Ex libris
Joannis Valentini Heindl
Eccl: cath: Passav: C-
hor vicarij et Ssanchi:
1704

~~II 660 a 12~~

~~4 : g : 2 :~~

Na(b) 45(1
8°
Sappel

Ladislaus Sappels

des seraphischen Ordens Generalscriptors, Theologen, und apostolischen Notars 2c.

Geschichte der fortgepflanzten Religion.

In drey Bände und dreyßig Bücher abgetheilt.

Erster Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, im Verlage der Bartlischen Buchhandlung.

1783.

039904415
Staatl. Bibliothek Passau

Hochwürdigster

Bischof

des H. Röm. Reichs

Fürst,

Herr der Reichenau und Oehninngen

2c. 2c.

Gnädigster Fürst

und

Herr, Herr!

Hochwürdigster
und
Gnädigster
des H. R. Reichs
Fürst und Herr Herr ꝛc.

Eure hochfürstliche Gnaden haben allergnädigst geruhen wollen, daß Dero geheiligten Person gegenwärtiges Werk, welches die nur einzige, geoffenbarte und von dem Anfange der Welt bis itzt fortgepflanzte Religion; und die Ausrottung der überall um sich fressenden Freygeisterey, zum Ziele hat, gewidmet, und unterthänigst zugeschrieben würde. Dieses ist wahrlich unter so vielen

huldreichen Bezeigungen eine so grosse Gnade für mich, als ein klares Anzeigen eines recht gnädigst und eifrigsten Fürsten und Bischoffes.

Wäre ich von genugsamer Geschicklichkeit, so würde ich mich der Begierde überlassen, die ich habe, das gerechteste Lob Euer Hochfürstlichen Gnaden bis an den Himmel zu erheben. Allein ich stehe in Sorgen, ob Jemandes Mund oder Feder nicht etwa das Bild eines so großen Fürsten und Bischoffes, den durchdringenden Verstand, die ungemeine Fertigkeit in allen Rathschlägen, das standhafte Wesen, das gerechte Gemüth, das fromme Herz, die landesväterliche Gnade, alle Tugenden, alle Verdienste mit gleicher Kunst und Beyfall abbilden würde.

Thasikrates wollte aus dem ungeheuern Gebirge Athos eine Bildung des großen Alexanders hauen*); so, daß dieselbe mit einer Hand

*) Plutarch. in Alexand. fol. 705.

Hand eine volkreiche Stadt, mit der andern einen Strom unterstützen sollte. Die Verwegenheit der Kunst schien selbst den Siegen, und dem großen Gemüthe dieses Helden zu trotzen, und verdiente demnach verworfen zu werden.

Wenn dieß zu befürchten, und unsers gnädigsten Herrn Eigenschaften nicht von sich selbst so herrlich und übersteigend wären, so würde ich mich bey der Größe, und dem Adel seines Hauses aufhalten: und wäre sein eigenes Bild nicht so schön, so wollte ich die Gemählde seiner Vorfahren hervorbringen. Aber die Vortrefflichkeit der Thaten verdunkelt den Glanz seiner Geburt, und das geringste Lob, was man ihm geben kann, ist dieses, daß er aus dem erlauchten Hause von Roth entsprossen ist, ein Sohn jenes Helden, der den Ruhm seines Volkes bis an das Ende der Erden ausbreitete; der die Felder und Festun-

gen mit seinem Schilde bedeckte, und den feindlichen Stolz mit dem Degen in der Faust zu bändigen wußte.

Man konnte lange Zeit nicht wissen, ob auf dem Haupte und Helm dieses jungen Alexanders weise und rothe, oder schwarz und gelbe Federn in die Höhe flodern, oder aber Dessen Brust geistliche Ehrenzeichen zieren würden. Dennoch der Himmel trug den Sieg davon, und die Gnade Gottes hat Ihn zu einem Schlusse gebracht, der bey einem jeden unstreitigen Beyfall findet. Er wurde geistlich, und bald darauf in zweyen der ansehnlichsten Hochstiftern Domherr; ja nach Ueberlegung Dero ausnehmenden Talenten sind höchst Dieselben unter vierzig infulirten Häuptern des hohen Domstifts zu Augsburg als würdigster Dekan mit einhelliger Stimme erwählet worden. Die Materie ist zu weitläuftig,

tig, und die hohen Tugenden auf dieser erhabenen Stuffe lassen sich besser im Herzen, als in einer förmlichen Rede einschließen. Aber thue man mir die Gnade und Liebe, and betrachte bey sich selbst, überlege seine große Thaten, durchsuche seine Tugenden, denke nach, und sage, ob nicht dessen Standhaftigkeit in Beförderung der Ehre Gottes, in Beschätzung und Aufrechthaltung der Rechte des Hochstifts, in unüberwindlicher Bemühung, daß alles in richtige Ordnung gebracht, und in derselben erhalten würde, dessen holdseliges Antlitz noch vortrefflicher erscheine, als es sich in diesem dunkeln Spiegel vorstellen läßt.

Es sey mir erlaubt nur dieß beyzubringen, wo alles Gesagte zugleich einschlug. Der seraphische Orden würde den Ort und Platz, welcher Ihm von dem hochwürdigsten Domkapitel gnädigst zugesagt worden, nicht haben

behaupten können, wenn nicht des Herrn Dekanen angebohrne Weisheit, Liebe, Eifer und Standhaftigkeit die berghohen Beschwernissen überwunden, eben gemacht, und aus dem Wege geräumet hätte. Mehr also, als billig ist es, daß ein jeder aus den Söhnen des Franciskus, absonderlich der Straßburger Provinz, so bereit, als willig sey, in dem Tempel seines Herzens ein angenehmes Opfer anzuzünden, welches vor dem Altar des Allerhöchsten in die Ewigkeit brennen, und hienächst unter vielen anmuthigen Flammen den allerlieblichsten Geruch von sich hauchen soll.

Allein, dieses war nur der Anfang und die erste Bahne zu größern Thaten unsers gnädigsten Herrn; denn dieselbe erst alsdann heftiger in unsere Augen gefallen sind, als sie von einem erhabnern Orte auf uns herabgestralet.

Man

Man weiß, daß durch das Absterben eines einzigen hohen Hauptes viel Fürstenthümer in solche Unordnung gesetzet worden, daß aller Menschen Klugheit und Macht dieselben kaum wieder zu recht bringen können. Es sind die Zeugnisse davon in mehr, als in einem Lande mit Blut und Thränen angeschrieben: Und wenn es ungewiß ist, ob Gott, ihren Fall vorher anzudeuten Kometen an dem Himmel aufgestecket, so ist dennoch dieses aufgelegt, daß von ihrem Falle nicht selten ein Theil der Erde erschütteret wird.

Wir erinnern uns noch ganz wohl jenes traurigen Zeitpunktes, da Seine Eminenz der Kardinal von Roth, Fürst und Bischof zu Costanz rc., der mehr Glanz von seiner Tugend, als von seinem Purpur behauptete, die zeitliche Hochheit mit der ewigen veränderet hat. Wie würde man aber bey solchen Umständen

unter-

unterschiedlichen Uebeln vorgebogen, die Trauer in Freudenthränen verkehret, und anstatt eisernen goldene Zeiten erlebet haben, wenn nicht des gottselig Abgelebten geliebtester Herr Bruder Maximilian Christoph, auf den Thron der costanzischen Kirche gegesetzet, und indessen, da die Gewölber des Tempels bebten, und alle seine Wände im Jubel ertöneten, unter tausend Glückwünschen wäre erhebet worden.

Wir haben in dem Alterthume Beyspiele der Könige, bey welchen zur Andeutung ihrer zukünftigen Herrschaft eine Flamme, ohne sie zu verletzen, aus ihrem Haupte hervorschlug, und ehe sie verschwunden, sich um ihre Schläfe gezogen hat. Dieses war der Tag, welchen der Einfluß des gütigen Gestirnes vor andern erleuchtete, der aber weit mehr von dem Glanze Seiner Hochfürstlichen Gna-

den

den verkläret ward: Dieß war jener große Tag, an welchem Gott die siegreiche Krone um das Hause von Roth herumgeschlungen, da Selbes in seinen letztern zweyen Zweigen dieser hohen Linie sich auf den höchsten Gipfel der Ehre geschwungen, und nicht anders, als die untergehende Sonne das deutsche Meer *) bemahlet, und dessen Gewässer, als wenn alle in schimmerndes Gold veränderet wären, befärbet hat.

So sehen wir denn ein ächtes Ebenbild eines großen Fürsten, und eines eifrigen Bischofes. Eines Fürsten, der seine Augen nach der Gerechtigkeit, gleich einem Polarstern richtet: Eines Bischofes, der die Unwissenden lehret, die durch Irrthümer Verführten zu recht bringt, die durch Furcht Erschreckten stärket, und wie ein anderer Moses ruft: Herzu nur, der zu dem Herrn gehört **). Himmel!

*) Den Bodensee. **) Exod. XXXII. 26.

mel! durch was für unsichtbare Ketten bindet Er nicht die Neigungen seiner Unterthanen und seiner Schäflein. Seinen Bemühungen sowohl als einem Bischoffe, als einem Fürsten kann nichts widerstehen: Sie finden keine Hinderniß, das Höchstdieselben nicht überwältigen; keine Schwierigkeit, die Sie nicht überwinden; keine Gefahr, die Sie erschrecket; keine Arbeit, die Sie ermüdet; kein Unternehmen, welches Sie in Erstaunung setzet; kein Heldenstück, welches Ihnen schwer zu seyn scheinet. Und weil es wahr ist, daß der Schimmer eines mit vielen Verdiensten geschmückten Wandels, das Licht einer ernsthaften Aufführung durch ihre lebhafte Eindrückung verschaffen, daß auch andere Menschen sich zu gleichen Handlungen entschließen, so hat dieser eifervolle Oberhirt in seinem, gleich bey dem Anfange Dero gloreichen Regierung herausgegebenen

benen Hirtenbriefe *) alle seine Unterhirten, und bestellte Seelsorger zur Gebung eines guten, und zu Vermeidung eines bösen Beyspieles so nachdrücklich ermahnet, aufgemuntert, und so geistreiche Lehrsätze beygebracht, daß gelehrte Männer, welchen derselbe zu Handen gekommen, nicht nur in dem Inhalt, sondern in allen Wörtern desselben den Geist der ersten Kirchenväter sämmtlich verwunderet haben.

Mit diesem noch nicht vergnügt, liessen Seine Hochfürstliche Gnaden jene ein und siebenzig bischöfliche Befehlsverhaltungen **) an eben gemeldte Geistlichkeit ergehen, in welchen uns gleichsam eine Morgenröthe aufgeht, welche, so genau wir sie betrachten, dennoch allezeit so viel zurück hält, daß wir sie von neuem zu betrachten

*) Epist. Pastor. ad Clerum Sæcul. & Regul. post Consecrat. edita An. 1776. Indict. IX.

**) Mandata Episc. An. 1777. Indict. X.

ten verlangen. Sie laden uns ein durch die beßten Anschläge; sie überzeugen uns durch die Erfahrung; sie zeigen uns die Klippen, wo die menschliche Vernunft, und Schwachheit auch der Großen so oft Schiffbruch gelitten, und weisen hinter sich die Brücke der göttlichen Barmherzigkeit. Bald entzünden selbe den Eifer der Lehrer, und ermahnen sie dem Uebermuthe der Lügen die Kraft der Wahrheit entgegen zu setzen. Bald entdecken dieselben die leiblichen und schmeichelnden Mittel, welche das Herz gewinnen, den Verstand einnehmen, und den Willen bezwingen können. Das fürstliche Oberhaupt geht selbst mit guten Beyspielen vor; und sind derselben so viele, daß alle zu erzählen weder ein Tag, noch eine Rede zureichet, und welche man auch nicht in einer Ordnung hintereinander, ohne daß man abbreche, vortragen kann. Man wird mir also verzeihen, wenn ich in diesem Stücke nicht den

gan-

zen Fürsten und Bischoffe so groß Er ist, vorstelle, sondern aus seinen vorzüglichen Thaten nur eine auserlese, die aber so groß ist, daß sie nur kann bewundert, nicht aber nachgeahmet werden. Man vernehme!

Als Seine hochfürstlichen Gnaden von Dero Residenzstadt Mörsburg, zu Costanz das hochpriesterliche Amt in der Domkirche zu halten, den berufenen Bodensee zu übersetzen in Bereitschaft stunden, sehet! da überzog sich der Himmel mit finstern Wolken, das ungetreue und grausame Wasser, welches schon so viele tausend der Menschen unbarmherzig verschlungen hat, erhob sich, gleichsam von Furien angeblasen, in alle Höhe; die Wellen machten zwar ein bewegliches, doch desto fürchterlicheres Gebirge vor die Augen, und stürmeten schon auf allen Seiten daher, das heilige Vorhaben unsers mit dem apostolischen Eifer er-

hitzten Bischofes zu verhindern, und zu vereiteln.

Allein, es wehe der Ostwind, es blase der Sudwind! Nicht anders, als wie der Adler unter Donner und Blitz die schreckbare Wolken durchschneidet, also brach, zertheilte, und demüthigte die aufgebrachten Flutten das zarte Gewissen, der unerschrockene und reine Eifer dieses auf Gott vertrauenden höchsten Priesters. Er eilet zu dem Altare, dessen geheiligte Lichter bey den Sternen angezündet worden: Er schicket das kostbare Rauchwerk zu dem himmlischen Vater. Er opfert, Er, der gute Hirt, der Fürst, der mit der Liebe Gottes angeflammte Bischof, bey Erstaunung, und beperlten Wangen seiner Kinder, seiner Schafen, demselben seinen eingebohrnen Sohn, von welchem in dem Evangelium geschrieben stehet *): Wer ist dieser, dem die Winde und das Wasser Gehorsam leisten.

Hier,

*) Matth. VIII. 27.

Hier, bey diesem edlen Anblicke lasse ich alle in der entzückten Verwunderung stehen, und andern über, die überhäuften Tugenden eines solchen Fürsten und Bischofes in großen Folianten zu beschreiben; ich aber bitte in aller unterthänigsten Ehrfurcht Seine Hochfürstlichen Gnaden, Höchstdieselben geruhen, diese gegenwärtige, gewiß aus einer reinen Absicht und richtigen Quellen hergeleitete Gottesgelehrtheit der geoffenbarten, nur einzigen, und historisch abgefaßten Religion &c. wider das ungerechte, vermessene, und bey dieser Zeit mehr als stolze Verfahren der Freygeisterey in Dero gnädigsten Schutze zu nehmen; für welche, und andere höchste Gnaden werde ich für mich, und die ganze Straßburgische Franciskaner Provinz den allmächtigen Schöpfer in der tiefesten Demuth anrufen, daß er den Thron Seiner Hochfürstlichen Gnaden mit den Banden des Himmels befesti-

ge, ein langes Leben, eine allezeit beglückte Regierung, ein überall erwünschtes hohes Vergnügen verleihen, und seine häufigen Gnaden auf Höchstdieselben in voller Maaß herabthauen wolle, damit die Welt erkenne, er habe denjenigen Fürsten in seinen besondern Schutz genommen, der nach seinem Herzen ist.

Unterthänigster, demüthigster

Ladislaus,

der Verfasser.

APPRO-

APPROBATIO.

Legi Hiſtoriam de Propagatione Religionis ab A. R. P. Ladislao Sappel Seraphici Ordinis Scriptore, & Theologo conſcriptam, eamque nullatenus Orthodoxæ Fidei, aut bonis moribus adverſam, multa vero Eruditione refertam inveni. Quare eandem publico typo dignam cenſeo. Auguſtæ Vindelicorum die 10. Junii Anno 1782.

B E C K,
Vicarius Generalis.
&c. &c.

JOS. ANT. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elect. Archi-Epiſc. Trevir. Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſiaſt. Major Pœnitentiarius, Conſiſtor. Aſſeſſor, Viſitat. Generalis, Canonicus inſig. Colleg. ad S. Mauritium, & Librorum Cenſor.

b 3 Vor-

Vorrede.

I.

So gewiß es ist, daß nur ein Gott, so unläugbar ist es auch, daß nur eine einzige wahre Religion seyn könne; denn die wahre Religion muß nothwendig ihren Ursprung von Gott haben, weil ihm allein zusteht, die Weise und Manier zu bestimmen, wie er verehret und angebethet werden soll; keinem Menschen aber kann dieser Gewalt anvertrauet werden, indem dessen Vernunft, so lang sie ihr selbst überlassen ist, in Sachen, die Gott betreffen, gar zu unwissend, und folgsam nicht hinreichend ist, eine Religion auszudenken, welche uns glückselig machen, und zu unserm Ziele führen könnte. Zur Ueberzeugung darf man nur die vielfältigen Unordnungen, Irrthümer, und Ungewißheiten, in welche die alten Weltweisen gefallen sind, und die Religion, die sie erfunden haben, in Erwegung ziehen.

II.

Es ist wahr, der Mensch hat genug Verstand, und sein flüchtiges Denken ist kaum von der Welt einge-

eingeschränket: was immer möglich zu seyn schien, hat sein Witz erfunden, und so gar durch die Sternenwelt sich einen Weg erdacht. Ein Gebiether der Winde, wie sie ihn nennen, Columbus besegelt neue Meere, umschifft die Erde, und was die Natur so viele Jahre verbarg, hat die Kühnheit aufgeschlossen: Er sucht eine neue Welt, und was er will, muß seyn. Ganze Länder und Königreiche, welche man zuvor nie gekannt, werden itzt wie ein Zifferblat offenbar und umschränkt. Newton übersteigt das Ziel erschaffener Geister, wiegt die innere Kraft, die sich in den Körpern reget, gleichsam mit einem Maaßstab ab, und untersteht sich dieselben in dem Kreise zu bewegen. Und, damit wir kurz durchgehen, so hat ein neuer Protheus wieder dem Himmel befohlen, da er Blitz und Donner aus dem Staube des Pulvers herauszieht, durch welche Felsen und Mauern zerschmettert werden. Selbst die Flüsse und Wässer werden verdrängt, und wo manches Schiff sich umgedreht, und verschlungen worden, da wächst itzt das gelbe Korn hervor.

Allein in das Heiligthum des Allerhöchsten, und in das Innere, wo die Majestät ihren verborgenen Thron aufgeschlagen hat, kann der menschliche Sinn nicht hineindringen: ohne göttliche Offenbarung ist der scharfsinnigste Verstand der Sterblichen eitlen Farben gleich, oder den holden Stralen, welche von dem Lichte abgesöndert, nichts sind und verschwinden. Wie die Religion soll eingerichtet, und die Quelle und Ursprung der erschaffenen All-

heit verehret werden, dieses hat er sich selbst vorbehalten. Er hat erstlich durch die Patriarchen und Propheten, unsern Vätern, geredet; und durch eine beständige Erblehre seinen eingebohrnen Sohn, damit unsere Sünden getilget würden, in die Welt zu senden versprochen. Auf diesen, als auf den wahren Silo, den wahren Messias, haben die Alten: daß Er einstens kommen werde; wir aber, daß Er wirklich gekommen sey, standhaft geglaubet.

Dieser Messias, dieser Christus, oder Gesalbte, auf dessen Hifte geschrieben steht: Ein König der Königen, ein Herr der Herrschenden, ist jener sichere, und fest gegründete Eckstein, welcher das große Gebäude, das der himmlische Vater zu seiner Ehre aufzuführen von Ewigkeit her beschlossen hat, zusammenhält. Er ist das Haupt der Kirche, der Rechtgläubigen, der Religion, und zwar der nur einer einigen Religion, welche mit der Welt ihren Anfang genommen, alle Alter und Zeiten einschließt, umfasset, umschlingt, und sich bis zu dem Ende der Welt erstrecket.

Also ist die Fortpflanzung dieser geheiligten und von Gott selbst eingesetzten Religion der Stoff der gegenwärtigen Geschichte, unser Absehen aber, daß alle, welche mit derselben noch nicht vereiniget sind, alsobald ihre Nämen in das Herz derselben mit goldenen Buchstaben einschreiben. Man nehme von dem Engel die Kette des Lebens, welche der Herr an dem Thron seiner Glorie befestiget hat.

III.

III.

Ich habe mit Bedacht diese Materie deutsch und historisch abfassen wollen.

Deutsch, weil ich absonderlichen Antheil habe an meinem Vaterlande, welches nebst dem, daß selbes in drey Religionen zertheilet, von einer ganz ungeheuren Fluth der Irrthümer aus den Büchern eines du Marsis in seiner Zergliederung der christlichen Religion; eines Johann Jakob Rousseau in seinem *Emil* und Briefen von *la Montagne*; eines unter der schwarzen Masque versteckten Authors des philosopischen Handlexikons; eines Milords Bolingbrocke in seiner Untersuchung des Christenthums, absonderlich eines Voltaire (*) und anderer, gleichsam überschwemmet und angefüllet ist.

(*) Von dem großen Monarchen unsers deutschen Reiches melden öffentliche Urkunden, daß Höchstdieselben die Gnade der Besuchung, welche andern Gelehrten widerfahren ist, einem aus diesen nicht zukommen lassen: „Aus keiner andern, als aus dieser Ursache, zu „zeigen, wie wenig Achtung auch die größten Talen„ten verdienen, wenn man sie gegen den kehret, der„selbe aus Gnade und Güte verliehen, und sich gegen „seinen ersten und größten Wohlthäter vorsätzlich und „nach allen Kräften undankbar erzeiget, und den Men„schen solche Speisen auffsetzt, welche zwar künstlich „und reizend zubereitet sind, aber denen, welche diesel„be genießen und daran Geschmack finden, anstatt „Gesundheit und Leben, Krankheit, und den bittern „Tod bringen. rc."

Historisch, denn es sagt Henricus von Valenz (*): „Daß eine solche Geschichte sehr kräftig „sey, steinharte Herzen zu erweichen, und die Wi„driggesinnten auf den rechten Weg zu bringen. „Denn weil der menschliche Verstand also beschaf„fen ist, daß er, sobald man ihm einmal die An„nehmlichkeit neuer und fremder Lehren zu kosten „gegeben, mit einer unordentlichen Begierde die „verführerische Süßigkeit immerdar suchet, so „wird er durch die nie erhörten Zufälle und trau„rige Begebenheiten, welche er in der Geschichte „findet, witzig: Er geht in sich, verfluchet den Irr„thum ꝛc." Und in der That; der unter den Gelehrten so berühmte Caspar Sciopius bekennet von sich selbsten: „Die Geschichten sind Ursach gewe„sen, daß er sich zu der wahren Religion gelenket, „und bekehret habe; denn es hätten ihm die Ge„schichten gelehret, wie unrecht und gefährlich es „sey, die alten, von unsern Vätern gesetzten „Schranken umstossen, und die alte Lehre ver„bessern wollen. (**)." Der große Baronius hat seine Jahrbücher aus keiner andern Ursache mit unbeschreiblicher Mühe zusammengetragen, als damit er die theologische Lehre mehr durch Begebenheiten, als durch Vernunftschlüsse wider die Heyden, Juden, Türken und Ketzer: wider die Naturalisten, Deisten, Freygeister, Atheisten und andere Sektirer befestigte. Er machte es nicht anders, als einstens Moses, welcher dem ägyptischen und chaldäischen Fabelgewebe die Got-

tes

(*) In Annal ad Euseb. (**) Prov. XXII. 28.

tesgelehrtheit der Hebräer mit Schreibung der heiligen Geschichte entgegen gesetzet hat.

IV.

Daher werden auch wir nach der chronologischen Zeitrechnung die Fortpflanzuug der Religion von dem Anfange der Welt bis auf unsere Zeiten aus den bewährtesten und berühmtesten Männern beschreiben, dennoch also, daß keine trokene und magere Erzählung, sondern auch die Umstände der Sache, die Strittigkeiten so gleich, und Entscheidungen zum Vorschein kommen werden: und dieses, weil unser Vorsatz, nach Beförderung der Ehre Gottes, auch dahin geht, die Sicherheit der Regenten, die Wohlfahrt ihrer Unterthanen und des Staates zu vertheidigen: Gelehrten manches zu genauerer Untersuchung vorzulegen, gemeine Leute hie und da zu erbauen, und die Irrenden, was sie immer für eine sind, zu, in und mit der wahren Kirche zu vereinigen. Dieser Umstand befiehlt mir mein Werk so einzurichten, daß es die Prüffung aller aushalten könne, es mag in die Hände der Fürsten und ihrer Rathgeber; es mag in die Hände der Gottesgelehrten; es mag in die Hände der Katholiken, oder Protestanten, der Indifferentisten, Naturalisten, und Atheisten selbst fallen.

Uebrigens weiß man wohl, was die Hauptsache betrift, welcher Meynung ich zugethan bin: denn ich bin ein Katholik, der sich den Entscheidungen der Kirche so gut, als ein anderer unterwirft, und also beschaffen ist, daß Niemand so sehr sich

fürchte

fürchte, eine besondere Meynung der allgemeinen vorzuziehen, als Ich. Sollte ich mich nun unparteyisch und gleichgiltig anstellen, weil ich eine Geschichte schreibe: Oder sollte ich meinen Stand, den jedermann weiß, und aus dem ich mir noch eine Ehre mache, verschweigen, so würde ich den Leser nur allzu grob hintergehen. Allein, nebst allem diesem aufrichtigen Geständnisse, behaupte ich gegen alle, die ich bestreiten werde, daß sie nur glauben müssen, und daß sie niemals eine Geschichte, die ungezweifelter, als diese ist, lesen werden, weil ich in dieser nichts erzählen werde, was nicht offenbar, unläugbar, oder was nicht deutlich durch ihre eigene Zeugnisse bewiesen wird.

V.

Ich habe mich sorgfältig gehütet, weder auf falsche, noch ungewisse Gründe meine Beweise zu bauen, welche das schon als wahr voraus setzen, was die Gegner mit Grunde läugnen könnten. Ich habe alle Mühe angewendet, alle unordentliche Leidenschaften bey meiner Arbeit zu unterdrücken; weil ansonst das Gründliche von Seiten des Schreibenden, und auf der andern Seite der Lust diese Schriften mit Gelassenheit und Aufmerksamkeit zu lesen, gar sehr gehinderet würden. Man wird also keine Spur einer Schmähsucht, der Verspottung, Rachgierde, eines blinden Eifers, eines unbesonnenen Fanatismus, den der Verfasser ohnehin verabscheuet, oder andere unanständige Gemüthsbewegungen in meiner Schrift finden können, es sey denn, daß sie mit einem schon aufgebrach-

brachten und widerwilligen Gemüthe gelesen würde. Man wird mir auch keine einzige von den Triebfedern, die sonst bey dem Schreiben eben nicht ungewöhnlich sind, mit einem Scheine vorwerfen können. Ich weis von keiner Gewinnsucht, keinem Eigennutzen, von einer Vorstellung einer großen Gefahr, oder großen Vortheils, den ich zu erjagen suchte, weil ich weder Einkünfte von meinem geistlichen Amte genieße, noch auch jemal einige annehmen werde. Die Schreibart will ich nichts wenigers, als übertreiben, denn die Religion ist ein Werk des Lichts, wo man des Schattens nicht bedarf ihren Glanz zu erheben, und man hat es wagen müssen, die Fortpflanzungsgeschichte derselben nicht so angenehm, als überzeugend und nützlich zu machen.

VI.

Zum Ende gebe ich mit einem unvergleichlichen Bischoffe Jakob von Bossuet diese Ermahnung: Der Katholik soll Gott immerdar loben wegen seines immerwährenden Beystandes, den er seiner Religion, seinem Volke, seiner Kirche verleiht, um ihre Einfalt, und unbiegsame Richtigkeit mitten unter der Gewalt und den Spitzfindigkeiten ihrer Feinden zu erhalten. Die Ruchlosigkeit der Gegner wird denen, die eines demüthigen Herzens sind, ein großes Schauspiel seyn. Sie werden die Wissenschaft, welche aufbläht, und die Beredsamkeit, die verblendet, verachten, und die großen Gaben des Verstandes, welche die Welt bewunderet, werden ihnen als geringe Sachen vorkommen, wenn

sie so vielen Vorwitz, so viele Irrthümer in den Gelehrten, so viele Kunstgriffe in der Zierlichkeit der Schreibart, so viele Eitelkeit, Prallerey, und gefährliche Betrügereyen unter denen, die man schöne Geister nennet, und endlich so vielen Hochmuth, Hitze und folglich so viele oftmalige und augenscheinliche Vergehungen bey Menschen, die groß zu seyn scheinen, weil sie andere mit dahin reissen, sehen werden.

Nein, werden sie mit uns aus dem Grunde des Herzens ausrufen, nein! Gütiger Gott! dieser Geist ist es nicht, den wir hören wollen; — Wir verlangen deinen Geist; sende den guten Geist zu uns, der einen frommen Noe mit seinen Kindern aus dieser Sündfluth rette. — — Sende ihn zu uns, den bessern Geist der Religion, welcher in den Kindern eines gläubigen Abrahams deine Kinder versichere, und dein Volk auszeichne. Mit einem David werden sie sagen: Nicht mit den Gottlosen soll der Herr unsere Seele schlagen; wir werden ihre Gemeinde fliehen, und den Rath ihrer Bosheit verabscheuen (*). Wir wollen uns zu den Gottlosen nicht hinsetzen. Aber deine Gnade, das Licht für den Verstand, den Reiz für den Willen; damit wir sehen, was wahr ist, damit wir suchen, was gut ist, verleih uns, o JEsu!

Ver=

(*) Psal. 25.

Verzeichniß
der Bücher
des ersten Bandes.

Erstes Buch.

Von Erschaffung der Welt. Seite 1

Zweytes Buch.

Von dem ersten Jahre der Erschaffung bis auf das Jahr 2242. den Sündfluth. 43

Drittes Buch.

Von dem Jahre 2242. bis auf das Jahr 2635., da der babylonische Thurn erbauet worden. 68

Viertes Buch.

Von dem Jahre 2635. bis auf das Jahr 3184. den Patriarchen Abraham 78

Fünftes Buch.

Von dem Jahre 3184. bis auf das Jahr 3349. den Heersführer Moses. 91

Sechstes Buch.

Von dem Jahre 3349. bis auf das Jahr 3649. den Ausgang Israels aus Aegypten. 109

Siebentes Buch.

Von dem Jahre 3649. bis auf das Jahr 3689., wo der Sturz der Stadt Jericho geschehen ist. 140

Achtes Buch.

Von dem Jahre 3689. bis auf das Jahr 4167., die Könige Saul und David. 164

Neun,

Neuntes Buch.

Von dem Jahre 4167. bis auf das Jahr 4287. die Trennung des Reiches Jsraels von dem Reiche Juda. Seite 209

Zehntes Buch.

Von dem Jahre 4287. bis auf das Jahr 4673. die babylonische Gefangenschaft. 229

Eilftes Buch.

Von dem Jahre 4673. bis auf das Jahr 4744. der wiederhollten Erbauung der Stadt Jerusalem. 277

Zwölftes Buch.

Von dem Jahre 4744. bis auf das Jahr 5199., welches ist das Jahr der gnadenreichen Geburt unsers Herrn Jesu Christi. 301

Der

fortgepflanzten Religionsgeschichte

erstes Buch.

Von

Erschaffung der Welt.

I.

Niemand erwartet den Aufgang der Sonne, ohne in Erwartung selbst einen Vorgeschmak desjenigen Vergnügens zu empfinden, das uns der volle Anblick ihres prächtigen Aufzuges gewähret, wenn sie über den Hügel daher glüht. Also wird kein verständiger Mensch zu finden seyn, welcher, da er die Geschichte der Hebräer durchgeht, und allda ersieht, wie es der göttlichen Majestät gefallen habe, sich ein Volk auszusehen, in welchem die Religion vom Anfange der Welt ihren Anfang, und beständige Dauer bis zu dem beglückten Aufgange der göttlichen Sonne, seines geliebtesten Sohnes, haben solle, sich nicht erfreue, und von Herzen ergötze. Für-

wahr ein angenehmes Schauspiel für unsere Gemüthesaugen, wenn wir dieses Volk in seinen unterschiedlichen Ständen betrachten: in dem Stande der Natur, unter den Patriarchen, unter Moses und den Propheten, unter den Königen, und endlich nach der babylonischen Dienstbarkeit bis auf Christum. Freylich ertönte nachmals ein gräßliches Geschrey; höre man nur, was die Verzweiflung für eine Stimme hervorstosse: „So bricht der Himmel abermal mit „seinen Stralen herein, und vergnüget viele tausend „Augen und Gemüther, die an den purpurfarben „Blicken der aus dem Meere hervorsteigenden Sonne bey kühlen Morgenstunden eine angenehme Weyde genießen; und meine Seele suchet nichts, als finstere Schatten, da die Sonne, welche sie so liebreich bestrahlet, so schmerzlich untergegangen. Verflucht sey der Tag, an welchem ich gebohren, selben soll ewige Nacht bedecken; der Schatten der „Bitterkeit und des Todes solle ihm hart zusetzen; ein „finsterer Wirbel soll ihn hinunter nehmen. Er soll das „Licht erwarten, und es jedoch niemal ansichtig werden. Ach! was übriget mir anitzt von meiner Macht, „und Herrlichkeit? wo sind die Spuren derselben zu „ersehen? Meine hervorragenden Thürme hat das Feuer „verzehret: meine zahlreichen Inwohner hat die innerliche Wuth und Feinde aufgerieben. Meine Gebeine sind ohne Mark, die Feserlein zu Aschen verbrennet: das Fleisch ist faul, ausgetrocknet, und „ohne Saft. Ach! dieß hat der Hunger und der „fürchterliche Krieg gethan. Wer wird mehr sagen,

„daß

„daß ich die schöne Tochter Sions, jene, welche ei„ne Zierde, und Freude der ganzen Welt war? Mich „Armselige! ich gleiche einem verwüsteten Weinberge, „und Gott hat mich an dem Tage seiner Rache ge„kälteret. Die zusammen gefallene Mauern geben „dem Fremdlinge Zeugniß, wer ich gewesen. Fallet „aus Erbarmniß ihr hohen Berge über mich, und be„grabet mich unter dem Schutte, auf daß in den zu„künftigen Zeiten Niemand von mir wisse. So mäch„tig und herrlich ich einmal gewesen, so verächtlich „bin ich itzt. Es dringt mir eben so schmerzlich zu „Herzen, man möchte mich wegen meiner vergange„nen Hochheit, oder gegenwärtigem Stande bewei„weinen." Also das große Königreich Judäa, also das vor Zeiten heilige und schöne Jerusalem.

II.

Und fürwahr Jerusalem, und Judäa haben Ursache zu klagen; sie aber müssen dennoch gedenken, daß sie durch den Gottesmord sich selbsten Zorn und Rache auf ihre Häupter gesäet haben. Wegen großen Lastern mußte einstens das arme Volk der Hebräer nacher Babylon in die Gefangenschaft abgehen; allein, da es auf eine gewisse Zeit angekommen, war das harte Joch, welches auf ihm lag, und selbes drückte, noch zu ertragen. Jeremias und Daniel, jene gewaltigen Träumer des Herrn, tröckneten ihm die Thränen auf den Wangen ab. Nun aber liest man in den Propheten Drohungen einer ewigen Gefangenschaft: Der Altar, die Gefässe, der Tempel, alles ist in

Staub und Asche verwandelt: Opfer und Weihrauch mangeln. Die Juden sind nunmehr ein Volk ohne König, ohne Propheten, ohne hohen Priester, ohne Hoffnung; der Saamen Davids ist ausgerottet, und der Scepter von Juda für allezeit hinweggenommen worden.

III.

Allein, da muß man die Geschichte des **Christenthums** an diese der Hebräer zusammenstossen, da wird man erfahren, daß ein neues Gesetz von Sion, und das Wort des Herrn von Jerusalem ausgegangen sey, doch also, **daß das alte und neue Gesetze nur eine, eine einzige Religion ausmachen**; indem man, da man die Historien der Juden und der Christen zusammenhält, ohne Mühe finden kann, daß Messias oder Christus sowohl in diesem, als jenem der einzige Endzweck, das einzige Ziel, und der einzige Trost aller Gläubigen gewesen sey. Diesen, welchen die Juden erwartet, und mit Seufzen erlanget haben, bethen die Christen als ihren Herrn, welcher schon vor 1700 Jahren aus dem hohen Himmel von der Schooß seines Vaters herabgestiegen, unterthänigst an; aus welchem folget, daß die Religion **in der Sache selbsten, und in der Wesenheit nur eine einzige von Anfange der Welt bis auf itzt gewesen sey**, denn man erkennte allezeit den nämlichen Gott als den Schöpfer, und Christum als den Erlöser des menschlichen Geschlechtes, und ist nichts daran gelegen, daß die Weise und Manier Gott zu

ver-

verehren unterschieden sey, indem dieses nur auf unterschiedliche Stände und Zeiten zeiget, die wesentliche Einigkeit aber der Religion auf keine Weise aufhebt.

IV.

In dem Gesetze der Natur war sie noch ein Kind, welches durch göttliche Einsprechungen, gleichsam mit Milch mußte gesäuget werden. Unter dem Gesetze Moysis wuchs es auf, und kam unter der Zucht des geschriebnen Worts Gottes, und der Propheten zu Kräften. Unter dem Evangelium aber hat sie ihr rechtes Alter, und ist in die christliche Freyheit gesetzet worden. Jene Religion also, welche bey den Patriarchen und Propheten war, wird in dem Evangelio fortgeführet: Allenthalben erkennen wir das nämliche Fundament, den nämlichen Eckstein Jesum Christum, welcher die zwey zusammen knüpfet, und vereiniget, und durch welchen der schöne Religionstempel erbauet, und bis in den Himmel über die Sterne erhöhet wird.

V.

So hat denn die Religion sich in ein so hohes Alter erstrecket, daß selbe an Jahren Niemand übertrifft, indem sie mit der Welt erbauet, keine andere Grundsäulen als diese erkennet, nämlich das Wort des ewigen Vaters, durch welches alles, was ist, ist gemachet, und erschaffen worden, daß es also kein Wunder ist, wenn so viele herzhafte, und tapfere

Kämpfer für eine solche Religion Blut und Leben aufgesetzet, und großmüthigst in die Schanze geschlagen haben. Dieser Religion wirft einen Schimmer, und einen Glanz, wodurch dessen Wahrheit ganz klar erkennet wird, jenes bey, daß, da uns andere weltliche Geschichtbücher, wo nicht Fabeln, doch gewiß ein untereinander gemischtes, und verwirrtes Wesen erzählen, die heilige Schrift aber, als ohne Widerrede das älteste Buch, so die Welt jemals gesehen, uns mit Beybringung **ausdrücklicher Begebenheiten**, und **richtigem Zusammenhange** bis an den Ursprung aller Sachen, nämlich zu Gott, als den Schöpfer alles Wesens, richtig hinauf führet, mit richtiger Erzählung von Erschaffung der Welt, von der Glückseligkeit, vom Falle, und Unglücke des ersten Menschen, von dem Sündflusse, und der Verderbung der Erde, vom Anfange aller Völkerschaften, derer Austheilung, Fortpflanzung, und Erfindung der Künsten und tausend andern, an welche andere, auch älteste Geschichtschreiber, will nicht sagen, still geschwiegen, sondern nicht einmal gedacht haben.

VI.

Damit wir aber unsere Religionsgeschichte nach der Ordnung anbringen, so erzählet uns Moyses, daß Gott die Welt, und alles, was in selber ist, aus nichts erschaffen habe, und daß das erste, so er schuff, nichts gewesen sey, denn ein gestaltloser Klumpen, und ein leeres finsteres Wesen, ohne Ordnung und Schönheit, welche sich hernach hervorgethan

than hatte. Die heilige Schrift saget, daß Gott dieses große Werk in sechs Tagen verfertiget habe. Am ersten Tage nach Erschaffung Himmels und der Erde befahl er, daß das Licht würde. Am zweyten schuff er das Firmament, welches er Himmel nennete. Am dritten sönderte er die trockene Erde von den Wässern, welche darunter vermischt waren, ab, sammelte dieselben, und hieß sie Meer. Er befahl ferner, daß die Erde allerley Kräuter und Früchte hervorbrächte, welche in ihnen selbst Saamen trugen, und sich also selbst vielfältigen, und ihre Art wieder nach ihrer Art hervorbringen könnten. Am vierten schuff Gott die große Lichtkörper, welche am Himmel stehen; die Sonne, damit sie vorstünde dem Tage; den Mond, damit er vorstünde der Nacht, und damit sie durch ihre Bewegung, und ihren Lauf die Zeiten, als nämlich die Jahre, die Monate, und Tage regiereten. Er machte auch die Sterne, und schmückte gleichsam mit selben das Firmament am zierlichsten aus. Am fünften schritt Gott von Erschaffung der leb- und seellosen Dingen zu denen, welche leben, und Seele haben. Also brachte er eine unzählbare Menge Fische von allerhand Arten, Gestalten, und Größe hervor, und befahl ihnen, daß sie wachsen, und sich mehren sollten. Von Erschaffung der Fische kam Gott zu Erschaffung der Vögel, welche auch aus dem Meere, und zwar an demselben Tage gemacht worden: denen Gott auch befahl, daß sie sich mehren, und die Luft bevölkern sollten. Am sechsten Tage geboth Gott der Erden, nicht zwar mehr Pflanzgewächse

und Bäume, wie sie bereits gethan, sondern lebendige Thiere, von allerhand Arten und Gestalten hervorzubringen. Eben an diesem Tage wollte er auch noch den Menschen erschaffen, welcher das letzte und allervollkommenste aus allen seinen Creaturen, und derjenige war, um dessentwillen er alle andere gemacht hatte.

VII.

Bevor wir nun von dessen Erschaffung was mehreres reden, müssen wir unsere Augen zu dem Schöpfer aller Sachen in die Höhe halten, denn aus diesen wird er erkennet, und stralet gleich der Sonne aus den glänzenden Wolken hervor. Man sieht ein Uhrwerk, in welchem die Sailer, und Ketten durch Gewichter, oder durch Schnellkraft sich von dem Cylinder langsam abwinden, und dadurch die Räder, welche vermittelst gewisser Zähnen in einander eingreiffen, in Bewegung bringen; diese aber den Zeiger umdrehen, so, daß selber Minuten, und Stunden auf dem Zifferblat richtig andeutet, und man zweifelt nicht, daß es ein Kunststück sey. Man sieht ein Buch, in welchem der Druck zierlich in Zeilen und Absätze eingetheilt ist; die Wörter aber, und Sprüche sinnreich zusammen hangen, und eine bündige Abhandlung anweisen; und ein jeder schließt gleich auf die Geschicklichkeit des Druckers, der die Schriften also angeordnet, und auf die Gelehrtheit dessen, welcher das Werk zum Druck gegeben. Man sieht einen Pallast, welcher von Quadersteinen herrlich aufgeführet, an einem Orte, wo der Boden fest, die Luft rein, das Aussehen angenehm,

die Lebensmittel wohlfeil, äußerlich mit Säulen, Pyramiden, und Statuen besetzet, innerlich nach aller Gebühr, und Gemächlichkeit eingerichtet, und alles so eingetheilet ist, wie es eine gesetzte Baukunst erfordert: und man bewunderet das Werk, und findet nicht Worte genug den Meister zu loben, welcher das Gebäude also angegeben, und verfertiget hat. Kein vernünftiger Mensch läßt sich hier von einem **ungefähren Zufalle**, oder, daß ein solches Werk **von sich selbsten so aufgewachsen**, was träumen; und sollte jemand sagen, so vortrefliche Kunststücke wären **ohne Ueberlegung eines Verstandes**, nur durch zufälligen Zusammenlauf der Räder, Buchstaben, oder Steinen entstanden, den wurde man wohl als einen Tollsinnigen zu seines gleichen verweisen. Was ist nun aber alles dieses, wenn es mit dem großen Weltbau verglichen wird? Ist nicht hier die Ordnung weit schöner, die Zusammenstimmung vollkommner, die Verbindung aller Theilen verwunderlicher, als in einem jeden Kunststücke menschlicher Weisheit? Braucht man denn etwas mehr, als nur Augen zum sehen? Erheben wir dieselbige gegen dem Himmel: wie unermessen ist derselbe? wie reizend mit Sternen angesäet? wie beständig in seinen Abänderungen? Nur bey der Sonne still zu stehen, verkündiget uns diese nicht genugsam die Großthaten göttlicher Allmacht, Weisheit, und Güte? sie ist blind, und leblos; und doch weichet sie niemal über die Wendcirkel hinaus. Sie gehet auf, und nieder, und bringt uns den Tags- und Nachtswechsel, damit wir zu seiner Zeit arbeiten,

und nach der Arbeit wider ausruhen mögen. Ein halbes Jahr näheret sie sich zu uns, und hiedurch verursachet sie die vier Jahrszeiten, welche die Natur erforderet, ihre Früchten nach und nach zur Zeitigung zu bringen. Sie verlängeret bald die Tage, bald die Nächte, wenn die Erde mehr Hitz, oder Kälte vonnöthen hat: bald machet sie die Tage, und Nächte gleich, wenn es also zu dem Nutzen des Menschen dienlich ist.

Wollen wir die Augen nieder auf die Erde schlagen: wie erstaunungswürdig ist die Schaubühne, so sich da eröffnet? Die Erde schwebet mitten in der Luft: und wer hält sie? Ihre Last ist ungeheuer groß, doch zerfällt sie nicht, hat auch bis hieher keine Rize bekommen; wer drücket sie so sehr gewaltig zusammen? Kömmt es von der Natur, daß sich alles gegen dem Mittelpunkte neige? Wer hat der Natur dieses Gesetz aufgelegt? Sie ist nicht überall eben; dort erhebt sie sich in Berge und Klippen, dort steigt sie ab in tiefe Thäler, hier bekleidet sie sich mit Wälder, hier laufet sie in weite Felder, und Wisen hinaus; wer hat sie also eingetheilet? Die Wässer läßt sie nicht auf ihrer Fläche herumschweifen; sie fasset selbe ein, bald in Kanäle, bald in Bäche, und Flüsse, bald in Meerbusen: wer hat dem Wasser diese Gränze gesetzt? darzu, damit dem Menschen nichts abgehe, was er immer zur Erhältniß seines Lebens, zur Bequemlichkeit, zur Belustigung nur wünschen kann: Wie viele Kräuter, Wurzeln, Pflanzen, Blumen, Früch-

Früchten, und Saamen bringt nicht alljährlich die Erde hervor? Der berühmteste Rechenmeister ist nicht im Stande, nur alle Gattungen davon in eine Zahl zu bringen. Bey so vielen Abänderungen, die beständig hervorkommen, ist noch keine ausgeblieben; und wenn ich selbige nach ihren Umständen beschreiben wollte, würde ich der vollkommenste Redner seyn. Der Herbst schlagt den Sommer aus dem Felde, und wo ich hinsehe, muß ich die Wunderwerke des Frühlings an den neubegrünten Bäumen und dem bunden Schmelzwerke mannigfältiger Blumen betrachten, welcher überall durch ganz ungemeine Schönheit den stolzen Triumph gleichsam bezeichnen will, den er über die rauhe Winterszeit, als den Feind seiner Anmuth erhalten.

Die äußere Struktur, so verschieden sie auch in den Pflanzen ist, so ist sie doch bey allen schön, und zierlich ausgezeichnet. Dieses alles bewundern wir: was würden wir aber erst gedenken, wenn es uns erlaubet wäre, auch die innere Beschaffenheit mit den Augen zu entdecken? wie viele unvernünftige Thiere ernähret die Erde? Alle diese auch die kleinste, haben ihre äußerliche Sinne, ja auch innerlichen Vergnügungen, sie lieben, sie hassen, sie fürchten, sie hoffen, sie zörnen; sie suchen ihre Nahrung, und finden selbe: sie bemerken ihre Gutthäter, und schmeicheln ihnen: sie kennen ihre Feinde, und verfolgen selbige, wenn sie stärker, weichen aber denselben aus, wenn sie schwächer sind. Erkranken sie, so wissen sie ihre Arzney-

mittel, suchen dieselben, und fangen an sich zu helfen. Werden sie angegriffen, so gebrauchen sie die Wehrmittel, die ihnen die Natur gegeben hat. Wie unterschieden ist nicht ihre Leibesgestalt? Anders sind gebildet die Bestien, anders die Vögel, anders die Fische, anders die Würme, und Ungezifer; doch alle so, wie es die ihnen eigentlichen Verrichtungen erheischen. O Himmel! muß sich nicht der Verstand einen Gewalt anthun, wenn er in Betrachtung der Welt nicht gleich den Schöpfer erkennen, und anbethen will, der so weise, und fürsichtig alles eingerichtet? Es ist uns zwar gar nicht verborgen, was die alte Weltweisen mit einem Demokritus aus Abgange des wahren Glaubenslicht für irrige Meynungen gehabt, und ausgebreitet haben, da selbe auf diese ungeschickte Meynung verfallen, es sey vor der Welt nichts gewesen, als unzählbar viele Stäubchen, die Anfangs blinderdings ohne Ordnung herumgeflogen; sodann nach allerley unartigen Zusammenfügungen wiederum voneinander getrennet worden; zuletzt aber sich so meisterlich zusammen verwickelt, daß sie diesen wunderbaren Weltbau dargestellet: gewiß der solcher Meynung wäre, würde sich bey allen Verständigen lächerlich machen, und keiner andern Antwort würdig seyn, als welche gemeldter Demokritus von seinen Landesleuten bekommen, da er als ein Narr dem Hypokrates zur Cur übergeben worden. Nein! wer hat diese Stäubchen hervorgebracht? oder, was haben sie die ganze Ewigkeit hindurch zu schaffen gehabt? sind sie allezeit herumgeflattert, so haben sie Zweifels

oh-

ohne durch öftern Zusammenlauf auch andere Gebäude aufgeführet: und wo sind diese hingekommen? waren sie aber bis dahin ruhig; wer hat sie endlich in Bewegung gebracht? woher haben sie so verschiedene Bewegungen bekommen, als nothwendig war, so schöne und künstliche Körper zu bilden? nur die Figur macht ihren ganzen Unterschied aus. Und wie haben sie denn sich so vielfältig vermischen können? haben sie es aus sich selbst gekönnt; warum können sie dieses anitzo nicht mehr? warum trennen sie sich nicht mehr von einander? warum machen sie nicht durch neue Vermischungen einen andern Himmel, eine andere Sonne, eine andere Erde, andere Elementen, andere Pflanzen, andere Thiere? Sie machen ja nicht einmal ein anderes Dorf, Haus, Stall.

VIII.

Aus diesem erhellet, daß die Erzählung der **Erschaffung der Welt**, wie selbige Moses beschrieben, uns jenes philosophische Geheimniß eröffne, daß in Gott, dem von sich selbst nothwendigen Wesen, alle Fruchtbarkeit, und ein unendlicher Gewalt enthalten sey, daß er sey ein lauterer Geist, ein lauteres Leben, ja der Brunnquell, und Ursprung alles Lebens; unendlich weise, heilig, allwissend, gütig, und gerecht. Denn, was wegen Fruchtbarkeit seiner Wesenheit bestehet, muß in allem unendlich, und kann von nichts anderes eingeschränket seyn; daß es aber selber gewisse Gränzsteine seiner Vollkommenheit ausstecke, kann nicht gedacht werden,

den, man wollte dann glauben, daß ein Wesen, und ein so unendlich verständiges Wesen sich selber hasse.

IX.

Wir müssen uns aber hier nicht selbst vergessen: denn der Mensch ist eigentlich das größte Kunststück göttlicher Allmacht, und ein Begriff aller Wunder, welche Gott in Erbauung dieser Welt gewirket hat. Er besteht aus Leib und Seele. Der Leib ist zwar eine Maschine, die aber so künstlich eingerichtet ist, daß Galenus ein wohlbekannter Leibarzt in sieben und zwanzig Büchern, welche er davon geschrieben, fast nichts anderes thut, als Gott preisen, der in einem so schönen Werke die Schätze seiner Gütigkeit so reichlich hat anbringen wollen. Dieses Kunststück ist von viel tausend Theilen zusammen gefüget; aber so nett, als wenn es nur aus einem einzigen bestünde. So wunderbar ist ihre Verbindung; und diese findet man nicht nur in dem ganzen menschlichen Leibe, sondern auch in einem jeden Gliede desselben, in den Augen, in den Ohren, Händen und Füßen ꝛc. An allen diesen Gliedern zeiget sich nicht die geringste Spur von einem ungefähren Zufalle, und ungefähren Zusammenmischung der Stäubchen, sondern nur Kunst und Weisheit, weil in selben nichts ohne seine Ursache, und alles seine eigene Bestimmung hat. Wir wollen uns aber hiebey nicht weiter aufhalten, sondern die menschliche Seele, welche ein lauterer Geist ist, betrachten.

Die mehresten zwar, aus den Freygeistern, welche die Unsterblichkeit der Seele läugnen, läugnen auch (damit sie Folgerungsweise lügen) daß die Seele ein Geist sey. Viele derselben haben das System der Natur, welches dem Herrn Mirebau, der französichen Akademie Sekretär zugeschrieben wird, angenommen. Dieser saget Cap. XII. Col. 98. also: „Die Seele ist nichts anders, als der Leib, wenn „man ihn in Absicht auf seine Verrichtungen, oder „auf einige Arten seines Daseyns betrachtet. Das „Hirn, spricht er weiters, ist der allgemeine Mittel„punkt, wo alle Nerven zusammen treffen, und ver„mittelst dieses innern Hülfgliedes geschehen alle Ver„richtungen, die man der Seele zuschreibt." Aber was ist dieses für ein Hirngespünst! wie kann man sagen, daß das Hirn, welches nur eine Masse von Materie ist, sich erinnere, wahrnehme, vergleiche ꝛc. Wir wollen verständige Männer in der Entzückung und Erstaunen lassen, wohin sie diese neue und einleuchtende Philosophie setzen muß.

Lasset uns nur den Herrn Locken, den Voltaire selbst für den größten Beschützer des Materialismus angiebt, vernehmen. „Es ist unmöglich zu begrei„fen, sind seine Worte, daß die Materie aus ihrem „Schooße die Gesinnungen, die Kenntnisse ꝛc. „hervorbringen möge: denn man theile sie in so viele „Theile, als man will; man gebe ihr alle Bewegun„gen und Formen, die man verlangt; man setze sie „zusammen, wie es beliebig, so werden diese unend„lich

„lich kleine Theile aus Körpern von einer Größe, die „mit ihnen ein Gleichmaaß haben, nach keiner an„dern Weise wirken, als ein Körper von einem Zol„le, oder einem Fuße im Durchschnitte. Die Theile „von einem Zolle und Fuße treiben einander; und „das ist alles, was sie thun können, und die kleinen „haben nicht mehr Vermögen.

Also, wenn die großen Theile den Gedanken nicht erzeugen können, so können ihn die kleinen eben so wenig erzeugen, oder man muß sagen: die kleinen Theile wären keine Materie, also dann ein Geist, eine Sache, die man verlanget, und welche der Allmächtige bey Erschaffung des Menschen so hell und klar, so augenscheinlich zu verstehen gegeben hat.

X.

Bis hieher hatte Gott alles mit dem Befehlswort, **Es werde** a) das Licht: **Es werde** das Firmament in Mitte des Gewässers: **Es werden** die Lichtkörper in dem Firmamente des Himmels ꝛc. hervorgebracht. Aber da es um Erschaffung des Menschen in Ansehuug seiner edelsten Seele zu thun war, da hat sich das Befehlswort in eine zwar nicht minder mächtige, doch aber süßere Ausdrückung veränderet, denn Moses führet Gott in, oder mit sich redend ein, (Faciamus, sagte er. b) **Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbilde erschaffen.** Es redet hier Gott der Schöpfer mit einer andern Person, welche in dem Evangelio sagt:

a) Genes. I. b) Genes. I. 26.

sagt: c) **Alles, was der Vater thut, das thue ich gleichfalls:** und eben, da der Vater mit dem Sohne redet, redet er auch mit dem heiligen Geist; weil er mit beyden einer Substanz, und Wesenheit ist. Also, da er saget: **Lasset uns den Menschen erschaffen,** wird eine **einzige Wirkung** der drey heiligen Personen angezeigt, wenn er aber hinzusetzt: **nach unserm Ebenbilde,** da wird die **Einigkeit** der drey göttlichen Personen in ihrer Wesenheit auf das sorgfältigste ausgedrückt.

Wir sind denn erschaffen zu dem Ebenbilde und Gleichnisse Gottes der Seele nach: was ist das anders gesagt, als daß die menschliche Seele eine sehr große Uebereinstimmung mit seiner göttlichen Majestät, und Herrlichkeit bekommen habe? Unsere Seele ist geistlich, unzertheilbar, unsterblich, versteht, will, ist frey, und fähig zu urtheilen, zu überlegen, zu wissen, die Tugenden zu haben, darinnen sie denn Gott gleicht, und vorbildet. Sie wohnt ganz in ihrem ganzen Leibe, und ist ganz in einem jeden Theile desselben, wie die Gottheit ganz ist in der ganzen Welt, und auch ganz in einem jeden Theile der Welt. Der Mensch erkennt, und liebt sich selbst durch die Wirklichkeiten, so von seinem **Verstande,** und **Willen** gemacht, und ausgedrückt werden, welche, ob sie schon vom Verstande, und Willen herkommen, und also eines von dem andern

c) Joan. 5, 19.

dern unterschieden ist, bleiben sie dennoch und verharren unabgesöndert vereiniget in der Seele, und in den Kräften, daraus sie entspringen, und ausgehen. Also geht der Sohn, und kommt her von dem Vater, als dessen ausgedrückte, oder erzeigte Erkenntniß, und der heilige Geist, als die hervorgehende Liebe geht von dem Vater, und Sohn aus, und diese beyde Personen sind von einander, wie auch von dem Vater unterschieden, und nichts destoweniger unabsönderlich vereiniget, ja vielmehr ein eben dieselbige einige, und einfältigst unverschiedene Gottheit. *)

XI.

(*) Da wir von der menschlichen Seele so gloriös reden, sind andere, auch aus christlichen Lehrern, welche sie gar zu klein machen, und ihr eine so kleine Residenz zueignen, daß es kein Wunder, wenn man selbige gar hinweglāugnete. Einige behaupten, die Seele sitze in dem Kopf, in Glandula pineali, das ist, in dem eichelförmigen Drüßlein des Gehirnes. Einige aber sagen gar, daß die Seele, die Königinn des Leibes, und dieses edele Geschöpfe in einem allerkleinsten untheilbaren Pünktlein des gesagten Drüsleins wohne. Denn, daß die Seele ganz in dem ganzen Leibe, und ganz in jedem Substantialtheile desselben seyn könne, dieses scheint ihnen nicht natürlich, sondern unbegreiflich zu seyn. Allein man solle sich erinnern, daß das Daseyn eines Geistes nicht anders, seiner Natur nach seyn könne, als daß er definitive ganz in dem ganzen, und ganz in einem jeden Theile des Ortes, oder des Leibes sey. Man läßt zu, daß der Leib aus den Substantialtheilen, nämlich dem Haupte, dem Herzen, der Nieren, der Leber,

XI.

Unterdessen ist nebst dieser Uebereinstimmung in der Gleichheit, und Aehnlichkeit noch eine andere unver=

Leber, dem Milze ꝛc. wiederum den Armen, Händen und Füßen bestehe; diese aber aus den kleinsten Beinlein, und allerzärtesten Zieserchen, Röhrlein, Häutlein, Drüßlein, und Bigelein, aus den Nerven, Adern, und Arterien ꝛc.; diese aber von unzahlbaren, kleinsten Stäubchen oder Pünktlein, die nicht mehr können zertheilet werden, zusammengesetzt sey.

Nun denn, schon ein jedes Pünktlein müßte ganz in dem ganzen Leibe, und ganz in einem jeden Theile desselbigen seyn, wenn solches Pünktlein nicht nur materialisch, und also undurchdringlich wäre. Nun aber, da in dem Gegentheile die Seele ein Geist ist, und die Gabe der Durchdringlichkeit besitzt, so muß man ohne Anstande zugeben, daß die Seele, welche ein Pünktlein inne hat, da sie das andere nächste Pünktlein berührt, dasselbe ganz berühre, ganz besitze, und beseele. Denn die Seele kann von einem Pünktlein, die keine Theile hat, nicht also eingeschlossen werden, daß sie nicht mit eben diesem Pünktlein an das nächste Pünktlein anstosse, und selbes berühre. Und weil dieses Pünktlein gleich dem vorigen keine Theile hat, so wird es eben darum von der Seele ganz berührt, ganz eingenommen, und beseelet. Und eben also das dritte, das vierte, das hunderte, und alle. Da sieht man also, daß das natürliche Daseyn der Seele nicht anders seyn könne,

gleichliche Zusammenstimmung zwischen Gott, und dem Menschen wegen ihrer beyderseits gegen einander habenden Vollkommenheiten; nicht, als wenn Gott eine Vollkommenheit von dem Menschen empfangen könnte, sondern daß, gleichwie der Mensch nicht kann vollkommen gemacht werden, als durch die göttliche Gütigkeit, also die Gütigkeit Gottes ihre Vollkommenheit nicht so recht wohl äußerlich üben kann, als gegen unsere Menschheit: das eine hat eine große Dürftigkeit, und eine unaussprechliche Fähigkeit, daß Gute zu empfangen, und das andere hat einen großen Ueberfluß, und eine unersättliche Neigung solches zu geben. Nichts kömmt der Dürftigkeit so wohl, als ein freygebiger Ueberfluß, und nichts ist einem freygebigen Ueberfluße so angenehm, und schickt sich so wohl, als eine benöthigte Dürftigkeit, und je überflüssiger das Gute ist, je stärker ist auch seine Neigung, und Begierd sich zu ergießen, und mitzutheilen. Derowegen ist es eine gar liebliche, und angenehme Begegnung des Ueberflusses, und des Mangels, oder Dürftigkeit, und könnte man fast nicht sagen,

ne, als daß sie ganz in einem jeden Theile des Leibes, und ganz in dem ganzen Leibe sey. Man sieht, daß, wenn die angezeigte Connexion nicht zugelassen würde, die schöne Orgel (Corpus organicum) still da stehen, und eine leblose Statue müßte benamset werden.

Mit Erklärung des Daseyns der Seele kann man leichter begreifen die Weise des Daseyns der Engeln, des unendlichen Gottes, und dahero müsse man sich mit selber was längers aufhalten.

sagen, welches unter den beyden mehr Vergnügen empfängt, entweder das überflüssige Gute, sich zu ergießen, und mitzutheilen, oder das ermangelnde, und dürftige etwas zu empfangen, wenn unser Herr nicht gesagt hätte: **Geben sey seliger denn Annehmen:** Wo aber eine größere und mehrere Glückseligkeit ist, da ist auch größere Vergnügung und Wohlgefallen; derohalben hat die göttliche Gütigkeit mehr Lust, und Freude seine Gnade auszutheilen, und zu geben, als der Mensch dieselbe zu empfangen.

XII.

Aus diesem kann man leicht abnehmen, mit was für einem Ueberflusse natürlicher und übernatürlicher Gnaden der gütige Gott unsern ersten Vater, den Adam, übergossen, und überschwemmet habe. Ueber dieses wurde er von Gott selbsten ins Paradies des Wohllustes, welches er, der allmächtige Gott selbsten, gepflanzet, wo alles, was an Bäumen, und Blumen, Früchten, und Kräutern anmuthig zu sehen, und niedlich zu essen, die Fülle war, übersetzet. d) In Mitten dieses Paradieses stund ein Baum des Lebens genannt, und ein anderer, so da hieß der Baum der **Erkenntniß des Guten, und des Bösen.** (*) Nun,

 Gott,

d) Cap. 2. Gen. 15.

(*) Moses machet im zweyten Kapitel seines ersten Buches noch fernere Beschreibung davon: „Gott der „Herr hatte im Anfange einen Lustgarten gepflanzt, „worinn er den Menschen setzte, den er erschaffen „hatte. Es strömte in diesem Lustorte ein Fluß, „wel-

Gott, welcher den Menschen in dieses Ort gesetzt, auf daß er solches, wie die heilige Schrift ausdrücklich spricht,

„welcher ihn zu befeuchten dienete, und der außer „dem Garten in vier Aerme getheilet ist. Einer „heißt Phison, dieser umströmet das Land Hevi„lath, wo Gold wächst, und das Gold dieses Landes „ist sehr gut. Dort findet man auch den Bdellion „und den Onychstein. Der zweyte heißt Gehon; „dieser zieht sich an das Land Chus, oder Aethiopien „herum. Der dritte nennet sich Tiger, und läuft „bey den Assyriern vorbey, und der vierte ist Eu„phrates. In diesen Lustort versetzte der Herr den „Menschen, und befahl ihm, denselbigen zu bauen, „und zu bewahren.“

Ueber diese Beschreibung wollen die starken Geister dieser Zeiten sich belustigen, da sie die lächerlichsten Anmerkungen dabey machen, und selbe durch die Glossen, welche sie darüber aufweisen zu können glauben, zu verdunkeln suchen. „Nach dieser mosai„schen Beschreibung (sagt der Verfasser des in der „Vorrede benannten philosophischen Handlexi„kons) enthielt das irdische Paradies beynahe den drit„ten Theil Asiens, und Afrikens. Der Euphrates, und „der Tiger haben ihre Quellen mehr, als sechzig gro„ße Meilen von einander entfernet, zwischen Ber„gen, die einem Garten wenig gleich sehen. Der „Fluß, der Aethiopien umgeht, und der kein anderer „als der Nil, oder Niger seyn kann, entspringt „mehr, als sieben hundert Meilen von der Quelle „des Tigers, u nd des Euphrates: Und wenn Phison „der Phase ist, so scheint es wunderlich genug, daß „man die Quelle eines Flusses in Scythien, und die

„Quelle

spricht, e) bauen und bewahren sollte, wollte ihm auch Gelegenheit geben, seine Treue zu beweisen, und

e) loc. cit.

„Quelle eben desselben Flusses in Afriken an einem „und demselben Orte verleget. Im übrigen ist der „Garten von Eden augenscheinlich von den Gärten „von Edon zu Saana in dem glückseligen Arabien, „hergenommen, welches im ganzen Alterthume beru„fen war. Endlich ist es hart, daß Adam einen Gar„ten von sieben bis acht hundert Meilen bauen sollte: „vermuthlich hat man ihm Gehülfen gegeben.“

Man könnte dem Herrn Ausleger antworten, daß es eine Gattung Leute giebt, welcher weit leichter eine unanständige Spottrede, als ein triftiger Beweisgrund in die Feder kömmt.

Nein! wo sagt Moses, daß diese vier Flüsse in dem Paradies entsprungen seyn? Es strömte in diesem Lustorte ein Fluß, welcher nicht in selbem, sondern außer demselben in vier Aerme getheilet ist. Auf diese Art liegt das ganze Gewäsch an der Sonne ausgedrücknet. Dahero haben die erleuchtetsten Gelehrten mit dem Lichte der alten Beschreibung, und der alten Sprachen die Lage des irdischen Paradieses erkannt: Sie haben alles für richtig und wahr befunden, was der heilige Prophet in seiner Beschreibung davon erzählet hat. Und sie erweisen es auf eine Art, daß Niemand, der immer sie zu Rathe ziehen, und anhören will, einen Zweifel mehr haben kann.

Fürwahr, wenn man mit ihnen das Paradies in die mittägigen Gränzen der babylonischen Provinz, zwischen

und dem Urheber seines Wesens sehen zu lassen, wie fest er ihm, als seinem Oberherrn, anhienge, und erkennete, daß er alles, was er hatte, ihm allein aus demüthigstem Herzen zu danken hätte. Er gab ihm derohalben ein Geboth, welches an sich selbst sehr billig, auch sonsten gar nicht schwer war. „Iß, „sprach er, f) nach Belieben von den Bäumen, wel„che du siehst, jedoch enthalte dich von dem Baume „der Erkenntniß des Guten, und des Bösen: denn an „dem Tage, da du dahin greifen, und davon essen „wirst, sollst du des Todes sterben.“

Er ließ nachmals alle Thiere, so er erschaffen, vor Adam kommen, auf daß er sie schicklich benamse-
te,

zwischen dem zwey und dreyßigsten Grade der Breite, setzt, so erkennt man ganz leicht, was uns der heilige Text davon sagt. Man trifft dort ein Land voll Anmuth an: Denn unter diesem Himmelsstriche haben die größten Herrscher Asiens ihren Thronsitz aufgeschlagen: dort haben sie das berühmte Babylon, welches unter den Reichen der Assyrier, Perser, und Griechen so berufen war, aufgebauet, und verschönert: Man findet den Fluß, welcher außer derselben Gegend in vier Aerme getheilet ist. Denn der große Tiger und der berühmte Euphrat vereinigen sich in selber, und beströmen sie, und nachdem dieselbe sich ziemlich lang in einem Rinnsale fortgewälzet haben, so theilen sie sich wiederum, verlieren ihre Namen, und machen den Phison und Gehon aus, welche beyde sich in den persischen Meerbusen stürzen.

f) cit. cap. 16. 17.

te, welches Adam that, und ein jegliches mit seinem Namen nennete, welcher seiner Natur, und Eigenschaft ähnlich war.

Allein, da Adam ganz allein, und ohne seines gleichen Gesellschaft war, ließ ihn Gott in einen solchen Schlaf, welchen die Schrift Ecstasin, oder tiefe Verzückung der Sinne nennt, fallen. Da er schlief, nahm er seiner Rippen eine, legte anstatt derselben Fleisch hinein, bauete ein **Weib** daraus, und führte selbiges zu Adam. Sobald Adam des Weibes ansichtig ward, sprach er, g) „daß es Bein von seinen Beinen, und Fleisch „von seinem Fleische wäre, und darum würde der „Mensch seinen Vater und Mutter verlassen, und „seinem Weibe anhangen, und würden zwey in einem Fleische seyn.“ Mit welchen Worten er aus göttlicher Einsprechung die Unzertrennlichkeit des Ehebandes zu verstehen gegeben, welchem Gott selbsten den Segen gesprochen: h) **Wachset und vermehret euch.**

Gott nämlich wollte gar deutlich an dem ersten Adam zeigen, was sich nachmals durch den zweyten ereignen sollte, und sagen die heiligen Väter, daß dieser Schlaf des Adams eine Figur gewesen sey des Herrn Jesu, wie er am Stammen des heiligen Kreuzes entschlafen; da ward die Kirche, als seine geliebteste Gespons durch ihn formieret; und das Wasser,

g) Gen. 1. 23. h) Gen. 1. 28.

und Blut, welches aus seiner eröffneten Seite geflossen, waren die Urquellen aller unserer Sakramenten. Dieser göttliche Bräutigam hatte einigermaßen seinen himmlischen Vater verlassen, kam auf die Erde, um sich auf immer und ewig mit seiner Kirchenbraut zu verehlichen, und mit dem unauflöslichen Liebesbande zu verknüpfen; und weil er uns würdig gemacht, mit ihm durch eine unaussprechliche Vermählung vereiniget zu werden; so kann er von der Kirche mit Wahrheit sagen, was Adam von seiner Eva gesprochen: Sieh! **das ist Fleisch von meinem Fleische.**

Es ist oben von dem Gebothe, welches Gott dem Adam auferleget, Rede geschehen, da wir aber von der Uebertretung anitzo zu handeln haben, müssen wir eine vorläufige Erinnerung machen.

XIII.

Im Buche Moses **von der Erschaffung** wird zwar nichts gemeldet von den Engeln; aber die heiligen Väter haben dafür gehalten, daß sie damal erschaffen worden, als Gott sprach: **Es werde das Licht!** Weßwegen auch der heilige Augustin durch die Absönderung, welche Gott zwischen Licht, und Finsternisse machte, die Entscheidung versteht, welche er zwischen den guten Engeln, und Teufeln gemacht hat. Diese, da sie in der Gnade, sowohl, als die vorigen erschaffen worden, hätten dieselbe erhalten können, wenn sie, wie die Gottesgelehrten behaupten, ihrem Schöpfer in der Liebe angehangen wären.

ren. Da sie sich aber mit Luzifer, ihrem Rädelsführer in dem Geiste übernommen, sind diese schöne Geister des Lichtes in Gewalthaber der Finsterniß verkehret worden. Ein schändlicher Neid ersetzte die Klarheit, und die schätzbare Glückseligkeit wurde in ein, andere zu verführen, und in gleiches Unglück zu stürzen, trauriges Vergnügen verwandelt. Und eben dieses war die Ursache, daß Luzifer der vornehmste, aber auch boshafteste aus ihnen den Menschen von seinem erhabenen Wesen, und aus der Gnade Gottes zu stürzen suchte, denn weil er sich an Gott nicht rächen konnte, geiferte er allen Zorn über den Menschen aus, gleich einer Schlange, welche tödtlich verwundet auf der Erden sich krümmet, und alles Gift zusammen sammelt; und da sie sich an jener Hand, die sie verwundet, nicht vergreifen kann, laßt sie ihren giftigen Zorn an dem Steine aus, mit welchem sie getroffen worden.

Ja Luzifer besitzt wirklich eine Schlange; und weil er sich das Weib leichter zu überlisten getrauete, als den Mann, so suchte er diese auf der schwächsten Seiten anzufallen, und zu belagern. „Warum „hat euch Gott, sprach er zu der Eva, i) nicht zu„gelassen, ohne Unterschied von allen Bäumen die„ses Gartens zu essen?“ Eva anstatt, daß sie die Stimme dieses mörderischen Verführers hätte verwerfen, ja Gott dadurch ihre Treue zu erweisen, nicht einmal anhören sollen, erkühnte sich mit ihm in ein

i) Gen. 3. 1. 2.

ein höchstgefährliches Geschwätz einzulassen, und gab ihm geschwind zur Antwort: „Wir haben die Frey„heit von allen Bäumen zu essen, allein von der „Frucht des Baumes, der mitten im Paradiese stoht, „hat uns Gott gebothen, wir sollen davon nicht es„sen, daß wir nicht vielleicht sterben." In diesem Worte **vielleicht**, k) gab sie dem bösen Feinde Gelegenheit zur stärkern Versuchung. Denn da dieser bey so gestaltder Sachen einen gewünschten Eingang gefunden, dörfte er unverschämter Weise, und wider das ausdrückliche Wort Gottes läugnen, und sprechen: „**Ihr werdet auf keine Weise sterben** l). Ja er schrieb dieses göttliche Geboth einer schändlichen Eifersüchtigkeit zu, mit Vermelden; „Gott „weiß, daß, an welchem Tage ihr davon esset, eu„re Augen würden aufgethan werden, und ihr seyn „werdet, wie die Götter ꝛc." Merken wir aus dieser so traurigen Begebenheit, woher der Geist des Abfalles und Apostasy seinen Ursprung herleite: man redet von dem Gesetze, man fraget, und zweifelt, ob man zu gehorsamen schuldig? Anfangs sagte Gott: **An dem Tage, da du davon essen wirst, sollst du des Todes sterben.** Hernach sagt das Weib: **daß wir nicht vielleicht sterben.** Zuletzt verkehret die Schlang alles: **Ihr werdet keineswegs sterben.** Die unglückselige Eva ließ sich durch diese Lügenworte verleiten, und da sie allbereits in ihrem Herzen begunnte zu wanken, war sie endlich gar zum Falle gebracht, denn sie sah die verbothene Frucht mit

k) loc. cit. 3. 4. l) loc. cit. 4. 5.

mit Lust an, nicht zweifelnd, selbe würde nicht unangenehm zu kosten, und zu essen seyn; und sie könnte vielleicht heute noch eine Göttinn werden. Mithin bleibt uns allezeit dieses Lehrstück übrig, daß der Hochmuth ein deutliches Zeichen eines boshaften Gemüthes, und verderbten Glaubens sey; denn, wo das Herz rein, und das Gemüth der Demuth beflissen, dort findet kein schwärmender Irrthum Platz. Wenn also die Sünde in dem Himmel, und auf Erden einen vermessenen Fuß gesetzet, was war die Ursache? Ein stolzer Hochmuth, welcher den Engel, und den Menschen zur Empörung verleitet. Fort, fort mit diesem so scheußlichen Abentheuer, welches die Welt mit allem Unheil und Irrthume bevölkeret hat.

Solchergestalt ist die Sünde, wie geschrieben steht, durch ein Weib in die Welt gekommen; denn nachdem dasselbe von dieser Frucht gegessen, gab sie ihrem Manne davon, welcher sich zwar nicht, wie sie, durch großes Versprechen, und dadurch geschöpfte, eitle Hoffnung, sondern durch eine allzu zarte Willfährigkeit, und unordentliche Begierde, ihr zu gefallen, oder aufs wenigste, ihr nicht zu mißfallen, verführen lassen, von dem verbothenen Baume gegessen, und Gott seinem Weibe nachgesetzet. So böse Wirkungen hat die unordentliche Liebe, wenn man selbe, da sie in lichte Flammen ausbrechen will, nicht unterdrücket.

XIV.

XIV.

Zu gleicher Zeit des Verbrechens unsers ursprünglichen Vaters hat sich in, und außer ihm alles veränderet. Der Himmel verlohr seine Annehmlichkeit, die Erde war schon bereit Distel, und Dörner hervorzubringen; die Thiere, mit welchen er zuvor so unschuldig gespielet, ziehen schreckliche Gestalten an; kirren mit den Zähnen, blizen mit den Augen. Alles, was zuvor zur Lust, Freude, und Nutzen entsprossen war, wurde mit dem schwarzen Schleyer des Mißvergnügens überzohen. „Und warum, sag„te Adam, waren deine Sinnen zuvor viel ruhiger, „da du in deiner Unschuld gewandelt. Woher em„pfand dein Herz immer eine gleichmäßige Fröhlich„keit? Und wie bist du so ungeduldig, so verwirrt, „so furchtsam, so unbeständig, und so unruhig? „Warum sagt dir, ich weis nicht was: du hast bös „und sehr unrecht gethan, dein Leben um eine „so nichtswürdige Sache auf die Spitze gestellet, „die Treue gegen Gott gebrochen, und kurz, dei„nem zuvor edeln Gemüthe einen Schandflecken an„gethan?“ Dieses war das erste Unheil, welches die Erbsünde nach sich gelassen.

Die Vernunft hatte schon etwas von dem Lehrsatze dieser Sünde dunkel eingesehen: aber er ist erst durch die Offenbarung recht bekannt gemacht worden; Moses hat die ganze Begebenheit ganz richtig beygebracht. Allein, unter allen Lehrsätzen, welche

die Offenbarung uns vorträgt, ist keiner, den die Unglaubigkeit weniger zulassen will, und den sie mehr zu verschmähen scheint. Aber man darf sich darüber nicht verwundern. Es ist auch keiner, welcher den Hochmuth des Menschen tiefer herabsetzet, welcher ihn seine Schwachheit und sein Elend besser empfinden läßt, und welcher ihm die Nothwendigkeit, und Pflicht lebhafter vorstellt, die er hat, sich der geoffenbarten Religion zu unterwerfen, und alle Mittel zu brauchen, welche diese geheiligte Heldinn ihm an die Hände beut, um seine Leidenschaften zu überwinden.

Damit wir diese wichtige Wahrheit mit Gründen befestigen mögen, wollen wir den Vernunftschluß des großen Bischoffes zu Hippon, mit welchem er die Feinde dieses Lehrsatzes zu Boden gelegt, anführen, und erörtern.

„Ihr erkennet (sind die Worte des heiligen Augu„stins) einerseits ein erstes Wesen, einen unendlich „mächtigen Schöpfer, welcher nach seiner Weisheit „gütig, freygebig, und wohlthätig ist: andererseits „seht ihr Menschen, welche die Werke seiner Hän„de, aber voll Laster und Irrthümer sind, welche „in allerley Ausschweifungen verfallen, und größten„theils im Elende und unter Uebeln, unglückselige „Tage verleben. Daß die menschliche Natur so feh„lerhaft, wie wir sie sehen, aus der Hände Gottes „gekommen sey, widerspricht seiner Weisheit. Daß „sie so vielen Armseligkeiten unterworfen sey, wenn

sie

„sie ohne Verbrechen ist, widerspricht seiner Güte. „Man muß also glauben, daß die menschliche Na„tur bey ihrem Anfange verderbet worden sey, und „daß sich der Mensch eines Verbrechens schuldig ge„macht habe. Man muß denn erkennen, daß ein ur„sprünglicher Fehler die Gelegenheit jener Ausschwei„fungen, und die Ursache jener Armseligkeiten gewe„sen sey.“

Es sind fürwahr die zween Theile des Schlußgrundes unauflöslich: denn erstlich, wer könnte eine höchste, und unendliche Weisheit, oder nur eine Spur von einer höchsten, und unendlichen Weisheit bey dem gegenwärtigen Zustande der Menschen erkennen? Wer wird nicht im Gegensatze Laster, Unordnungen, Ausschweifungen dabey gewahr werden, welche jener Weisheit gänzlich widersprechen, oder eine Verderbniß des ursprünglichen Zustandes auf die fühlbarste Weise andeuten?

Der Mensch hält die Tugend in Ehren, und fürchtet sie; er beehret sie mit Lohne, und entsetzet sich an der Mühe, die ihre Uebung fodert; er liebt sie an andern, er räth sie an, er ermahnet dazu, und er möchte sich niemals die mindeste Beschwerniß für sie kosten lassen. Er giebt ihr endlich ein so aufrichtiges, und so natürliches Zeugniß, daß er, so lasterhaft, als er ist, dennoch für tugendsam angesehen werden möchte, und daß er nichts unterläßt,

um

um seine Laster zu verheelen, und wenn er kann, für Tugenden gelten zu lassen.

Der Mensch verwirft, und verdammet die Laster öffentlich, und er fühlet, daß ihn alles zum Laster reizet, und antreibt: er begeht es mit Vergnügen, und nachmals verbirgt, und läugnet er es. Er sieht das Gesetz, wodurch es untersaget wird, für ein beschwerliches Joch an, und er muß gleichwohl gestehen, daß dieses Gesetz billig sey; er eifert nachdrücklich wider fremde Laster, und wendet seinen ganzen Verstand an, um die Seinigen zu rechtfertigen, oder allen seinen Witz, um sie zu entschuldigen. Zeigen nicht diese Widersprüche, und Gegensätze nothwendig oder von einem Mangel der Weisheit an dem Schöpfer, oder von einer Verderbniß an dem Werke des Schöpfers? Denn welcher Mensch, der denket, der vernünftig schließt, wird sich jemals bereden können, daß die menschliche Natur, so fehlerhaft, als wir sie finden, aus der Hand des Schöpfers gekommen sey? Wird er nicht gestehen müssen, daß sie in ihrem Ursprunge nicht so habe beschaffen seyn können? daß sie gewiß eine große Verderbniß gelitten habe? Und was für einen Begriff würde man sich von der Weisheit eines Gottes machen können, welcher den Menschen so lasterhaft erschaffen hätte?

Der zweyte Theil des Schlußgrundes vom heiligen Augustin ist nicht weniger unauflöslich, als der erste. „Wie könnten Geschöpfe, saget er, un„ter

„ter der Regierung eines unendlich gütigen Schö=
„pfers so unglückselig seyn, wenn sie nicht laster=
„haft wären? Wir sehen allenthalben nichts als
„Betrübniß, Plagen, und Elend unter dem gan=
„zen menschlichen Geschlechte. Es muß denn irgend
„ein Verbrechen alle diese Strafen über dasselbe her=
„gezogen haben.“ Also schloß dieser große Mann
„gegen Pelagius bey Nonnote.

Fürwahr, der gegenwärtige Zustand der Men=
schen zeigt nicht allein kein Geschöpf an, welches sei=
nem Schöpfer lieb wäre, sondern er scheint nur ei=
nen elenden, verfluchten, und verwiesenen Verbre=
cher auszuzeichnen. Aus allen lebendigen Wesen
hat der Mensch die langwährendste, und schwächeste
Kindheit: Er ist den meisten Gattungen der Gebre=
chen, und Krankheiten unterworfen; die Dauer
seines Lebens ist zum aller unsichersten, und sein Tod
ist oft mit den schärfsten Schmerzen begleitet.

Er hat Güter um sich, welche die Natur ihm
zum Vergnügen, oder zur Bedürfniß anbeut: aber
es ihm durch eine überlegene Gewalt, und durch na=
türliche Austheilung zum öftesten verbothen, der
meisten von diesen Gütern zu genießen; oder er
kann sie nur mit Mühe, und im Schweiße seines
Angesichtes erhalten, oder er braucht sie auf eine
unvernünftige, schimpfliche, und schädliche Weise.

Damit

Damit man sich von dem unseligen Stande, in welchem das menschliche Geschlecht schmachtet, einen noch stärkern, und lebhaftern Begriff machen könne, darf man sich nur jene allgemeine Plagen vorstellen, womit es von Zeit zu Zeit gezüchtiget wird. Was für einen schaudervollen Anblick stellt nicht ein Land, eine Stadt vor Augen, die von der Pest verheeret wird; wo alles, was man berühret, was in die Nähe kömmt, und was man einathmet, den Tod mit sich bringt; wo die Luft von allen Seiten ein entsetzliches Klaggeschrey von Leuten wiederhallet, welche die Heftigkeit des Uebels so sehr außer sich bringt, daß sie weder Vernunft, noch Religion, noch Recht der Verwandtschaft, noch Scham, noch Laster, noch Tugenden kennen; wo die Gassen und Plätze nichts als erbärmliche Haufen von Todten, und Sterbenden, von elenden Schlachtopfern aufweisen? Was für eine gräuliche Landplage ist der Hunger, wenn die Städte, und Dörfer beynahe von eitel herumirrenden, blassen, und ausgemergelten Schattenbildern noch bevölkert sind; wenn man um einen Hauch des Lebens zu erhalten, Dinge, von denen man den größesten Abscheu hat, begierig aufsucht, und sich einander aus den Händen raubt; wenn man in den Häusern Vater, Mutter, Kinder vor ihren Augen allmächlich dahinfallen, und einem Tode unterliegen sieht, welcher desto grausamer ist, weil er langsam anrücket, und sich länger empfinden läßt.

Aber aus allen diesen Plagen ist der Krieg die erschrecklichste, weil er alle Arten von Lastern, Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten, Barbarey, und Unmenschlichkeit in sich begreift. Entvölkerte Länder, und reiche, verwüstete, und abgebrannte Städte, mit Leichen bedeckte Felder, Millionen der Unschuldigen ermordet, geplaget, geplündert, in die äußerste Noth versetzt; alle Rechte der Religion, der Natur, und der Menschlichkeit unter die Füße getreten, sind die Wirkungen dieser grausamen Plage. Wenn man die schönsten Kriegsvölker sieht, wenn man ihr stolzes Aufsehen, ihre Pracht, die Kunst, und die Ordnung ihrer Bewegungen, und ihrer Waffenübungen betrachtet, so kann man sagen: Diese Leute sind abgerichtet, Werkzeuge der Grausamkeit gegen ihre Nebenmenschen zu seyn, oder sie seyen bestimmt, Schlachtopfer der Grausamkeit ihrer Nebenmenschen zu werden. Und wenn man es waget sich zu rühmen, daß man durch die Weise, womit man Krieg führt, die Menschlichkeit in Ehren halte; so rühmt man sich, daß man mit Menschlichkeit ermordet, plündert, verheeret. Wir könnten noch weit größere Plagen herzählen; allein wir erkennen schon aus diesen, daß ein Verbrechen von dem Menschen müßte vorbeygegangen seyn, welche solche, und andere Strafen über denselben hergezogen haben.

Die Absichten Gottes bey der Schöpfung des Menschen waren voll Wohlthätigkeit, und Liebe gewesen. Er wollte den Menschen glücklich machen;

er wollte von ihm geliebt werden. Damit er ihn glücklich machete, hat er die Erde mit den kostbarsten Gütern gezieret, und bereicheret; er hatte ihm, als den Herrn, und Gebiether über alles, was sie enthielt, darauf gesetzet. Alles gehorchte seiner Stimme, seinen Befehlen, seinem Willen, seine Vernunft war rein und richtig, und alle seine Neigungen, sein Geschmak, seine Triebe wurden von der Vernunft regieret. Diesen natürlichen Gaben hatte Gott die **ursprüngliche Gerechtigkeit** noch hinzugesetzet, welche die Seele mit ihrem Schöpfer verträulicher vereinigte, welche ihr die erhabensten Kenntnisse eingoß, und die große Liebe zur Tugend beybrachte.

Damit Gott von dem Menschen geliebet werden möchte, hat er durch die Menge, die Mannigfältigkeit, die Pracht seiner Werke, seine Vollkommenheiten gleichsam sichtbar gemachet, also, daß alles, wo immer der Mensch seine Augen hinwenden könnte, von der unendlichen Macht, Weisheit und Freygebigkeit des Schöpfers zeugete, und gleichsam nothwendiger Weise, seine Liebe gegen denselben nach sich ziehen mußte. Da aber Eva von der Schlange verführet, Adam aus Liebe gegen seiner Gemahlinn überwunden, sich dem Gebothe Gottes widersetzten, sündigten, und von der verbothenen Frucht gegessen, Augenblickes wurden sie vom unseligsten Tode getroffen, da sie das Leben der Gnade verlohren. Sie wurden der Vorzüge der ursprünglichen Gerechtigkeit, und der Unsterblichkeit beraubt;

die Triebe der Liebe gegen den Schöpfer traten der Liebe zu den erschaffenen Sachen die Stelle ab. Sie wurden nun von sinnlichen Gütern mehr gerühret; die Hitze des Geblütes machte auf sie die stärkesten Eindrücke; es stiegen in ihrer Einbildungskraft Dünste auf, welche die Vernunft schwächten, und verdunkelten; die Neigung und der Hang zur Wohllust wurden mehr und mehr erhitzt. Beyde wurden gewahr, daß sie nackend waren; und da ihnen ihre Blöße in ihrer Unschuld nicht so vorkam, maßen sie damals ganz engelrein, und ihre Leiber dem Geiste vollkommen unterworfen waren, so begunnten sie sich ihrer selbst, und ihrer itzt beschriebenen Verderbniß von Herzen zu schämen, daher sie auch ihre Schande bestmöglichst zu bedecken, Feigenblätter nahmen, und sich Schürze und Unterkleider daraus flochten, daß die Engeln, wenn sie diese elende Menschen ansahen, Ursache hätten, aus Mitleiden zu sagen: **Ist das die Creatur von vollkommener Schönheit, die Ehre und Zierde der ganzen Erde? m)**

XV.

Ueber ein Kleines, als sie die Stimme Gottes, der im Paradiese wandelte, gehört hatten, anstatt, daß sie sich, wie bisher geschehen, seiner Gegenwart hätten erfreuen sollen, erschracken sie heftig darüber, flohen vor seinem Angesichte, und verbargen

m) Thren 2. 15.

gen sich. Allein, das gerechte Urtheil wurde in kurzem also abgefasset. Erstlich verfluchte Gott die Schlange, als welche der erste Urheber, und Anstifter dieses Uebels gewesen, und verdammte sie auf **ihrem Bauche zu kriechen, und Erden zu fressen** n). Wo zu merken ist, wie der grosse **Bossuet** lehret; daß unter der Schlange, welche wegen ihren abscheulichen Krümmungen ein wahres Sinnbild, und Figur des Satans ist, Gott jenen Sieg, und Triumph über den Teufel habe anzeigen wollen, welcher durch den gebenedeyten Saamen jenes Weibes, welche, als eine Jungfrau gebähren wurde, sollte erhalten, und davon getragen werden; denn der Sentenz lautete ferner also: „Daß, gleichwie er das „Weib verführet, und zum Falle gebracht, also wurde ihm dermaleinst das Weib den Kopf zertreten." Dieses ist jene Religionsprophezeyhung, in der die beständige Feindschaft zwischen Jesu Christo, unserm Erlöser, und dem höllischen Feinde, welcher uns in die Verdammniß gestürtzt, angezeigt wird, denn es heißt: „Und unter dir, und dem Saamen des Weibes will ich Feindschaft setzen," welche bis auf den heutigen Tage noch fortgesetzet wird. Dieser Saamen nämlich ist Christus **Jesus**, als der versprochene Meßias, welcher dem Adam ist geoffenbaret, und daß er an selben glauben sollte, vorgestellet worden; **weil kein anderer Namen unter dem Himmel ist, in welchem sich geziemete, daß ein Mensch selig werde.** Alsdann sprach der Herr auch den

n) Gen. 3. 13. 14. 15.

zweyen das Endurtheil: Er verdammte sie zu Mühseligkeiten, welche ihre Nachkömmlinge noch bis auf diese Stunde empfinden müssen. Zu dem Weibe sprach er: „Er würde ihr viel Elend zuschicken; in „Schmerzen würde sie ihre Kinder gebähren; und „ihrem Manne müssen unterworfen seyn." Zu Adam aber: „Darum, daß er der Stimme seines Weibes „mehr, als der Stimme, und dem Willen seines „Gottes gehorchet, solle die Erde verflucht seyn: „Sie würde ihm Dörner und Disteln tragen: zu„dem, so würde er sein Brod im Schweiß seines „Angesichtes so lange essen müssen, bis er wieder „zur Erden kehrte, davon er genommen worden." Aber dieses war nur auf den Tod des Leibes geredet, das schrecklichste war der Tod der Seele, die Sünd, welche alle, so durch richtige Geburt von Adam abstammen, mit ihm an jener verbothenen Frucht hinein gesauget, ausgenommen Christus Jesus der Natur nach, und aus Gnaden, dessen jungfräuliche Mutter Maria.

XVI.

(*) In diesem Stande der Verderbniß wurden von Adam und Eva Kinder erzeuget. Die Kinder waren ihren sündhaften Aeltern ähnlich. Das Blut, das sie ihnen mittheilten, taugete nur die Leidenschaften zu nähren, und zu unterhalten. Die Begierlichkeit wurde in ihnen eben so ungehorsam gegen die Vernunft, und so brünstig, als in ihrem Vater. Alles war in ihren Personen ungeordnet. Gott erkannte nicht mehr sein Ebenbild daran, an welchem er sein Wohlgefallen hatte: Er

sah

XVI.

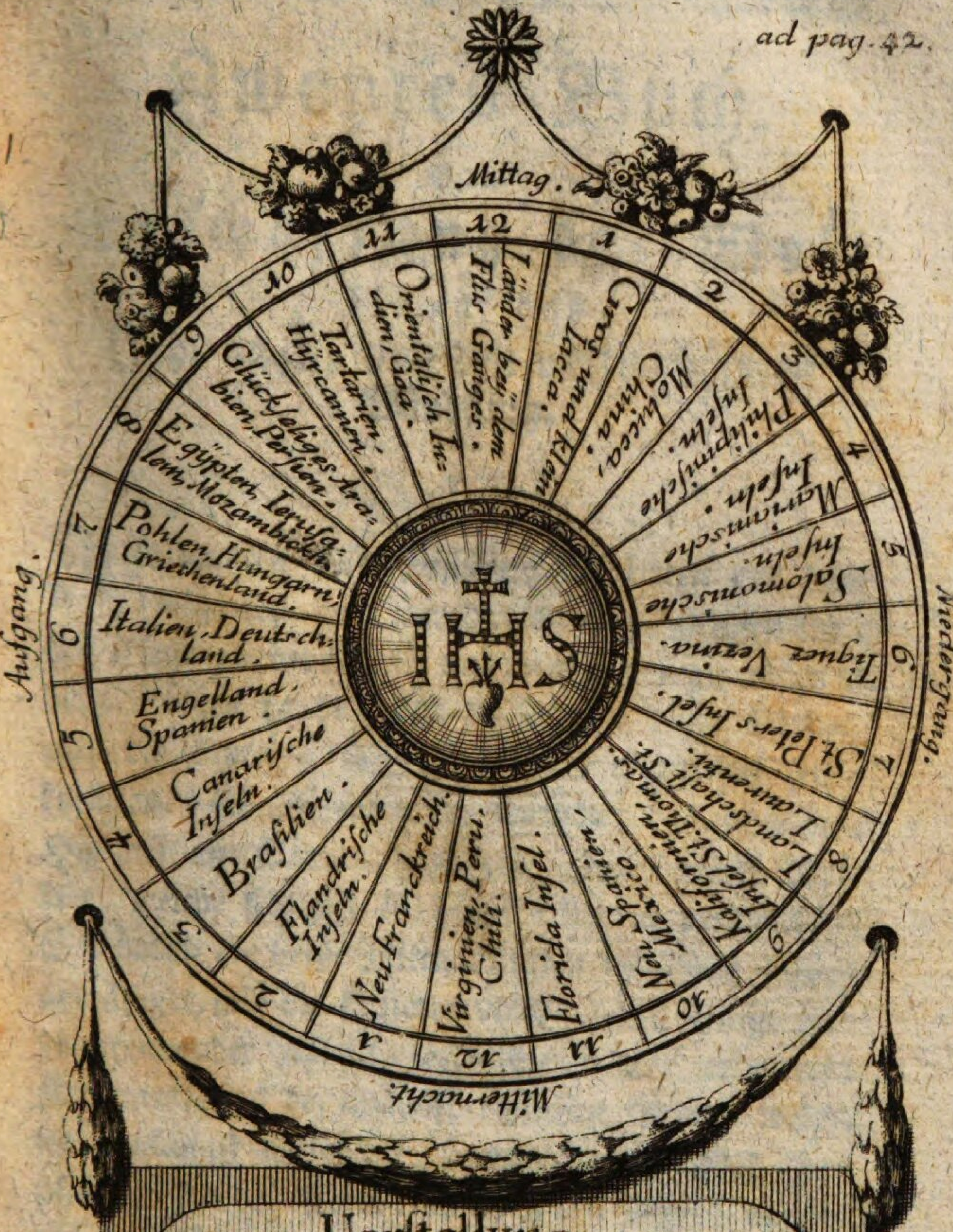
Als nun der Ausspruch über unsere Voraltern gefället war, wurden sie aus dem Paradiese hinaus gejaget, und vor selbes ein Cherubim mit einem feuerflammenden zweyschneidigen Schwert gestellet, uns zu einem Beyspiele, daß dieser so große Schmerz, und dessen städte Empfindlichkeit, welche wir hierüber haben müssen, uns billig alle eifrig machen sollte, die Eingebungen des Satans mit Abscheu zu verwerfen, als welcher sich erinnerend, daß ihm sein erstes Mordstück so wohl gelungen, seine Tücke noch nicht lassen kann, sondern alle Augenblicke dahin trachtet, wie er uns auf tausenderley Art und Weise berede, daß wir dasjenige unschuldig, und mit gutem Gewissen begehen mögen, was Gott selbst verbothen hat. Allein, gleichwie die arme Eva, leider! mit ihrem, und unserm großen Schaden hat

sah nur ein unverstaltes Bild, daß seines Zorns würdig war. Die Kinder waren auf eine unglückliche Weise ihren strafbaren Aeltern allzu ähnlich, und verdienten nur allzuwohl von dem Schöpfer mit eben demselben gestrengen Auge und Gefühle, wie sie, angesehen zu werden. Deshalben hat sich David ehemals beklaget, daß er in der Sünde sey empfangen worden. Deshalben hat Job gesagt: daß ein Kind, welches nur einen Tag gelebet hat, nicht ohne Befleckung sey. Deshalben erkläret uns der heilige Paulus ad Eph. II., daß wir alle, als Kinder des Zorns gebohren werden. Dieses ist mit einem Worte die ganze Erklärung der Grundsätze der Christen von dem Lehrsatze der Erbsünde.

erfahren müssen, daß das Drohen Gottes wahr, hingegen aber der Schlange ihr Versprechen erlogen gewesen. Also lasset auch uns erkennen, daß die Bedrohungen, welche uns Gott noch heutiges Tages machet, ganz wahr, die falschen Glossen, oder Auslegungen aber, womit sie der Teufel zu färben, und auszureden pflegt, nichts als faule Fische, und klug ersonnene Kunstgriffe sind, die Kinder zu überfallen, gleichwie er dem Vater gethan hat.

Zwey=

ad pag. 42.



Vorstellung aller Länder der gantzen Welt, in welchen das Opfer des neüen Testamentes verrichtet wird.

Zweytes Buch.

Von Erschaffung der Welt bis auf das Jahr 2242, und den weltberühmten Sündfluth.

I.

Also mußten unsere bestürzte Voraltern aus dem Lustgarten des Paradieses, und giengen hin, ihr Elend zu bedauren, und ihre Sünde zu büßen in dem übrigen Lande, wo sie nichts denn Dörner, und die blutigen Merkmale ihrer Missethat sehen konnten. Es überzohen ihr Gesicht, das zuvor dem Himmel an Klarheit geglichen, lauter triebe Wolken, welche sich oft in häufige Regen verwandelt. Sie haben die heiße Mittagsstralen mit ihren Zähern gemäßiget, und die finsteren Nächte durch feurige Blize brennender Andacht erleuchtet. Sie erinnerten sich einestheils der unaussprechlichen Güter, welche sie unlängst verlohren, anderntheils aber empfanden sie das Uebel, so sie ihnen selbst, und ihren Nachkömmlingen über den Hals gezogen; und es verursachte ihnen die höchstbetrübte Vergleichung des vorigen Standes mit dem gegenwärtigen ein unaussprechliches Herzenleid.

Der

Der Anblick so vieler Kinder, und Nachkömmlingen, welche von ihnen sollten gebohren werden, und deren sie nun selbst Mörder, und Todtschläger geworden, durchdrung ihnen die Seele für Betrübniß. Sie sind daher, gleichwiesie die ersten Exempel der Sünde, auch die ersten Vorbilder, und Lichter der Buße gewesen, welche sie auf eine Weise gethan haben, die uns unbegreiflich ist.

II.

Allein, daß man nicht etwan auf jene Gedanken gerathe, als wäre die Heiligung von eben derjenigen Quelle entsprungen, da die Sünde hervorgeflossen, so wisse man, daß **die Hoffnung der zukünftigen Erlösung**, dem Adam und der Eva der einzige Trost in ihrem Elende, und die sanfte Linderung ihrer Schmerzen gewesen sey. Es flossen zwar viele Thränen von den Wangen dieser unglückseligen, gleich als ob die Augen, welche zum ersten die Begierd zu der verbothenen Frucht eingesogen, nunmehr ein quellender Brunn ihrer Schmerzen seyn müßten. Doch wie alle unglückseligen eine gewisse Abwechslung ihrer Betrübniß haben; und wenn die nassen Zeugen das Ihrige genugsam gethan, das Gemüth zu einer ernsthaften Betrachtung gezohen wird: so vertrocknete auch unserer Voraltern Thränen der versprochene Erlöser, wie seichte Wasser die Hitze der Sonne.

Nun ist denn der Ort, wo diese Sache aus dem Grunde theologischer Wissenschaft zu heben ist.

III.

Alles, was Gott, dieses unendliche Wesen, auf welches kein Schatten der Veränderung fallen kann, gemacht, und erschaffen hat, ist zum Nutzen, und Wohlfahrt der Menschen, und Engeln gerichtet, unterdessen sind dessen heiligste Rathschlüsse (Decreta) so unerforschlich, daß der, welcher dessen Majestät zu ergründen sich untersteht, von der Glorie unterdrückt wird. Nichts destominder ist es erlaubet nach der Art, welche uns die heilige Schrift, und die Lehre der Altväter darbeut, und unsere Schwachheit zulasset, davon zu reden.

Gott erkannte von Ewigkeit, daß er eine unzählige Menge der Creaturen hervorbringen, und ihnen unterschiedliche Vollkommenheiten, Eigenschaften, oder Beschaffenheiten ja sich selbst mittheilen könnte: Und in Betrachtung, daß unter allen Arten sich mitzutheilen, keine vortreflichere wäre, als sich einer erschaffenen Natur solcher Gestalt beyfügen, und vereinigen, daß dessen Natur in die Gottheit gleichsam eingepropft, und eingepelzt wurde, also, daß sie nur eine einzige Person mit derselben ausmachete. Da hat dann seine unendliche Gütigkeit sich gnädigst entschlossen, dergleichen Mittheilung vorzunehmen, auf daß, gleichwie von Ewigkeit her eine wesentliche Mittheilung in Gott ist,

durch

durch welche der Vater seine untheilbare Gottheit dem Sohne mittheilt, und der Vater, und Sohn zugleich dem heiligen Geiste; ingleichem auch diese höchste Gütigkeit außer sich selbst so vollkommentlich einer Creatur mitgetheilet würde, daß die erschaffene **Natur**, und die **Gottheit**, jede zwar seine Eigenschaft behaltend, gleichwohl dermaßen miteinander zusammen vereiniget würden, daß sie mehr nicht, als eine **einzige Person** wären.

IV.

Es hat aber der höchsten Allmacht gefallen, unter allen Creaturen, so sie hervorbringen könnte, die **Menschheit** zu erwählen, welche nachmal der Person des Sohnes Gottes wirklich vereiniget worden; derselben hat sie diese unvergleichliche Ehre, und unbeschreibliche Gutthat der persönlichen Vereinigung mit der göttlichen Majestät gegönnet, und verordnet, damit dieselbe die Schätze ihrer unendlichen Herrlichkeit auf die vortreflichste Weise ewig haben, und genießen sollte. Da nun diese Menschheit zu solcher Gnade gezogen worden, hat die höchste Fürsehung ferner vorgenommen, ihre Gütigkeit nicht in der einzigen Person ihres geliebten Sohnes einzuschließen, sondern selbe um seinetwillen über viele andere Creaturen, und über den ganzen Haufen der unzähligen Menge der Sachen, die er hervorbringen wollte, absonderlich über Menschen, und Engel so auszubreiten, und zu erstrecken, daß sie ihrem Sohne angenehme Gesellschaft leisten, seiner Gnade, und

Ehre

Ehre theilhaftig werden, und ihn ewig loben, und anbethen möchten. Und weil Gott gesehen, daß die Menschheit seines Sohnes auf viele Weise könnte hervorgebracht werden, nämlich, wenn er ihn aus nichts, auch des Leibes nach erschuffe, oder aber den Leib aus einer Materie, die zuvor schon gewesen, wie des Adams, bildete, oder durch gewöhnliche Erzeugung durch Mann, und Weib; oder endlich durch eine ungewöhnliche, und ganz besondere Geburt von einer Jungfer ohne Mann, so hat sie beschlossen, daß solches auf die letzte Weise geschehen sollte, und hat unter allen Weibern, die zu solchem Vorhaben dienen könnte, die heiligste erwählet, durch welche der Heiland unserer Seelen nicht allein ein Mensch, sondern auch ein Menschenkind, oder ein Kind des menschlichen Geschlechtes werden sollte.

Ferner, und über dieses hat die heiligste Fürsehung beschlossen, alle andere Sachen, sowohl die natürliche, als übernatürliche um des Heilandes willen hervorzubringen, damit die Engel, und Menschen, wenn sie ihm dienten, seiner Ehre, und Herrlichkeit theilhaftig werden könnten. Welchem nach Gott sowohl die Engel, als Menschen mit einem solchen freyen Willen erschaffen wollte, daß sie das Gute, und Böse frey erwählen könnten. Jedoch zu bezeugen, daß die göttliche Gütigkeit beyde Creaturen, die englische, und menschliche zu dem Guten, und zur immerwährenden Glückseligkeit verordnet habe, hat sie sowohl diese als jene in ursprünglicher Ge-

rechtigkeit erschaffen, welche nichts anderes war, als eine gar süße Liebe, so dieselben zu der ewigen Glückseligkeit kehrte, und leitete. Weil aber diese oberste Weisheit beschlossen hatte, diese ursprüngliche Liebe mit dem Willen seiner Creaturen solcher Gestalt zu vermischen, daß die Liebe den Willen nicht mit Gewalt pressen, sondern ihm seine Freyheit lassen sollte, hat sie vorgesehen, daß ein Theil, wiewohl der geringste, und wenigste von der englischen Natur, die heilige Liebe freywillig fahren lassen, und daher die Herrlichkeit verlieren wurde. Und weil die englische Natur solche Sünd nicht thun könnte, als durch eine ausdrückliche Bosheit ohne einige Versuchung, oder anderwärtige Ursache, und Antriebe, welche sie hätte entschuldigen mögen, und daß hingegen ein viel größerer Theil eben derselben Natur im Dienste des Heilandes beständig verbleiben würde, derohalben hat Gott, welcher seine Barmherzigkeit so groß, und herrlich in Erschaffung der Engeln erzeiget hatte, auch seine Gerechtigkeit groß machen wollen; und also hat er im Grimme seines Zornes beschlossen, diesen bösen, und unglücklichen Haufen der Treulosen, welche in der Unsinnigkeit ihrer Empörung, und Aufruhr, ihn so schändlich verlassen, ebenfalls zu verlassen, von dem Throne ihrer so schümmernden Glorie herabzustürzen, und zu verdammen.

V.

Er hat auch wohl vorgesehen, daß der erste Mensch seine Freyheit mißbrauchen, und indem er die Gnade verlassen, auch die Unschuld, und Herrlichkeit verlieren würde; doch hat er mit der menschlichen Natur nicht so streng, und ernstlich umgehen wollen, als er mit der englischen zu thun beschlossen hatte. Es war ja eben dieselbige menschliche Natur, welche er selbsten anzunehmen, und mit selbiger sich auf das verbündlichste zu vereinigen bedacht war. Er sah, daß es eine schwache Natur wäre; ein Wind, der dahin fähret, und nicht wieder kömmt, das ist, der im Gehen zergeht, und von einander fährt; er sah den Betrug, und Hinterschleichung, die der böse, und verkehrte Satan dem ersten Menschen angethan, und die Größe der Versuchung, welche ihn gefällt, und zu Boden geworfen; er sah, daß das ganze Geschlecht des Menschen durch eines einzigen Sünde, und Verbrechen verderbt worden, also, daß er um dieser Ursache willen unsere Natur in Gnaden anschauete, und beschloß, sie wieder in Huld zu nehmen, und ihrer sich gnädigst zu erbarmen.

VI.

Damit aber die Größe seiner Barmherzigkeit mit dem schönen Glanze seiner Gerechtigkeit gezieret würde, hat er bedacht dem Menschen durch eine strenge, und ernsthafte Erlösung zu helfen, und selig zu machen. Denn es ist gewiß, daß, weil durch

die Sünde Gott selbst ist beleidiget worden, kein purer Mensch (wenn man die Sache auf die richtige Wagschale der Gerechtigkeit leget) richtige Genugthuung hätte leisten können; also hat denn Gott beschlossen, daß sein Sohn, der vermenschte Gott seine Brüder erlösen, und erkaufen sollte, und dieses nicht allein durch eine von seinen liebreichen Handlungen, welches dennoch mehr, als übrig genug gewesen wäre tausend Millionen Welten zu erlösen, sondern auch durch alle seine so vielfältige, allerheiligste Handlungen, Leiden und Schmerzen, welche er thun, und bis zum Tode, und zwar bis zu dem Tode des Kreuzes ausstehen wurde.

VII.

Indem ich aber sage, daß Gott erstlich eine Sache gesehen, und gewählet, hernach wiederum eine andere gesehen, und gewollt, oder verordnet habe, so ist dieses also zu verstehen, wie der heilige Franciscus von Sales ganz wohl bemerket, a) daß, obwohlen alles dieß in einer einzigen, und aller einfältigsten Wirklichkeit geschehen ist, so sey doch in derselben die Ordnung, der Unterschied, die Nachfolge, und Aneinanderhangung der Sachen nicht weniger in Acht genommen worden, als wenn unterschiedliche, und mehrerley Wirklichkeiten in dem göttlichen Verstande, und Willen vorgegangen wären. Dieweil denn ein wohlgeordneter Willen, wenn ihm der Ver=

a) Tract. de amore. cap. 5. lib. 2.

Verstand mehrere Gegenwürfe zugleich vorhält, dasjenige am meisten, und vor allen liebet, was am lieblichsten, und am angenehmsten ist, so folget, daß Gott aus allen erstlich, und vorderist den allerliebsten, und angenehmsten Gegenwurf seiner Liebe gewollt habe, welches ist unser Heiland; und erst hernach in ihrer Ordnung die andern Creaturen, nachdem dieselbigen mehr, oder weniger seinem Dienst, Ehre, und Ruhm anständig, und zugehörig waren.

Und also ist alles durch diesen göttlichen Menschen geschehen, der deßwegen der **Erstgebohrne** von allen Creaturen genennet worden, weil ihn die göttliche Majestät vom Anfange ihrer Wege, ehe sie ein einziges Ding gemacht, oder erschaffen, im Anfange vor den Zeiten gehabt, und besessen hat: denn in ihm sind alle Dinge gemacht worden, und er ist vor allen; und alle Dinge bestehen in ihm; und er ist das Haupt der ganzen Kirche, der in allen, und durch alles den Vorzug hat, von welchem der Ursprung der wahren Religion herzuleiten, und von Erschaffung der Welt durch alle Alter bis an das Ende der Welt muß geleitet werden.

VIII.

Man baut, und pflanzet einen Weinberg, fürnämlich um die Frucht; derohalben ist die Frucht dasjenige, welches man zum ersten begehret, und verlanget, obschon im Wachsen die Blätter, und Blühte vorhergehen. Also ist Messias der versprochene Hei-

land in der göttlichen Meynung, und Vorhaben der erste gewesen, und in Ansehung dieser so sehr verlangten Frucht ist dieser Weinberg der ganzen Welt, alle Dinge, und das ganze große Runde gepflanzt, und die Nacheinanderfolgung vieler Geschlechter bestättiget worden. Wer wollte nun zweifeln an dem Ueberflusse der heiligen Mitteln, da wir einen so großen Heiland haben, in Ansehung dessen wir sind gemacht, erschaffen, und durch dessen Verdienste erlöset worden. Denn er ist für alle gestorben, weil sie alle todt waren, und seine Barmherzigkeit ist heilsamer, und kräftiger, das ganze menschliche Geschlecht zu erlösen, als des Adams Fall, und Elend giftig gewesen ist, solches zu verderben: und sogar hat Adams Sünde Gottes Gütigkeit nicht überwägen können, daß sie vielmehr dieselbe erst recht erwecket, und veranlasset hat, daß durch dessen süssen, und lieblichen Streit sie, die göttliche Güte die Gegenwart ihrer widerwärtigen, nämlich der Sünde, gleichsam mehr ermunteret worden, um ihre Kräften zusammen zu fassen, und sie zu überwinden, also, daß die Gnade allda überflüssig geworden, wo vorhin die Sünde die Oberhand genommen; wo denn die heilige Kirche durch eine heilig unmäßige, und überschreitende Verwunderung aufrufet: „O Sünde „des Adams! du bist fürwahr nothwendig gewesen, „die du durch den Tod Jesu bist abgetilget worden! „O glückselige Schuld, die du ein solches, und so großes Lösgeld verdienet hast!" Gewiß, unser Verlurst ist unser Gewinn, weil in Wahrheit die mensch-

liche

liche Natur mehr Gnaden durch die Erlösung ihres Heilandes empfangen, als des Adams Unschuld, wenn er darinn bestanden wäre, jemal erlanget hätte.

Denn obschon die göttliche Vorsehung in dem Menschen große Anzeigen, und Merkmale seines Ernstes zurückgelassen, als zum Exempel die Nothwendigkeit des zeitlichen Todes, die Widerwärtigkeiten, und Beschwernissen; die Empörung der Sinnlichkeit, und Gelüsten; so ist es dennoch mit diesem also bewandt, daß die göttliche Gunst über dieses alles gleichsam oben, und empor schwimmet, indem sie sich gefallen läßt, all gesagtes Elend zu größerm Nutzen derjenigen, die ihn lieben, zu verwenden; denn er macht, daß über die Widerwärtigkeiten, und Kreuz die Geduld: über die Nothwendigkeit des Todes die Verachtung der Welt, und wider die widerstrebenden Lüsten, und Begierden tausend Siege, und Ueberwindungen, und ein größers Gewicht der Glorie in dem Himmel erhalten werde. Auf diese Weise, und durch solche reiche, überflüßige, alles übersteigende, herrliche, und überschwingliche Erlösung hat Gott den Reichthum seiner Gütigkeit erwiesen, da sie uns erlanget, und gleichsam wieder eroberet hat alle nothwendige Mittel zu der Herrlichkeit zu gelangen, so, daß kein Mensch sich jemals beklagen könne, als wenn die göttliche Barmherzigkeit einem einzigen unter uns ermangelt hätte. Mit einem Worte: **Seine Erbarmungen giengen über alle seine Werke.**

IX.

Da dem also, so war es nicht Wunder, daß unsere Väter mit so heißhungerigem Verlangen nach dem Messias, und versprochenen Heiland gewartet haben. Allein, es geziemete sich nicht, daß dieser so erwünschte Arzt erschien, bis die Größe der Krankheit noch mehrer bekannt wurde, und die Nothwendigkeit der Gnade, welche von dem Mittler auf uns hergeleitet werden müßte, noch besser in die Augen leuchtete. Ja das Geheimniß der Menschwerdung, und Höhe des göttlichen Wortes erheischte einen so großen Verschub, und Verzögerung, auf daß, je größer derjenige ist, so kommen sollte, desto mehrere Vorbothen denselbigen in unterschiedlichen Zeichen, Figuren und Weissagungen verkündigten, und den menschlichen Gemüthern darstellten, welches in dem Gesetze der Natur durch generale, und allgemeine, in dem Gesetze Mosis durch ausdrücklichere Versprechungen, und prophetische Aussagungen, durch so viele Ceremonien, und Opfer geschehen ist. Denn durch dieses wurde das menschliche Geschlecht unterrichtet, und heimlich geleitet, daß es das Kreuzopfer zu seiner Zeit besser fassen könnte, und sollte b).

X. Die=

b) Hæc salutiferi operis mora nos capaciores suæ Vocationis efficit, ut quod multis signis, vocibus, Mysteriis fuerat pronuntiatum, in his diebus Evangelii non esset ambiguum. S. Leo M. Lib. 2.

X.

Dieses Opfer haben in dem Gesetze der Natur vorgebildet das unschuldige Opfer des Abels, jenes des Abrahams, und des Isaaks. Die Ordnung führet uns zu dem ersten. Es ist aus der heiligen Schrift nur gar zu bekannt, daß Adam zwey, in den Sitten, und Aufführungen ganz ungleiche Söhne erzeuget habe, nämlich den *Kain*, und den *Abel*. Dieser war ein Schafhirt, und opferte einsmals seinem Gott die Erstlinge, und zwar das allerfetteste, das er in seinen Ställen hatte: hingegen Kain, der sich des Ackerbaues befliß, both seine Früchten dar. Allein, weil Gott in dem Herzen dieses letztern den Neid sah, mit welchem es wider seinen Bruder vergallet war; hatte er ein Abscheu ob seinem Opfer, hingegen war des frommen Abels seines ihm lieb, und angenehm, welches sich auch mit einem äußerlichen Zeichen erklärte: „Höre, sprach der liebe Abel zu „seinem unartigen Bruder, die Erstlinge meiner Heer„de, und von ihrem Feißten habe ich dem Aller„höchsten geopferet. O Herr! sagte ich, nicht nur „allein die ersten Früchten meines Schweisses, son„dern auch meine erste Gedanken, und unschuldige „Gemüthsneigungen heilige ich dir. Ich wollte wei„ters reden, als ein unversehener Anblick mir meine „annoch unvollkommenen Worte auf den Lippen fest „machte. Hast du niemal in der heitern Nacht ei„nen Stern vom Himmel fallen gesehen? Aber ich „sah bey hellem Sonnenschein ein Feuer vom Him-

„mel herunter steigen, welches die anerbothene Ge„schenke verzehrte: gleich einem Blize, so die Fel„der verdunkelt, umgiebt, anzündet, in Staub und „Aschen verwandelt, und darauf verschwindet. In „meinem Herzen begegneten einander Liebe, Ver„wunderung, Freud, Hoffnung und Furcht.

X.

Dieses, welches einen andern, gleiches zu verdienen, hätte aufmuntern sollen, entzündete nur mehr den Haß des Kains, und jemehr Gott bezeigte, daß ihm Abel wohl gefiel, je größer war wider ihn seine Abgunst, und konnte man damals das erste Ebenbild dessen sehen, was sich nachmals in der Kirche Gottes zutragen würde, allwo die Frommen unter dem Haufen der Gottlosen leben, und ihren Haß, ihre Verfolgung mit Geduld ertragen müssen.

Indessen wollte der liebe Gott dieses mit giftiger Neidseuche angesteckte Bruderherz durch sein Zureden selbst erweichen, fragte derowegen den Kain e), „warum er sich das Herz selbst abfresse, und sich „innerlich also abgrämte, daß auch von aussen sein „Angesicht darüber eingefallen? Thäte er Gutes, „so hätte ers ja zu genießen, gleichwie, da er „unrecht handelte die Sünd alsobald würde vor„handen seyn.“ Allein der heilige Gregorius merket hierüber ganz wohl, daß an den Leuten, welche der

e) Gen. 4. 5. 6.

der Neidteufel besessen, das Wort Gottes, welches andere erleuchtet, und erquicket, verlohren sey, und daß dieß vortrefliche heilige Mittel, welches alle andere geistliche Krankheiten zu heilen pfleget, diese nur schlimmer mache; nämlich, gleichwie eine Biene und Schlang öfters gleichen Saft saugen, also verkehret die Natur den Saft der Blumen bey der Schlange in Gift; in der Biene aber in süsses Honig.

Auf diese Weise nahm die Abgunst des Kains wider seinen Bruder von Tag zu Tage zu; und obwohlen er an ihm nichts, als Gutes sah, konnte er dennoch nicht länger zusehen, sondern stellte sich, als wollte er mit ihm einen Spaziergang vornehmen: und da dieser ihm, wie ein Lamm in dem Geist des Friedens folgte, nahm dieser Bösewicht seinen Vortheil, und schlug meuchelmörderischer Weise seinen Bruder zu todt. Aber Gott, welcher bey dem Exempel dieses ersten ungerechten Blutvergießens alle künftige Menschenkinder lehren wollte, daß er selbst ein Rächer der Unschuldigen seyn wollte, die unbilliger Weise von ihren Brüdern verfolget werden, verwieß dem Kain sein verübtes Mordstück, und sagte ihm, daß die Stimme des Blutes seines Bruders bis in Himmel schreye; solle derowegen auf Erden, welche er „mit dessen Blut verunreiniget, verflucht, und er sein „Lebenlang flüchtig seyn.“ Bey solcher Gelegenheit aber mußte der bestürzte Adam sich in so weit trösten, daß er das Geheimniß wahrgenommen, und

der Nachwelt selbes auf solche Weise verkündigen könnte. „Ich wahrsage unter dem Todesschatten das „Zukünftige, und eröffne gleich der Sonne unter der „Finsterniß einen verborgnen Verstand. O wahrer „Abel! der du mit deinem kostbaren Blut das ver„lohrne Menschengeschlecht zu erkaufen bist auser„kohren: Ich erkenne dich in deinem geheimnißvol„len Vor- und Ebenbilde. Glückselige Zeiten des „künftigen Weltalters! glückselige spate Nachwelt! „dir werden die annoch **versiegelten** Rathschlüsse des „göttlichen Gerichtes in der Sache, und Wahrheit „selbsten eröffnet einstens vor Augen liegen. Du „wirst einen andern Abel, der Gott selbst, unter dem „Kleid der schnöden Menschheit verborgen, dermal „anschauen.“

XI.

Unterdessen schenkte Gott dem Adam anstatt des erschlagenen Abels im Jahre 230. den frommen Seth, von welchem der gewünschte Messias dem Fleisch nach abstammen, und die ächte Religionsfolge hauptsächlich sollte erhalten werden. Dieses war eine der treflichsten Ursachen, daß seine Nachkömmlinge die **Kinder Gottes** genennet worden, da man hingegen die Folgreihe des Kains die **Menschenkinder** benamsete.

Als nun beyderseits, und bey diesen zwey Hauptlinien die Menschen über die Maßen gemehret wurden, und die **Kinder Gottes**, wie die heilige Schrift meldet,

det f), ihre Augen allzu sehr auf die Töchter der Menschenkinder geworfen, und ihre Schönheit gesehen, haben sie dieselbige zur Ehe genommen, woraus alles Uebel, und der Untergang schier des ganzen menschlichen Geschlechts erfolget ist. Dieses war jenes Rosenbette, woruntur Ottern und Schlangen verborgen waren. Die schmeichelnden Worte, welche jene irdische Göttinnen gegeben, waren eine angenehme Meerstille, auf welche ein nicht vermeynter Sturm erfolget, durch welchen Vernunft, Ehre, und Glück Schiffbruch gelitten. Ein jeder Kuß war ein Gift, das mehr die Seele, als den Leib ansteckte, und das Lächeln der Augen waren Fackeln der Geilheitsburg, und ein Pharus, welcher den Wohllustschiffern ehender in das todte Meer, als an das Port des Vergnügens den Weg gezeiget. Genug: Sie wälzten sich in tausend abscheulichen Schand- und Lasterthaten herum, und befleckten damit die ganze Welt. Je mehr sich Leute vermehrten je stärker vervielfältigte sich auch das gottlose Wesen unter ihnen; und es war ihr Erzvater Adam kaum erkaltet, da war die Bosheit seiner ungerathenen Kinder bereits so hoch gestiegen, daß sie Gott nicht länger erdulden konnte. Er sah, wie die Schrift meldet, mit inwendigem Herzenleid, wie daß der Menschen Gedanken von Jugend auf nur zu dem Bösen gerichtet wären, und weil er an ihnen kein Merkmal seines Werkes mehr sehen konnte, reuete es ihn, daß er sie gemacht hätte; als welche die Erden durch ihre Laster, und Sünden entehreten, da er

f) Gen. 6, 2. 3. 4.

er sie doch erschaffen, daß sie derselben Herrlichkeit, und vornehmste Zierde seyn sollten.

Er beschloß demnach die Menschen zu vertilgen, und sammt ihnen alle irdische Thiere, welche auch einigermaßen von der Seuche ihrer Mishandlungen angestecket waren. Doch fand sich mitten in dieser Sündenfluth ein einziger Gerechter, welcher sich in der Unschuld erhalten hatte. **Noe fand Gnad bey dem Herrn**, und als Gott auf das höchste wider die Welt im Harnisch war, ward dieser ihr **Versöhner**, wie die Schrift sagt, und hierzu verordnet, daß die Welt nicht ganz und gar zu Grunde gieng.

XII.

In Ansehung dessen ließ ihm Gott wissen, was Gestalt er bey sich entschlossen, die Erde durch eine allgemeine Sündfluth zu bestrafen; weil er aber ihn als einen frommen, und gerechten Mann erkennete, also wäre er gesonnen, ihn von der allgemeinen Weltstrafe abzusöndern, gleichwie er sich von ihrer Bosheit abgesönderet hatte. Er befahl ihm derowegen eine Arche, gleich einem Schiffe zu bauen, gab ihm auch dessen Länge, Weite, Höhe, und andere Ebenmaßen, die sie haben sollte, auf das genaueste an, damit er, wenn die Sündfluthzeit würde kommen, mit Weib und Kindern hineingehen, und also sich selbst, die Seinige, und den Ueberrest von Thieren und Geflügel von dem Untergange erretten könnte.

Noe kam allem diesem getreulich nach, was ihm Gott befohlen, und legte sich mit allem Fleisse auf den Archenbau, wo er hundert ganzer Jahre damit zugebracht. Nichts desto minder wollte die verstockte Unbußfertigkeit dieser Leute, indem sie Noe an diesem ungewöhnlichen Bau arbeiten sahen, und ihnen, worauf es angesehen, nicht könnte verborgen seyn, sich dennoch nicht daran kehren, noch von ihrem gottlosen Wesen abstehen. Das ist aber der Sünde Eigenschaft: Sie verfinsteret das Gemüth, giebt sich anfangs nicht zu erkennen; sie überredet, vergiftet, und wenn es zu spät, leget sie ihre Bosheit erst an Tag. Es predigte auch ihnen der liebe Alte, welcher schon das fünfhunderte Jahr seines Alters überstiegen hatte: „Kehret demnach, gleich einem verirr„ten Wandersmann, auf den rechten Weg zurück, da „euch noch das Licht der Gnaden scheint; denn so euch „einmal der schwarze Todesschatten so vieler Sünden „verdunkelt, werdet ihr Elende! in diesen Finsternis„sen umsonst den alten Weg des Heils suchen." Allein es war alles vergeben, und die geschöpfte Hoffnung den Winden ausgestreuet; daher ergieng es diesen Armseligen, wie den gar zu sichern Seefahrern, die kein stürmendes Ungewitter vermuthen, bis Mast, und Anker brechen, und das Schiff am Felsen zu krachen anfängt. Deßwegen unser lieber Herr im heiligen Evangelium diese Leute, als eine Figur vorstellet der vorsetzlichen Unbußfertigkeit vieler Christen, welche wohl wissen, was Gott ihnen, und ihrer Bosheit bedrohet hat, und was sie am letzten Gericht für eine

eine Herberg zu gewarten haben, sich aber dennoch nicht bessern, und also von ihm auf eben diese Weise werden übereilet werden, wie zur Zeit des Sündflusses geschehen ist.

XIII.

Gott, welcher die Menschen niemal zur Strafe zieht, er werde denn durch die Ruchlosigkeit darzu gebracht, und welcher auch, wenn er zur Zuchtruthe greifen muß, es ungern thut, läßt allezeit, wenn auch schon sein Zorn entbrannt ist, einige Merkzeichen seiner Gütigkeit blicken: und hieraus sieht man augenscheinlich, daß er keiner andern Ursache wegen die Sünder eine so geraume Zeit vor ihrem Untergange warnen läßt, als damit sie demselben mit wahrer Buße, und Besserung ihres Lebens bevorkommen möchten. Er thut desgleichen auch noch täglich, indem er uns mit seinem zukünftigen strengen Gericht, und mit der ewigen Höllenpein warnet; und wenn wir seine Warnung, gleichwie jene werden in Wind schlagen, so wird die große Menge der Schuldigen nicht hindern, daß er uns nicht alle miteinander hernehme.

Es erhellet dann aus dieser erschrecklichen, und allgemeinen Sündfluth sonnenklar, daß Gott der Sünder nicht verschone, wenn ihrer auch die ganze Welt voll wäre; und daß, nachdem man seine Barmherzigkeit lang genug verachtet, und mißhandelt hat, man endlich unfehlbar in die Hände seiner strengen Gerechtigkeit falle.

XIV.

Und gehe hier nur Niemand zu weit, und kein Mensch solle sich unterstehen wegen Bestrafung unserer ersten Aeltern, und nunmehr der ganzen Welt in die innere Rathsstuben des großen Gottes, und dieses unendlichen Wesens einzutreten, um erforschen zu wollen, warum und wie geschehen können, daß der Schöpfer also mit seinen Creaturen verfahren sey, und auf was Weise die unumschränkte Barmherzigkeit unzählbare Menschen nicht nur allein dem Leibe nach, sondern auch viele derselben der Seele nach gestrafet habe? Denn man muß **nicht nur die Barmherzigkeit Gottes**, sondern auch seine **unendliche Gerechtigkeit** zu Gemüth ziehen. Er könnte freylich nicht also verfahren, wenn er nur **barmherzig**, und nicht zugleich auch **gerecht** wäre; er ist aber eben so gerecht, als barmherzig: diese zwey Vollkommenheiten widersprechen einander nicht. Die Barmherzigkeit bestehtn icht darinn, daß er unbußfertige Sünder nicht zeitlich, ja auch ewig in der Hölle strafe: und die Gerechtigkeit erfordert es, daß er solche ohne Aufhören hernehme. Hier, und im Himmel erzeiget er seine Barmherzigkeit, in der Hölle aber seine Gerechtigkeit **denjenigen**, welche seine Barmherzigkeit nicht zu ihrem Seelenheil haben gebrauchen wollen. Auch ein sonst gnädigster Monarch kann halsstärrige Böszewichte zur ewigen Gefängniß verdammen; warum soll nicht Gott ewig strafen können Creaturen, doch solche Creaturen, welche durch eignen Willen boshaft ge-

wor-

worden, und die von ihm anerbothene Gnade muthwillig verachtet haben? Will man die Gerechtigkeit eines Strafenden erkennen, so muß man die Bosheit des Verbrechens betrachten. Nun enthält eine jegliche große und freywillige Beleidigung Gottes eine unendliche Bosheit in sich, nicht zwar ihrer Natur, und Wesenheit nach; weil auf Seiten des Menschen die Erkenntniß, die Bedachtsamkeit, und Einwilligung lauter eingeschränkte Sachen sind; sondern in der Rücksicht auf Gott, der dadurch beleidiget wird. Sein Wesen ist unermessen, und seine Majestät unendlich, welche verdienet unendlich geehret, und geliebt zu werden: folglich ist auch das Unrecht, das ihm durch die Schwere der Sünde zugefügt wird, unendlich.

Nach dem Urtheile der Menschen wird die Größe der Beleidigung aus der Würde der Person, welche beleidiget wird, geschätzet. Gewißlich, auch in den Augen der Welt ist die Beleidigung groß, wenn ein Sklav einen ehrbaren Bürger; noch größer, wenn er einen Edeln, am größten aber, wenn er einen Fürsten, und König selbst beleidiget. So muß denn die Beleidigung unendlich größer seyn, wenn Gott selbsten, der König aller Königen beleidiget wird. Ist nun diese Beleidigung **unendlich**, so verdient sie auch eine **unendliche** Straf: Es kann aber die Strafe nicht unendlich seyn, wenn sie nicht ewig dauret. Freylich ist dieses erschrecklich; aber es muß erschrecklich seyn, und ist viel noch erschrecklicher, daß ein Mensch seinen Gott **freywillig, und mit vollkommner Ge-**

dächt-

dächtniß und Bedachtsamkeit beleidige, seine Gebothe wissentlich verachte, und ihm wie ein Rebell Ehre und Gehorsam versage (*).

Dero=

(*) Niemand setzt sich mehr wider die Ewigkeit der Strafe, als die Freygeister; und ist sich nicht zu verwundern, denn, da sie von der Sünde nicht abstehen wollen, wollen sie auch nicht, daß wenn dennoch die Sünd muß gestrafet seyn, die Strafe auf das mindeste nicht ewig daure; und durch eben dieß geben sie zu verstehen, daß die mit vollkommnem Verstande und Willen, und also mit gemeßner Bosheit begangene Missethat, mit ewiger Pein, weil eine kürzere sie von den Sünden und Lastern nicht abhalten könnte, müsse gestrafet werden. Da es itzt auf der Welt also zugeht, was würde noch werden, wenn die göttliche Vorsicht und Gerechtigkeit den Menschen nicht mit der ewigen Strafe einen Schrecken einjagte, und auf solche Weise die Gottlose in dem Zaume hielte, daß nicht alles zu Grunde gehe.

Der Schluß ist schon gemachet, Gott will den rebellischen Menschen in der Pein ewig beym Leben erhalten, auch darum will er es so, weil es billig ist, daß die Straf nicht eher aufhöre, als die Sünde. Der Sünder aber, alsbald er verdammt ist, wird seine Sünde ewig nimmer bereuen; er wird darinn ewig unbußfertig erharten. Er flucht seinem Herrn zur nämlichen Zeit, wo er unter seiner Zuchtruthe seufzet, so wie eine tollsinnige Bestie thut, da es unter den zerquetschenden Füßen schon berstet, und annoch seine giftigen Zähne zum beissen will ansetzen. An dem

Derowegen wiederhole ich: Wage dich nicht zu weit; bleibe bey Sachen, die du verstehest, und verstehen kannst; die geheimen Anschläge Gottes lassen sich nicht

jüngsten Tage werden wir die Bosheit eines jeden, auch nur wegen einer einzigen schweren Sünde Verdammten einsehen: itzt stelle man sich nur den stolzen Luzifer vor Augen. Dreist versagt er seinem Schöpfer den Gehorsam. Etliche Minuten hat seine Widersezung gedauert, und schon in diesem Augenblicke kracht, knallt und entzündet ihn der rächende Donner, und schlägt den Empörer mit seinem Anhange vom glänzenden Gipfel des Himmels bis in den finstern Mittelpunkt der Erde hinunter. Ha, itzt trotze den Allmächtigen, und lege nur auf ewig deinen Troz, deine freywillige und eingehärtete Bosheit nicht ab. Auch die Strafe wird auf ewig nicht nachlassen. Du elender Tropf! du großsprechender Geist! du Stern vom ersten Range, der gestern schimmernd geleuchtet, und heute wie ein rauchender Lichtpuz seine Häßlichkeit ausdämpfet! itzt magst du aus dem glühenden Pfule den geschmetterten Starrkopf erheben, und empor schreyen: Was frage ich nach Gott: Ich will ihm nicht dienen.

Dieß ist das Schicksal eines jeden, der sich freywillig, vorsetzlich bey gesunder Vernunft selbst in gleichen Umstande versetzet. Ein solcher ist so bestellt, daß er die Todesfeindschaft, seinen Wohllust, und seine sündhafte Gesinnung ewig fortzusetzen bereitet ist, und vielleicht, wenn er ewig in der Welt lebte, ewig fortsetzen würde. Daher geschieht ihm recht aus eigener Schuld, daß er auch in eine ewige Strafe verfällt. Aus der Hölle ist keine Erlösung.

nicht ausforschen. Ich setze hinzu: Wie lange bist du so klug geworden, daß du dich erkühnest der Weisheit selbst Maßregeln vorzuschreiben, nach welchen sie das Böse abstrafen, und das Gute belohnen soll? Armseliger Mensch! du weist nicht einmal, was in deiner Seele geschieht, und du sollst dich als einen Richter über Gott aufwerfen, da er die Schicksale austheilet? Du kannst nicht einmal in dem kleinsten Bächlein die Wahrheit ausfischen, und willst mit deinem kurzen Bleysenkel das ungeheure Meer der Heiligkeit durchdringen, welches keinen Boden hat? Du willst Gesetze göttlicher Weisheit verbessern, ändern, itzt etwas zusetzen, itzt abnehmen? Gehe erst hin, erschaffe auch eine Welt; befiehl einem Strohhälmgen, daß es in der Luft hangen bleibe; richte zuvor deine Haushaltung ein, und alsdann komm, und begehre von Gott über seine Anordnungen Rede und Antwort.

Drittes Buch.

Von dem Jahre 2242. bis auf das Jahr 2635, und den babylonischen Thurn.

I.

Als nun dieser unbändigen Menschen Sündenmaß erfüllet war, befahl Gott dem Noe die Arch mit Lebensmitteln zu versehen, und sich sammt seinen dreyen Söhnen Sem, Cham und Japhet, seinem Weibe, und seiner dreyen Söhnen Weibern hinein zu verfügen. Er aber selbst verschloß die Thür von außen. In selbigem Augenblicke giengen gleichsam alle verborgene Wasserschätze des Himmels, und alle die Brunnen des großen Abgrundes auf, und ergoßen sich mit ganzer Macht auf die Erden: Es ließ Gott vierzig Tage und vierzig Nächte nacheinander regnen, daher überschwemmten diese so ungeheure Wolkenbrüche die ganze Welt. Wo man immer mit Furcht und Schrecken seine Augen hinwand, stellte sich selbigen der blasse, fürchterliche und erschreckliche Tod dar; dieser erbitterte Mörder gieng von Angesicht zu Angesicht von tausend zu tausend herum. Es floh der Sohn von dem Vater, die Ehefrau von dem Ehegatten, ein Bruder von dem andern. Der gräßliche Anblick dort eines Untergehenden, da eines Sterbenden

er-

erlosch in den Herzen alles Mitleiden und Erbärmniß. Einige flohen nach der nächsten Stadt; andere in den Städten und Häusern auf die hohen Berge, und erhielten dadurch auf eine Zeit die Freyheit, andere im Wasser sterben zu sehen: denn da schwammen einige auf Brettern, dort erblickte man noch die untertauchenden Köpfe, von andern die Aermen, die sich halb todt zu ihrer Rettung noch ausstreckten, und das Geschrey der sämmtlich auf diesem wilden und grausamen Element schwebenden Personen, denen theils das Wasser schon in den Mund drang, war so gräulich und furchtsam anzuhören, daß derjenigen Angst, die ein so erbärmliches Spektacul mit ansahen, fast nicht viel geringer, als der Ertrinkenden Qual zu seyn schien: beglückt waren jene, welche zuerst dem Tode in die Sense gefallen, maßen selbige solchen Schrecken nicht überlebet haben. Es war keine Ausflucht, denn das Wasser bedeckte den ganzen Erdboden, und überstieg dergestalt alles, was erhoben war, daß auch die allerhöchsten Berge fünfzehn Ellen tief unter dem Wasser stunden. Da mußten denn alle Menschen, alle Thiere, alle Vögel, und alles, was lebendigen Athem hatte, und im Wasser nicht leben konnte, ertrinken. (*)

(*) Schon zu Zeiten des heiligen Augustins haben sich einige über die Sündfluth und die Arche hergemacht, sind aber von selbem ganz leicht zerstreuet worden. Heute wärmen unsere Freygeister solche alte verdorbne Speisen wiederum auf. Unter diesen ist du Marsis, und der

II.

Indem alles so jämmerlich zu Grunde gieng, war die Arche allein die Retterinn aller deren, welche dar-
innen

der Author des berufenen Handlexikons, der also spricht: „Die allgemeine Sündfluth ist ein ungereim-„tes Hirngespinnst, welches durch die philosophische „Gesetze der Schwere, durch die Gesetze der flüssi-„gen Körper, und durch die unzulängliche Menge „Wassers, als unmöglich erwiesen ist.“

Da diese Geschichte von der Sündfluth, und der Arche nicht nur von dem Moses, sondern den alten und bewährtesten Geschichtschreibern genug erwiesen worden, so kömmt die Frage auf den Author des Handlexikons. Wohlan! Was wirken denn jene Gesetze der Schwere? Machen sie, daß der Regen nicht auf die Erde falle? Das die Wässer nicht laufen? Daß sie die Felder nicht verschwemmen? Daß sie nicht aufschwellen, wenn sie in großer Menge sind? Haben sie denn den Sündfluth verhindern können?

Was wirken die Gesetze der flüssigen Körper für, oder gegen die nämliche Sache? Die Luft ist flüssig, der Rauch ist flüssig, das Wasser ist flüssig. Die flüssenden Dinge legen sich wagrecht, wirken und schweren auf allen Seiten wie gegen den Grund. Und eben die Natur der flüssigen Dinge dienet von mehrern ausserordentlichen Umständen der Sündfluth eine Ursache zu geben. Ich sehe nicht, warum man jene großen Gesetze der flüssigen Körper und der Schwere braucht, die heilige Schrift anzustreiten.

innen waren: das Sündfluthgewässer konnte sie nicht senken, oder unterdrücken, sondern je stärker selbes aus den Wolken auf sie hinabgeplatschet, je heftiger die rauschende Wellen und strudelnde Wogen hinprällten, je höher stiege sie empor, und je mehrer näherte sie sich dem Himmel, daß also die heiligen Väter ganz billig angemerket, daß diese Arche eine

Noch schlechter ist, was von der Menge des Wassers beygebracht worden. Und wer hat denn die Tiefe aller Meere geaichet? Wer hat die Menge der verdünnerten Wässer gemessen, und welche mit der Luft vermenget sind, und unsern Dunstkreis ausmachen? Weis der Herr du Marsis wie sehr diese Wässer verdünnert sind, wie hoch sie sich hinauf schwingen, was für einen Raum sie anfülleten, wenn sie die Macht des Schöpfers, der sie verdünnert, und zertheilet hat, und der sie durch die Verdünnerung in der Luft erhält, schwerer und dichter machte, und nach den Gesetzen der Schwere und des Gleichgewichts auf die Erdkugel, die wir bewohnen, zurückfallen liesse? Mein Herr! Sie wissen weit mehr Dinge nicht, als sie Dinge wissen, und sie glauben weit weniger, als sie glauben sollten. Gehen sie, und lesen sie das acht und dreyßigste Kapitel des Buches Job: dort werden sie erfahren, wie lachenswürdig jene kleine Dinge sind, die uns alle Werke der Allmacht des Schöpfers abgemessen vorstellen wollen. Im übrigen bekümmern wir Christen uns wenig um die kahlen Einwürfe der Freygeister, sie sind alle schon längst für nichtswürdig ausgerufen, und erst neulich durch die vortreflichen Abhandlungen, welche Johann Buteo, und Herr Belletier von Rouan herausgegeben, widerleget worden.

wahre Figur der Kirche wäre, welche die allgemeine Arche ist, worinnen die Glückseligkeit zu finden. Wir können auch Gott nicht genug danken, daß er uns in die Arche seiner Kirche gebracht, und von den Sünden und Irrthümern, welche die ganze Welt überschwemmen, errettet hat. Es kann zwar einige Zweifel und Kleinmüthigkeiten in dieser Archen absetzen: Es kann Aegernissen und andere Unheil darinn zu leiden geben: Es kann wohl innerliche Unruhe in selber entstehen. Allein, wie dem allen, so ist dennoch anderwärts kein Heil zu hoffen, und wer, sind die merkwürdigen Worte des heiligen Hieronymus, a) sich nicht in dieser Arche befindet, der wird in der Sündfluth unfehlbar müssen untergehen.

III.

Dieses war die Strafe der Sündfluth, dessen, wie auch der vorhergehenden Lastern, eine beständig daurende Gedächtniß unter allen Völkern herrschet, also, daß die Arche, in welcher die Ueberbleibsel des menschlichen Geschlechtes erhalten werden, allezeit, und absonderlich in Orient, wo sie sich nach der Sündfluth gesetzet, berühmt gewesen ist b). Da nun der göttlichen Gerechtigkeit Genügen geschehen, sieh! da erinnerte sich Gott des Noe, und alles dessen, was in der Archen war; er gedachte an sie in seiner Barm-

a) Epist. ad Damasum: si quis in Arca Noe non fuerit, peribit regnante diluvio.

b) Apud Joseph. *Antiquit.* l. 1. c. 4. & lib. 1. contra Ap. item Euseb. libr. 9. & alibi.

herzigkeit, und ließ einen starken Wind wehen, der das Gewässer allgemächlich fallen, und trocknen machte. Noe, nachdem eine von ihm ausgelassene Taube schon ein Zweiglein von einem Oelbaum mit grünen Blättern in ihrem Schnabel zurückgebracht, waget sich dennoch nicht hinaus, sondern erwartete des ausdrücklichen göttlichen Befehls, auf welchen er endlich mit Weib und Kindern, und allem dem, was darinnen war, nachdem sie ein ganzes Jahr in dieser Behältniß zugebracht, seinen feyerlichen Ausgang hielt.

Das erste, so dieser Patriarch, nachdem er aus der Arche gegangen, vornahm, war, daß er seinem Gott und großen Beschützer einen Dankaltar aufgerichtet, und ihm zur schuldigen Erkenntniß einer so gnädigen und besondern Errettung bey allgemeinem Untergange der ganzen Welt, von allen Thieren und Vögeln, so bey ihm in der Arche gewesen, ein Brandopfer machte.

Gott ließ sich dieses Opfer gnädigst gefallen, und versprach dabey, daß er die Erde hinfort nicht mehr um der Menschen Sünde willen verfluchen wolle. Zudem segnete er Noe und seine Kinder, und befahl ihnen, daß sie sich mehren, und die Welt von neuem bevölkern sollten.

IV.

Da aber fallet einem jeden von sich selbsten ein, daß die Welt sogar alt nicht sey, und sein Wesen

nicht über sieben tausend Jahre sich erstrecken könne. Denn es ist unbegreiflich, daß wir von den vorhergehenden Zeiten gar nichts wissen sollten, und daß die Künsten und Wissenschaften so lange roh und unvollkommen verblieben wären. Nichts zu melden von der Sternkunst, von der Arzney und Schiffahrt, von den Handelschaften, welche die Araber, Aegyptier, Griechen und Carthaginenser wollen erfunden haben: Wie unartig war nicht vor Zeiten die Baukunst? Wie armselig die Schreibart? Wie einfältig die Gerichtsform? Selbst die Weltweisheit ist nicht so alt. Geschichtskunde von allen zuverläßigen Begebenheiten, auch der ältesten Völker laufen schon wiederum nicht über sieben tausend Jahre hinaus.

Aber muthmaßen, es seyen zwar alle diese Künsten schon längstens in vollkommenem Gebrauch gewesen, uod mit der Zeit wieder in Abgang gekommen; daß aber hievon bey keiner Nation nur die geringste Spur angetroffen werde, komme von der allgemeinen Ueberschwemmung her, welche sammt dem Menschen auch alle Gedächtniß des Alterthums begraben; das, sage ich, Muthmaßen, heißt nichts anders, als Dichten, was man will, nicht aber sich mit dem Glanz der Wahrheit bezeichnen. Ich will zulassen, daß es auch unzählbare Erdüberschwemmungen gegeben habe. Was wird denn aus diesem gewonnen? Ich frage nur: sind alle Menschen in dem Gewässer ertränkt worden, oder nicht? Sind sie alle ertränket worden, wo sind sie denn nachgehends wieder hergekommen? sind sie vielleicht gleich den Schwämmen

aus

aus der Erde gekrochen? Haben aber ein und andere ihr Leben gerettet, warum haben sie die Gedächtniß einer so unerhörten Begebenheit nicht auf ihre Nachkommenschaft ausgebreitet? Man erzählet doch sonst so gern, wenn man aus einer allgemeinen Niederlage mit dem Leben davon gekommen, und will um so viel glückseliger scheinen, je weniger Gesellen man gehabt.

Aus diesen läßt sich nun leicht schließen, daß die Welt einen Anfang gehabt, und daß dieser Anfang nicht allzu weit entfernet sey. Folgsam muß man nothwendig einen ersten Menschen zugeben, von dem alle übrige abstammen; mithin muß dieser Mensch von seinem allmächtigen Wesen geschaffen seyn, welches das ganze Weltgebäude erschaffen hat.

V.

Eben dieses höchste Wesen, welches den Noe, verstandnermaßen, in der Arche und durch ihn das menschliche Geschlecht erhalten hatte, würdigte sich mit Noe, und dessen Kindern einen ewigen Bund aufzurichten, und wollte, daß ein Regenbogen dessen ein Zeichen seyn sollte, damit so oft er am Himmel erscheinen würde, man sich dadurch des Bundes erinnerte, den er mit ihm gemacht, daß er nämlich die Erde ins Zukünftige nimmermehr mit einer allgemeinen Sündfluth überschwemmen, und die Menschen sammt den Thieren vertilgen wolle. Dieser Regenbogen

gen ist uns gleichsam ein immerwährendes Pfand seiner Güte, daher er uns auch in seinem Worte c) ausdrücklich befohlen, wenn wir ihn anschauen, **denselben zu preisen, der ihn gemacht hat.**

Allein, behüt uns Gott, spricht der heilige Ambrosius, daß wir durch den himmlischen Bogen, den er allhier zum Bundzeichen genommen, nur allein denjenigen verstehen, welchen wir gemeiniglich mit unsern Augen zu sehen pflegen, wenn die Sonne nach einem starken Früh- oder Spatregen sich wieder in den Wolken bespiegelt; sintemal dieser Regenbogen uns geistlicher Weise die wahre Religion bedeutet, welche, ob sie schon gewissermaßen in dem Himmel ist, nichts desto minder die Lebhaftigkeit ihrer Farben auch mitten unter den finstern Wolken, so sie umringen, aller Orten sehen läßt. Diese hellschimmernde Farben, sagt gedachter heiliger Vater, sind die unterschiedlichen Gaben und Gnaden, welche Christus seiner himmlischen Braut reichlich mitgetheilet: welche sie auch alle von ihm, als von ihrer wahren Sonne, die sie erleuchtet, her zu haben mit dankschuldigem Gemüthe erkennet. Diese ihre Sonne macht sie auch herrlich vor den Augen der Menschen, und ist nicht allein ein ewiges Zeichen, sondern auch die wirkliche Mittlerinn der Versöhnung Gottes mit der Welt.

VI.

Unterdessen sind dennoch abermal Fußstapfen der göttlichen Gerechtigkeit auf der Erde zurück geblieben.

c) Eccl. 43. 12.

ben. Vor der Sündfluth war die Natur der Menschen viel kirniger, und stärker, da aber dieses so lang andaurende Gewässer den beßten Saft in der Erden verzehret, oder um ein merkliches veränderet, und der Luft mit überflüssiger Feuchtigkeit angefüllet worden ist, so haben auch die menschliche Nahrung, und Kräften gewaltig müssen geschwächet werden. Nichts desto minder, damit diesem Uebel gesteuret würde, hat der Allmächtige den wilden Thieren, daß sie den Menschen am Leibe und Leben nicht schädlich, sondern im Gegentheil nützlich wären, eine gewisse Zaghaftigkeit eingeflösset, daß sie sich insgemein vor ihnen scheuen, und fürchten müssen. Er gab ihnen dazu die Herrschaft über selbige, und die völlige Gewalt, sie zu schlachten, zu kochen, und zur Speise zu gebrauchen, welches den Menschen, als welche nichts dann Früchten und Kräuter gegessen, vorher nicht erlaubet gewesen. Unterdessen, wie die heilige Schrift, und die älteste hergebrachte Uebergabe unserer Väter bezeugen, erstreckten die Menschen ihr Leben nicht mehr auf so viele Jahre hinaus, sondern wo die Sünden überhand genommen, da blizte auch desto augenscheinlicher das Strafschwert der beleidigten Majestät Gottes; auf daß die Bosheit aufs mindeste durch die Furcht des Todes gehemmet würde.

Viertes

Viertes Buch.

Von
dem Jahre 2635. bis auf das Jahr 3184. den Patriarchen Abraham.

I.

Betrachten wir also die neue Welt, wie sie annoch von der Sündfluth tropfne, und wir werden dennoch die alten sündhaften Menschen gewahr werden, und sehen, wie sie sich gegen Gottes Gerechtigkeit, und strafende Hände mit einem Schilde bedecken, und mit aufgeworfenem Bollwerke verschanzen werden. Ohngefähr 100. Jahr nach dem Sündflusse ließ sich Nemrod, welcher Namen soviel, als widerspenstig heisset, ein Enkel des verrufenen Cham, von seinen unordentlichen Begierden, über andere zu herrschen also einnehmen, daß er die Menschen, so bisher in Freyheit unter den Patriarchen, und Altvätern gelebet, mit Gewalt, und List unter seine Bothmäßigkeit zu bringen suchte. Diesen seinen Endzweck desto leichter zu erhalten, machte er andern vor, sie würden ihren Namen nicht herrlicher verewigen können, als wenn sie nebst einem hohen Thurme, dessen Spiz an die Wolken reichen sollte, auch eine große und feste Stadt zu erbauen sich entschließen würden. Der Anschlag des

schlauen Nemrods war hiebey kein anderer, als in dieser Stadt den Sitz seines zukünftigen Reiches aufzuschlagen, und sich wider alle diejenige zu schützen, welche sich ihm in seinem Vorhaben hinderlich zu seyn, würden gelüsten lassen. Unter der Sonne lebte keine stolzere Seele, kein grausameres Tigerherz. Seine Worte, ja sogar seine Leibesstellungen, und Gebehrden waren so kühn, daß auch der Stärkeste vor ihm ertatterte. Das Angesicht war fürchterlich, die Sitten grausam: Hochmuth, Stolz und Troz schienen immer aus seinen Augen hervor.

II.

Die Nachkömmlinge des Noe, so sich eben aus Armenien in dem Felde Senaar versammelt hatten, hielten des Nemrods Vorschlag für gut, und machten demnach sowohl der Stadt, als des Thurnbaues einen Anfang. „Kommet, sprach einer zu dem „andern, lasset uns eine Stadt bauen, und einen „Thurm, dessen Spiz bis an den Himmel reiche!“ Dieses seltsamme Beginnen, wie gesagt worden, hatte zwey Ursachen, deren eine so eitel und nichtig war, als die andere. Die erste beruhete in dem, daß sie ihren Namen nnd Ruhm durch ein so stolzes Gebäude verewigten. Die andere gieng dahinaus, daß sie Gott selbst suchten Troz zu bieten, und ihre Sache so weit durchzusetzen, daß, wenn er nochmal die Welt mit einer Sündfluthe züchtigen wollte, sie in der Höhe dieses Thurmes sich sicher stellen, und den erzörnten Himmel im frohen Muthe herausfodern könnten.

ten. Allein man durchsteche einen Lederball, der gut aufgeblasen, und gespannet ist; so fällt er platt zusammen, und nichts als runzlicht Leder bleibt zurück.

III.

Gott, der weisen wollte, daß zu der Hoheit kein anderer Weg gebahnet sey, als die Demuth, und daß der Mensch mehr trachten müsse sein Zornfeuer mit dem Wasser einer thränenquellenden Buße auszudämpfen, als mit einem schwachen Gewalt vergebens wider seine Rache zu wehren, stieg hinab, wie die heilige Schrift redet, a) den Thurm und die Stadt zu sehen, mit derer Bau die Menschenkinder so emsig beschäftiget waren. Er spottete aber eines so lächerlichen Vorhabens, und sagte: „All dieses „Volk redet nur eine Sprache, und alle sind hart„näckig auf diesen Bau verpicht, so daß sie von ihren „Gedanken nicht abstehen werden, bis sie selbe wur„den ausgeführet haben. Lasset uns deßwegen ihre „Sprache und Mundart also verwirren, daß sie ein„ander nicht mehr verstehen mögen.“

IV.

Da muß man aber nicht meynen, daß, weil die Schrift sagt: Gott sey hinabgestiegen, als wenn Gott, damit er wisse, was auf der Erde vorbeygehet, das Gute belohnen, und die Sünden strafen könne, sich von einem Ort in das andere begeben müsse.

a) Genes. XI. 5.

se. Denn, weil Gott ein unendliches Wesen ist, so ist er eben darum allwissend und allmächtig. Daher, wenn in dem heiligen Buch solche Redensarten gebrauchet werden, geschieht dieses nur die Sache und Gestalt der Sachen uns besser und nach unserm Verstande, der von den Sinnen abhanget, begreiflicher vorzustellen. Gewiß, als ein Allwissender sieht er alles, und kann vor ihm gar nichts verborgen seyn. Er weißt alles von Ewigkeit her, und braucht keine Bothen, sich Nachricht einzuholen von dem, was da und dort in der Zeit geschieht. Er betrachtet sich selbsten, und da er sich und seine unendliche Wesenheit anschauet, sieht er gleichwie in einem Spiegel alles, was sich immer zuträgt. Und gleichwie er keinen Augenblick abläßt, sich selbst anzuschauen, also kann er auch auf keinerley Art von der Erkenntniß anderer Dingen abgeleitet werden. Er durchdringt also alle Gedanken der Menschen: Er erkennet alle Nothdürften aller Geschöpfen: Er weißt alle Mittel, ihnen ihr Vergnügen und Glückseligkeit zu verschaffen. Er weißt, wie viele Blätter auf den Bäumen, wie viele Stäubchen in der Luft, wie viele Wassertropfen in dem Meere sind. Gleichwie aber alle diese Dinge in Vergleichuug mit Gott gar gering und nichtswürdig sind; so ziehet er doch durch die Erkenntniß derselben eben so wenig Unvollkommenheit an sich, als wenig die Sonne verunreiniget wird, da sie mit ihren Stralen die Kothlachen beleuchtet. Den Menschen deutet man es nicht al-

allezeit zum Lob aus, wenn sie sich mit Kleinigkeiten beschäftigen, weil sie dadurch von nothwendigen Geschäften abgehalten werden. Aber wie reimet sich dieses auf Gott, der mit einem Blicke alles auf einmal durchsieht, und die Laster nur in so weit erkennet, als sie seiner Herrlichkeit widerstreben.

Weiters; weil Gott auch überall, und allmächtig ist, so kann sich seinem Willen nichts widersprechen: Alles muß sich nach seinem Vorhaben fügen, und gebrauchen lassen, wie, und wann es ihm gefällig ist. Er kann also alles besorgen, ohne daß es ihn mehr koste, als ihm die Erschaffung der Welt gestanden ist. Mit einem Worte, hat er die Welt aus seinem Nichts hervorgezogen; also hätte er auch mit einem Worte den babylonischen Thurm über eiuen Haufen werfen können.

V

Aber dazumal hat es ihm beliebet der Menschen Eitelkeit an demjenigen Gliede zu bestrafen, wo sie sich am meisten hervorthun, und bey dieser Gelegenheit versündiget haben, nämlich an der Zunge, mit welcher der Mensch sich selbst zu rühmen, und über andere zu herrschen pfleget. In selbem Augenblicke schickte Gott eine Verwirrung in Sprachen unter sie, und wurden aus ihren Wörtern, und Aussprache ein so unerhörtes Mischmasch, daß es ihnen unmöglich war, einer den andern zu verste-

stehen: Und also mußten sie ihren Bau, zu welchem der Hochmuth den Grund geleget hatte, unverfertiget lassen, und unverrichteter Sachen abziehen. Nur Nemrod allein ließ den Muth nicht sinken, und, da es mit dem Thurme geschehen, fuhr er mit einigen, welche sich bey ihm beständig zu verbleiben beschlossen hatten, mit dem fernern Bau der Stadt Babylon fort.

VI.

Babylon ward also erbauet, und Nemrod fieng an sein bisher verdecktes Vorhaben offentlich an Tage zu legen, indem er sich sowohl auf seine ungemeine Leibesstärke, als auch außerordentliche Kühnheit verließ, und die Leute theils mit Gewalt, theils mit Versprechung (zwey bekannte Grundregeln der Tyrannen) unter sein Joch brachte. Und auf solche Weise warf sich dieser neue König nicht allein über die neuerbaute Stadt Babylon, welches so viel, als eine **Verwirrung** heißt, sondern auch über die in, und um Chaldäa gelegene kleine Gemeinschaften für einen vollkommenen Herrn, und Regenten auf. Alle andere aber, welche von den dreyen Brüdern Sem, Cham, und Japhet abgestammet, und von ein und siebenzig Fürsten regieret worden, haben sich in alle Welttheile abgetheilet, und hat also der Allmächtige selbsten wegen Unterscheid der Sprachen auch den **Unterscheid der Staate und Stände**, welcher unter den Menschen herrschet, eingeführet; denn eben

diese ungleiche Eintheilung ist eine handgreifliche Probe der göttlichen Vorsehung. (*)

VII.

(*) Dieß, was Herr Voltaire in seiner allgemeinen Geschichte I. B. und I. cap. herbeybringet, und, da er vorgiebt, daß in der chinesischen Geschichte eine Sonnenfinsterniß, die 2155 Jahre vor Christi Geburt, das ist, ohngefähr zweyhundert Jahre nach der Sündfluth geschehen, aufgezeichnet sey, und daß vor selber eine ganze Reihe der Königen geherrschet haben, sieht man wohl, was dieser Mann im Sinne hatte: Er wollte nämlich das chinesische Reich über den Sündfluth, ja über die Erschaffung der Welt hinaus setzen.

Nichts destominder, was Voltaire und andere chinesische Nachrichten von den alten Königen und Kaisern daher schwätzen, haben die ächte Kritiker von den Patriarchen, welche nach dem Sündfluth gelebet, verstanden. Die morgenländischen Schriftsteller in ihrer Bibliothek bey dem Artikel Sina, welche China gekennt haben, bevor die Europäer wußten, daß es ein Reich von diesem Namen gebe, haben vor 400. Jahren Landkarten von China herausgegeben, für welche sie Bürg leisten wider den Voltaire, und Rhondemir, einer der gelehrtesten unter ihnen sagt: daß China von einem Sohne Japhets, der selbsten ein Sohn des Noe war, bevölkeret worden sey; daß dieser Sohn des Japhets das Mittel erfunden, die Seide zu spinnen und zu verarbeiten, und daß er noch sehr viele andere nützliche Entdeckungen gemacht habe.

Vermittelst dieses Lichtstrales, der aus den Schriften der Morgenländer, welche Nachbarn und oft Besieger

VII.

Es müssen in verschiedenen Staaten, und unter den Menschen einige arm, andere reich seyn; es

sieger der Chineser waren, geborgt ist, klärt sich in den chinesischen Jahrbüchern alles auf. In dem langen Leben, und in der langen Regierung der ersten chinesischen Kaisern, wird man nichts anders, als das lange Leben der Patriarchen erblicken, die nach der Sündfluth gelebet haben: Durch die verschiedenen Einrichtungen und Verordnungen, die man ihnen zuschreibet, wird man nichts anders erkennen, als was unter den Patriarchen gebräuchlich war, von denen in der Schrift gesprochen wird.

Und dieses, wie in andern, kam durch die Erblehre, welche aber mit der Zeit sehr verderbet worden, auf die Nachkömmlinge; denn die Verfasser des Rangcoo, oder der großen chinesischen Jahrbüchern selbst, welche von den chinesischen Geschichtschreibern hochgeachtet werden, gestehen: „Man könne nur auf „zwey= oder dreyhundert Jahre von der christlichen „Jahrrechnung die Geschicht ihrer Nation mit Si„cherheit zurücksetzen ꝛc.“ Wie auch der berühmte Bischof von Eleutheropel, der fünf und zwanzig Jahre in China verlebet hatte, und der in der Kenntnisse der Chinesischen Sprache und Geschichte sehr wohl bewandert war, beweißt, daß in ihrer Geschichte nichts mehr eines Glaubens fähig sey, sobald man nur auf vier hundert Jahre vor Christi Geburt zurücke gehet. Und eben dieß ist der Gegensatz seines Werkes von der chinesischen Zeitrechnung, welches im Jahre 1729 zu Rom heraus kam.

muß Edle, nnd Unedle; es muß Herren, und Diener, Obere, Fürsten, Regenten, uud Unterthanen geben: sonst hätte die Welt jene Schönheit nicht, die wir darinnen bewundern. Verschiedene Sachen, die untereinander ihre gehörige Verhältniß haben, machen ein vollkommenes Werk aus: eine allein kann nicht alle Vollkommenheit haben; sie müssen in mehrere eingebracht werden. Zudem, wenn alle gleiches Standes wären: Kein König, kein Unterthan; keiner höher und reicher als der andere; wie würde alsdenn die menschliche Gesell- und Gemeinschaft bestehen? Wer würde alsdenn gehorsamen? Wer arbeiten, wer die Aecker und Weinberge anbauen? Wer sich in Künsten und Wissenschaften üben? Die Nothwendigkeit, sagt der heilige Augustin, ist eine Mutter aller menschlichen Handlungen. Die Kinder können nicht ohne den Aeltern seyn, wenn sie noch jung, und die Aeltern nicht ohne ihren Kindern, wenn sie eraltet. Das Volk muß regiert, und bey dem Seinigen geschützet werden, und deßwegen dem Fürsten gehorsamen; der Fürst muß Macht, und Ansehn haben, und deßwegen Hülf, und Steuer von dem Volke bekommen, also, daß Niemand alles hat, was zu einem gemächlichen Leben erfoderet wird.

VIII.

Die heilige Schrift meldet weiters nichts, in welche Länder diese Fürsten mit ihren Untergebenen Völkern hingereiset sind, sondern haltet sich nur allein und hauptsächlich auf an dem genealogischen Stam-

Stammenbaum und Beschreibung der beglückten Nachkommenschaft des Patriarchen Sems. (*)

*) Weil unsere Vulgata in der Zeitrechnung mit den siebenzig Dollmetschern nicht übereins kömmt, so schreyet du Marsis in dem II. Bande: „Man fin„de in den samaritanischen fünf Büchern Moses Wi„dersprüche ohne Zahl mit der Vulgata und den sie„benzig Dollmetschern. Diese Bemerkungen, saget er „etwas leisers, möchten immer so unbedeutend seyn, „so beweisen sie dennoch unumstößlich, daß die heilige „Schrift groben Fehlern unterworfen ist." Aber man fodere alle Kritiker und Gegner auf, nur ein Kapitel, oder eine Geschichte aus einem dieser Bücher anzuführen, welche man nicht eben so gut in den übrigen antrift: wie wird man nun diese Widersprüche ohne Zahl beweisen? Ein Wort, eine Zahl mag aus Versehen eines Nachschreibers verwechslet werden, sowohl wegen der Aehnlichkeit, die man unter mehrern hebräischen Buchstaben findet, als wegen der Unachtsamkeit, die bey einem Schreiber natürlicher Weise fast unumgänglich ist.

Zu Anfange, da Gott dem Moses, was er schreiben soll, eingegeben; und da er die siebenzig Dollmetscher in Uebersetzung dieser Bücher erleuchtet hatte, waren sie vollkommen gleich, wie sie noch in Sachen, was den Glauben, die Religion, und Sittenlehre anbelanget, vollkommen übereinsstimmen.

Daß aber Gott alle Abschreiber erleuchten solle, und beständige Wunder wirken; oder, daß er die Zeitrechnung, in welcher wir, pur aus kritischen Ursachen,

Wir müssen aber nicht so fast des heiligen Geschichtschreibers Bemühung und Fleiß bewundern, als ab jenem Geheimnisse, welches der heilige Geist dem Schreiber in die Feder gegeben, erstaunen. Lasset uns in aller Ehrfurcht anbethen, was uns durch diese besondere Beschreibung von Gott dem heiligen Geiste ist geoffenbaret worden, weil dadurch der göttliche Vater auf eine recht fürsetzliche Weise und Art seinen geliebtesten Sohn hat scheinbar machen, und verherrlichen wollen.

Wo ist wohl ein König, ein Monarch, ein Mensch, der seinen Stammen, und seine Ahnen **bis auf Noe, bis auf den Adam**, bis auf den ersten Menschen hiinauf treibt. Und sehet! damit durch die von Anfange der Welt, und ersten Aeltern bis auf uns fortgepflanzte, und von einem zu dem andern übergebene Religion allen nur recht leicht, und klar in die Augen falle, so zieht unser Erlöser, Messias und Heiland seine Voraltern, **dem menschlichen Geschlechte nach**, bis auf den David, bis auf den Abraham, Sem und Noe: von dem Noe bis auf den Adam, wie in gegenwärtiger, und an gebührenden Orten nachfolgender chronologischen Tabellen zu ersehen ist.

Stam-

jener der siebenzig Dollmetscher folgen, und noch in mindern Sachen die gänzliche Uebereinstimmung der Uebersetzungen erhalten müsse, ist noch Niemanden eingefallen.

Stammenreihe

des

versprochenen Messias von Adam bis Noe.

	Nach dem hebräischen Text ist er gebohren im Jahre der Welt.	Nach dem hebräischen Text hat er gebohren im Jahre seines Alters.	Nach dem griechischen Text hat er gebohren im Jahre seines Alters.	Nach dem samaritanischen Text hat er gebohren im Jahre seines Alters.	Nach dem hebräischen Text hat er gelebet, nachdem er gebohren.	Nach dem hebräischen Text ist er gestorben im Jahre seines Alters.	Nach dem hebräischen Text ist er gestorben von Erschaffung der Welt.
Adam	1mo	130	230	130	800	930	930
Seth	130	105	205	105	807	912	1042
Enos	235	90	190	90	815	905	1140
Cainan	325	70	170	70	840	910	1235
Malaleel	395	65	165	65	830	893	1290
Jared	460	162	162	62	800	962	1422
Henoch	622	65	165	65	300	365	897
Mathusala	687	187	167	67	782	969	1656
Lamech	874	182	188	53	595	777	1651
Noe	1056	500	500	500	450	950	2006

Stammenreihe

des

versprochenen Messias von Noe bis auf Abraham.

	Nach dem hebräischen ist er gebohren worden im Jahre der Welt.	Nach dem hebräischen hat er gebohren im Jahre seines Alters.	Nach dem griechischen hat er gebohren in dem Jahre seines Alters.	Nach dem samaritanischen hat er gebohren im Jahre seines Alters.	Nach dem hebräischen hat er noch gelebet nach dem er gebohren.	Nach dem hebräischen ist er gestorben in dem Jahre seines Alters.	Nach dem hebräischen ist er gestorben im Jahre der Welt.
Sem	1558	100	100	100	500	600	2158
Arphaxath	1656	35	135	130	303	438	2096
Sale	1693	30	130	130	403	433	2126
Heber	1723	34	134	134	430	464	2187
Phaleg	1757	30	130	130	209	239	1996
Reu	1787	32	132	132	207	239	2026
Sarug	1819	30	130	130	200	230	2049
Nachor	1849	29	179	79	119	148	1997
Thare	1878	130	0	0	75	205	2083
Abraham	2008	100	100	100	75	175	2183

Fünf=

Fünftes Buch.

Von
dem Jahre 2184. bis auf das Jahr 3349. den Heersführer und Gesetzgeber Moses.

I.

Es ist sehr lobenswürdig, wenn man sich auf das Lesen einer reinen und ächten Geschichtsbeschreibung begiebt; denn die Geschichten, welche Zeugen der vorigen Zeiten, und die Seelen des Gedächtnisses sind, dienen uns zur Meisterin des Lebens, weil das Exempel die beßte Schule, und zur Speise, welche die Seele zwar mit Vergnügung sättiget, aber ihr zugleich einen Hunger nach anderer tugendhaften Beginnen erwecket. Sie sind ein Feuer, welches den Zunder in edeln Gemüthern zu tapfern Thaten anzündet, und uns durch seinen Glanz den Weg zeiget den berühmten Helden und Männern am sichersten zu folgen, ohne dessen Licht würde mancher den Weg zur Unsterblichkeit verfehlet haben. Denn wie die Augen ohne Hülfe des Spiegels sich nicht selber sehen können: also muß ein großer Geist nicht von sich selbsten, sondern von Erfahrnen die Richtschnur zu einem preiswürdigen Leben borgen. Man schätzet ja diejenigen deßwegen schon rühmwürdig, welche den Ruhm anderer durch Beschreibung erhalten, und einen so reinen Kristall abgeben, darinn

die Augen der Welt die Schönheit und Flecken der Vorfahrer erkennen können.

Gewiß, wenn wir die heilige Geschicht der Patriarchen Abrahams, Isaaks und Jakobs; eines Josephs ꝛc. durchgehen, so müssen wir mit den heiligen Vätern nothwendig den Glauben in einem Abraham, die Sorge und Liebe zu den Seinigen des Isaaks, die Stärke in Widerwärtigkeiten des Jakobs, und endlich die englische Reinigkeit in dem ägyptischen Joseph bewundern. Ein jeder wird sich leicht einbilden, daß das Gedächtniß der glorwürdigen Großmuth solcher Männer nicht schöner könne erhalten werden, als wenn man selbe mit neuen belebe. Da diesem also ist, müssen wir wieder auf unsere Religionsgeschichte zurückkehren.

II.

Nemrod hat in dem fünf und sechzigsten Jahre des neu aufgerichteten babylonischen Reiches, und beyläuftig dreyhunderten seines Alters sein Leben beschlossen. Ob er eines natürlichen Todes gestorben, oder in dem Krieg daraufgegangen, oder von den Seinigen ums Leben gebracht worden, kommen die Geschichtschreiber nicht überein. Dieß ist das Gewissere, daß ihn die Babylonier nach seinem Tode unter dem Namen *Beli Jovis* für einen Gott gehalten und angebethet haben.

Da

Da haben wir also die ersten Merkmale der Abgötterey, welche in den Chaldäischen Landschaften ihren verfluchten Ursprung genommen. Daher hat Gott dem Abraham befohlen, daß er sich von selben hinweg machen solle. „Gehe, sprach er zu ihm a), „aus deinem Lande, und aus deiner Verwandtschaft, „und aus deines Vaters Hause, und komm in ein „Land, so ich dir zeigen will, und ich will dich zum „Erz= und Stammenvater eines großen Volkes, und „deinen Namen groß machen: Ich will segnen, die „dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und „in dir sollen alle Geschlechter der Erden gesegnet werden.

Auf diese Weise hat Gott denjenigen zu seinem Dienste zu berufen angefangen, den er zu einem Vater aller Rechtgläubigen auserwählet hat. Er verfuhr mit ihm nach der Stärke seines Glaubens. Er befahl ihm aus seinem Vaterlande zu ziehen, da er sehr wohl stund, und mächtig war. Er solle sich in einem andern Orte niederlassen, da er bald mit dem bittern Hunger zu kämpfen hätte, welcher ihn auch zwang mit tausend Leibs= und Lebensgefahren in der Fremde herumzuwandlen, alles andern Trosts beraubt als daß er wußte, er habe dem Allerhöchsten aus Antrieb seines Glaubens einen so willigen Gehorsam geleistet.

Uebrigens ward Abraham einer der berühmtesten Männern unter den orientalischen Völkern. Nicht

a) Gen. XII. 1. 2. 3.

Nicht nur allein die Hebräer, sondern auch die Idumäer, ein Sprossen des Esau, erkennen ihn als ihren Stammenvater; und unter den Arabern ist ein herrlich ausgebreiteter Namen Ismael, von welchem wieder als einem abrahamischen Zweige die Ismaeliten, welche sich hernach Agrener, endlich Saracener und Araber benamset, ihren Ursprung herleiten. Sie leben in gar vielen Stücken nach Art der Juden. Sie enthalten sich von dem Schweinenfleisch, und behalten die Beschneidung als ein ewiges Merkmal ihres Herkommens.

Es giebt noch ein anderes Araber Volk, welches des Abrahams und der Coetura (ohne Zweifel derjenigen, welche Abraham zur Ehe genommen) als ihrer ersten Vorältern gedenken.

Die syrische Geschichtschreiber geben vor, Abraham habe zu Damaskus den Scepter geführet, indem er mit einem Kriegsheere aus Chaldäa gerücket, und sich in Chanaan, itzt Judenland festgesetzt, und einen großen Namen erworben hat b).

In diesem aber erhält die heilige Schrift das Uebergewicht, welche c) ganz klar anzeiget, daß Abraham, gleich den ersten Patriarchen, da die Erde noch nicht in Fürstenthümer abgetheilet gewesen, keine Hand breit Landes beherrschet, obwohlen er an Geld,

b) Nic. Dasc. lib. IV. Hist. univ. in Except. Vales. p. 491. & apud Joseph. antiq. I. 8. c) Gen. XVII. 7.

Geld, Schafen, Hornvieh, Knechten und Leibeignen einen ungemeinen Reichthum besessen habe. Er war auch bey den Königen in Ehren, und machte Fried und Bekanntschaft, ja auch Bündnisse mit ihnen, daher wohl bey den Alten den Namen **eines Königs**, oder **eines Fürstens von Damasko kann** eingeschlichen seyn.

III.

Dem sey, wie ihm wolle; das vornehmste, das den Abraham groß gemacht hat, war sein **Glauben**, und **starkes Vertrauen** auf Gott, welcher aus eben dieser Ursache mit ihm einen ewigen Bund aufzurichten sich gewürdiget hat; denn also sagte der Herr zu dem Abraham, da er wirklich dessen Willen in Verlassung seines Vaterlandes in das Werk gesetzt hat: „Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir, und „deinem Saamen nach dir in seinen Geschlechtern mit „einem ewigen Verbündnisse festsetzen, daß ich dein „Gott sey, und deines Saamens nach dir," welches von Seiten Gottes **den Schutz**; auf Seiten des Abrahams aber **die wahre Religion**, kraft welcher er Altäre erbauen d), reine Opfer mit jener Erkenntlichkeit und Unterwerfung, die Gott, als dem Erschaffer Himmels und der Erden gebühret, opfern sollte, eigentlich bedeutet. „Und ich will dir, sagte „Gott an eben diesem Orte) und deinem Saamen „das Land geben, darinn du ein Fremdling bist, nämlich das Land Chanaan zum ewigen Besitz."

Es

d) Gen. XII. 7. 8.

Es hatte Abraham, da der Allmächtige dieses geredet, noch keine Kinder, und seine Ehegattinn war unfruchtbar, daher konnte der gute Patriarch selbst nicht wissen, wie er dieses verstehen sollte. Es bath ihn zwar Sara sein Weib, welche endlich überdrüssig geworden, daß sie noch immer kinderlos blieb, er wolle sich die Agar, seine leibeigne Dienstmagd ehlich beylegen: und Abraham hat mit selbiger einen Sohn, den Ismael erzeuget.

Allein, daß Abraham gewiß wußte, daß diese so namhafte Verheißungen nicht von dem Sohne der **Leibeigenen**, sondern **der Frau und Freyen** zu verstehen sey; sprach Gott ferner zu dem Abraham: „Sara, dein Weib soll dir einen Sohn gebähren, „und du sollst seinen Namen Isaak nennen; und ich „will meinen Bund mit ihm aufrichten zu einer ewi„gen Verpflichtung, und mit seinem Saamen nach „ihm e). Und in Wahrheit, nach dreyzehn Jahren, da Gott beeden ihre Nämen veränderet; (denn Abraham wurde zuvor Abram, und Sara Sarai genennet) ist jenes Wunderkind, der fromme Isaak gebohren worden, welcher als ein Jüngling mit größter Begierde und Ehrerbiethigkeit alles, was sich zugetragen, aus dem Munde seines Vaters vernommen, und bemerket hat. „Wann wird aber, sagte „der Sohn zu seinem Vater, jene Stund ankommen, „in welcher du mir die wundervolle Begebenheit dei„ner

e) Gen. XVII. 19.

„ner Zufällen gänzlich erzählen wirst? Ein süsses Vergnügen umgiebt ganz und gar meine Seele, also „zwar, daß ich keine Mattigkeit fühle, keinen „Schlaf achte, und meiner selbst vergesse. Die Begebenheiten, welche du mir erzählest, machen mich „ganz entzückend, Vater! Und ich schwüre, ich „wäre bey dir gewesen, als du Gott zu gehorchen, „aus deinem Geburtsort dich hinweg begabest. Ich „verließ mit dir die Chaldäischen Felder, mit dir bewohnte ich als ein Fremdling die Berge und Wälder „von Palästina. Da ich vernahm, daß du im weit entfernten Lande, wegen eingerissener Hungersnoth, „Brod zu suchen gezwungen wurdest, begleitete ich dich „mit deiner, und der Mutter Gefahr in Aegypten „und nach Gerara. Da du als ein Besieger mit „vier der Königen daher zogest, da Melchisedech „**Wein und Brod** zu dem Opfer, denn du weißt es „o Vater! **Er war ein Priester des Allerhöchsten**, „hervorbrachte, da trat ich in deine siegende Fußstapfen, nahe bey dem Jordan ein.

„Aber, als du herzliebster Vater! die Verheissungen, welche dir der Allwissende gethan, da du die „zwischen dir und Gott gemachte Bündniß erzähltest, „hat mich seine Gegenwart, als ich den Inhalt des „**ewigen Worts** angehöret, ganz verwirret, also „zwar, daß mir das Herz zitterte.

IV.

Aber wir müssen abbrechen, denn den Inhalt jenes **ewigen Wortes** müssen auch wir itzt gleich in

Erwegung ziehen. Alle Völker wurden allgemach mit einer blinden Tobsucht in die Abgötterey getrieben; derowegen, sagte Gott, **in deinem Saamen werden alle Völker der Erden gesegnet werden.** Er wollte anzeigen, daß alle diese blinde Geschlechter, welche ihren Schöpfer treuloser Weise aus der Gedächtniß gestossen, **in diesem Saamen sollten gesegnet**, das ist, sie sollten wieder zu der Erkenntniß ihres Schöpfers zurückgeführet, und gebracht werden; denn in diesem ruhet und besteht **die wahre, die eigentliche, die ächte Segnung.**

V.

In dieser Wahrsagung und Versprechung war, gleich in einer Schale, das kostbare Perle eingeschlossen, nämlich **die Ankunft des Messias**, welcher den Voraltern versprochen worden, dennoch allezeit so, daß er **ein Erlöser, das Heil und Segen aller Völker der Erde** seyn würde. Also dann ist jenes Zweiglein, welches der Eva versprochen worden, in dem glückseligsten Patriarchen Abraham fortgegrünet, obwohl die alte Schlange vor Gift hätte zerbersten mögen.

Dieses also ware der Grund des Bundes, welchen Gott mit Abraham, und seinen Nachkömmlingen eingegangen: Dieses war jene Bedingniß, Vertrag und Vorbehalt des Bundes, zu dessen Bestättigung Abraham ein Diplom erhalten nämlich **die Beschneidung**, damit durch diese der

Getreue und sein Stamm gezeichnet würden, daß sie aus den Haus- und Bundesgenossnen Gottes wären. (*)

(*) Der Anfang also der Beschneidung geht bis auf den Abraham zurück. Man vernehme, wie der Befehl Gottes lautete Genes. XVII. „Ich will durch einen „ewigen Vertrag mit dir und mit deinem Geschlechte „nach dir einen Bund stiften, damit ich dein Gott, „und der Gott deiner Nachkommenschaft seyn möge. „Kraft dieses Vertrages sollen alle Knäblein unter euch beschnitten werden; und diese Beschneidung „soll das Zeichen seyn des Bundes, den ich mit dir aufrichte. Ein jedes Kind soll am achten Tage nach seiner „Geburt beschnitten werden, und alle männliche Kinder, sowohl die Knechte, welche in deinem Hause „gebohren sind, als jene, die du gekauft hast, sollen ohne Unterschied beschnitten werden, wenn sie gleich „nicht von deinem Stammen sind; und ein jeder männlichen Geschlechtes, der nicht beschnitten ist, soll aus „der Mitte des Volkes ausgerottet werden, weil er „meinen Bund verletzet hat." Um die Pflicht dieses Bundes zu erfüllen, hat Abraham sich selbst beschnitten, ob er gleich neun und neunzig Jahre alt war. Er beschnitt zu gleicher Zeit seinen Sohn Ismael, welcher schon dreyzehn Jahre zählte. Von diesem Ismael haben dessen Nachfolger auch die Beschneidung fortgeführet, dennoch mit diesem Unterschied von den Hebräern, daß das männliche Geschlecht erst in dem dreyzehnten Jahre zu der Beschneidung gelassen wird; und aus diesem läßt sich vernünftig muthmaßen, daß auch die ägyptischen Priester und Weltweisen, da sie wußten,

Staatl. Bibliothek Passau

VI.

Nachdem dieses vorbeygegangen, geschah dem Abraham auch etwas, so auch einen Ceder hätte erschüttern, und zu dem Falle bringen können.

Es begab sich aber eine geraume Zeit hernach, da Isaak bereits, wie gelehrte Rabiner wollen, bey die sieben und dreyßig Jahre alt war, daß Gott, des Abrahams seinen Glauben auf die Probe zu setzen, ihm befahl, diesen seinen eingebohrnen und geliebtesten Sohn Isaak ihm zu einem Brandopfer aufzuopfern. Der Patriarch sich erinnernd, daß er diesen Sohn von Niemanden, als von Gott überkommen hätte, machte kein Beschwerniß ihm ihn wieder einzuliefern; und sein großer Glauben unterdrückte dießfalls alle Zweifel, die ihm über die göttliche, so oft wie-

wußten, daß die Beschneidung zum Zeichen eines göttlichen Bundes eingesetzet worden, durch die Annahme dieses Zeichens sich von dem gemeinen Volke zu unterscheiden, angenommen haben, aber nur, wie die Araber, erst in dem dreyzehnten Jahre.

Wenn also der berufene Author des Handlexikons aus dem Herodotus schreibt: daß die Juden die Beschneidung von den Aegyptiern geborget haben, ist ihm gar kein Glauben beyzumessen, wie dem verschreyten Herodotus, dessen Schriften, wie Cicero *de legibus*, Diodorus, und Manethes ein ägyptischer Schriftsteller mit andern bezeugen, von Mährchen und Unwahrheiten strozen.

wiederholte Versprechen hätten aufsteigen können, maßen ihm, wie der Apostel bemerkt, gar wohl bewußt war, daß derjenige, der ihn ihm gegeben, als er noch nicht war, ihn auch wohl, wenn er gestorben wäre, wieder von Todten auferwecken könnte.

Unterdessen gefiel es dem Allerhöchsten das Ort, wo das Opfer sollte vollbracht werden, anzudeuten; der liebe Vater machte sich eilends auf, und verfügte sich mit dem Sohne ganz allein zu dem bestimmten Berg. Die Regungen, welche sein Vaterherz indessen gefühlet, kann man sich leichter einbilden, als beschreiben. Unterwegs fragte der Isaak, wo das Opfer wäre? Gott wird Vorsehung thun, erwiederte Abraham, ohne denselben anzusehen, und stieg den Berg hinauf. Auf den selben richtete er einen Altar zu, und legte das gesammelte Holz aufeinander, und bande den Sohn, welcher gleich einem unschuldigen Lämmlein erstümmte.

In dem aufrichtigen Alten herrschete dazumal eine unbekannte Stärke, welche er als eine Gab des Himmels ehrete: Weder der Vater noch der Mensch war mehr in ihm; die Natur war schon von der Gnade besieget. Ein seinem Verstand unerkanntes Licht vereinigte in seinen Gedanken mit dem Tode des Sohnes die göttliche Verheißungen. Sein Herz brann vor Glaub, Liebe und Hoffnung; und er vermeynte, er redete mit Gott selbsten. Er hatte schon seine linke Hand auf den niedergebückten Isaak gelegt; und da

seine Augen zu dem Himmel abzielten, hatte er die rechte Hand aufgehebt, den tödtlichen Streich zu führen; das blanke Schwert hatte er schon in die Luft geschwungen. Sehet! da bestralte die Wolken ein durchdringender Glanz, worauf eine Stimm, die vom Himmel gekommen, ihm zurufte: „Halte ein Abraham! strecke deine Hand nicht über den Knaben: „Ich habe erfahren, daß du Gott fürchtest; du hast „deines eingebohrnen Sohns nicht verschonet um meinetwillen. Ich habe deinen Gehorsam geprüfet, und „sonst nichts verlanget.“ Der Klang dieser Worten hatte die Seel des Abrahams entwaffnet, und der reissende Strom der gehemmten Anmuthungen überschwemmte ganz und gar das Herz: Erstaunen, Vergnügen, Dankbarkeit, Liebe, Furcht, Verlangen, Mitleiden umringten auf einmal seinen zerschlagenen Sinn. Er wollte Gott wegen so herrlicher Gabe danken; allein seine lallende Lippen konnten keine Worte gestalten. Er wollte in Eil den gebundenen Isaak auflösen, er konnte aber jene Knoten nicht mehr aufbringen vor Zittern, welche zuvor die unerschrockene Hand gemacht hatte. Unterbrochne Worte vor allzu großer Freude, zarte Umhalsungen, herzliche, mit Thränen benetzte Küsse folgten abwechslungsweise aufeinander.

Das Opfer allein mangelte noch; allein, Gott hat, wie es Abraham vorgesagt, für solches vorgesehen. Denn als sich der Patriarch wendete, nahm er eine dicke Hecke gewahr, und in selber einen Wi

De

der, der an den Dörnern hieng, und sich nicht los machen konnte. Dieser kam also, anstatt des Isaaks. Er wurde mit den nämlichen von dem Isaak abgelößten Stricken gebunden, und nachdem er abgestochen war, als ein unschuldiges Opfer von dem geheiligten Feuer aufgezehret.

Indem der fromme Isaak dessen Schicksal beneidet, wollen wir den aus dem prophetischen Geiste redenden, und auf dieß Geheimniß zeigenden Abraham vernehmen: „Ewiger Gott! mit was Ausdrückungen hast du heute zu mir geredet! der Vater hat selbst seinen eingebohrnen Sohn zum Opfer geführet. Der unschuldige Sohn hat freywillig das Todesurtheil auf sich genommen, so er niemal verdienet: Warum hat er die traurige Werkzeuge seines Todes auf seinem Rücken getragen? Warum hat er aus so vielen eben diese Gattung des Todes erwählet? Warum verwickeln die Dörner den Kopf des Brandopfers? Ich sehe jenen Marterberg mit einem weit andern Blut besprenget. Ich sehe einen andern Sohn sein Haupt neigen, und in die Hände seines Vaters seinen großen Geist aufgeben. Die Berge fangen an zu ertattern, die Gräber eröffnen sich, die Sonne verbirgt ihre Stralen. Ich fasse, ich begreife es. Unendlicher Dank sey dir, mein Gott! dieser ist jener große Tag, den ich zu sehen verlange; dieß ist jenes Blut, so eine unendliche Schuld mit unendlichem Werth ersetzet; dieses Opfer wird

„der göttlichen Gerechtigkelt und Güte gleich genug „thun: dieser Tod wird dem Menschen die Thür „zum ewigen Leben öffnen.“

VII.

Auf diese heroische That wurden dem Abraham alle gemachte Verheißungen wieder, und viel kräftiger erneueret; denn also redete Gott zu ihm: „Dein Saamen wird den Sternen des Himmels, „und den Sandkörnlein gleich werden. Dein Stammen wir einstens glückselig heißen, und über seine „Feinde siegprangend blühen.“ Dieses hat sich in der That also gezeiget, daß kein Volk so geschwind, und so zahlreich angewachsen, als jenes, welches von diesem Patriarchen abgestammet.

Unterdessen, obwohlen dieses dem Bunde Gottes einverleibte Volk durch die Geburt und Zeugung fortgepflanzet worden, und aus Anordnung Gottes dem Saamen und Geblüt der Segen versprochen worden, so hat der Allerhöchste nichts destoweniger erklären wollen, daß das Vornehmste in diesem Stücke auf die **Gnade der Auserwählung**, oder **Gnadenwahl** ankomme. Daher hat Moses die Israeliten also angeredet: g) „Dich hat Gott auserwählet, „daß du sein eignes Volk seyn sollest aus allen Völ„kern, die auf der Erden sind.“ Also, daß, nachdem Gott den Abraham aus der Mitte aller anderer Völ-

g) Gen. 14. 2.

Völkerschaften auserlesen, und aus den Söhnen Abrahams den Isaak; also hat es ihm auch beliebet aus den Zwillingen des Isaaks den Jakob zu erwählen. „Denn, wie der Apostel bemerket, h) als die „Kinder noch nicht gebohren waren, oder etwas „Gutes, oder Böses gethan hatten (auf daß der „Vorsatz Gottes nach der Auserwählung bestünde) „nicht aus den Werken, sondern aus dem Berufe. „Der Große wird dem Kleinen dienen, wie geschrie„ben stehet: Den Jakob hab ich geliebet, aber den „Esau hab ich gehasset."

VIII.

Aus den zwölf Söhnen des Jakobs, obwohl alle in dem Bunde eingeschlossen gewesen, wurde von Gott gleicher Weise der Judas in der Wahl herausgezogen, daß er der Erzvater der Königen und des so oft versprochenen Messias seyn sollte.

Es würde einmal die Zeit kommen, allwo, wegen Abfall der zehn Zünften von dem wahren Gottesdienste, die wahre Religion, das gelobte Land, und die Hoffnung des Messias bey der einzigen Zunft Juda müßte erhalten werden, so, daß alle Landschaften, welche dem israelitischen Volke nach ihrer Gefangenschaft sollten eingeraumet werden, mit dem eigentlichen Namen Judenland, sie aber alle Juden würden benamset werden. Es ist also

h) ad Rom. 9. 11. &c.

ganz richtig, daß auch bey diesem fleischlichen Volke, welches von der gewöhnlichen Fortpflanzung der Geschlechter müßte erhalten werden, dennoch auch, und forderst **die Gnadenwahl** ihren Sitz aufgeschlagen habe.

IX.

Dieses Geheimniß der Erwählung hat **Jakob** in dem Geiste vorgesehen, als er seinen um das Todbett herumstehenden Söhnen den letzten Segen ertheilet. Denn damals erkannte er aus Einsprechung Gottes, was sich mit den von diesen seinen Söhnen abstammenden zwölf Zünften, wenn sie das gelobte Land wieder besitzen wurden, in den letztern Zeiten zutragen sollte. Und obwohlen alles, was er einem jeden vorgesagt, voll des Geistes, voll der Geheimnissen ist, und einen Menschen, der außer sich, und in Gott verzücket ist, anzeigen, so ist doch jenes, welches er über den Judas ausgesprochen, das vornehmste und herrlichste; denn er sagte i): „Judas! deine Brüder werden dich loben: deine „Hand wird deinen Feinden auf dem Nacken seyn, „die Kinder deines Vaters werden dich anbethen. — „Juda ist ein junger Löw: du bist, mein Sohn! „zum Raube hinaufgezogen, du hast dich in die „Ruhe gegeben, und gelägeret, wie ein Löw, und „wie eine Löwin, wer will ihn aufwecken? — Der „Scepter wird von Juda nicht genommen werden, „noch

i) Gen. 49. 8.

„noch der Herzog von seinen Lenden, bis der kom„me, der gesendet werden soll, der wird die Er„wartung der Völker seyn.“

X.

Diese Prophezeyhung, wenn sie dem buchstäblichen Verstande nach genommen wird, weiset uns auf das von Jüda besessene gelobte, heilige Land Palestina. Die letztere Wörter aber, wie sie immer betrachtet werden, können auf Niemand andern gezogen werden, als auf denjenigen, welcher ein Bothschafter des Allerhöchsten, und Ausleger dessen heiligen Willen, ein Vollbringer aller Verheißungen, ein König des neuen Volkes, ein Messias, ein Gesalbter des Herrn seyn sollte.

Von diesem, da der Patriarch Jakob redet, redet er nur zu seinem Sohn Judas, aus dessen Stammen der Heiland müßte gebohren werden. Von dem Schicksale dieser Zunft müßte das Glück aller anderer Züften abhangen, indem dero Ueberbleibsel nach ihrer Zerstreuung nur unter dem Fahnen Judas gleichsam in einen einzigen Leib, und Gemeinde zusammen gebracht werden müßten. Der Ausspruch dieser Prophezeyhung ist klärer, als zu Mittag die Sonne.

Nur was den Scepter anbelanget, ist zu merken, daß dieses Wort in dem römischen Verstande einen königlichen bedeute; in dem Sinn aber der hei-

heiligen Schrift überhaupt einen Obergewalt, wie aus dieser Prophezeyhung selbst, die von einem Herzoge redet, kann abgenommen werden: gleichsam, als wenn Jakob hätte sagen wollen: „Daß zu Zeiten „des Messias aller Obergewalt, sey selbiger den „Königen, Herzogen oder Fürsten gemein, in dem Hau„se Juda sollte aufgehoben, und in seinem ganzen Ver„stande und Umfange zu Grunde gerichtet werden.“ Und diese so wunderbare Prophezeyhung enthält in sich die ganze Geschichte des hebräischen Volkes, ja Christi selbsten; sie bestättiget die Fortpflanzung der Religion, welche vor Augen steht, da in ihm, in Christo alle Völker, so seiner erwarten, so häufig gesegnet worden sind, noch, und bis an das Ende der Welt werden gesegnet werden.

Sechstes Buch.

Von

dem Jahre 3549. bis auf das Jahr 3649.
den Auszug Israels aus Aegypten.

I.

Moses war jener von Gott auserwählte Heerführer, welcher sein Volk aus der ägyptischen Dienstbarkeit erlösen sollte, damit selbes das versprochene und gelobte Chananäische Land mit gewaffneter Hande erobern, und als ein sicheres Erbtheil besitzen sollte. Unterdessen, da Abraham, Isaak und Jakob, wie auch dessen Söhne in eben diesem Lande gewohnet haben, so ist forderst zu wissen, wie Jakob und dessen Söhne in Aegypten gekommen, bevor von dem Auszuge aus Aegypten könne gehandelt werden.

II.

Es hatte der belobte Erz- und Stammvater Jakob zehn Söhne, nämlich den Ruben, Simon, Levi, den Judas, den Dann, wieder den Nephtali, den Gad, Aser, Joseph, und Benjamin.

Joseph verklagte seine Brüder bey dem Vater wegen eines sehr schändlichen Lasters, welches dennoch

noch die heilige Schrift nicht nennet. Diese so ungescheute Anklage ihres jüngern Bruders; beynebens die besondere Liebe, welche der Vater zu diesem Knaben trug, erweckte in den Gemüthern der Brüder einen so bittern Haß, daß sie kein gutes Wort zu ihm mehr reden wollten. Dieser Haß aber ward noch vielmehr angeflammet, als er ihnen einsmals seine Träume erzählte. In dem ersten traumte ihm, als bund er mit seinen Brüdern Garben auf dem Felde, und hätte sich seine Garbe über die ihrigen, welche sich ringsherum gebeugt hätten, hoch hinaufgerichtet. In dem andern Traume kam ihm vor, als bethete ihn die Sonne und der Mond sammt eilf Sternen an.

Diese seine zween Träume, welche seine zukünftige Herrlichkeit bedeuteten, goßen, wie man zu sagen pfleget, Oel in das Feuer, und verursachten einen Unwillen wider ihn, der unaussprechlich war; dessen sich aber Gott bedienen wollte zu Josephs Erhöhung, den man gern bis in die Gruben erniedriget hätte.

Es trug sich zu, daß, da sie ihn eben in eine trockne Cistern hinabgelassen, einige ismaelitische Kaufleute vorüber gezogen, welche allerley Gewürz in Aegypten führten. Da vermeynte Judas, es wäre besser ihn diesen Leuten zu verkaufen, und ein Stück Geldes aus ihm zu lösen, als ihn umbringen, oder in der Grube verderben zu lassen, weil er je ihr Bruder wäre. Dieser Vorschlag gefiel allen,

len, daher verhandelten sie ihn um zwanzig Silberling.

III.

Also gelangte der unschuldige Jüngling als ein Fremder und Diener in Aegypten an. Die Verleumdung einer unreinen Aegyptierinn beschwerte ihn noch überdieß. Er wurde mit Fesseln gebunden, und war dem Untergange ganz nahe; bald darauf aber erklärte sich der gerechte und gütige Himmel auf einmal für ihn. Seine Weissagungen, und sein erhabner Prophetengeist drang bis in das Innerste zukünftiger Dingen. — Diesem sagte er den plözlichen Tod; jenem annoch anzuhoffende Ehrenstellen vor. Der König selbst nahm in verworrenen Zweifelssachen seine Zuflucht zu ihm; und da er selbigem seine Träume wegen den sieben fruchtbaren, und sieben unfruchtbaren Jahren ausgeleget, erzählte ganz Memphis von seinen Weissagungen.

Er ernährete die Neugierigkeit mit größter Klugheit, und kam dem Uebel durch heilsame Mittel bevor. Ja seine weise Rathschlüsse bewährte der Ausgang selbsten. Er ersah sich wirklich aus der Gefängniß an dem königlichen Hofe stehen, und seine Fesseln sind in kostbaren Diamant, reichen Purpur und schimmernde Halsbänder verwechselt worden. Er durchfuhr auf dem königlichen Wagen jene Gassen, welche er kurz zuvor als ein Gefangener betreten. Man rief ihm aller Orten zu: **Sehet, der Heiland, der Erlöser**

löser der Welt! von seinem endlichen Ausspruch hieng das ganze Reich, und der König selbsten. Er war ein edler Jüngling, gesegnet mit Nachkommen; die Welt hielt ihn hoch, und der Himmel thauete über sein Haupt seine Gnaden herab.

Auf solche Weise hat dieser heilige Jakobssprossen angefangen in seine Herrlichkeit einzugehen, welcher ein lebhaftes Ebenbild unsers von Juda verkauften, gefangenen, unschuldig verklagten und gestraften, hernach aber glorwürdig erstandenen, und bis an die Rechte seines himmlischen Vaters erhöhten Heilandes und Königs Jesu Christi gewesen ist.

IV.

Es hat ihm aber ab dieser so wunderlichen Veränderung weder das Gesicht geblinzelt, noch das Haupt geschwindelt, sondern, gleichwie ihn seine schimpfliche Erniedrigung nicht kleinmüthig, also hat ihn auch seine ehrenvolle Erhöhung nicht stolz gemacht. Ja er redete nicht nur einmal sich selbsten an: „Alles, was Aegypten in sich schließet, und „was von dem Nil bis in das Meer sich erbreitet, „ist zwar meiner Obsorge und Verwaltung anbefohlen: gleichwohl, wenn ich der Sache nachdenke, „ist es mir mehr zur Bürde, als zur Würde, vielmehr eine Quelle vieler Sorgen, als des Vergnügens. Hebron! welche glückselige Tage habe ich „nicht einstens in deinen Thälern genossen. Ach! „daß

„daß ich doch selbige wieder sehen, und die unschul„dige Heerden alldort weiden könnte. Ach! daß es „mir erlaubt wåre, meinem geliebten Vater die Hån„de zu küssen, die heilige Lehren dieses ehrwürdigen „Greisen anzuhören, und itzt die Wunder der Er„schaffung der Welt, von dem Falle des ersten Men„schen, von der Sündfluth, von der Arche, von Ab„raham, und Isaak, und die göttliche Verheissung, „auf welche Israel seine Hoffnung gegründet, zu „vernehmen. Ach mein Vater! o Jakob, du bist die „einzige Absicht, und das Ziel meiner Liebe! O ihr „unmenschlichen Brüder!“

Aber es sey erlaubet, daß ich dem großen Joseph in die Red falle, und wie er sich an seinen Brüdern gerächet habe, ganz kurz herbey bringe.

V.

Nachdem die sieben fruchtbaren Jahre vorbey, und das Getraid mit großem Fleiß auf die Böden gebracht worden, wurde das ganze Land unfruchtbar; die bedrangten Inwohner hatten nichts, sich zu nähren; das Getraid verfaulte, oder es schoß nicht einmal aus der Erde hervor; der Hirt war entkräftet, die Heerden wurden kleiner; dürre Dornhecken, und blätterlose Gesträusse waren nicht vermögend dem hungerigen Viehe nur Nahrung zu geben; vergebens suchte selbes in den magern Feldern den nöthigen Unterhalt; der ausgemergelte Ackersmann konnte sich selbst kaum mehr ertragen. Alles lief zu dem Kö-

nig, und bath um Brod, dieser aber sagte: **Gehet zu Joseph!**

In dem folgenden Jahre meldete sich diese Theurung auch in den benachbarten Gränzen, ja sogar in dem Lande Chanaan: daher Jakob vernehmend, daß in Aegypten Getraide feil war, seine Söhne hinab schickte, eines einzukaufen. Sobald Joseph seine Brüder ersehen, erkannte er sie, und weil er merkte, daß er von ihnen nicht erkennet werde, stellte er sich, als ob er sie alle für Kundschafter, und Landverräther hielt. Die Brüder dieses Lasters sich zu entschütten, und ihre Unschuld zu vertheidigen, betheuerten hoch, sie wären alle Söhne eines Mannes, der im Lande Chanaan wohnhaft ist; ihrer wären aber zwölfe, wenn sie alle beysammen wären. Allein, der Jüngste wäre zu Hause, und der andere nimmer vorhanden.

Hierauf versetzte Joseph: es stünde noch dahin, ob dem allen also, wie sie vorgeben; dessen jedoch um gesichert zu seyn, hielt er den Simeon in Verhaft, als Geißel, und forderte den jüngsten Bruder, von welchem sie ihm geredet hätten. Es ist leicht zu erachten, wie hart es dem alten Jakob gestanden sey, seinen lieben Benjamin von sich zu lassen; weil aber die Hungersnoth von Tage zu Tage zunahm, mußte er endlich das geschehen lassen, was er zu verhindern nicht im Stande war. Judas bestrebte sich auf das mächtigste, dem Vater diese Bewilligung ab-

abzunöthigen; maßen er für den Knaben Bürg stehend, mit Hand, und Mund versprach, ihn wieder heimzubringen.

VI.

Wie nun alle Brüder unter die Augen des Josephs gekommen, und er den jungen Benjamin, der ein Sohn der Rachel, und also sein leiblicher Bruder war, erblickt, war sein Herz über ihn gerührt; nichts destoweniger gab er sich noch nicht zu erkennen, sondern, um zu probieren, ob der alte Neid, wozu ehedessen die besondere Vatersliebe Anlaß gegeben, noch in ihren Herzen stecke, und nicht vielleicht auch mit seinem Gift den Benjamin verfolge, gab er zwar Befehl, ihre Säcke mit Korn zu füllen; ließ aber seinen silbernen Trinkbecher oben in des Benjamins Sack stecken, und da sie in ihrer Rückkehre kaum ein Stück Weges gemacht, durch seinen Hofmeister ihnen nachjagen, und in seinem Namen fragen; warum sie sich nicht geschämet, Gutes mit Bösem zu vergelten, und seines Herrn Trinkbecher zu stehlen? Sie entschuldigten sich, mit Anerbiethen, daß derjenige, bey welchem der Becher gefunden, getödtet, und sie alle seines Herrn Sklaven seyn würden.

Das hatte Joseph alles vorgesehen, und vernünftig geglaubet, daß in diesem Vorfalle das Innerste der Herzen seiner Brüder müßte entdecket werden. Denn die Seel giebt sehr oft in dem Leibe, den sie

belebet, so gewaltige Zeichen von sich, daß ihre innerliche Regungen aus dem äußerlichen hervorsehen. Die Betrachtung eines jeden Zweigleins insbesondere, entdecket den Abgang an Blühte, und Früchten, den zuvor der Baum unter seinen dichten Blättern verborgen hatte. Eben also kann man aus einem gezwungenen Gelächter schließen, daß große Betrübnisse in dem Gemüthe verborgen liegen. Jener, dessen Herz in Unmuth schwebet, schmeichelt sich umsonst, daß er ein friedsames Aussehen habe.

Und in der That, also ist es auch hier gegangen. Denn, da der Becher in dem Sack des Benjamins gefunden, und also er zu der Gefangenschaft verdammet worden, da erschracken alle, und ein jeder glaubte, er schwebe in dem erschrecklichen Schatten des Todes, die Thränen strömeten haufenweise über die erblaßte Wangen herab, und alle erstummeten. Endlich redete Judas schier auf folgende Art zu dem Joseph: „Fürst! ob zwar ich vor Angst und Furcht kaum reden „kann, so höre mich doch mit gnädigen Ohren an, „halte mit deinem großen Zorn zurück, und vernehme meine Bitt. Als unser Vater, von einer schweren Noth angetrieben, dahin seine Verwilligung gegeben, wiewohl er sich darzu große Gewalt anthun „mußte; allein du hattest es also befohlen, daß wir „seinen allerliebsten Sohn, den einzigen Sprossen „aus seiner zweyten Ehe, seine Freude und Trost „mit herausnehmen dürften, sagte selbiger: Gehet meine Kinder, und erinneret euch, daß dieser Knab noch „der

„der einzige, so ich aus der Rachel gezeuget. Ich habe „Joseph von mir abgehen gesehen, niemal aber selbi„gen wieder zu Gesicht bekommen. Ihr hinterbrach„tet mir, daß er von einem wildeu Thiere aufgefres„sen worden. Sollte nun auch diesem, den ich um„arme, und welchen ihr meinen Händen entreisset, „ein Unglück begegnen, saget: was würde es mit mir „werden? Herr! du hattest ehemals einen Vater ge„habt, oder vielleicht lebt selbiger annoch. Ach! „durch jene Liebe, mit welcher du ihm zugethan, „bitten wir dich, erbarme dich des Unsrigen; stelle „ihm seinen Benjamin zu, als die Seele seiner See„le. Wenn du, o Fürst! willst strafen, was „er doch nicht begangen, so strafe es an mir, ich „will an seiner Statt hier verbleiben. Sein schwach„ches Alter ist nicht vermögend, Ketten und Bande „zu tragen. Die Jahre, und was ich schon ausge„standen, machen, daß ich allem gewachsen bin. „Ketten, Bande, Last, und Bürde will ich ertragen, „aber dem Vater eine so betrübte Bothschaft hinter„bringen, daß kann ich nicht.“ Hier brach ihm die Stimm; er konnte nicht mehr. So groß war der Schrecken, da doch keine Gefahr vorhanden: dennoch ist sich nicht zu verwundern, denn ein Donnerkeil, welcher neben uns in einen Felsen mit Blizen und Krachen unvermuthet dringet, setzet uns in größern Schrecken, als wenn wir dessen Wirkung vorhergesehen, und gewußt, daß er uns nicht treffen, sondern nur erschrecken wollen.

Aber auch dem sonst herzhaften Joseph brach das Herz. Eine überaus angenehme Wehmuth ließ sich bey den Worten des Judas in seinem Angesichte sehen, und die Augen schienen, als ob sie ihr schönes Feuer mit Thränen löschen wollten. Damit der Liebe, und Mitleiden kein gar zu großer Zwang, dem Schrecken aber, und Angst ein Ende gemacht wurde. **Ich bin Joseph**, sagte er, **euer Bruder; lebet mein Vater noch?** Da die Brüder erstaunten, läßt er sie näher zu sich treten, und redete ihnen mit folgenden tröstlich zu: „Er sey zwar derjenige, den sie „in Egypten verkauft hätten; sollten es ihnen aber „nicht hart nehmen, mit ihm so hart gehandelt zu „haben, es wäre durch besondere Vorsehung Gottes „geschehen, auf daß sie nicht Hungers stürben." Er umarmte, und küssete sie alle mit herzbrüderlicher Liebe, und befahl, sie sollten eilen, dem Vater diese fröhliche Zeitung von ihm und von seiner Herrlichkeit überbringen; ihn bitten, daß er mit seinem ganzen Hause zu ihm hinab kommen möge. Er versprach ihnen einen bequemen Sitz in dem Lande Gessen, und allen Ueberfluß an Sachen anzuschaffen: das Beste von ganz Aegypten sollten sie mit dem Vater zu genießen haben.

Der König Pharao erfreuete sich auch selbst über eine so wundervolle Begebenheit, und machte eifrige Anstalt, daß man Wägen und Fuhrwerk, welche zu Hinabbringung des alten Jakobs und der Seinigen vonnöthen, nach Chanaan sendete, welches mit so prächti-

prächtiger Art zugieng, welche einem so großen König, und der Hochschätzung dieses seines ersten geheimen Raths uud Statthalters wohl werth war.

VII.

Auf solche Weise kam Jakob mit allen seinen Angehörigen in Aegypten. Es ist nicht auszusprechen, mit was Freude und Zärtlichkeit der Sohn seinen hundert und dreyßigjährigen Vater empfangen habe. Und Gott, welcher in seinen Anschlägen nicht irren, noch in seinen Verheissungen kraftlos, oder untreu seyn kann, hat sein Versprechen bis zum Erstaunen gehalten; denn er segnete das Haus Jakob, welches nunmehro durch das schöne Gessen ordentlich ausgetheilet war, mit so häufigem Segen, daß, da der Patriarch nur mit siebenzig, bis fünf und siebenzig Personen in Aegypten gezogen, diese so wenige Zahl also angewachsen, daß inner zweyhundert Jahren mehr, als 600,000 Menschen gezählet wurden. (*)

(*) Da dieß nur von streitbaren Männern zu verstehen ist, so können die Freygeister, auch gewisse Kritiker nicht fassen, wie in so kurzer Zeit, nämlich zweyhundert Jahren, das israelitische Volk (denn so nennet man auch selbes von dem Jakob, der den Zunamen Israel bekommen) unter so harter Dienstbarkeit sich also habe vermehren können. Unterdessen muß man wissen, daß durch die Gnade Gottes eben diese Dienstbarkeit die Fruchtbarkeit der israelitischen Weiber nicht nur nicht verminderet, sondern gestärket habe. Denn

Allein, wer weiß nicht, wie veränderlich die Neigung eines Volkes, und die Gunst eines Königs sey? Der Neid kirret, und tobet, die Bosheit und die Verleumdung drucket, beschweret, und überfällt: die Liebe erkaltet: die schönste Thaten werden vergessen, und bey so gewaltigen Stössen wird endlich der Verdienst über einen Haufen geworfen. Also auch wand sich nach dem Tode des Josephs das Blättlein gewaltig in demselben Lande.

Es kam ein anderer Pharao in des vorigen seine Stelle, welcher der Hebräer abgesaytester Feind, und weit davon war, ihnen nach dem Exempel seiner Vorfahrer günstig zu seyn, und ihre zuvor genossene Freyheiten zu bestättigen. Im Gegentheil war ihm ihr großes Wachsthum verdächtig; er gedachte derohalben sie, jedoch mit List, und Hinterhalt zu vertilgen, und

Denn es sagt die heilige Schrift, daß sie germinantes, oder wie der hebräische Text liest, ebullientes in morem piscium, sind vermehret worden. Wir wollen also setzen, daß inner 30 Jahren nur sieben Paar Kinder gezeuget worden, so werden wir sehen, was für eine ungeheuere Menge der Menschen inner zweyhundert Jahren habe können vorhanden seyn.

In	30 Jahren	7 Paar
In	60	49
In	90	343
In	120	2401
In	150	16807
Im	180	117649

und auszurotten. Daher mußte ihm dieses Volk zur harten und mühsamen Fronarbeit des Leimgrabens und Ziegelstreichens angestrenget werden; allein je schwerer die Arbeit, je größer die Unterdrückung, je größer war auch ihr Zunehmen; dadurch anzudeuten, daß die Plagen und Drangsalen der Welt, nicht zur Verminderung, sondern zur Vermehrung der Kirchen dienlich wären. Deßwegen Pharao neben diesem sich noch eines andern Mittels bediente. Er ließ den Hebamen bey hoher Strafe ansagen, daß, wenn sie den hebräischen Weibern in Kindesnöthen beystünden, und ein Knäblein vorhanden, selbes in der Geburt ersticken sollten. Die Hebamen aber **fürchteten Gott**, wie die Schrift meldet, und hatten ein Abscheu ab solchem grausamen Befehl; worüber Pharao sehr unwillig, die Hebamen scharf bestrafen, die Knäblein aber alle in dem Nilfluß zu ertränken befahl.

VIII.

Da hatte sich zugetragen, daß ein Mann aus der Zunft Levi, mit Namen **Amram** ein Söhnlein von vortreflicher Schönheit erzeugte. Die Mutter Jachabet genannt, wand ihren bestmöglichsten Fleiß an, ihr so wohl gestaltetes Knäblein zu verbergen, und den Mordhänden dieses Wütherichs zu entreissen, welches ihr auch durch drey ganze Monate gelungen, da sie aber endlich sah, daß die Sach in die Länge kein gut mehr thäte, und wofern es der König innen wurde, sie sammt dem Kind zu dem Tode dörfte verdammet werden, flochte sie ein Körblein von

Binsen, bestreichet selbes mit Pech, legte das Kindlein in dasselbe, und setzte es hinaus ins Geröhre des Nilstroms. Sie hatte aber des Kindes Schwester, nämlich ihrer Tochter befohlen, sich bey dem Ufer in derselben Gegend aufzuhalten, und Acht zu geben, wie es ihrem Brüderlein ergehen würde.

Es geschah, daß eben zur selben Zeit die Tochter des Königs mit ihren Frauenzimmern hinab kam im Nil zu baden. Diese, sobald sie des Körbleins gewahr worden, glimmte in ihr die Begierd zu wissen, was doch in dieser Behältniß verschlossen wäre; schickte derohalben eine von ihren Jungfern hin, und ließ es hollen. Als sie gesehen, daß es ein Kind, welches erbärmlich schrie, schmerzte es sie; zumalen, weil es so treflich schön war, und entschloß sich, dem armen Tröpflein sein Leben zu retten.

Als das Mägdlein, des Kindes Schwester, dieses gemerkt, witscht sie hervor, und sagte zu dieser Prinzeßinn, so es ihr beliebig wäre, wolle sie ein hebräisches Weib suchen, welche ihr dieß Kind auferzöge, und seine Amme würde. Sie erlaubte ihr solches, und das Mägdlein lief hin, und rief ihrer Mutter, welcher die Tochter Pharao dieses ihr eigenes Kind zu säugen anvertraute, und ihr für ihre Mühwaltung, welche sie mit solcher Süßigkeit verrichtet, einen guten Lohn versprach. Wie nun der Knab entwehnet, und etwas erwachsen war, truge sie ihn nach Hofe, und die Prinzeßinn nahm ihn an Kinds-

statt auf, und hielt ihn jederzeit als ihren eigenen Sohn. Sie nannte ihn auch Moses, weil sie ihn aus dem Wasser, welches auf ägyptisch Moi heißt, genommen.

IX.

Dieses ist jener Moses, jener große Heersführer und Gesetzgeber des hebräischen, und israelitischen Volkes, bey dessen Geburt und Auferziehung die Vorsicht so wunderlich gespielet hat. Es ließ ja bey erzählter Begebenheit Gott augenscheinlich sehen, wie daß er ein Herr nicht allein der Menschen insgesammt, sondern auch der Mächtigsten aus ihnen sey; und daß all ihr Dichten und Trachten vergebens, wenn es seinen ewigen Rathschlägen zuwider laufet. Es scheint wohl, daß er sich denen, welche ihm auf das hartnäckigste den Kopf bieten, auch auf das empfindlichste widersetze: und es ist an diesem Orte nicht genug zu bewundern, wie daß seine Weisheit mit dem Könige Pharao, und all seiner vermeynten Klugheit ihr Spiel gehabt; indem er einerseits alle hebräische Knäblein will ausgerottet wissen, anderseits aber denjenigen an seinem Hofe ernähret, ja als seinem lieben Enkel schmeichelt, der ihn dermalen bestrafen, und das Volk, welches er so grimmig verfolgte, Troz seiner, aus den Klauen reissen wird. Eine seltsame Sache! dieses Kindes vor Augen schwebender Untergang muß die feste Grundsäule seiner Hoheit werden, und deßwegen rettete ihn Gott damals aus dem Wasser eines

nes Stromes, auf daß er dort auf seinen Befehl, in den rauschenden Fluthen des wilden Meeres eines Fürsten seinen Sohn ersäufte, der ihm eben denselben Tod vermeynt hatte; ja auf daß er alle Vornehmste seiner Unterthanen zu Gesellen seiner Strafe machte, welche die Gesellen seiner Bosheit, und die Ausrichter seiner barbarischen Anschlägen über so viel tausend israelitischen Kinder gewesen.

X.

Nachdem nun Moses an dem königlichen Hofe, wie ein junger Prinz erzogen, und ein wenig zu Jahren gekommen, ließ er bald spüren, daß ihn Gott zu was anders, als nur allein zur zeitlichen Herrlichkeit berufen habe. Denn als er mitten unter den Wollüsten das Elend seiner armen und bedrangten Brüder, deren Klaggeschrey nicht nur allein unter ihnen erscholl, sondern auch in der Höhe die Wolken durchdrung, öfters ansah, konnte er diesen Unterschied nicht über das Herz bringen, sondern erwählte lieber, wie Paulus schreibt: a) **Mit dem Volk Gottes geplagt zu werden, als eine zeitlang mit denen Glückselig zu seyn**, welche ihre geschworne Feinde waren. Er entschloß sich daher, den Hof zu verlassen, und mit ihnen Leid und Freud gemein zu haben. Er nahm sich auch gleich anfangs ihrer, als er einen Aegypter mit einem Hebräer übel verfahren sah, so eifrig an, daß er also bald vom Geist

a) Ad Hebr. II. 25.

Geist Gottes angefrischt, den Aegypter zu tod schlug.

XI.

Dieses, als es ruchbar wurde, veranlaßte ihn bis nacher Madian flüchtig zu gehen, wo er des Jetro, eines madianitischen Priesters Tochter, mit Namen Sephora zur Ehe nahm, und ihm in die vierzig Jahre in der Wüsten die Schafe weidete.

Da er nun seine Heerde in einem ganz einsamen und abgelegenen Orte, gegen den Berge Horeb zur gewissen Zeit hineingetrieben, erschien ihm Gott mitten aus einem Dornbusche, welcher zwar brannte, doch nicht verbrannte. Moses kam eine heftige Begierde an sich näher hinzu zu machen, und dieses Wunder genauer zu beschauen. Allein es war ihm von Gott gewähret; sagte ihm aber ferner: „Er hätte das Seufzen der Israeliten erhöret, und endlich beschlossen, sie aus der ägyptischen Tyranney und harten Dienstbarkeit zu erlösen, und zu Ausführung dieses Werkes sich seiner Person zu bedienen.“ Moses schützte anfangs seine Unvermögenheit vor, und obwohlen ihm sein Bruder Aaron als ein Gehülf dieses Geschäftes zugegeben worden, bath er doch eines Bittens, ihn von diesem harten Gehorsam zu befreyen. „Wer bin ich, sagte er, b) daß „ich zu Pharao gehen soll, und die Kinder Israel aus „Aegypten führen. — Ich soll zu den Kindern Israel „gehen,

b) Exod. 3. 11. 13. 14. &c.

„gehen, und zu ihnen sagen: der Gott euer Vater „hat mich zu euch gesendet. Wenn sie zu mir sagen „werden: wie ist sein Namen? Was soll ich sagen? „Da sprach Gott zu Moses: Ich bin, der ich bin.“ Mit diesem wollte der Allerhöchste zu verstehen geben, daß Er allein die Wesenheit und Vollkommenheit sey, und daß die Wesenheit in dem Daseyn, und das Daseyn in der Wesenheit bestehe: und wieder, daß, obwohlen in ihm alle Vollkommenheiten zusammen schlagen, doch alle diese nur eine einzige, aber unendliche Vollkommenheit ausmachen.

Wenn die Sonne in ihrem Aufgange roth ist, und bald hernach dunkel wird, oder wenn sie im Niedergange bleich, oder blaß erscheinet, pflegen wir zu sagen, daß solches ein Zeichen des Regens sey. Unterdessen ist die Sonne weder roth noch blaß, indem dieses große Licht den Veränderungen und Abwechslungen der Farben nicht unterworfen ist; denn es hat keine andere Farb, als sein klares und stetswährendes Licht, welches allezeit unveränderlich verbleibet. Aber nichts destominder reden wir auf solche Weise nach dem Unterschiede der Dämpfe, welche zwischen ihr, der Sonne und unserm Gesichte stehen, da hernach uns selbige also vorkommet: und also reden wir von Gott, nicht sowohl, wie er in sich selbsten ist, als nach seinen Werken, durch welche wir ihn ansehen und betrachten; denn nach unsern unterschiedlichen Betrachtungen nennen wir ihn auch auf unterschiedliche Art, als wenn eine

große

große Menge unterschiedlicher Vortreflichkeiten in ihm wären.

Wenn wir ihn ansehen, da er die Böse strafet, nennen wir ihn **gerecht**, wenn er den Sünder aus seinem Elende erlöset, so rühmen wir ihn als **barmherzig**: und als denjenigen, der alle Dinge erschaffen, preisen wir ihn als **allmächtig** xc.; nach Mannigfältigkeit seiner Werken eignen wir ihm eine große Mannigfältigkeit und Unterschied der Vollkommenheiten zu, und es ist dennoch in Gott weder **Mannigfältigkeit**, weder **Unterschied** einiger Vollkommenheit, sondern er ist selbst eine ganz **allereinfachste** und **allereinzigist einige** Vollkommenheit; denn alles, was in ihm ist, ist nichts anders, als er selbst, und alle die Vortreflichkeiten, die wir sagen, daß sie in so großem Unterschied in ihm seyen, sind in ihm die allereinfachste und allerreiniste Einigkeit. Und gleichwie die Sonne keine von den Farben hat, die wir ihr zuschreiben, sondern ein einiges helles Licht, welches über alle Farben ist, und alle Farben sichtbarlich machet, also ist auch in Gott keine einzige von den Vollkommenheiten, welche wir uns einbilden, sondern eine einzige, ganz lautere Vortreflichkeit, welche über alle Vollkommenheiten ist, und allem dem, was vollkommen kann genennet werden, die Vollkommenheit giebt.

Aber, daß man diese oberste, und unendliche Vollkommenheit, welche in ihrer gar besondern Einigkeit

keit alle Vortreflichkeiten begreifet, und übertrift, vollkommentlich nennen, und aussprechen könne; das vermag keine, weder menschliche, noch englische Creatur. Denn, wie in der Offenbarung stehet: Unser Herr hat einen Namen, den Niemand kennet, oder weißt, als er selbst. Unser Geist und Verstand ist gar zu schwach, als daß er sollte einen Gedanken bilden, der da eine so unermeßliche Vortreflichkeit anzeigen und vorstellen könnte. Wir müssen, wenn wir von Gott reden wollen, sehr vieler Namen gebrauchen, indem wir sagen: Er sey gut, weise, allmächtig, gerecht, heilig, unendlich, unsterblich rc. Und gewiß, wir reden die Wahrheit, denn Gott ist dieses alles, ja er ist mehr als dieses alles; das ist, er ist dieses auf eine solche reine, vortrefliche, und so erhabne Weise, daß er in einer einfältigsten Vollkommenheit die Kraft, Stärke und Vortreflichkeit aller Vollkommenheiten besitzt.

XIII.

Aus dieser und der eignen Erklärung Gottes: Ich bin, der ich bin, erhellet, daß in Gott, gleichwie nur eine Vollkommenheit, also auch nur eine Kraft und Wirkung, welche Gott selbsten ist, seye. Wir zwar haben eine große Mannigfältigkeit der Kräften, und der Gewohnungsvermögenheiten, welche auch unterschiedliche Wirkungen hervorbringen, und diese wieder eine große Menge der Werken. Denn also sind unterschiedlich die Kräften, mit

mit welchen man sieht, höret, sich beweget 2c. Wie auch die gewohnte Bequem- und Geschicklichkeiten zu reden, zu wandeln, sich zu bewegen 2c., nicht minder die Wirkungen, oder die Werke, welche von diesen Kräften und Vermögenheiten herkommen, so sehr unterschieden sind.

Aber in Gott ist es nicht so, denn in ihm ist nur **eine gar einfache, unendliche Vollkommenheit,** und in dieser Vollkommenheit nur eine ganz einzige und allerreineste Wirklichkeit: oder, damit wir noch heiliger und verständiger davon reden: Gott ist **eine aufdas allerhöchst-einige, und allerreineste höchste Vollkommenheit:** und diese Vollkommenheit ist eine einzige, einfältige Wirklichkeit, welche, weil sie nichts anders ist, als das eigentliche göttliche **Wesen,** derowegen ist sie auch solchemnach allezeit verbleibend und ewig.

Und gleichwohl, wir elende Creaturen reden von den Wirkungen Gottes, als wenn er deren alle Tage gar viele, und mancherley handelte, da wir doch das Gegentheil wissen. Aber wir werden hierzu gleichsam gezwungen, und wegen unserer Schwachheit müssen wir also sagen; denn wir können nicht anderst reden, als wir es verstehen; wir verstehen es aber also, wie sich die Sachen unter uns gemeiniglich zutragen und geschehen. Wie man nur in den natürlichen Dingen fast bey allen unterschiedlichen Werken auch unterschiedliche Handlungen und Wir-

kungen sieht; also, wenn wir unterschiedliche Werke, und so große Mannigfältigkeit der Sachen, welche hervorgebracht werden, und eine so große unzahlbare Menge der Auswirkungen der göttlichen Macht sehen, so meynen wir, und gedünket uns, diese Mannigfältigkeit komme her aus so vielen unterschiedlichen Wirkungen, als wir unterschiedene Verrichtungen und Werke sehen. Und dennoch reden wir nicht wider die Wahrheit, den ob zwar in Gott nur ein einziger Aktus, oder Wirklichkeit zu finden; welche Gott selbsten ist, so ist doch diese so vollkommen, daß sie vortreflicher Weise (eminenter) die Kraft und Tugend aller nur erdenklichen Wirklichkeiten, die dazu so unterschiedliche, und mannigfältige Wirkungen scheinen nöthig zu seyn, in sich einschliesse, und begreife.

Gott spricht nur ein Wort, und durch Kraft desselben ist in einem Augenblicke die Sonne, der Mond und die Sterne mit ihrem Unterscheid an Glanz, an Bewegung und Einfluß geschaffen worden. Ein einiges Wort Gottes erfüllte den Luft mit Vögeln, das Meer mit Fischen; machte, daß die Erde alle Pflanzen, oder Gewächse und alle Thiere, welche wir sehen, hervorbrachte. Denn ob zwar Moses, der Geschichtschreiber, von dem wir wirklich reden, sich nach unserer Weise zu denken, und zu verstehen bequemend erzählet, und schreibt, daß Gott dieses allmächtige Wort öfters wiederhollet, so ist dennoch, eigentlich zu reden, dieses nur ein einziges Wort

gewesen, also, daß es David nur ein Blasen, ein Anhauchen, oder Geister von dem göttlichen Munde nennet, das ist, nur ein bloßes Winken, oder Anzeigen seines göttlichen Willens, welches ihre Kraft also mächtig ausgebreitet hat, als wenn es in der That viele, ja unzahlbare gewesen wären. Also hat der große Lehrer Chrysostomus angemerket, daß alles dasjenige, was Moses in Beschreibung der Erschaffung der Welt mit vielen Worten gesagt, daß habe der glorwürdige heilige Johannes mit einem einem einzigen Worte ausgedrücket, indem er saget: daß durch das Wort alles sey erschaffen worden.. Das Wort, obwohlen es ganz einfältig ist, bringt dennoch allen Unterschied der Sachen hervor: obwohl es unveränderlich ist; ordnet dennoch alle Veränderungen; und obwohlen es endlich in seiner Wesenheit allemal beständig verbleibend ist, so giebt es doch allen Dingen ihre Nachfolge, Umwechslung, Zeit und Ordnung.

XIV.

Wir wollen uns auf einer Seiten einen Mahler vorstellen, der die Bildniß des Moses, da er nach dem Befehl Gottes vor den Thron des Pharao getreten, mahlet. Dieser Mahler, wenn er den Thron des Königs, das Zimmer, den König selbsten, und dessen Hofherrn, den Moses und Aaron, da sie beherzt diesen allen in das Angesicht stehen, und den göttlichen Befehl, daß Pharao das israelitische Volk entlassen solle, damit dasselbe in der Wüste ihm

ihm opfern könnte rc.,unter die Augen stellen wollte, würde er ohne Zweifel tausend und aber tausend Strich mit seinem Pensel thun, und nicht nur einen Tag, sondern ganze Wochen und Monate zubringen, solche Tafel und Gemählde wohl zu verfertigen, und also artig, und nett vorzustellen, wie es der Unterschied der Personen, und anderer Umstände, so dazu gehören, erfordern.

Nun auf der andern Seiten sehen wir einen, der ein Bild, oder ein Kupfer zu dem Druck bringt. Dieser, wenn er seinen Bogen auf das gestochene, oder geschnittene Blat geleget hat, wird mir einen einzigen Druck, oder Zug mit der Presse thun, und in diesem einzigen Zuge wird er seine ganze Arbeit verrichten, sein Bild fertig haben, und hervorziehen, welches im schönen lieblichen Stich alles dasjenige, was man sich nach der Wahrheit angezogener Geschichte einbilden kann, richtig vorstellen wird; und obwohlen der Künstler nur eine einzige Bewegung gemacht, wird dennoch dieses sein Werk gar viel Personen, und andere unterschiedliche Sachen, wohl von einander abgesönderet, jede in seiner Stelle, Ordnung, Orte, und richtigen Vergleichung vorstellen. Und wenn einer diese Kunst und Handgriffe nicht verstünde, der würde sich sehr verwundern, wenn er sehen müßte, daß von einer einzigen Wirklichkeit eine solche Mannigfältigkeit der Wirkungen entstünde.

Also

Also machet die Natur, wie der Mahler ihre Wirklichkeiten vielfältig, und auf unterschiedliche Wege und Weise, nachdem ihr Arbeitsvorhaben unterschiedlich ist, und muß eine große Zeit dazu haben, auf daß sie große Auswirkungen verrichte; Gott aber, der das Wesen allen so unterschiedlichen Creaturen, die da sind, seyn werden, und gewesen sind, gegeben hat, thut gleich dem Kunstdrucker (wenn man so reden darf) einen einzigen Zug seines Allmächtigen Willens, und machet von seinem ewigen Gemüthsbilde, als wie auf einer wohl geschnittenen Platten, diese wunderbarlichen Unterschiede der Menschen und anderer Dinge, die zu gewissen Zeiten aufeinander folgen, jedes in seiner Ordnung nach dem es seyn soll: und ist hierinnen diese höchste Einigkeit des göttlichen Wirkens oder Wirklichkeit entgegengestellet der **Unordnung**, nicht aber der **Unterscheidung und Mannigfältigkeit**, welche sie vielmehr anwendet, und gebrauchet, damit die Schönheit so vieler Sachen, welche die Allheit in sich schließt, und derselben so genaue Eintheilung desto herrlicher hervorleuchte, und mit Verwunderung betrachtet werde.

Ich gestehe es, daß dieses c), was wir itzt vorgebracht, hoch über unsere Sinne und Verstand hinaufsteige; jedoch gedenken wir, daß die Seele, als lang selbe die Behältniß des Leibes verschließet, die gegründesten Sachen nicht genug einsehen könne,

c) Ex S. Franc. Salesio Lib. 12. I. 2.

ne, und die Sinne betrügen uns; sie sind der Ungewißheit nur gar zu sehr unterworfen. Der auf die Treue derselben bauet, wird sich gar oft betrogen finden. Umsonst sieht man das wahre Licht; es sey denn man sehe es in jenem, welcher der einzige, unveränderliche und ewige Ursprung desselben ist, zuerst. Jener handelt auf eine verkehrte Art, welcher was begreifen will, ohne jenem, der alles begreifet, in dem wir alle leben, und uns bewegen; welcher alles umfasset; welcher da ist das Licht, der Verstand, die ewige Weisheit, die Gerechtigkeit, das Heil, die Wahrheit und das Leben selbst.

XV.

Diesen großen Gott hat Moses dem Pharao verkündiget. Da er aber dessen Herz bey den vielen und erstaunlichen Wunderthaten verstockt, und verfinstert, angetroffen, als hat er auf Befehl des Allerhöchsten den Auszug der Kinder Israel aus Aegypten veranstaltet.

Es beliebte aber Gott dem Allmächtigen, daß ihm, bevor dieß geschah, alle Haushaltungen der Israeliten ein Lamm opferten. Befahl also ihnen selbes von dem zehnten Tage desselben Monates (Nisan) bis auf den vierzehnten in Bereitschaft zu halten; er verordnete ihnen auch, auf was Weise und Manier sie selbes essen sollten; nämlich aufrecht stehend, mit umgürteten Lenden, mit Stäben in den Händen, und als Leute, die forteilen, und

fertig sind. Zudem soll ein jegliches Haus, da man ein Lamm zum Opfer geschlachtet, ja nicht außer Acht lassen von dessen Blut zu nehmen, und mit demselben die oberste Schwelle, und beyde Thürpfosten zu besprengen, auf daß der Würgengel, welcher vorübergehen, und alle Häuser schlagen würde, diejenige überhüpfe, so er mit dem Blut wurde bespringet sehen.

Die Kinder Israel thäten, was ihnen Gott befohlen hatte; und sammelten sich ein jegliches Haushalten auf den Abend das Osterlamm zu essen. In selbiger Mitternacht erschluge Gott alles Erstgebohrne in ganz Aegypten; von dem Erstgebohrnen des Pharao an, bis auf den Erstgebohrnen der allerverächtlichsten Sklaven, ja bis auf das Erstgebohrne des Viehes, den Erstgebohrnen der Israeliten geschah inzwischen nicht das mindeste Leid. Der König fuhr nun alsobald voller Schrecken auf, indem er seinen erstgebohrnen Prinzen todt vor seinen Füßen sah, und weil es durchgehends in allen ägyptischen Häusern also hergegangen, war Angst, Forcht Zittern und ein jämmerliches Mordgeschrey durch das ganze Königreich. Ein jeglicher stunde in Sorgen, es möchte ihm ergehen, wie es seinem allerliebsten Kinde gegangen war.

Hieraus konnte man nun augenscheinlich sehen, wie daß Gott über die Menschen walte, und daß sie ihm endlich thun müssen, was er haben will.

Pharao also, der sich seither wider Gott, und wider Mosen am allermeisten gesperret hatte, war itzt der erste, der um den Propheten schickte, und selben bath: daß er mit allem seinem Volke nur alsobald fortziehe. Er setzte auch seinem Urlaubschreiben keine Schranken, sondern gab ihnen völlige Gewalt, ihre Weiber und Kinder, ihr Vieh, und alles, was sie hatten, mitzunehmen; ja sein meistes Bitten war: „Daß sie nur nicht lang machen, sondern ihren Aufbruch je ehender, je lieber beschleunigen wollten.“ Und dieses war das Zusammenrufen aller Aegyptier.

XVI.

So zogen sie denn am folgenden Tage nach gehaltenem Osterlamme sechsmal hundert tausend Mann stark, die Weiber und Kinder ungerechnet, von dannen, und zwar eben an dem Tage, da die vierhundert und dreyßig Jahre vorüber waren, so Gott dem Abraham vorhergesagt, daß sein Geschlecht auf Erden fremd, und übel traktirt werden sollte.

Diese Erlösung der Kinder Israel aus Aegypten bedeutete im Vorbilde, die Befreyung des Volkes Gottes, aus dem rechten Aegypten, das ist, von der Welt und der Tyranney des Teufels. Dieses Volk hat seine Erlösung dem Blute des wahren Lamm Gottes, welches nachmals um eben diese Osterzeit zu Jerusalem geschlachet worden, zu danken.

Denn

Denn ehe dieses heilwerthe Versöhnopfer geopferet worden, konnte es zwar unter der Last seiner Dienstbarkeit seufzen; aber derselben aus eigenen Kräften entgehen, war selbes nicht im Stande. Dieses ist jene Gnade, der sich die Kinder Gottes jährlich an dem allerhöchsten Feste, nämlich am heiligen Ostertage erinnern sollen, und wovon man noch alle Tage bey dem Opfer unserer Altäre die Gedächtniß hält; auf daß sie einestheils betrachtend, wer derjenige ist, welcher sie aus dem Sklaventhum los gekauft; anderntheils, wer der Tyrann, der sie gefesselt hielt, ihr Herz voller Dankbarkeit gegen den einen erheben, und ob dem andern einen Abscheu haben; und hinfüro sich unabtrennlich bey Jesu Christo, als welcher sie in einem unendlich höhern Grade, als Moses das israelitische Volk in erworbener Freyheit befestigen kann, haltend, all dasjenige fürchten, und meiden, was sie dem Teufel und seiner Wütherey von neuem unterwerfen könnte. Nun wollen wir in der Geschichte fortfahren.

XVII.

Da Pharao gesehen, daß ihm die israelitische Nation entflohen, und, daß die drey Tage, welche sie anfänglich, ihrem Gott in der Wüste zu opfern begehret hatten, nunmehro ohne Wiederkommen verstrichen, vergaß er aller Plagen, womit er von Gott so wunderbarlich hergenommen, und gezüchtiget worden, und von Unmuth, Tobsucht und Rache eingenommen, machte er den vor sich und die

Seinigen so schädlicheu Schluß ihnen nachzujagen. Er musterte also in aller Eil sein Volk, welches die Begierde ihre gold- und silberne Geschirre, welche die Israeliten von ihnen auf ein langes Widergeben, geliehen hatten, wieder zu bekommen, zu diesem Nachhiebe gewaltig anfrischte.

Als sich die Israeliten in dieser augenscheinlichen Gefahre, und in einer wilden Wüsten befanden, wo sie an einer Seiten nichts, denn das ausgebreitete stürmische Meer, an der andern Seite aber die pharaonische Armee ersahen, wurden sie so bestürzt, daß sie weder an ihrem höchst bewunderungswürdigen Ausgange von Aegypten, weder an fürsichtige Liebe und Treue, mit welcher ihnen Gott des Tages durch eine Wolken des Nachts aber durch eine feurige Säule vorgieng, gedachten.

Moses tröstete sie in dieser Angst, und versprach ihnen die Wunderhülfe Gottes. „Schauet nur an, „sprach er, die große Werke des Herrn, die er heute „noch thun wird, denn diese trozige Aegyptier, die „ihr itzt mit Macht wider euch ankommen sehet, habt „ihr das leztemal gesehen. Der Herr selbst wird „sie vertilgen, und ihr werdet zu sehen.“ Hierauf befahl er dem Volke im Namen Gottes fortzuziehen, er aber gieng voran, und streckte seine Hande, auf göttlichen Befehl über das rothe Meer: Da zertheilten sich augenblicklich dessen Gewässer voneinander, und öffneten den Kindern Israel einen bequemen

Durch-

Durchgang. Hiemit traten sie in die neugebrochene Bahne, und indem das Wasser an beyden Seiten wie hohe Mauren, und crystallene Klippen unbeweglich empor stunde, geriethen sie alle trockenes Fußes hindurch.

Die Aegyptier ab diesem augenscheinlichen grossen Wunder unerschrocken, und vermeynend, daß es sowohl für den Verfolger, als den Verfolgten zum Beßten wäre, wagten sich auch ohne Scheue hinein. Allein, Gott ließ bald den Unterschied, den er unter ihnen, und seinem Volke machte, sehen. Er donnerte, und blizte so erschrecklich unter sie herab, daß sie ganz bestürzt, und verwirrt einander zu der Flucht anmahneten; sintemal sie augenscheinlich sehen mußten, daß Gott auf der Israeliter Seiten, und wider sie streite.

Indem sie sich nun in größter Unordnung wendeten, und dem festen Lande zueileten, befahl Gott dem Moses seine Hande abermal über das Meer zu strecken. Und sieh! da schlugen die zertheilte Wassermauern wieder zusammen, und verwickelten die flüchtigen Aegyptier alle miteinander in ihren strudelnden Wellen, also, daß Roß und Wägen, Reuter und Fußgänger selbsten der König und alles, was um ihn war von der wieder herabrauschenden Fluthe bedecket, und nicht ein einziger von ihnen mit dem Leben davon kam.

Sieben-

Siebentes Buch.

Von

dem Jahre 3649. bis auf das Jahr 3689. den Sturz und die Eroberung der Stadt Jericho.

I.

Nach gedemüthigtem Pharao mußte von den Israeliten der Marsch nach Palestina, oder dem gelobten Lande gemacht werden. Dieses bewohnten zu selber Zeit die gottloseste Völkerschaften die Amoräer, Hethäer, Gergezäer, Perezäer, Comanäer, Hevâer und Jebusäer, die sich nichts minder einbildeten, als, daß sie von ihrer Besitzung sollten vertrieben werden. Ja sie spotteten nur der Israeliten, und sogar des großen Gottes, der die Kriegsheere anführet, und der durch seine Güte zwar langsam zur Strafe gehet, aber endlich mit allem Gewalt darein schlägt. Gott nämlich spannt den Bogen, und erwartet die bestimmte Zeit, bis der Pfeil von demselben sölle abgeschossen warden; eben wie ein Fluß, dessen klare und helle Wässer durch eine rauhe Kälte zusammen gefroren, sich still hält, wenn die Hirten und die Heerde auf selbem ihre Lust pflegen. Allein, da über eine Zeit die Wässer aufgefroren, und über das Gestatt treten, führet selber gleichsam im Siege die

Hirten

Hirten und die Heerde sammt den Hütten mit sich fort. Die Maaß der Sünden dieser Völker war noch nicht erfüllet; andere Ursachen aber waren vorhanden, warum das auserwählte Volk von Aegypten nicht geraden Weges, sondern durch einen vierzigjährigen Umschweif in Palästina geführet worden; denn es wollte der Allerhöchste ihnen angewöhnen, daß sie seinen Verheißungen festen Glauben beymessen sollten und vergewisset werden, daß selbige zu seiner, und von der göttlichen Vorsicht bestimmten Zeit gewiß wurden erfüllet werden; er wollte auch sie sowohl in Aegypten als in der vierzigjährigen Reise durch die Wüste durch harte Arbeiten und Verdrüßlichkeiten beschweret, und gleichsam überladen sehen, damit sie die Erlösung aus solcher Drangsaal höher schätzen, und je mehrer Wunder bey derselben geschehen sind, ihn desto mehrer lieben, ehren und fürchten sollten. „Habe Acht, sprach Moses: a) und hüte dich, daß „du des Herrn deines Gottes nimmer vergessest, und „seine Gebothe nicht versäumest, damit, wenn du „gegessen, und satt worden, und schöne Häuser ge„bauet, und in denselbigen wohnest; wenn du auch „Haufen vom großen Viehe, Heerden, Schafe, dazu „Silber, Gold und alle Dinge im Ueberflusse besitzest, „sich dein Herz nicht erhebe, und vergesse des Herrn „deines Gottes nicht, der dich aus Aegyptenlande „und aus dem Hause der Dienstbarkeit geführet hat.“ Ueber dieses beliebte es dem Allmächtigen dieses Volk ihm

a) Deutr. 8. 11. 12. 13.

ihm noch mehr zu vereinigen, und zu verbinden, welches auf folgende Weise geschehen ist.

II.

Nach drey Monate von der Erlösung aus der pharaonischen Tyranney rufte er den Mosen, und befahl ihm: er solle seinem Volke vortragen; „was „Gestalt er selbes aus Aegypten geführet; und wenn „selbes ihm getreu seyn, und seine Gebothe fleißig „halten wollte, so wolle er dasselbe jederzeit, als sein „Erb ansehen, und als ein Volk, welches er aus al„ler Welt erwählet, und gnädig auserseyen hätte, „daß es sein eigen, und ihm allein geheiliget ist." Moses kam, und sagte dem Volke alles, was ihm Gott befohlen hatte; dieses gab einhellig zur Antwort: „Alles zu thun, was ihm der Herr befehlen würde." Moses also, als er des Volkes gehorsamste Neigung vernommen, verordnete: man sollte unten rings um den Berg Schranken setzen, und bey Lebensstrafe verbieten, nicht allein hinauf zu steigen, sondern auch dessen Gegend sich zu nähern; maßen ihm Gott eingebunden, er sollte ihnen in seinem Namen sagen: „am dritten Tage bereit zu seyn, indem er selbsten „von der Spize des Berges Sinai zu ihnen wurde her„abreden."

Nachdem der dritte Tag angebrochen, da hörte man oben von dem Berge donnern, und an allen Enden schimmerte es von Wetterleuchten, und eine dicke Wolke bedeckte den ganzen Berg. Hierzu kam noch der Schall

Schall einer Posaunen, welche je länger je stärker in ihren Ohren geklungen. Die Israeliten entsetzten sich der Gestalt ab allen dem, was sie hörten, und sahen, daß Moses genug zu thun gehabt, sie aus ihren Hütten zu bringen, und Gott dem Herrn, welcher ihnen sein Gesetz geben wollte, in geziemender Ehrfurcht vorzustellen. Gott rufte Moses zu sich von dem Berge, welcher ganz erschrecklich mit Feuer umgeben war. Das Volk stund von ferne, und hörte die zehn Gebothe, die ihnen Gott mit eigenem Munde vortragte, mit Zittern an; wie aber wegen den entsetzlichen Blizstralen, Donnerschlägen, Feuerflammen, und Posaunenschall die Furcht bey ihnen zu groß wurde, bathen sie Mosen: „Er wolle doch „selbst reden, und ihnen sagen, was Gott von ih„nen wolle gethan, oder gelassen haben, auf daß sie „nicht des Todes stürben, wenn der Herr etwan ferner „redete." Gott hat hernach auf zwey steinere Tafeln die zehn Gebothe mit eigenen Fingern geschrieben, welche alsdenn in die Arche des Bundes geleget, und in höchsten Ehren gehalten worden.

III.

Allein, neben den geschriebenen Gesetztafeln wußte man noch nichts von einem andern geschriebenen Wort Gottes. Bisher wurden die Kinder Israel durch das Zeichen der Beschneidung von andern Völkerschaften entschieden; im übrigen blieben sie in dem Bunde durch die Gedächtniß der Verheißungen, welche Gott ihren Vätern gemacht hatte, und blieben be-

kannt,

kannt, als ein Volk, welches dem Gott des Abrahms, des Isaaks und des Jakobs dienete. So schrecklich war schon allenthalben der wahre Gott in Vergessenheit gesetzet, daß er aus dem Namen seiner Diener müßte erkennet werden. So verblendet waren die mehresten Völker, daß sie die Gottheit zertheileten, und in zerschiedene Stein, und Statuen einschloßen. Mit unbeschreiblicher Wuth überhäuften sie die Götter, und den wahren Gott wollten sie nicht mehr erkennen. Sie glaubten, daß Gott müsse ein unendlichhöchstes Wesen seyn; und waren dennoch so thöricht, das sie nicht fasseten: Es müsse eben darum nur ein Gott seyn. Denn sage an: Die Wesenheit, welche du anbethest, wenn sie mehr als eine sind, sind selbe voneinader entschieden? und wenn sie unterschieden, so haben sie untereinander gewisse Schranken. Also muß man nothwendig eingestehen, daß sie, wiewohl sie unendlich, dennoch können eingeschränket werden. So sind denn selbe eben darum schon keine Götter. Diesem so augenscheinlichen, und andern überzeugenden Beweisgründen, obwohlen sie bündig, gab sich dennoch der verfinsterte Verstand der Menschen nicht gefangen; so war es denn nicht mehr thunlich, die Geheimnisse der Religion der einzigen Gedächtniß zu überlassen. Es war nothwendig, daß man dem israelitischen Volke, so ohnedem zu der Abgötterey geneigt war, stärkere Vormauern aufbauete, damit, wenn auch der mehrere Theil, dennoch nicht alle, von dem Strom solcher abscheulichen Gottlosigkeit hingerissen wür-

würden. Da nun Gott ohnedem entschlossen war, dieses sein Volk mit einem geschriebenen Gesetze zu versehen, so hat er den Mosen ausgesehen, daß er die heilige von dem Adam, Noe, Abraham, Isaak, Jakob rc., ja vielmehr seine Geschichte, nämlich Gottes selbsten, beschrieb.

IV.

Zu diesem war dem Moses nicht nothwendig, daß er in die Weite hinaus gieng. Die Aeltere, welche seiner Zeit lebten, haben alle den Patriarchen Jakob gekennt. Isaak, dessen Vater hat mit dem Sem, einem Sohn des Noe, fünfzig Jahre zugebracht, und Sem hatte Umgang mit Mathusalem, welcher zwey hundert drey und vierzig Jahre mit unserm Erzvater dem Adam selbst gelebet. Es stieg also das Leben drey oder vier Männer bis auf den Adam und unsern ersten Ursprung hinauf, wie die Tafel des gelehrten Herrn Montmedy aufweiset.

Verzeichniß
der
erblichen Uebergabe von Adam bis auf Mosen.

	ist gebohren im Jahre.	hat gelebet.	ist gestorben in dem Jahre der Welt.
Adam hat 243. gelebet mit	1	930	930
Mathusalem, dieser hat 98. Jahre gelebet mit dem Sem	687	969	1656
Sem hat 50. Jahre zugebracht mit dem Isaak.	1558	600	2158
Isaak hat 33. Jahre gelebt mit dem Levi.	2108	180	2288
Levi hat viele Jahre gelebet mit seinem Sohne Caath und seinem Enkel Amram, welcher gewesen ist ein Vater des Moses.	2255	137	2392

Bey

Bey so Gestalt der Sachen wardem es Moses ganz leicht die heilige Geschicht zu schreiben, weil ohne allen Zweifel dieselbe in aller Gedächtniß ganz frisch eingedrückt war, und sonsten noch keine andere Geschichte an das Taglicht getreten; denn es ist gewiß, daß dieses unser von Moses beschriebene heilige Buch (Genesis) allen andern Geschichten und Büchern viele Jahre vorgegangen. Moses lebte fünfhundert Jahre vor dem Homerus; vor dem Thalet achthundert Jahre; vor dem Pythagoras neunhundert Jahre; vor dem Plato, Sokrates und Aristoteles schier tausend Jahre. Ueber dieses waren bey den herumliegenden Völkern noch ganz sichere Fußstapfen, aus welchen jenes, so Moses geschrieben hat, könnte abgenommen werden.

Zu der Zeit, da Abraham lebte, da Isaak und Jakob das Land Chanaan bewohnten, haben sie allenthalben Gedenkzeichen aufgerichtet; die Orte, wo sie gewohnet, zeigte man noch mit den Fingern; die Brunnen, welche sie an ausgedorrten Feldern gegraben; die Berge, auf welchen sie Gott geopferet, die aufgerichteten Altäre, und Steinhaufen, die Gräber selbsten, in welchen die geheiligten Aschen aufbehalten wurden, waren annoch allen, nicht nur in Palestina, sondern in ganz Orient bekannt: ja die vornehmste Nationen hatten ihren ersten Ursprung noch bey weitem nicht in Vergessenheit gesetzet; daher ist es sicher, daß, da die Kinder Israel wieder in das gelobte Land zuruck gekommen, sie an den Städten, Ber-

gen und Steinen so viele Prediger bekommen, welche ihnen die glorreiche Thaten ihrer Voraltern, und die ihnen gemachte Verheißungen, durch welche sie in dem wahren Glauben und Hoffnung auf den versprochenen Messias gesteift wurden, auf allen Seiten verkündigten. Es wissen alle in dem Alterthume und alten Geschichten Erfahrne, wie sorgfältig die ersten Zeiten gewesen in Aufrichtung der Monumenten, geschliffenen Steinen, Säulen und Statuen, damit nur den Nachkömmlingen die alten Begebenheiten bekannt gemacht würden. Ja wir wissen, daß sie sich bey ihren öffentlichen Versammlungen der Gesänger bedienet haben, und war unter allen Völkerschaften keines auf das Singen also, als wie das hebräische verpicht: Eine große Menge der Lieder hat uns Moses b) selbst bekannt gemacht, von welchen er nur den ersten Vers anzeiget, denn das Uebrige wußte das Volk schon von sich selbsten, und hatte es von Jugend auf erlernet. Es machte also dem Moses, indem er so viele Instrumenten, Hülfe und Vortheil bey Händen hatte, und über dieß von dem heiligen Geist erleuchtet war, seine heilige Geschichte auszuarbeiten, und wie er sie bekommen hat, zu übergeben, keine so große Mühe.

V.

Eben dieser große Mann Gottes hat auch der Geschichte vergangener Sachen, die gegenwärtigen Wunder,

b) Num. 25 14. 17. 18, 27. &c.

der und erstaunenswürdige Gutthaten, welche Gott bey Erlösung dieses seines Volkes zu wirken sich gewürdiget hatte, hinzugesetzet, und, was wohl zu bedenken, hat er sich auf keine andere Zeugen, als nur auf die eigene Augen der damals lebenden, und alles selbst sehenden Israeliten bezogen. Er sprach zu ihnen c): „Ihr habt alles gesehen, was der Herr „für euch in Aegyptenlande dem Pharao, und allen „seinen Knechten, und seinem ganzen Lande gethan „hat: die großen Versuchungen, welche eure Au„gen gesehen haben, die Zeichen und unüberschweng„lich große Wunderhaten." Moses erzählte nicht Sachen, welche in Geheim, und in der Weite geschehen, er mischet nicht eins in das andere, als ein Plauderer, sondern er bestimmet alles nach der Ordnung, was öffentlich geschehen, mit allen seinen, auch ostermals mindesten Umständen, aus welcher sich nichts minders, als der Falschheit oder Unwahrheit bestrafet zu werden, geforchten hat. Er erzählet, wie der Würgengel in einer Nacht, ja schier in einer Stunde alles Erstgebohrne in Aegypten erschlagen.

Wie sich das Wasser des rothen Meeres zertheilet, ihnen den freyen Durchzug vergönnet, und nur auf Ausstreckung seiner Hand die Aegyptier verschlungen, und lebendig begraben hat. Er ziehet an, was sie Tag und Nacht, vierzig ganzer Jahre mit Augen gesehen: Wie eine feurige Saul zu Nachts,

 bey

c) Deut. 29. v. 3.

bey dem Tage aber eine Wolke ihnen den Weg, welchen sie machen sollten, gezeiget; daß das Manna vor Sonnen Aufgange herabgethauet, und von ihnen, als eine von dem Himmel und den Engeln erhaltene Speise täglich genossen worden; daß weder Schuhe, noch andere Kleider binnen vierzig Jahren zerrissen, oder verfaulet seyn, daß sie, die Israeliten, nicht so viel Schritte, als der Allmächtige in Ansehung ihrer Wunder gethan. In diesem heiligen Buche beschrieb er, wie die Amaleciter, da er seine Hände zu Gott aufgehebt, geschlagen; da er aber selbe vor Mattigkeit sinken lassen, die Israeliten zu weichen gezwungen worden; wie er bey Abgange des Wassers zu Gott gebethen, und derselbe ihm befohlen habe: „Er sollte die Aelteste von Israel zu sich fordern, „die Ruthe, womit er den Fluß Nilus geschlagen, „und in Blut verwandelt hatte, in die Hände neh„men, und hingehen zu dem Felsen Horeb; allda „wolle er ihm seine Macht zeigen, und Wasser genug, „damit alles Volk und Vieh trinke, quellen lassen." Wie gesagt, also ist geschehen: **Es flossen Bäche über eine dürre Erde, und es sind Ströme aus einem harten Steine entsprungen.**

VI.

Moses schrieb für das Volk Gottes nicht so fast eine Geschichte, als nur eine Erinnerung, was sie aus eigener Erfahrniß selbsten schon wußten. Sie wußten, wie er auf Befehl Gottes den Tabernakl, die Arche des Bundes, den göldenen Leuchter, wo sie

selbsten

selbsten Silber und Gold dazu geopferet, und andere Geschirre verfertigen lassen; daß er auf Befehl des nämlichen großen Gottes Aaron und dessen Stammen zu dem hohen Priesteramt erhoben, die untere Priesterschaft und Leviten ordiniret, und alles, was den Dienst Gottes angeht, in richtigen Stand gesetzet. Er bezeichnet auch die erschreckliche Strafen, mit welchen die Widerspenstigen, und Uebertreter der eingesetzten Ceremonien gezüchtiget worden. Wie Nadab und Abiu von einem Feuerstral gleich einem Donnerschlage verzehret; Core, Dathan und Abiron aber, wegen der Aufruhr, welche sie wider den Mosen und Aaron angezettelt, mit noch zweyhundert und fünfzig andern Rebellen, sammt den Gezelten, und allem, was sie hatten, nachdem sich die Erde auf Moses Rede unter ihren Füßen aufgemacht, lebendig von derselben verschlucket, ihre Leiber in der Tiefe der Erde, ihre Seelen aber in der Hölle begraben worden; tausend und tausend andere erstaunliche Wunderthaten zu geschweigen.

Und gewiß! das israelitische Volk war ein unbändiges, widerspenstiges und murrisches Volk, welches unglaublich oft sich wider ihren so getreuen Heersführer aufgelehnet, und ihm nicht nur einmal nach dem Leben gestrebet hat. Diesem Volke, diesem von einer so harten Stirne gezeichneten Volke, legte er diese Geschicht unter die Augen: Kein Mensch kann widersprechen, sie wird als ein wahrhaftes, von Gott selbst angegebenes heiliges Buch angenommen,

 öffent=

öffentlich und zu öftern Zeiten vorgelesen, und mit solcher Ehrerbietigkeit, Hochachtung und Respekt aufbehalten, daß ja nur kein Wort dörfte verändert, ausgethan, oder hinzugesetzet werden. Kein König bewahret also seine Kron, als wie die Israeliten die heilige Schrift, als ihren werthesten Schatz bewahret haben. Wie die dort gegenwärtigen dieselbe von des Moses Händen bekommen, also haben sie dieselbe ihren Kindern, diese wieder den Ihrigen übergeben, damit die Nachkömmlingen von so vielen Wundern angefrischet, die wahre Religion, wie sie dieselbe mit den schönsten Verheissungen, absonderlich des Messias bekommen, auf die Ihrige, und so fort auf ewige Zeiten fortpflanzten.

VII.

Und dieses war das Absehen des lebendigen Gottes selbst, als welcher, da er seiner Natur nach unsichtbar ist, und von keinem Menschen, da er noch lebet, kann gesehen werden, sich auf solche Art seinem geliebten Volke sichtbar machte, damit diese sonst ganz fleischliche und sinnliche Nation auf das wenigste also sich aufführen ließ, und endlich glaubete, daß er allein Gott der Herr, der Niemand, ihm aber alles unterworfen sey; daß ihn alles Erschaffene, als seinen vollkommenen und allmächtigen Gebiether erkennen und anbethen müsse.

Jener

Jener Undank, welchen dieses Volk gegen Mosen, und in seiner Person gegen Gott selbst bey ungemein vielen Gelegenheiten gezeiget hatte, könnte ihn freylich abhalten, selbigen fernere Gutthaten zu erweisen. Allein er wußte, daß die Gutthaten, wie der Saamen sey; wenn derselbe in ein gutes Erdreich fällt, bringt er Frucht hervor: so er aber auf Distel und Dörner, oder auf den Sand ausgesäet wird, trägt man nichts anders, als Schmach und Spott davon. Gleichwohl muß ein Beherrscher aus Furcht, dieselbe übel anzuwenden, seinen Gnaden kein Ziel setzen. Besser ist es zum Nutzen der Guten, auch den Boshaften Gutes thun, als diesen was versagen, damit man jenen nicht helfe. Also auch hat die Vorsichtigkeit Gottes gewollt, daß alle Menschen insgemein ein Gut genießen, zu welchem alle einen Zuspruch haben. Die Sonne gehet über alle auf, und die Erde bringt sowohl für die Frommen als Bösen häufige Früchten aus ihrem Schooße hervor. Die Natur schließt von dem Genusse ihrer Güter Niemand aus, noch ziehet sie einen dem andern vor, sondern dieselbe ist gerecht in ihren Gesetzen, und eben darum steht sie allen gleich vor.

In Ansehung dessen hat Moses alles, sowohl was die Religion, als die Staatsverfassung erforderte, auf das genaueste mit nicht weniger Sorge als Mühe in die Ordnung gebracht.

VIII.

Damit wir von der Religion den Anfang machen, werden wir nur dieses anmerken, daß den Israeliten einige Wahrheiten ganz klar geoffenbaret waren, andere entgegen noch gar dunkel, ungeachtet auch diese schon geoffenbaret gewesen sind. Dasjenige, wovon sie eine deutliche Offenbarung hatten, und von dem Herrn Abbt Fleury ganz richtig angeführet wird d): „daß nur ein Gott sey: daß er Himmel, „und Erden erschaffen: daß er durch seine Vorsehung „alles regiere: daß man auf nichts, als auf ihn al„lein vertrauen, und nur von ihm allein was Gutes „hoffen könne: daß er alles, auch so gar das Inner„ste der Herzen einsehe; daß er innerlich den mensch„lichen Willen bewege, und lenke, wie es ihm gefällt: „Daß alle Menschen in der Sünde gebohren „werden, und so von Natur zu dem Bösen ge„neigt sind; daß sie dem ohngeachtet mit dem Bey„stande der göttlichen Gnade Gutes wirken können: „daß sie einen freyen Willen haben; und die freye „Wahl, Gutes oder Böses zu thun: daß Gott höchst „gerecht sey, und nach Verdiensten entweder stra„fet, oder belohnet: daß er unendlich barmherzig, „und jenen gerne verzeihet, die ihre Sünden aufrich„tig bereuen; daß er alle Handlungen der Menschen „nach ihrem Tode urtheile: woraus dann folget, daß die „Seele unsterblich, und daß ein zukünftiges Leben sey. „Sie erkannten über dieses, daß Gott aus lauter Gü„te

d) Mores Israel. 20. §. I. 2.

„te sie unter allen Völkerschaften für sein getreues „Volk auserwählet habe, und daß unter ihnen aus „dem Geschlechte Juda der Erlöser werde gebohren werden, der sie und alle Welt von dem „Verderben erlösen werde."

Jene Wahrheiten entgegen, welche ihnen etwas dunkler geoffenbaret worden, sind, „daß in Gott drey „Personen seyen; (*) daß der Messias, dessen Ankunft

(*) Wir wollen hier nur von diesem höchsten Geheimnisse eine Meldung machen, weil von andern zu seiner Zeit gehörige Erinnerung wird gemacht werden. In dem ersten Buch des Moses, cap. 18. werden die drey göttliche Personen also erkläret, daß man die Wahrheit auf das mindeste einem großen Patriarchen klar genug geoffenbaret zu seyn, schließen kann. Die Worte lauten also: „Und der Herr erschien ihm, nämlich „dem Abraham, da er an der Thüre seiner Hütte saß. „Und als er seine Augen aufhub, sieh! da stunden „drey Männer gegen ihn." Und weiter. V. 3. „Da „er sie sah, lief er ihnen entgegen, und bückte sich „nieder auf die Erde, und sprach: Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe nicht „vor deinem Knechte vorüber." Der Beweis von den drey Personen aus dieser Stelle ist dieser.

Am Anfange dieses Capitels stehet: Gott erscheint dem Abraham; und es steht dennoch nicht dabey, warum oder was Gott mit dieser Erscheinung gewollt, oder verlangt habe: besehe man die heil. Schrift. Wenn Gott den Patriarchen und Propheten erschienen, hat er jederzeit

„kunft sie erwarteten, Gott und Mensch zugleich „seyn werde; daß Gott den Menschen seine nothwen„dige Gnad und Beystand zu Erfüllung seines Gese„tzes nur durch den Heiland, und in Ansehung dessen „Verdiensten zukommen lasse; daß er den Tod aus„ste-

zeit etwas befohlen; hier aber stehet nichts, daß Gott etwas gewollt, oder befohlen habe, sondern nur allein: Gott erschien dem Abraham. Und sieh! hier drey Personen. Die Hauptursach also dieser Erscheinung muß nur allein deßwegen geschehen seyn, um dem Abraham als einem Vater der Gläubigen die drey Personen der Gottheit anzudeuten, und ihn zu belehren, daß, obschon drey Personen, dennoch nur ein Gott sey. Abraham schien auch dieses Geheimniß sogleich begriffen zu haben, da er diese drey Personen nur mit einem einigen Worte: O mein Herr! habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, angeredet hat.

Kisuck Amona ein jüdisches Buch will: Es wären nur drey Engel gewesen, weil weiters geschrieben steht, daß sie gegessen, und getrunken haben. Wie, fraget das Buch, ißt und trinkt dann Gott? Wir fragen aber entgegen: Wie! essen dann, und trinken die Engel? Wenn man also schon zulasset, daß, da im alten Testamente von Gott gesagt wird: Er sey erschienen, man glauben könne: er habe Engel, als Abgesandte, welche seine Stelle versehen sollten, abgeordnet, so bleibet dennoch, daß hier durch diese Erscheinung drey Personen in einer Gottheit sind vorgestellt, und dem Abraham geoffenbaret worden.

„stehen werde, um die Sünden der Menschen zu ver„tilgen; daß sein Reich ganz geistlich seyn werde; daß „alle Menschen wieder von Todten auferstehen werden; „und daß erst in dem andern Leben die wahre Beloh„nung der Frommen, und die gemessene Bestrafung „der Gottlosen erfolgen werde.“ Alles dieses lehret die heilige Schrift des alten Bundes, wiewohl nicht so klar, daß es von Jedermann deutlich erkannt, und begriffen wurde. Die Menschen waren noch nicht fähig so hohe Wahrheiten zu fassen. Derowegen auch Moses, da er von dem Messias redet, nichts von der Gottheit meldet, sondern denselben nur als einen **Propheten** und **Gesezgeber** vorgestellet hat. „Und „der Herr sprach zu mir, sagte er e), ich will ihnen „mitten aus ihren Brüdern *einen* **Propheten** erwe„cken, der dir soll gleich seyn: und will meine Wor„te in seinen Mund legen: und er soll alles zu ihnen „reden, was ich ihm befehlen werde.“ Diesen, wenn „er kommen wird, sollt ihr anhören; denn wer sei„ne Worte nicht hören will, die er in meinem Na„men reden wird, an dem will ich Rache üben.“ Erst, da Messias schon zugegen, hat Gott der Vater klar gesprochen: **Dieses ist mein geliebter Sohn: diesen höret.** Allwo wohl zu merken, daß, obwohlen nach dem **Moses** noch viele Propheten erschienen, dennoch keiner, als nur der Messias, dem Moses **gleich** war, welcher **Gesetze geben**, und von welchem andere selbe **anzunehmen verbunden gewesen**.

Wir

e) Deut. 18. 17. 18. 19.

Wir lesen niemals, daß ein Gesez unter dem Namen des Samuels, oder eines andern Propheten, unter dem Namen des Davids, Salomons, Josaphats oder eines Ezechias herausgekommen wäre. Aus welchem abzunehmen, was, und wie viel der himmlische Vater seinem eingebohrnen Sohne dem Messias vorbehalten habe; dieser mußte auf dieses Fundament jene herrliche Kirche aufbauen, welche wir itzt mit Augen sehen, und bewundern; dieser mußte das Gesetz Mosis erst erfüllen, und vollkommen machen; die vorigen Könige und Propheten waren nur zu diesem angehalten, daß sie das Gesetz Mosis einschärfeten, und betrieben; Messias aber mußte noch fernere Worte, welche ihm der himmlische Vater in den Munde legen würde, predigen und verkünden.

IX.

Also redete David seinen Sohn den Salomon an f) „Ich gehe den Weg aller Welt hinein: so „stärke dich nun, und sey ein Mann, und habe acht „auf die Hütte des Herrn deines Gottes, daß du „auf seinen Wegen wandelst, auch seine Ceremonien, „seine Gebothe, die Gerichte und Zeugnissen haltest, „wie im Geseze Moses geschrieben steht.“ Es würde eine schreckliche Aergerniß gewesen seyn, wenn einer dem Gesetze Mosis nur ein Wort hinzu oder hinweg zu nehmen sich würde unterstanden haben, denn

f) 3. Reg. 2.

denn es war ausdrücklich befohlen g): „Ihr sollet zu „dem Wort nichts thun, daß ich zu euch rede, und „sollet auch nichts davon abnehmen.“ Dieses Gesetz war den Israeliten alle Augenblicke nothwendig, sowohl, daß sie ihre Festtage, die Opfer und Ceremonien einrichteten; als auch, daß öffentliche Staats- und Privathandlungen, die Gerichtsverträge, Eheverbündnissen, Erbvergleiche, Begräbnißanstalten in richtige Ordnung gebracht würden: ja dieses Gesetzbuch diente den ganzen Lebenswandel einzurichten: „Es sollen diese Worte, sagt Moses h) „in deinem Herzen seyn. Du sollst sie deinen Kindern „auch erzählen; und betrachte sie, wenn du in deinem „Hause sitzest, und wenn du auf der Reise bist, auch „wenn du schlafen gehest, und aufstehst; du sollst „sie wie ein Zeichen an deine Hand binden: sie sollen zwischen deinen Augen seyn, und allda schweben, „und du sollst sie an die Schwelle und an die Thüre „deines Hauses schreiben.“ Da mußten die Kinder das Buchstabieren, die Knaben lesen und schreiben, alle, wie sie ein Gott gefälliges Leben führen könnten, erlernen. Dieses Buch mußte neben der Arche aufbehalten werden; und damit selbes allezeit in seiner Reinigkeit erhalten würde, befahl Moses, daß neben jenen Abschriften, welche unter dem Volke herumgiengen, noch andere wohl übersehene, und nach reifer Erforschung für ächt befundene Copeyen von den Priestern und Leviten sollten aufbehalten, bewahret, und von denselben eines den Königen (denn Moses, ein

g) Deut. 4. 2. 12. 32. &c. h) Deut. 6. 6. 7. 8. 9.

ein so großer Prophet hatte auch die Könige der Israeliten vorgesehen), damit sie selbsten dasselbe abschrieben, und die Tage ihres Lebens leseten, übergeben werden. „Wenn du nun, sind wieder Worte „des Propheten, wenn du in das Lande gekommen „bist, das dir der Herr, dein Gott geben wird, und „hast dasselbige in Besitz, und wohnest darinn, und „sprichst: Ich will einen König über mich setzen, wie „alle Völker ringsherum haben; so sollst du denselben „setzen, welchen der Herr dein Gott aus der Zahl „deiner Brüder erwählen wird. Und wenn er auf „dem Throne seines Reiches sitzet, alsdann soll er „sich dieß wiederholte Gesetz in ein Buch schreiben, „und soll das Exemplar von den Priestern des levi„tischen Geschlechts nehmen: er soll es auch bey sich „haben, und soll es alle Tage seines Lebens lesen, „damit er lerne den Herrn seinen Gott fürchten, auch „seine Worte und Ceremonien halten, welche im Ge„setze gebothen sind.“ Es ist nicht zu beschreiben, was dieses heilige Buch zu allen Zeiten für eine Wirkung gehabt.

Ich beschließe es mit Wenigem. Dieses war ein Buch in allen Stücken vortreflich, so mit der Geschichte des israelitischen Volkes vereinbaret, dasselbe sowohl von ihrem Ursprunge, der bis an den Anfang der Welt reichet, als von ihrer Religion, Sitten, Gebräuchen, Policey, und Weltweisheit, sammt allen, was einen Menschen glücklich machen kann,

i) Deut. 16. 14. 15. 18.

kann, sattsam, ja im Ueberfluße unterweiset; daher es auch geschehen, daß dieses in Aegypten so verlegene, und unerfahrne Volk in der Wüsten also zugenommen, daß es bey dem Eingange in das gelobte Land keiner Nation in keinem Stücke mehr weichen dürfte.

X.

Indem ich aber zu dem **Eingange des israelitischen Volkes in das gelobte Land** komme, stosse ich mich an den Tode unseres großen Heersführer, und Gesetzgebers Moses. Diesem seinem getreuen Freund hat Gott den Eingang in Palestina versaget, weil er zu Kades bey Mangel des Wassers zweymal auf den Felsen schlug, als halb zweifelnd; ob es **auch möglich wäre, das Wasser aus einem dürren Stein hervorfließe.** Da es nun an dem war, daß er viel höher auf den Zinnen der geistlichen Vollkommenheit, als auf dem Spize des Berges **Nebo** den Fuß an die Gränzen der Ewigkeit setzen sollte, zeigte ihm Gott das ganze Land **Chanaan**, und sagte: „Er solle sich begnügen lassen, dasselbe „mit seinen Augen gesehen zu haben, wo er nicht „hineinkommen würde.“ Also entschlief dieser Gotesmann ganz sanft im hundert und zwanzigsten Jahre seines Alters; und noch bis auf die heutige Stunde weiß kein Mensch, wo sein Grab, oder sein Leichnam hingekommen sey. In ihm war eine unvergleichliche Sanftmuth mit einem feurigen Eifer vergesellschaftet; und er wußte beyde Tugenden mit einer so

wunderlichen ja göttlichen Weisheit zu vermählen, daß er auch mitten in seiner Gütigkeit einen Ernst, und mitten in seinem Ernste die größte Gütigkeit verspüren ließ. Mehrentheils aber gab er seinen Untergebenen gelindes Oel und gnadenthauenden Balsam zu kosten; denn ihm war nicht verborgen, daß die Fürsten keine größere, und edlere Zauberkunst die Herzen der Menschen zu gewinnen haben, als die Leutseligkeit. Ein freundlicher Anblick, ein einziges Lächeln, ein angenehmes Wort und dergleichen greifen uns nach der Brust, und machen uns ihnen zu freywilligen Sklaven. Da wir im Gegentheile durch die größte Mühe, ja Geschenke, nicht so viel ausrichten, als ein Fürst durch seine Höflichkeit.

XI.

(*) Es weiß Jedermann, der in der Theologie nur ein wenig erfahren ist, daß das lezte Kapitel der ersten fünf Bücher der Bibel, welche Moses geschrieben, von Josue dessen Nachfolger sey hinzugesetzet worden, damit auch das Ende jenes großen Propheten bekannt würde. Und dennoch macht der Herr Milord Bolingbrocke folgende schöne Schlußrede: „Es ist bewiesen, sagt er, daß die ersten fünf Bücher der Bibel nicht von Moses sind. Man findet darinn das Ende seines Lebens, und was nach seinem Tode in Israel geschehen ist." O Schwachheit eines Schreibers: der aus unsern Büchern die Vorwürfe (objectiones) welche man den Lehrjüngern machet, herauszwacket, und sich stellet, als wenn er selbe erfunden, und noch nicht aufgelöset wären.

XI.

Dieses allein ist noch zu erinnern, wie daß wir uns, nach der Lehre des heiligen Augustin, nicht einbilden sollen, daß dem Moses sonderlich wehe geschehen sey in einem so hohen Alter zu sterben, und nicht ins gelobte Land zu kommen, da nach ihm so viele gottlose hineingetreten. Denn die heilige Schrift, sagt gemeldter heilige Vater, hat uns durch dieses lehren wollen, daß jene, welche knechtischer Weise an das Gesetz Moses gebunden, nimmermehr würdig sind, in das Himmelreich zu kommen; und daß man nothwendig zur Gnade schreiten müsse, wenn man anders in das wahre gelobte Land gelangen will, welches uns der wahre Josue, Christus Jesus, dem Namen zwar gleich, unendlich aber höher an der Würde, und Gewalt eröffnet, nachdem wir glücklich über den Jordan gekommen, das ist, nachdem wir in ihm getaufet, Kreuz und Trübsal in dieser Welt um seines Namens willen werden ausgestanden haben.

Achtes Buch.

Von dem Jahre 3689. bis auf das Jahr 4167. Die Könige Saul und David.

I.

Bevor wir in der Geschichte fortfahren, müssen wir eine wichtige Frage beantworten; denn, da vor dem Moses kein geschriebenes Gesetz vorhanden gewesen, so fragt es sich: ob das Gesetz der Natur, welches bey zweytausend fünfhundert Jahr lang beobachtet worden, nicht auch für die zukünftige Zeiten dem menschlichen Geschlechte genugsam gewesen wäre, sie zeitlich, und ewig glückselig zu machen? Wir sagen, daß diese Frage nicht fähig sey, einen Menschen, der nur ein bißgen unterrichtet ist, in die mindeste Verlegenheit zu setzen; denn es ist nichts fälscher, als der Grundsatz, auf welchen diese Frage der Freygeister Spizfindigkeit setzet.

Es ist wahr, und Jedermann wird es bekennen: Das natürliche Gesetz und die Religion ist allezeit heilig, nüzlich und nothwendig gewesen, wie sie es noch heut zu Tage ist. Aber es ist falsch, daß der Mensch jemals auf diese einzige Richtschnur in seinem Gottesdienste und seinen Pflichten gegen

Gott,

Gott, den Nächsten und sich selbsten eingeschränkt gewesen sey.

Gott hat schon im Anfange dem Menschen, wegen jenes Gottesdienstes, und jener Pflichten wichtige Wahrheiten und Verordnungen kund gemachet, und geoffenbaret, die er nicht wissen, und die er nur durch die Offenbarung verstehen konnte. Wir erkennen also die Heiligkeit und die Wahrheit des Naturgesetzes und der natürlichen Religion. Aber wir gehen weiter, und erweisen ihre Ungenüglichkeit mit der größten Klarheit. Die Mittel der Erweisung sind: Erstens, die tiefe Dunkelheit, in welcher uns die natürliche Religion und Gesetze über sehr viele Wahrheiten läßt, derer Erkenntniß für uns von der äußersten Wichtigkeit ist. Zweytens, die Unvermögenheit derselben, um die Ausschweifungen des Menschen einzuhalten. Wir gehen von einem zu dem andern.

Es ist für den Menschen nichts wichtigers, als daß er die Verbindungen, die er mit Gott hat, die Dienstleistungen, die er ihm schuldig ist, und was er von ihm zu hoffen, oder zu fürchten habe, erkenne, auf gleiche Weise ist für ihn nichts wichtiger, als daß er wisse, warum sich in ihm so entgegengesetzte Gründe befinden, wovon ihn einer immer zur Tugend und der andere zum Laster antreibt; einer, daß er sich und seinem Nächsten

recht; der andere, daß er ihnen unrecht thun solle. *)

Es

(*) Die großen Apostel der pur natürlichen Religion sprechen von ihr mit vielem Eifer. Aber keiner trägt ihr Gesetzbuch vor, und sagt: in wem endlich die Artikel dieser Religion bestehen. Das Haupt von dieser Sekte, Herr Voltaire, erkläret sich nicht besser als die übrigen. Er saget uns zwar in seinen vermischten Schriften cap. XI. Der Deismus ist die Religion des gesunden Verstandes. Und in seinem Gedichte von der natürlichen Religion: Man sey gerecht: genug! sonst kann man nichts begehren. Bey Bolingbrocken: Man muß Gott anbethen, und ein ehrlicher Mann seyn. Aber was versteht man unter dem ehrlich und gerecht seyn? Verstehen sie entweder nur die gesellschaftliche Gerechtigkeit, oder welche alle Pflichten des Menschen gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbst einschließt? Ich weis, sie werden sich wohl hüten mit dem großen Cicero de Legibus zu sagen: „Daß das natürliche Gesetz ein Licht sey, welches Gott den Seelen verleiht, „um ihnen ein Mittel zu geben, die Grundwahrheiten zu entdecken, die vornehmsten Pflichten zu erkennen und zu unterscheiden, was gerecht und „ungerecht sey." Sie werden nach dem Sinne eben desselben Schriftstellers Lib. I. de Officiis nicht sagen: „daß dieses Gesetz die Hofart, die Rachsucht, die Unwahrheit, die niederträchtigen Empfindungen verbiete „und verdamme; daß es gebiethe, man soll sanftmüthig, nachsichtig, geduldig, mäßig, keusch, ehrlich „und sittsam in seinem ganzen Wandel, und in allen

Es sind freylich **Verbindungen des Menschen mit Gott**, welche uns die natürliche Religion genug zu erkennen giebt, wie jene sind, die wir als Geschöpfe haben, die von seiner Hand erschaffen, mit seinen Wohlthaten begabet, und durch seine Weisheit regieret werden ꝛc. Sie entdecket uns zwar einige seiner Eigenschaften, seine Ewigkeit, seine Allmacht, seine Freygebigkeit, seine unendlichen Einsichten und Kenntnisse, seine Liebe zur Tugend, die er belohnet, seinen Abscheu vor dem Laster, das er strafet: und dadurch stellet sie uns ihn als einen Gegenstand vor, der unsere Anbethung, unsere Ehrerbietung, unsere Furcht und Liebe verdienet.

Aber es sind noch andere Punkten, derer Erkenntniß für uns von der äußersten Wichtigkeit sind, und von denen sie uns nichts sagt, und nichts sagen kann: Ich meyne die Verbindung **des sündhaften Menschen** mit Gott, und die Gesinnungen Gottes gegen die sündhaften Menschen. Denn der Mensch kann Gott mißfallen; er kann Handlungen verrichten, die Gott mißbilliget, und verdammet; wie da sind: Ungerechtigkeiten, Diebstähle, Rachbegierde, Untreue, barbarische, grausame, unmenschliche Thaten ꝛc. Alles dieses wird von der Vernunft verdammet und mißbilliget, folglich wird es auch von Gott mißbilliget, und verdammet,

len seinen Reden seyn." Mit einer solchen Verbindlichkeit würde ihnen und vielen andern ihres gleichen die natürliche Religion allzu scharf und allzu streng seyn, als daß sie sich für ihre Anhänger bekennen wollten.

welcher der Ursprung der Vernunft ist. Es können also die Menschen sündhaft und lasterhaft vor Gott seyn. Niemand zweifelt daran: man hat allzu viele Beweise davon vor den Augen. Aber ich wiederholle es: **Was für Gesinnungen hat Gott gegen die sündhaften Menschen?** Wird Gott, da er in seiner Gerechtigkeit, wie in allen seinen übrigen Vollkommenheiten unendlich ist, ihnen ihre Sünden vergeben? Hat der Mensch ein Mittel, dieser unendlichen Gerechtigkeit und verletzten Majestät Gottes Genügen zu leisten, und kann die unendliche Gerechtigkeit jene Genugthuungen für die Sünde annehmen? Was ist dieß für ein Mittel, welches hinlänglich ist? Finstere Abgründe, unauflösliche Fragen für den menschlichen Verstand! aber dennoch die wichtigsten Fragen für den Menschen, der beständig der Sünde ausgesetzt, beständig zur Sünde geneigt ist! Nichts, als das **Licht der geoffenbarten Religion**, kann diesen Abgrund beleuchten, diese Fragen sicher erklären und auflösen.

Was die **Dienstleistungen** anbelanget; sind diese eine nothwendige Folge der Verbindungen. Also belehren uns zwar das Naturgesetz und die natürliche Religion, was für Anbethung, Dankbarkeit, und Liebe wir Gott, als dem Urheber unsers Daseyns, und aller Güter, die wir genießen, schuldig seyn. Aber sind unsere Dienstleistungen lediglich und nothwendig auf diese Gesinnungen beschränket? Fordert Gott nichts weiter? kann er nichts weiter fordern? geziemet es sich, daß er nichts weiter fordere? Nein! wie wä-

wäre es, daß gleichwie er die Unterwerfung unsers Herzens durch die Gebothe des Naturgesetzes forderet, wenn er auch die Unterwerfung unsers Verstandes durch den Glauben forderte? Kann er dieß nicht thun? Kann er uns nicht Wahrheiten vortragen, die über unsern schwachen Begriff erhaben sind, und die wir allein auf das Ansehen seines Wortes glauben müssen und sollen? Wahrheiten, derer Erkenntniß für uns richtig und vortheilhaft ist, obschon wir sie nicht begreifen können? Wahrheiten aus der Geschichte, welche die Vernunft niemals hätte entdecken können, und durch welche uns Gott noch größer, noch Anbethungswürdiger scheinen wird, als durch alles, was uns die natürliche Einsichten andeuten möchten.

Muß uns da, in diesem Falle, das Naturgesetz und die natürliche Religion nicht selbst unterrichten? Muß sie uns nicht selbst ermahnen weiter zu gehen, und zum Licht der Offenbarung zu schreiten? Muß sie uns nicht sogar eine Pflicht auflegen, daß wir uns bestreben sollen jene Dienstleistungen zu erkennen, welche die Gottheit zu ihrer Ehre von uns fordern muß, und welche wir aus der Pflicht und aus dem Nutzen ihr zu erweisen haben? Und würden wir nicht der Vorschrift des Naturgesetzes und der natürlichen Religion widerstreben, wenn wir uns mit jenen ersten Pflichten und Dienstleistungen begnügen wollten? Weil nun aber die geoffenbarte Religion so deutlich, daß man niemals etwas daraus erwiederet hat, und unmöglich mit Grunde etwas erwiedern kann, an Tage leget:

Gott habe dem Menschen dergleichen erhabene, und unbegreifliche Wahrheiten vorgetragen, welche die Unterdrückung und Gefangennehmung unsers Verstandes durch den Glauben fordern: weil die geoffenbarte Religion, sage ich, dieses unumstößlich an Tage leget, so ist die **Ungenüglichkeit der natürlichen Religion** eben dadurch erwiesen.

Itzt kommen wir auf jenes, **was wir von Gott zu hoffen, oder zu fürchten haben.** Da die natürliche Religion und das Naturgesetz uns die Heiligkeit, Weisheit, Vorsehung und Gerechtigkeit Gottes zu erkennen geben, leiten sie uns nothwendig darauf, daß wir **Belohnungen und Strafen** in einem zukünftigen Leben zulassen. Denn man kann nicht vermuthen, daß ein unendlich gerechtes Wesen die Tugend und das Laster, die Sitten erhabener Personen, und den immer bis in Tode fortgesetzten gottlosen Wandel der Ruchlosen mit einem gleichgiltigen Auge betrachte.

Aber worinn werden diese Belohnungen oder Strafen bestehen? Die natürliche Religion saget uns nichts davon: die Philosophie hat von diesem Gegenstande beynahe nichts als Ungereimtheiten, oder Gottlosigkeiten ausgestreuet; und die Fabeln des Heydenthums, welche man, wie Huetius schier durch sein ganzes gelehrte Buch demonstrativisch beweiset, als Trümmer einer ursprünglichen, aber verunstalteten Offenbarung ansehen muß, sind lehrreicher und ver-

vernünftiger, als alles, was die größten Vernünftler unter den Philosophen, Naturalisten und Freygeistern auf die Bahne gebracht haben. Was ist unterdessen wichtiger für den Menschen, als Wissen, was er von Gott zu erwarten, zu hoffen, oder zu fürchten habe? Es liegt denn vor Augen, daß uns die bloße natürliche Religion und das Naturgesetze über Dinge, die für uns von äußerster Wichtigkeit sind, in einer tiefen Dunkelheit lasse.

Endlich, wie schwer ist die Frage aufzulösen: „Warum hat der Mensch, da er das Werk eines un„endlich weisen und und unendlich heiligen Gottes ist, „dennoch so ungeordnete und verderbte Neigungen? „Wie kömmts, daß er sich so oft wider sich, und „seinen Nebenmenschen verfehle? Daß er die „Schönheit der Tugend so gut kennet, und eben so „starken Hang zum Laster hat? Warum findet man „neben jenen Zügen, die man in ihm antrift, und „für die Gottheit so würdig sind, zugleich so Wi„derstrebende bey ihm? Woher entstehet jener Streit „und fortwährender Krieg zwischen Vernunft und Lei„denschaften?"

Die Vernunft sagt uns zwar, daß der Mensch ein freyes Geschöpf sey, und daß er seine Freyheit habe mißbrauchen können; daß er ein fehlbares Geschöpf seye, daß er habe sündigen können. Aber warum kommt der Mensch mit diesen verderbten Neigungen auf die Welt? Warum ist die Unordnung so allgemein? ist der erste Mensch bey seiner ersten Erschaffung also aus

der

der Hand Gottes gekommen? Oder hat Gott, der solche Unordnung zugelassen, der sie gesehen und vorgesehen hat, kein Mittel an die Hand gegeben, damit man sich davon schützen und bewahren möge?

Ueber all dieses lehret uns die natürliche Religion nichts, das Gesetz der Vernunft sagt uns nichts. Sie überlasset den Menschen seiner Ungewißheit, seinem Klagen, seinem Elende: Sie beleuchtet, und tröstet ihn nicht: Sie spricht ihm nicht Muth ein. Kein Punkt ist wichtiger für ihn, weil dieser einen so starken Einfluß auf sein zukünftiges Schicksal hat; und in keinem Punkte ist er zum Unglücke mehr verlassen: folglich zeuget kein Punkt besser von der Ungenüglichkeit der natürlichen Religion, theils um den Schöpfer zu rechtfertigen, theils um das Geschöpf zu belehren, aufzurichten und zu ermuntern.

II.

Also dann hat der gütige Gott nebst dem Gesetze der Natur, und nebst der Religion, welche einem die gesunde Vernunft hat eingeben können, mehrere Sachen geoffenbaret, nach welchen sich der von der Sünde verderbte Mensch richten und leiten sollte. Gott hat schon im Anfange die Heiligung des siebenten Tages, als ein Gedächtniß des großen Werkes der Schöpfung eingesetzt, um die Dankbarkeit der Geschöpfe zu ermuntern, und an diesem Tage ihre Huldigung zu empfangen. Gott hat schon im Anfange dem Menschen, wegen jenes Gottesdien-

stes

stes und jener Pflichten, wichtige Wahrheiten und Verordnungen kund gemacht, die er nicht wissen, und die er nur durch die Offenbarung entdecken könnte. Es ist nicht hart, Beweise davon anzugeben.

Schon im Anfange der Welt haben die Menschen durch Opfer die Gottheit verehret, und geglaubt, daß man sie durch Opfer versöhnen könnte. Wir wissen auch kein Volk, und keine Religion, wo nicht die Opfer gebräuchlich waren. Wenn wir bis an die ersten Menschen zurückgehen, sehen wir, daß die Kinder Adams, wie wir schon gemeldet, dem Herrn Opfer schlachteten; daß die Kinder des Noe nach der Sündfluth das Gleiche thaten; daß alle Völker Blut über die Altäre hinabströmen liessen.

Wir wollen uns hier an die einzigen Versöhnungsopfer halten, und fragen: „Wie haben sich „die Menschen einbilden können, daß sie, wenn sie „das Blut der Thiere vergößen, der Gottheit ge„fallen, sie besänftigen, sich von ihren Sünden rei„nigen könnten? Wie hat ihnen ein so außeror„dentlicher Gedanken zu Sinne kommen können? „Wie ist er so allgemein geworden?" Die Vernunft sagt uns lediglich nichts davon. Man sieht keine Verhältniß zwischen der Vergießung des Bluts eines Thieres, und der Genugthuung für einen Fehler, oder ein Laster, daß ein Mensch begangen

hat.

hatte. Cicero selbsten der weiseste, einsichtigste, belehrteste unter den Rednern und Philosophen verstand es nicht. „Die Mackeln der Seele, sagt er „von dem Gesez. II. B., lassen sich weder durch „die Zeit auslöschen, noch durch ein Opfer abwa„schen.“

Unterdessen, da der Gebrauch der Opfer allgemein und vom gleichen Alter, wie die Welt selbsten, wo noch alles einen Gott erkennet, und angebethet hat, gewesen ist, obschon es scheinet, daß die Vernunft ihn eher mißbilligen, als gutheißen sollte; muß er nothwendig auf etwas geheimnißvolles gegründet, und durch ein wirkliches Gesetz befestiget seyn: Es muß schon im Anfange ein Geboth des Herrn gegeben haben, ihm Opfer zu weihen.

Wenn wir diesem Lichtstrale folgen, und bis an die ersten Denkmäler der Geschichte des menschlichen Geschlechtes zurück gehen; bis an jene Denkmäler, die von der Zeit an, die wir hier wirklich beschreiben, seit mehr, als drey tausend fünfhundert Jahren vorhanden sind, werden wir nicht allein die Richtigkeit des Gebothes, sondern auch die Beweggründe desselben Gebothes entdecken: und diese Beweggründe befinden sich in der Verkündigung des zukünftigen Erlösers, die Gott dem Menschen that, welcher durch die Sünde seine Vorzüge verlohren hatte.

Da

Da werden wir berichtet, und belehret, wie der Mensch durch den Ungehorsam sich gegen seinen Schöpfer so stolz empor gehebt; wie der erste Mensch gefallen, und der ursprünglichen Gerechtigkeit mit allen derselben anklebenden Vortheilen verlustiget worden; da wird uns geoffenbaret, wie dem Menschen wiederum geholfen worden, und durch wen er mehr, als er verloren, reichlich erworben hat; da werden wir verstehen, daß der Erlöser zur Befreyung des menschlichen Geschlechts sollte geopferet werden. Dieses Opfer gab den vorhergehenden den Werth: dieses machte die Hoffnung des Menschen und seinen Trost aus. Und Gott, damit er das Andenken seiner Verheißung unter den Menschen erhielte, befahl ihnen Opfer zu entrichten, welche Vorbilder, Zeichen, Erinnerungen jenes Opfers seyn sollen, welches der Messias und versprochene Erlöser einstens entrichten wurde, wenn er sich für sie seinem himmlischen Vater an dem Stammen des heiligen Kreuzes als ein freywilliges Opfer schlachtete.

Also bleibt es dabey, daß neben dem Gesetze der Natur, und derjenigen Religion, welche das Naturlicht eingiebt, viele und die wichtigsten Offenbarungen dem Menschen von Gott sind gemacht worden, welche mit der Religion der Natur verbunden, die wahre und ächte Religion ausmachen. Und obwohlen Gott dem Moses ein neues Gesetz angegeben, so war dennoch dieses nur für die Israeliten,

in Ansehung seines geliebtesten Sohnes vermeynet, damit sie mit außerordentlichen Opfern und Ceremonien, als ein ganz prophetischer Staat in vielen Figuren jenen vorstelleten, der aus ihrem Geschlechte nach vielem Seufzen sollte gebohren werden. Das so genannte **Gesetz der Natur**, und **die Religion der Natur** betraf das ganze menschliche Geschlecht, obwohlen der Menschen ihre Bosheit, nicht nur die wichtigsten Offenbarungen verfälschet, und greulich verändert; sondern sogar die Gesetze der Natur und die Religion der Natur nach und nach schändlich vergessen, und unterdrücket hat.

III.

Nun ist es Zeit, daß wir den abgerissenen Faden der unternommenen Geschichte wieder zusammenknüpfen. Als der große Mann Moses von dieser Welt Abschied genommen, versprach das Volk dem **Josue** in allen Dingen Gehorsam zu seyn. Gott wollte diesen neuen Heersführer vor allen durch Passierung des **Jordanstroms** berühmt machen; daher befahl er aus Eingebung Gottes „Speise zu „bereiten; denn nach dreyen Tagen würden sie über „den Jordan ziehen.“ Er ließ auch durch einen Herolden ausrufen: „Es soll alles Volk auf die Arche des Bundes Acht haben, und wenn sie dieselbige im leeren Flußbette sehen würden, ihr nachfolgen, jedoch zwischen ihnen und der Arche auf „das wenigste zweytausend Ellen Raum lassen, und „ja nicht dazu nähern.“ Hierauf geboth er den

Prie-

Priestern die Arche zu heben, und mit derselben in den Jordan zu treten, und nach etlich gethanenen Schritten still zu stehen.

Sobald der Jordan die kräftige Gegenwart der Arche gefühlet, sieh! da floß das untere Gewässer seines gewöhnlichen Weges hinab in das todte Meer; das obere aber lief wieder zurück zu seiner Quelle, und stieg auf einander hinauf wie ein hohes Gebirg. Da zog das Volk, indem die Priester auf dem Grunde des Jordans mit der Arche hielten, mit trockenem Fuße hindurch: Und da selbes auf das feste Land des andern Gestades getreten, da kam mit aller Verwunderung und Erstaunung das stillgestandene Gewässer mit ganzer Macht geloffen, und strömete wieder hinab nach seiner alten Gewohnheit.

Die erste Stadt, die ihnen zu bestreiten vorkam, war Jericho, wo sich die bereits von Josue geschickte Ausspäher aufhielten, mit welchen es schlimm dürfte abgeloffen seyn, wenn nicht selbe die Liebe eines Weibs, Rachab genannt, da sie schon wirklich ausgekundschaftet worden, versteckt, heimlich aus der Stadt prakticieret, und auf solche Weise erhalten hätte. Diese brachten also die freudige Bothschaft in das Lager, daß der Schrecken der Inwohner Jericho, als sie die Israeliten anmarschieren sahen, und sich der herrlichen Wunder, so Gott ihnen zum Beßten gethan hatte, erinnerten, also angewachsen sey, daß sie nach Erdenkung allerhand

Gegenwehr, sich endlich auf nichts, als auf ihre unüberwindlich starke Mauern und Thürmen verlassen müssen.

Aber Gott verlachte ihre Festungen, und versprach dem Josue, daß er sie alle ohne Mauerbrecher werde zu Boden werfen. Er befahl ihm also: „Er soll das Volk sechs Tage nacheinander um die „Stadtmauern in guter Schlachtordnung herum mar„schieren lassen, am siebenten aber sollten die Prie„ster sieben Posaunen nehmen, und dieselben bla„send vor der Arche des Bundes hergehen, und auf „solche Weise, und Ordnung sollten sie, wie auch „das Volk siebenmal ihren Umgang halten, das „siebentemal aber sollten die Priester einen stärkern „Hall, und einen schärfer schallenden Ton, das „Volk aber zugleich ein überlautes Feldgeschrey ma„chen, und alsdenn werden die Mauern von Jeri„cho alsobald umfallen, und eine jegliche Rott hin„einstürmen können, wo es ihr beliebig wäre."

Wie Gott versprochen hatte, so geschah es auch, und ist alles ohne allen Unterschied niedergesäbelt, verheeret, und verwüstet worden. Rachab allein wurde begnadiget, und hatte das Glück, nicht nur dem auserwählten Volke, sondern auch der Zunft Juda, und Stammenreihe des Messias einverleibet zu werden.

IV.

IV.

Da nun die herumliegenden Könige des Landes Chanaan vernommen, auf was Weise Josue mit der Stadt Jericho verfahren, schlugen sie sich zusammen, Israel den Kopf zu bieten. Allein umsonst, Gott hatte zeigen wollen, daß er alles regiere, und daß Niemand seinen Rath könne umstoßen, und seinen Willen rückgängig machen, daß er die Allerlistigsten in ihren Listen überliste, und die Stärkesten zu Staub und Aschen, wenn es ihm beliebig ist, zermalme, und, wie der Weiseste unter den Königen spricht, a) „daß keine Weisheit, keine Fürsichtigkeit, und „kein Rath wider den Herrn sey." Die Israeliten hatten in allen Treffen die Oberhand, indem die Hand Gottes beständig bey ihnen war, und der Himmel selbst für sie focht. Sie befeuchteten Wiesen, und Felder mit so vielem Blute der Erschlagenen, als zuvor Thränen die gottlosen Könige den Leuten daselbst durch ihr barbarisches Verfahren ausgepresset. Ueberall sah man die Merkmale der israelitischen Siege an verbrennten Städten und Dörfern: die Felder wurden verwüstet, und der Landmann, welcher dem Schwert und Feuer entflohen, wurde bis in das entlegene Afrika verjaget.

Dennoch ist das Verfahren der Israeliten keine Grausamkeit oder Barbarey zu nennen, denn dieses geschah nach dem gemessenen Befehl Gottes,

a) Prov. 21, 30.

welcher die gottlosen Inwohner Chanaans bestrafen, sein Volk aber belehren wollen, wie schwer es sey, wenn man nach erfülltem Sündenmaße in die Hände Gottes fällt.

V.

Nachdem also Josue seine Feinde, und in kleiner Zeit ein und dreyßig Könige, und alle Inwohner dieser Landen ausgerottet, so war es an dem, daß er mit dem hohen Priester Eleazar nach der Vorschrift des Moses das eroberte gelobte Land den zwölf Zünften austheilete, wovon die Zunft Juda freylich den beßten und größern Theil erhalten hat. Wir wollen kürzlich aus dem Abte Fleury dieses Land beschreiben b).

VI.

Es liegt tief in dem gemäßigten Himmelskreise, zwischen dem 31. und 33. Grade der Breite. Gegen Mittag ist es mit sehr hohen Bergen eingeschlossen, wodurch die aus den arabischen Wüsten entstehende überaus heiße Luft abgehalten wird, so sich auch gegen die Seite des Aufganges, so wie jene Wüsten sehr weit erstrecken. Die Seite des Niederganges, und einen Theil von Norden umgiebt das mittelländische Meer, woher es ein erquickender Wind durchwehet; und der Berg Libanon liegt, so zu sagen, darum gegen Mitternacht, um die große Kälte von daher abzuhalten. Eben das mittelländische Meer ist

b) Mores Israel. §. 7. 1. 2.

ist es, welches in der heiligen Schrift insgemein das große **Meer** genannt wird. Denn die Hebräer hatten von dem großen Weltmeere gar wenige Kenntniß, und daher gaben sie jedem See, oder jedem stehenden Wasser den Namen des Meeres. In dem Lande selbst giebt es viele zur Viehzucht, zu Weinbergen, zu fruchtbaren Bäumen sehr vortheilhafte Berge und Hügel, und eine hinlängliche Anzahl Bäche befeuchten die Felder, welches um so nothwendiger ist, da dieses Land außer dem **Jordan** sonst keinen Fluß hat. Die Regen sind alldort selten, aber doch ordentlich, nämlich im Frühlinge und im Herbste, welche von der heiligen Schrift **Morgen**= und **Abendregen** genennt werden, weil man das Jahr mit dem Tage in Vergleich ziehet. Im Sommer ersetzet der häufige Thau den Mangel des Regens. Zum Ackerbau und zur Viehweide giebt es die schönsten Ebnen, unter welchen jene von Galiläa den Vorzug hat; und diese Mannigfältigkeit des Bodens, der eben von keinem großen Umfange ist, macht die Aussicht über die Maßen angenehm; sonderbar, wenn ein solches Land recht bewohnet, und sauber angebauet wird.

Man muß aber von dem heiligen Lande nicht nach dem Zustande urtheilen, in welchem sich dasselbe heut zu Tage befindet. Denn von der Zeit der Kreuzzüge ist es durch die immerwährenden Kriege sehr übel zugerichtet worden, und zwar so lang, bis es in die Hände der Türken gefallen ist. Deßwegen

ist dasselbe dermalen schier eine Wüste, worinn man anders nichts, als elende Dörfer, Bruchstücke, und solche ungebaute Felder antrift, worauf häufiges Gras wächst, welches von der natürlichen Fruchtbarkeit Zeugniß giebt. Wie die Türken alle ihre Landschaften vernachläßigen; also gehet es auch damit. Um also recht zu erfahren, wie dieses Land vor Zeiten beschaffen war, muß man sich bey den alten Schriftstellern, bey dem Geschichtschreiber Joseph, welcher unter andern den berühmten Häcatäum Abderitam, der zur Zeit Alexanders des Großen gelebt, und der dem Ptolomäus am ersten angehangen war, anführet. Vor allen aber muß man in der heiligen Schrift nachschlagen. Man lese nur den Bericht, welchen die von Moses ausgesändten Kundschafter abgestattet, und erwäge, was dieß für eine wundergroße Weintraube war, welche sie mit sich zurück brachten. Gleiches Verhältniß hatte es auch mit dem meisten Theile ihrer Früchten. In diesem Lande gab es überaus vieles Getraide und Gersten. Der reine Weizen war für die beßte Waare gerechnet, die nach Tyrus geführt wurde. Auf den Bergen von Juda, und Ephraim waren die edelsten Weingebirge. Um Jericho wuchsen viele Palmbäume, die große Einkünften machten; und dieß war der einzige Ort der Welt, wo der wahre Balsam gefunden wurde.

VII.

Nun dann, in diesem Lande wurden die Zünften Israels ausgetheilet, nachdem Moses noch vor seinem Tode

Tode dem Geschlecht Ruben, Gad, und dem halben Geschlecht Manasses die Landschaft jenseits des Jordans gegeben hatte.

Man zählet der Zünften gemeiniglich nur zwölf, es sind aber in der That selbsten dreyzehn, von den schon gemeldten eilf Söhnen des Jakobs, und den zween Enkeln desselben aus dem Joseph. Joseph selbst wurde zwar nicht unter die Patriarchen der Zünften gerechnet, weil es für ihn herrlicher war, durch die zwey Zünften seiner Söhne Ephraim, und Manasses vorgestellet zu werden. Unterdessen, da Ephraim den Theil Landes, welches seinen Vater getroffen, bekommen hat, so ist dem Manasses jenes Stück Landes angewiesen worden, welches der Zunft Levi hätte sollen übergeben werden. Denn nach dem Befehl des Allerhöchsten durfte das gelobte Land nur in zwölf Theile abgesönderet werden; da aber die Zunft Levi zu dem Priesteramt gelanget, so hatte sie, obwohlen eine richtige Zunft, keinen Antheil in dieser Austheilung genommen, sondern sie wurde wegen dem Gottesdienst und Lehramt durch alle andere Zünften zerstreuet, damit, wenn das Volk da oder dort strauchelte, sie es bewahren, wenn es fiel, sie solches wieder aufrichten, und die wahre Religion auf alle Zeiten und Alter bis zur Ankunft des Messias fortpflanzen, und erhalten könnte. Unterdessen hatten die Leviten, Priester und der Hohepriester durch alle Zünften gewisse Städte und Landsstriche:

konnten auch von dem Opfer und Zehnden ganz reichlich leben.

VIII.

So waren die Kinder Israel in dem Lande Chanaan auf das richtigste ausgetheilet, und waren ohne Zweifel das edelste Volk auf der ganzen Erde, maßen sie ihr Geschlechtsregister so sorgfältig bewahreten, daß sie die ordentliche Folge ihrer Vorältern bis auf den Patriarchen ihres Geschlechtes, woraus man leicht bis zum ersten Menschen zurück sehen kann, auf das allerbeßte wußten, und ihre Kinder und Kindskinder unterrichteten. Sie waren also wahrhafte Brüder, das ist Anverwandte, nach der orientalischen Sprache, und wahrhafte Edelleute, wenn es deren je auf Erden gegeben hat.

Sie hatten die Reinigkeit ihres Geschlechtes auch in dem wohl erhalten, da sie, gleich ihren Vätern, sich sehr in Acht nahmen, mit den von Chanaan abstammenden gottlosen Völkern eine Bündniß zu treffen. Denn ich finde nichts, daß die Patriarchen mit andern Völkern die Bündnisse ausgeschlagen hätten, nur die Verehligung mit jenen war durch das Gesetz ausdrücklich verbothen. Da nun ihre Familien durch eben dieses Gesetz an gewisse Strich Landes, welche in der Theilung auf sie gefallen, angewiesen worden, noch einer, oder eine aus einer andern Zunft, oder Geschlecht und Freundschaft eine andere, oder einen andern heurathen konnte, als giebt

es

es sich von sich selbsten, wie hoch der Adel in so vielen hundert Jahren mußte gestiegen seyn. Wir wurden meines Erachtens eine Familie für sehr adelich halten, welche so viele Geschlechter zählen könnte, ohne jemals in ein unanständiges Bündniß getreten zu seyn. Zudem wurde in einem jeden Geschlechte auf die älteste Linie, und auf die ersten jeder Familie gesehen: und dieses veranlassete den Saul zu sagen, der über die Ehrenbezeugungen erstaunete, die ihm Samuel erwies: „Bin ich nicht, sagte er, c) „aus dem geringsten Geschlechte Israels? Und ist „nicht meine Familie die letzte aus dem Geschlechte „Benjamin?" Auch das Alter machte bey den Israeliten großen Vorzug; und der Namen eines Alten in der heiligen Schrift faßte auch schon eine Würde in sich. Schon von jener Zeit her, da die Hebräer anfiengen ein Volk auszumachen, sind sie durch die Alten beherrschet worden. Als Moses in Aegypten zu ihnen kam, im Namen Gottes denselben die Freyheit zu verheißen, rufte er die Alten zusammen, und wirkte in ihrer Gegenwart Wunder. Alle Aeltesten von Israel kamen zu jenem Gastmahle, welches eben Moses seinem Schwiegervater dem Jetro bereitete. Da ihm Gott einen Rath geben wollte, um ihm die Regierung dieses großen Volkes zu erleichtern, sagte er zu ihm d): „Wähle dir siebenzig Männer, die „du kennest, daß sie die Aeltesten unter dem Vol„ke, und ihre Vorsteher seyn." Die Alten waren also schon im großen Ansehn, noch eher, als das

c) 1. Reg. 9. 21. d) Numer. 9.. 16.

Gesetz gegeben ward, und noch vor dem, daß der Staat seine Gestalt bekam. Nachmalens, so oft die Schrift, absonderlich unter den Richtern, von welchen wir itzt handeln, von Rathsversammlungen und Staatsgeschäften redet, sieht man jederzeit die Alten den ersten Platz einnehmen, und manchmal werden sie nur allein genannt.

IX.

In solchem Stande entließ Josue das israelitische Volk, seine Siege und das Zeitliche. Nach dessen Tod wurde aus der Zunft Juda Caleb, als das Haupt der ganzen Republik; aber dennoch nur als ein solches erkennet, welches dem Volke Gottes vorstehen, selbes aber nichts desto minder frey lassen sollte. Denn die Israeliten wußten weder von Huldigung, weder von Lehenzinsen, noch von einem Zwange, oder Einschränkung im Jagen, Fischen, noch auch von allen übrigen Gattungen der Bothmäßigkeit, welche unter uns so gewöhnlich, und wovon selbst die Herrschaften nicht ausgenommen sind. Sie genoßen jene bey den Griechen, und Römern so beliebte Freyheit und es hieng lediglich von ihnen ab, dieselbe immer zu besitzen. Dieß war auch die Absicht Gottes, wie daraus abzunehmen, was ihnen Samuel auf den Befehl Gottes vorgeworfen, als sie einen König verlangten.

Ihre Staatsverfassung war also weder eine Monarchie, weder eine Aristokratie, noch eine Demo-

kratie.

kratie, sondern, wie sie Flavianus Josephus der Geschichtschreiber e) nennet, eine Theokratie, das ist, daß sie Gott selbst durch das ihnen vorgeschriebene Gesetz regieret habe. Solang sie dieses Gesetz getreu beobachtet, so lang lebten sie auch in Sicherheit und Freyheit; sobald sie dasselbige übertreten, und ihrem eigenen Willen nachhiengen, so bald verfielen sie in die Anarchie und in große Verwirrung. Dieses zeiget die heilige Schrift, da sie die Ursache der größten Laster anzeiget; denn sie saget: „In diesen Tagen war kein König in Israel, „ein jeder that, was ihm beliebte.“ Durch diese Anarchie wurden sie getrennet, geschwächt, und ihren Feinden zur Beute ausgesetzt; welches so lange dauerte, bis sie wieder in sich zurückkehrten, Gott um Hülfe anruften, der ihnen Retter sandte. Wir werden dieses in dem Verlauf dieser fortgesetzten Geschichte einsehen.

X.

Nachdem die Aeltesten aus Israel, die etwan noch fünfzehn Jahre möchten gelebet haben, dieses Zeitliche gesegnet, gerieth das Volk in Unordnung, woraus augenscheinlich zu sehen war, wie das Heil der Seelen zum öftern an der Weisheit eines guten Hirten abhange, und daß keine Unglückseligere zu finden, als die sich selbst regieren wollen. Nichts zu melden, was unter Othoniel, der des Caleb sein Vater und Nachfolger war, wie auch unter den Rich-

e) Contra Apen.

Richtern Aod und Samgar sich zugetragen, muß nur jene zwanzigjährige Dienstbarkeit des israelitischen Volkes, welche selbes unter Jabin, dem Chanaäer König übertragen, herbeybringen. Eben dazumal ließ Gott das Regiment auf ein Weibsbild kommen, Namens Debora, welche durch ihre Klugheit sehen ließ, daß in den Händen Gottes ein jeglicher Werkzeug tauglich sey, wenn er sich dessen nur bedienen will. Es schickte bemeldter König, nachdem zwanzig Jahre verflossen waren, und von den Unterdrückten kein Wort, so eine Empörung anzeigete, wohl aber ununterbrochene Seufzer mit untermischten Bußthränen ertöneten, seinen Obristfeldherrn Sisara. „Geh! sagte er zu ihm: „überziehe ganz Israel mit Waffen. Astaroth und „Baal, jene große und mächtige Schutzgötter mei„nes Reiches sollen in ihren Templen wie zuvor ih„re Verehrung und Altäre haben: Es solle selben „der jüdische Priester in seiner Hauptzierde mit dem „klingenden Kleide angethan, Lämmer und Ochsen „schlachten: So er aber dieß zu thun sich weigerte, „als wird über ihn die Rache unserer Macht und „unsers Zorns alsogleich hergehen. Kein Stand, „kein Alter und Geschlecht werde verschonet. Dein „starker Arm soll Israel einen erschrecklichen bluti„gen Krieg verschaffen. Die hohen Thürme werden „zur Erden geschmissen, und es sollen ganze Berge „von zusammen gefallenen Städten, und von den „Beinen der erschlagenen aufstehen; die jüdischen „Müttern sollen sich die Haare ausraufen, und ih-

„re

„re Brüste zerschlagen.“ Es zog also Sisara gegen Israel, und ließ bey dem Fluß Zisson das Kriegsheer in drey Hauffen, deren ein jeder 100,000 Mann nebst 300. Streitwägen zählete, seiner erwarten. Dieses gewaltige Kriegsher, vermeynte der der Abgötterer, sollte den Gott Israels zittern machen, wenn er sein unvermögendes Volk schützen, ja auch die Sterne selbsten wider Sisara bewaffnen würde.

Debora mit dem Geist Gottes erfüllet, bezeigte nicht weniger Herz zu haben im Kriege, als Klugheit im Frieden, und obwohlen sie dem Barak 10000. Mann aus den Zünften Nephtali und Zabulon anvertrauet, wollte doch dieser ohne Beyseyn seiner regierenden Frau kein Treffen wagen. Daher prophezeihete diese unvergleichliche Heldinn, und sagte: „Verstehe es; dem schwachen Geschlecht wird „das große Werk vorbehalten. Großer Gott Israels! „man wird sich in den zukommenden Zeiten ver„wundern, da deine ewige Allmacht die schwache „Hand eines Weibes große Dinge zu wirken aus„erkiesen hat. Erzittert ihr Chananäer, welche „Gott in Chanaan nur zurück gelassen, daß wenn „wir uns wider ihn versündigen, ihr Werkzeuge ab„geben könntet, seiner strafenden Gerechtigkeit! Es „werden von oben zwey Donnerkeile über euch her„abschlagen. Den ersten werde ich über euch her„gehen lassen; der zweyte wird von einer unüber„windlichen Jachel getümelt werden. Ein tödtlicher

„Schlaf

„Schlaf soll den Gottlosen überfallen. Wohlan!
„die Hand an den Nagel und Hammer; ich gehe
„zum Siegen, und jener schöne und blühende Palm,
„unter dessen Schatten ich zu Gerichte gesessen,
„wird annoch muthiger blühen: Selber wird rei=
„cher an Gewehr und Waffen, reicher an erbeute=
„ten Sachen als an Blättern seyn: Er wird von
„den, in dem Namen Debora erschlagenen Völkern,
„ewig blühen."

Es lachte zwar Sisara über die schwache, wie er vermeynte, und stolze Kühnheit dieser Fürstinn, und fühlete Schmach und Spott, daß in einem so ungleichen und unanständigen Gegenstande sein Zorn sich verlieren sollte. Allein, da es zu dem Treffen kam, und gemeldte Zünften in guter Ordnung von dem Berge Thabor herabmarschierten, überfiel den Feind ein solcher Schrecken von dem Herrn, daß Sisara selbst zu Fuß durchgieng, indem man seine ganze Armee zu Stücken hieb. Gezelt, Fahnen, Spieß, Waffen und Pferde bedeckten das Erdreich; was dem Schwert entloffen, flüchtete sich über Ber=ge und Thal, und blieb ihnen nichts als Blut und Schrecken übrig.

Was den Sisara anbelanget, kam selber vielmehr von der Sünde, als auf seinen Füßen daher getragen, ganz ermattet, und durstig zu der frommen Jahel. Anstatt des Wassers reichte sie ihm Milch mit Butter vermischt: Sie erboth selbem ihr Ge=

Gezelt: Er nahm das Anerbieten an; sie bedeckte ihn, und er verfiel in einen tiefen Schlaf. Da gedachte Jahel alsogleich das ihr von Gott eingegebene Vorhaben auszuführen. Demnach ergriff sie mit einer Hande einen Nagel, mit welchem das Gezelt auf den Boden angeheftet war, mit der andern einen schweren Hammer: also bewaffnet, machte sie sich nicht ohne Herzklopfen und Bangigkeit auf. Sie faßte Muth, und dachte durch den großen Streich keine Wunde, sondern den Tod des Sisara selbst zu bewerkstelligen. Sie bemerkte den Ort; dann hielt sie mit einer Hand den spizigen Nagel auf die Schläfe: Endlich schickte sie sich an, so gut sie konnte, den Hammer aufzuheben, schlägt mit selbem auf den Nagel; dieser drang also durch die Schläfe, daß das Haupt des Sisara auf dem Boden, und er damit an selbem angeheftet wurde. Aus der Wunde lief das Hirn und häufiges Blut hervor; zwischen dem Schlafe und Tode hörte sie kaum ein Wort oder Seufzer. Also siegte die Gerechte, also starb der Gottlose.

XI.

Als Debora gestorben, und das Volk abermal haupt= und richterlos geblieben, nahmen die Abgötterey und andere Sünden unter ihnen so überhand, daß sie Gott den Madianitern auf sieben Jahre lang dahin gab. Die große Plagen, so ihnen ihre Feinde anthaten, machten sie zu Gott schreyen. Er erbarmete sich ihrer, und gedachte ihnen zu helfen.

fen. Da fiel der Geist Gottes auf Gedeon, daß er mit solchem Eindrucke alle Stammen zusammen rief, und schrie: man solle ihm folgen? Es geschah, und ward Gedeon, der zuvor eine Privatperson, und von sehr schlechtem Herkommen gewesen, gleichsam in einem Augenblicke, und ohne einigem Widerstande als Oberfeldherr über eine mächtige Armee, als Richter, und Vorsteher von dem ganzen Volke erkennet.

Die Demuth und das Mißtrauen, welches Gedeon auf sich selbsten setzte, war es, welche ihn zurückhielt das Regiment in der That selbst und so geschwind zu führen, bis daß Gott seinen Willen, und die Wahl seiner Person zu einem so hohen Amt mit mehrern Merkzeichen bekräftiget hätte.

XII.

Er hielt demnach an: der Allerhöchste solle sich belieben lassen, ihn durch folgendes Wunderwerk zu versichern, daß er entschlossen sey, sich seiner Wenigkeit, zu Erlösung seines Volkes, zu bedienen: Er bath, daß ihm erlaubt wäre, ein Schaffell mit der Wolle auf einen offenen Platz zu legen. Wenn nun bey nächtlicher Weile der Thau nur auf das Fell fiel, der ganze Erdboden aber trocken und von dem Thau unbenetzt bleiben sollte, so wolle er hieraus erkennen, daß Gott sein Volk durch ihn erlösen wolle.

Die-

Dieses Wunder geschah, wie er verlangt hatte, weil aber ihm seine demüthige Furcht noch keine Ruhe ließ, ersuchte er seinen Gott, noch eines, dem vorigen gerade zuwider, geschehen zu lassen. Er bath: der ganze Erdboden solle ringsherum mit dem Nachtthau benetzet werden, das Fell aber allein trocken bleiben, welches auch geschah, damit ihm aller Zweifel benommen, und er dadurch seines rechtmäßigen Berufs gesicheret würde.

In diesem Stücke, wie der heilige **Ambrosius** wohl in Acht nimmt, hat **Gedeon** nicht so fast seine Nothdurft, als unsere Unterweisung vor Augen gehabt; indem er uns lehren wollte, daß wir nicht so geschwind glauben müssen, daß uns Gott zu einem außerordentlichen Werke berufen habe, bis wir dessen durch untrügliche Zeichen überwiesen sind. Uebrigens da Gott dem **Gedeon** ohne Zweifel eingegeben, durch was für Zeichen sein hoher Beruf sollte dargethan werden, als haben die heiligen Väter auch auf den Verstand derselben ihre Augen gerichtet, und versichern uns, daß diese zwey Wunderzeichen die Weise anzeigen, welche Gott einstens mit der jüdischen Synagoge, und mit der Kirchen seines geliebtesten Sohnes, des **Messias** halten würde. Seine Gnaden waren vor Zeiten alle in Judäa verschlossen, und empfiengen die Juden allein gleichsam den himmlischen Thau, indem die übrigen Völker der ganzen Welt in einer unfruchtbaren Dürre blieben, und von der Sündenhitz verbrannt wurden. Itzt

aber, da Gott ein Gegenwunder gethan, wird die Kirche Christi Jesu, als welche sich in alle Welt ausbreitet, von dem Gnadenregen reichlich begossen, da es in Judäa, das ist bey den Juden, trocken bleibt, weil selbe sich durch ihre Undankbarkeit für so viele Gnaden, Gaben und Vorrechte an Christi Gnade einen Theil zu haben, unwürdig machen.

XIII.

Als Gedeon diese zwey Wunderzeichen gesehen, konnte er länger nicht anstehen, Gott zu gehorchen um sich eben so fertig zu erzeigen, seine Befehle auszurichten, als er vorher Bedenken getragen, dieselben zu unterfangen. Brachte demnach eine große Menge Volkes zusammen, und schlug sein Lager gegen der Madianiter dem ihrigen in das Angesicht.

Allein, man muß eine Armee nicht nach der Menge, sondern nach der Güte schätzen; denn die große Anzahl ist oft ihr selber schädlich, wenn sie durch die Tapferkeit der Wenigen in Unordnung gebracht wird. Die Israeliten waren nur rechter Thaten gewohnt; die blutigste Arbeit war ihr beßtes Vergnügen; kein Ort kam ihnen unzugänglich, kein Feind furchtbar vor, und ihr unerschrockener Muth hat ihnen alles leicht und eben gemacht. Kurz: Ihnen war es kein Ruhm gegen Gleiche zu siegen; aber ein großer Schimpf, gegen noch einmal so viel ihre Schwerter stecken zu lassen. Zudem wollte Gott nicht haben, daß die Israeliten wegen vie-

len

len ihrer Völker den Sieg, welchen er ihnen verleihen wollte, ihren eigenen Kräften zuschrieben. Daher ließ Gedeon aus Befehl Gottes zuerst zwey und zwanzig tausend, hernach aber alle, bis auf dreyhundert abzählen, und theilte diese dreyhundert Mann in drey Geschwader, und rüstete sie auf eine Weise, welche so unerhört, als voll von Geheimnissen war.

„Es sollte, befahl er, ein jeglicher eine Posaune in die eine, und einen leeren Krug, darinn eine brennende Fackel verborgen, in die andere Hand „nehmen. Sobald sie nun eine Posaune hören „würden, sollten sie alle miteinander das Gleiche „thun. Zu dem Posaunenschall sollen sie zugleich „ein fröhliches Feldgeschrey machen, und schreyen: „**Es lebe der Herr und Gedeon!** Und zur selbigen „Zeit ihre Krüge auf einander zerschmettern." Wie Ihnen nun Gedeon um Mitternacht das Loszeichen gegeben, liessen sie ihre Posaunen um das madianitische Lager, so sie umringten, gewaltig hören, zerschmetterten auch zugleich ihre Krüge, und erhuben die Fackeln, welche darinn verborgen gewesen. Sie hielten auch in ihrem Orte, da sie Gedeon hingestellet, und schrien mit heller Stimme: **Das Schwert des Herrn und des Gedeons!** da überfiel das ganze madianitische Lager ein so großer Schrecken, daß sie ihre Waffen wider sich selbst wendend sich untereinander mezelten, und zu tod schlugen. Je seltsamer, spricht der heilige **Gregorius**, diese Art zu kriegen, und zu siegen ist, je größer ist das Ge-

heimniß, so sie vorbildet. Christus stellet den Gedeon vor, welcher keinen zum Soldaten haben mag, als nur den, so sein Fleisch als ein irdenes Geschirr verächtlich hält, und seine Feinde mit Sterben überwindet, gleichwie er selbst gethan hat. Der Tod ist ihnen nichts anderes, als die Zerschmetterung ihres irdenen Topfes, an welchem verächtlichen Gefäße, wenn es zerbrochen, nichts mehr gesehen wird, als eine hellleuchtende Fackel, welche denjenigen einen Schrecken einjaget, so ihn verfolgen.

XIV.

Der Tod des Gedeon, und Abimelech dessen Sohns, brachte das Regiment auf Thola, Jair, und endlich auf Jephte. Dieses gieng also zu, wie es kurz und gut der Herr von Royaumont erzählet. Sein Vater hatte ihn aus einem gemeinen Weibe gezeuget; darum ihn seine Brüder nicht wollten für redlich halten, und so sehr plagten, daß er endlich in das angränzende Ländlein Tob genannt, fliehen mußte, allwo ihn einige Strassenräuber, weil er sonst ein tapferer Mann war, zu ihrem Oberhaupt machten.

Es begab sich aber, daß die Ammoniter um diese Zeit dem israelitischen Volke mit ihren Waffen hart zusetzten, diese aber bey so großer Gefahr kein besseres Mittel wußten, als die Tapferkeit des Jephte. Man wußte, daß er mit den Seinigen keine Gefahr geschiehen, und daß in manchen blutigen Scharmützeln,

darinn tausend Schwerter, und Pfeil allein auf seine Brust zieleten, selbe ihm ein Lustspiel gewesen seyn, und daß die Seinigen, wenn einer von ihnen durch feindliche Waffen verwundet, oder ermordet wurde, einen solchen wegen dieses Glückes beneidet hatten, vermeynend keinen vergnügtern Tod zu haben, als jenen, dadurch sie das Leben und die Freyheit ihres Obristen, und lieben Brüdern erhalten könnten.

In Rücksicht dessen wurde an ihn eine Gesandschaft geschicket, mit Bitten, er wolle doch kommen, und die Obristfeldherrnstelle, so sie daselbst bereitet hätten, betreten. Als dieses geschehen, schickte Jephte alsobald Abgeordnete an den König der Ammoniter, damit selber von den fernern Feindseligkeiten wider Israel abstehen möchte; als aber hierauf nichts als eine trozige Antwort erfolgte, so sammelte Jephte eine ziemliche Armee, nahm seine Zuflucht zu Gott, und that zugleich ein obwohl unbedachtes Gelübd, daß, wenn er den Sieg über die Feinde erhalten würde, er dasjenige, so ihm am ersten aus seiner Hausthüre entgegen kommen würde, Gott zu einem Brandopfer aufopfern wollte. Jephte erhielt hierauf über die Ammoniter einen herrlichen Sieg, so ihm aber ungemein empfindlich versalzet worden. Denn da er auf der Heimreise mit großem Frohlocken seinem Hause zueilete, kam ihm vor selbigem seine einzige Tochter und Erbinn entgegen. Als diese der Vater erblicket, gleichwie sein Herzenleid unbeschreiblich, also war derselben Großmuth nicht genug zu bewundern. Denn

sie erschrack im geringsten nicht, sondern ermahnte den Vater vielmehr, das Gelübd zu erfüllen, und begehrte nur zwey Monate Frist, damit sie mit andern Gespielinnen auf die Berge gehen, und allda ihr junges Leben, oder vielmehr ihren frühen Tod beweinen möchte. Als diese Zeit verstrichen, kam sie wieder, und ihr Vater that ihr, wie er ihr zu thun gelobet hatte.

Diese That und Großmuth, wie auch dieses unschuldige Opfer, zu welchem die Tochter den Vater angehalten, hat die heiligen Väter, weil das ganze alte Testament ein purer und lauterer Spiegel, Vorbild und Figur des neuen gewesen, veranlasset, in diesem Opfer die Menschheit Jesu Christi zu betrachten, als welcher sich freywillig dem himmlischen Vater, als das reineste Brandopfer dargestellet hat (*).

XV.

(*) Man kann hier nicht umgehen, was über dieses Opfer der Freygeister Orakel, Voltaire beybringet. „Es „sind denn, sagt er, die Opfer von Menschenblut „deutlich bestättiget: kein Umstand in der Geschichte „ist richtiger bewiesen. Man kann von einem Volke „nur aus seinen Archiven, und aus dem, was sol„ches von sich selbsten erzählet, richtig schließen." Obwohlen Voltaire hier, was die Glaubwürdigkeit der Schrift betrift, recht redet, so ist dennoch recht verwegen, daß er saget: die Opfer von Menschenblut sind genugsam bestättiget; indem noch nicht gewiß und richtig ist, ob Jephte seine Tochter um-

XV.

Um diese Zeit vereinigte Heli der Hohepriester den richterlichen Gewalt mit der priesterlichen Würde.

umgebracht (wo er nach aller Gelehrten Meynung gefehlet hätte) oder nur Gott eingeweihet habe. Die einsichtvollesten Le Clerc, Marsham, Vatable, Pagin, de Lyra, und eine große Menge anderer sind dieser letzten Meynung; und diese, welche in der Schrift ganz kündig sind, bedienen sich des Grundtextes, um die Meynung derjenigen zu zernichten, die das blutige Opfer dieses jungen Mägdchens zugeben. Der Hebräer Text, sagen sie, muß auf folgende Weise gegeben werden: „Wenn du deinen Mund (sind „Worte der Tochter zu ihrem Vater) vor dem Ewigen „eröffnet hast, so verfahr mit mir nach deinem Ge„lübde; aber gieb mir nur zwey Monate zu, damit „ich meine Jungfrauschaft mit meinen Gespielinnen „beweinen möge. Nach zweyen Monaten kehrte sie zu „ihrem Vater zurück, der mit ihr nach seinem Gelüb„de verfuhr: und sie blieb eine Jungfrau." Diese Worte zeugen gewiß kein blutiges Opfer; sie stellen nur den Begriff einer Weihung vor, welche in dem sieben und zwanzigsten Kapitel des dritten Buchs Mosis beschrieben wird, und hier einer einzigen Tochter und einem zärtlich liebenden Vater unendlich hart fallen mußte.

Die Sache dann bleibt ungewiß, ja durchaus unwahrscheinlich, daß Jephte das Blut seiner Tochter vergossen habe. Es heißt: Jephte sey von dem Geiste Gottes beseelet gewesen. Allein ist es wahr-

Da zuvor Abesan, Achialon, und Abdon, ohne daß in der Schrift vieles von ihnen gemeldet werde, den Scepter geführet. Unterdessen kam, und verbliebe Israel wegen großen Verbrechen, welche es abermal in dem Angesichte des Herrn verübet hatte, unter die philistäische Gewalt und Dienstbarkeit vierzig ganzer Jahre hindurch; allwo Samson, eine große Geißel Gottes derselben, seinen Namen verewiget hat. Dieser mit Erlegung eines Löwens leget die erste Probe seiner ungemeinen Stärke ab. Im achtzehnten Jahre seines Alters verheurathete er sich mit einer Philistäerinn, und bekam hiedurch mit derselben Landesleuten viele Händel, und erlegte tausend aus ihnen mit einem Eselskinn, verwüstete auch mit dreyhundert Füchsen auf eine artige Weise ihre Feldfrüchten, und da er in

der

scheinlich, daß ein Mensch, und Vater in solchem Stande ein Gelübd gemacht hätte, welches vor den Augen Gottes verdammlich war? Ist es wahrscheinlich, daß die Priester darein verwilliget hätten, wurden sie nicht vielmehr den so schon geneigten und wankenden auf andere Gedanken gelenket haben? Ist es wahrscheinlich, daß der Vater und oberste Feldherr den Herrn der Heerscharen und den hohen Priester Phinees nicht zu Rath gezogen hätte, um zu erfahren, was die Religion in diesem Umstande von ihm forderte? Ist es wahrscheinlich, daß unter allem Volke kein Mensch so erleuchtet gewesen wäre zu wissen, daß das Gesetz dergleichen Opfer ausdrücklich verboth, und daß Vertauschungen und Auflösungen geordnet waren, womit man sich von der Erfüllung gewisser Gelübde losmachen konnte?

der Stadt Gaza eingesperret worden, sprengte er die verschlossenen Stadtpforten, und trug selbe auf den nächsten Berg.

Die Figur, spricht der heilige **Gregorius**, ist nur allzu offenbar, um nicht zu merken, daß sie auf **Jesum Christum** deute. Dieser ist es, den seine Feinde, nachdem sie ihn durch seine ganze Lebenszeit verfolget, endlich in das Grab gebracht, und dasselbe auch mit Wachen besetzet hatten, wie die Philistäer die Stadt Gaza, da Samson ganz sorgenlos darinn schlief. Allein dieser wahrhaft und unfigurliche Samson ist um Mitternacht in seiner Herrlichkeit aufgestanden, und hat nicht allein sich selbst von dem Orte, da ihn seine Feinde gefangen hielten, so ritterlich losgerissen, daß über ihn der Tod in alle Ewigkeit nicht mehr herrschen konnte, sondern auch die Menschen befreyet, den Tod getödtet, dessen Porten und Schlösser, wie die heilige Kirche in ihrem Danklied singt, zerbrochen, und auf die Höhe des Berges, das ist bis in den Himmel getragen, als welchen die Auferstehung unsers Heilands eröffnet, und wohin ihm alle Glieder verhoffen nachzufolgen.

XVI.

Es wäre zu wünschen gewesen, daß Samson so viel Stärke gehabt hätte einem Weibe zu widerstehen, als er gehabt, Löwen zu zerreissen, und ganzen Armeen den Kopf zu biethen. Allein die listigen Griffe einer reizenden Dalila, mit welcher er sich zu viel

bekannt gemacht, waren Ursach, daß der Stärkeste unter den Menschen umkam, und betraff den Samson das Unglück unter ihrem Schmeicheln und falschen Thränen, welchen er in so vielen Begebenheiten entronnen war, zu unterliegen. Als die Philistäer wahrgenommen, daß Samson öfters bey der Dalila einkehrte, versprachen sie ihr eine große Summe Geldes, wenn sie mit einer feinen Manier aus ihm vernehmen könnte, worinn doch seine so große Stärke herkäme. Da Samson ihr öfters was falsches vorsagte, wo der Ausgang allezeit fehlgeschlagen, konnte sie sich dennoch anders nicht, als durch Verweise und Thränen rächen, welchen endlich Samson unterlegen, und ihr die rechte Wahrheit entdeckte: „Es wäre, „sagte er, nie kein Scheermesser über sein Haupt ge„kommen, und wenn man ihm seine Haare abschee„rete, so würde seine Stärke von ihm weichen.“

Sobald dieses Dalila erfahren, machte sie es den Philistäern zu wissen, und als diese kamen, und den Samson auf ihrer Schooß eingeschläfert angetroffen, haben sie ihm seine Haare und zugleich seine Kräften abgeschnitten. Samson, als er von dem Schlaf erwachet, und sich von den Philistäern umringt sah, dachte abermal wie zuvor, diesen sich zu entreissen; aber der Herr, wie die heilige Schrift meldet, war von ihm gewichen. Daher ihn die Philistäer ergriffen, die Augen ausgestochen, und ihn wie ein Pferd, oder Esel eine Mühl umzudrehen gezwungen haben.

XVII.

XVII.

Allein dieser Spaß und Schimpf dauerte nicht in die Länge, denn seine Haare wuchsen nach und nach; und eben da die Philistäer ein großes Freudenfest zu Ehren ihres Abgotts Dagon hielten, und in dem großen Saal, wo sie versammelt waren, spottweiß den Samson führen, und zwischen die beyden Hauptsäulen, worauf das ganze Haus ruhete stellen ließen, so rief er Gott inniglich an: **Er wollte ihm doch seine vorige Kräften wieder geben.** Und damit fassete er die zwey Säulen mit beyden Aermen herzhaft an, und schlug sie mit solcher Macht zusammen, daß das ganze Gebäu in einem Augenblicke über einen Haufen fiel, und er selbsten mit dreytausend der vornehmsten Philistäern erschlagen wurde, dergestalt, daß die Schrift sagt, er habe, wie er starb, mehrer der seinen und des Volks Gottes Feinde umgebracht, als da er noch bey Leben war.

Eben dieses hat man nachmals in unserm Erlöser gesehen, welcher auch mehr höllische Geister zu Schanden gemacht, und ihre Werke kräftiger zerstöret, wie er freywillig am Kreuze starb, als er in seiner ganzen Lebenszeit gethan hatte. Damals, wie der heilige Paulinus sagt, ist des Teufels Haus geschleifet, und der stolzen Engel ihre Hoffart zernichtet, und der Erden gleich gemacht worden.

Allein, die heiligen Väter bleiben nicht allein bey blossen Geheimnissen Christi, so diese Historie vor-

bil-

bildet, sondern sie gehen weiter, und beweinen auch, daß ein so unüberwindlicher Held endlich unter der Macht eines Weibs, erstlich zwar die Haare, darauf aber seine Kräften und das Leben lassen müssen. Er kömmt um alle seine Locken, das ist, um alle seine Tugenden, man sticht ihm seine Augen aus, das ist, man benimmt ihm all sein Licht, und alle seine geistliche Erkenntnissen; man verdammt ihn, die Mühle zu drehen, das ist, man giebt ihn, wie ein Vieh, den schnöden Welt- und Fleischeswollüsten dahin, worinn der Mensch nichts denn Plagen findet, und immerzu ein elender gefesselter Sklav seiner Begierden, und ein Leibeigener Knecht seines eigenen Willens bleibt.

Gewiß, wenn die Liebe edel, und kein Verbrechen, so ist sie das größte: **nicht unschuldig** lieben. Die Ausschweifung macht sie verhaßt und gefährlich, weil sie fast niemals allein das Herz regieret, sondern gemeiniglich mit tausend andern weit größern Fehlern begleitet, von so vielen nichtswürdigen und schädlichen Umständen der Personen, Oertern, verbothenen Zeiten vergiftet, durch die schlimmsten Mittel, Lügen, Betrügereyen, heimliche Verstellungen, und Verrätherereyen ausgeübet wird: außer dem Verlurst der Zeit, außer der Vernachläßigung der Geschäften ꝛc.: woraus alsdann die Aergernisse und Unglücksfälle kommen. Sie ist also das verderblichste Fieber für die Vernunft. Denn was ist ein Mensch, der sich davon bezaubern läßt? Nicht mehr sein eigen.

Er wird tausend Mühe haben seine Lust zu suchen, der Verstand tausend Ketten, sich derer zu bedienen, sie wird bey zunehmenden Begierden zu einer Raserey, sie macht Weise zu Thoren, Menschen den Bestien gleich, und rottet alle Klugheit, nämlich Resolution und Wirkung der Seele aus. Ein Wollüstiger gehet in einem unaufhörlichen Traume; ist er so glücklich, daß er hier aufwachet, so streicht er den Schlaf zwar aus seinen Augen: jedoch ehe er die vernünftigen Menschen recht sehen kann, muß er seine Phantasien schon auslachen hören.

Der Sünder, der sich in diesem betrübten Stand befindet, hat keine andere Mittel mehr übrig, als daß er mit Samson den großen Gott anrufe, auf daß seine Haare wieder wachsen, das ist, die verlohrnen Gnaden wieder kommen. Die wahre Buße, wie der angezogene heilige Paulinus lehret, ist eben dasjenige, was der Seele neue Kraft giebt, und welche in ihr die Säule der teuflischen Residenzfestung zusammen schlägt, und alle ihre Feinde, welche bereits über sie triumphierten, zerschmetteret; sie ist endlich diejenige, welche sie durch ihren eigenen Ruin, oder Unfall sieghaft, und alle ihre sündliche Selbstliebe sterben macht, um hinfüro nichts zu lieben als Gott, und nicht zu leben, als nur zu dessen allerheiligsten Wohlgefallen.

XVIII.

Nach dem Tode des Samsons kamen die Philistäer den Israeliten auf ein neues über den Hals, und schlu=

schlugen sie zweymal aus dem Felde, und das andertemal also, daß **Ophni** und **Phinees** des Hohenpriesters Söhne erschlagen, und die Arche selbst, welche sie in das Lager bringen lassen, in die feindlichen Hände gekommen ist. Diese traurige Zeitung, als man selbe dem beynahe hundertjährigen Greiß, dem Heli gebracht, ist er also erschrocken, daß er von seinem Sitz herunter gefallen, und den Hals gebrochen hat. Samuel der letzte Richter, und zugleich ein **Priester** und **Prophet** folgte dem Heli in der Regierung. Er war glücklich wider die Philistäer, maßen er, da er Gott Brandopfer zu Maspha schlachtete, selbe mit Donner und Bliz verjaget, also, daß Israel unter seinem Richteramte im süssen Frieden ruhen konnte.

Allhier kann man anmerken, daß sich die Geschichte mit der **Ruth** zu den Zeiten der Richter zugetragen habe. Unter was für einem aber bemerkt die heilige Schrift nicht. Uns aber giebt es Gelegenheit den schon angefangenen Stammenbaum des **Messias** unseres Erlösers, als in welchen diese Ruth einverleibet zu werden das Glück gehabt, bis auf das Ende durch zwey Tabellen auszuführen.

Stam-

Stammenreihe
des
versprochenen Messias von Abraham bis auf den David.

Abraham Isaak. Diser den Jakob, Judas, Phares, Essron.	hat gezeuget den dieser Patriarch hat sich in Aegypten begeben, und ist wie Judas, Phares, und Essron darinn gestorben.
Aram, Abinadam und Naasson.	Die drey Erzväter sind in der Wüsten gestorben.
Salomon den Booz, den Obed, den Jesse. Dieser den David.	zeigte aus Rachab, welche die Bothschafter zu Jericho aufgenommen, Booz aber hat aus der Ruth gebohren Obed. Welcher aus allen seinen Brüdern zum König erwählet worden.

Stam=

Stammenreihe
von David bis auf den Messias selbsten.
David der König.

I. Salomon	XV. Amon.	In der babylonischen Gefangenschaft.
II. Roboam.	XVI. Josias.	
III. Abias.	XVII. Jechonias.	
IV. Asa.	XVIII. Salatiel.	
V. Josaphat.	XIX. Zorobabel.	
VI. Joram.	XX. Abiud.	Nach der babylonischen Gefangenschaft.
VII. Ochozias.	XXI. Eliacim.	
VIII. Joas.	XXII. Azor.	
IX. Amosias.	XXIII. Sadoc.	
X. Azarias.	XXIV. Achim.	
XI. Joathan.	XXV. Eliud.	
XII. Achaz.	XXVI. Eleazar.	
XIII. Ezechias.	XXVII. Mathan.	
XIV. Manasses.	XXVIII. Jakob.	Dieser Jakob war ein Bruder der H. Anna.
Jakob erzeugte den heil. Joseph den Nährvater	Anna erzeugte die seligste Jungfrau Maria die leibliche Mutter	

Jesu Christi.

Neun-

Neuntes Buch.

Von
dem Jahre 4167. bis auf das Jahr 4287. der Trennung des Reiches Israel von dem Reiche Juda.

I.

Nachdem Samuel ein und zwanzig Jahre hindurch das Volk Israel löblichst regieret, verlangte selbes mit Gewalt einen König. Samuel salbte auf Befehl Gottes den Saul, daß also selber, da er seines Vaters verlohrne Eselinn gesucht, die Krone eines der mächtigsten Königreichen gefunden hat. Die Israeliten haben mit Begehren eines Königs nicht wohl gethan, denn sie haben nicht die Richter, sondern Gott selbsten, der durch seine Diener bis daher das Regiment geführet, verworfen; und mußten erst erfahren, wie hoch der Bogen bey der königlichen Regierung nach und nach gespannet würde. Der König hatte die Macht auf Leben und Tod, und konnte die Verbrecher auch ohne gerichtliche Untersuchung hinrichten lassen. Dieses Recht hat nachmals David wider denjenigen ausgeübet, der sich rühmte, den Saul umgebracht zu haben, und wider jene, welche den Isboseth, den Sohn des Sauls, ermordeten. Die Könige von Israel nahmen gewis-

se Abgaben, selbst von den Jsraeliten: denn Saul versprach die ganze Familie desjenigen davon zu befreyen, der wider den Goliath streiten würde; und aus den Klagen an Roboam läßt sich abnehmen, daß Salomon diese Abgaben gar zu hoch getrieben habe. Im übrigen wurde dennoch der Gewalt der Könige, wie schon gemeldet worden, in diesem eingeschränket, daß sie so wenig, als eine Privatperson das mosaische Gesetz verändern, demselben etwas beysetzen, oder davon thun könnten; und es giebt kein Beyspiel, daß einer aus ihnen je ein neues Gesetz gemachet habe.

II.

Im übrigen war ihre Hausordnung ganz gemein, welches sich aus jener Beschreibung abnehmen läßt, welche Samuel von den Sitten der Königen gemacht, um dem Volke das Verlangen zu einem König zu verleiden. Er giebt ihnen nur Weiber zu, von denen sie zu Hause bedienet wurden. Da sie aber öffentlich erschienen, hatten sie gleichwohl ein großes Gefolge. Die Könige also lebten von der Feldwirthschaft wie die Gemeine; der Unterscheid war nur, daß sie mehr Feldungen, und mehr Viehheerden hatten. Unter der Beschreibung von den Schätzen und Reichthümern Davids werden zwar eigentlich Schätze von Gold und Silber gezählet, aber zugleich auch Aecker und Felduugen, Weinberge, Wein- und Oelkeller, Oel- und Feigenbäume, Heerden von Ochsen und Schaafen, von Eseln und Kameelen, welche in großen Mayerhöfen versammelt waren; aus diesen

nah-

nahmen sie alles, was zu dem Unterhalt ihres Hauses nöthig war. Salomon hatte zu seiner Zeit zwölf Oberaufseher, welche im ganzen Lande Israel zertheilet waren, deren einer nach dem andern, jeder vor ein Monat, drey und dreyßig Schaf Mehl, dreyßig Ochsen und hundert Schafe betrug, womit wenigstens fünftausend Personen gespeiset wurden. Da alle diese Nahrungsmittel in dem eigenen Lande zu haben waren, so hatte man nicht nöthig, etwas zu erkaufen, und es war also weder ein Einkaufer, weder ein Gegenschreiber, noch so viele andere und fast unzählige Beamte vonnöthen, welche die Einkünften der großen Herrn aufzehren, daß also das Gold, und Silber in der Schatzkammer geblieben, wozu die große Beuten kamen, welche von den überwundenen Königen erbeutet zusammengebracht worden.

Daher kamen die unsäglichen Reichthümer Davids und Salomons. David schaffte all dasjenige an, was zu dem Bau des Tempels nöthig war, dessen Kösten sich auf einmal hundert, und achttausend Talenten Golds, und auf eine Million und zehntausend Talenten Silbers beliefen. Ueber dieses ließ er große Schätze in seine Grabstätte verschließen. Salomon bauete viele Paläste, befestigte viele Städte, und führte über dieß eine Menge Werke zu dem gemeinen Besten auf. Alle seine Geschirre und die Einrichtung seines Hauses am Libanon waren von gediegenem Golde, ohne jene zweyhundert Schilde zu rechnen, deren jeder bey dreyzehntausend Pfund werth

war. Ueber die Einkünften waren auch die Maße groß, einzig die Handlung warf alle Jahre sechs hundert siebenzig Talente Gold ab. Alle Israeliten und Fremden, welche ihnen unterworfen waren, mußten ihnen Tribut bezahlen, die Hevåer, die Amoråer, und die noch übrigen alten Inwohner des Landes Palestina, die Idumåer, ein großer Theil von Arabien, und Syrien: denn deren Reich erstreckte sich von dem Eingange in Aegypten bis an den Fluß Euphrat; und von allen diesen so reichen Låndern schickte man ihnen alle Jahre goldene, und silberne Geschirre, reiche Zeuge, Waffen, Rauchwerke, Pferde und Maulthiere. Aus welchen erhellet, warum dieses Land also belobet, von Gott seinem auserwählten Volke vorbehalten, und eben darum **das gelobte Land** sey geheißen worden.

III.

Unterdessen leuchtete in diesen beeden so großen Königen, und ihren Familien, da sie auf eine so hohe Stuffe des Glücks und Herrlichkeit gesetzet worden, eine **außerordentliche Gnadenwahl** des Allerhöchsten hervor, welche David selbsten mit folgenden Worten bemerket a): „Es hat der Herr Gott Israels mich aus dem ganzen Hause meines Vaters „erwählet, daß ich König über Israel seyn solle; „denn aus dem Hause Juda hat er die Fürsten erwählet, „und ferner aus dem Hause Juda, meines Vaters „Hauses: und aus den Söhnen meines Vaters ist ihm „ge=

a) Paral. 28. 4. 5.

„gefällig gewesen, mich zum König über ganz Israel „zu erwählen. So hat er auch aus meinen Söhnen, „denn der Herr hat mir viele Söhne gegeben, Sa„lomon meinen Sohn erwählet, daß er auf dem „Throne des Königreichs des Herrn über Israel si„tzen soll.“

Die Absicht Gottes, welche er durch solche Wahl anzeigen wollte, glänzet nicht gleich in unsere Augen, sie ist höher, als daß sie sogleich könnte begriffen werden. **Messias**, der so oft als ein **Sohn des Abrahams** versprochen worden, mußte auch ein **Sohn Davids**, und aller Königen von Juda seyn. Aus Absicht auf Messiam wird das Reich des Davids als ewig ausgerufen; und Salomon, welchen Gott, als einen Nachfolger dieses unvergleichlichen Königs und Vaters auserkohren, mußte in vielen Stücken die höchste Person des Messias ausdrücken. Daher spricht er von ihm b): „Ich hab ihn mir zum Sohn erwäh„let, und ich will ihm zum Vater seyn.“ Ein Ausspruch, welcher niemals einem König, oder Menschen wäre zugeeignet worden.

Daher auch zu den Zeiten des Davids und der Königen, welche ihm nachgefolget sind, das Geheimniß des Messias viel klärer und nachdrücklicher, als zuvor mit sonnenklaren Prophezeyhungen erkläret worden.

b) loc. cit. 6.

IV.

David hatte ihn schon von weitem ersehen, und hat von ihm mit einer solchen Herrlichkeit geweissaget, daß nichts höheres könnte ersonnen, und gesagt werden. Gar oft gedachte er nur, wie er die Glorie seines Sohns, des Salomons, ausdrücken könnte; und in einem Augenblicke wird er in Gott entzücket, und ganz hoch über sich selbsten erhoben, und redet von demjenigen, **welcher mehr denn Salomon ist**, sowohl der Glorie nach, als der Weisheit. Er sah den Messias auf einem Throne, welcher dauerhafter als die Sonn und der Mond wäre. „Er wird bleiben, sagt „er c) vor der Sonne und vor dem Mond, aus einem Geschlecht in das andere.“ Er sah alle Völkerschaften zu seinen Füßen liegen, und zugleich von ihm mit häufigem Segen erfüllet, wie solches schon zuvor dem Abraham versprochen worden. „Es werden „ihn, sind seine Worte d) alle Könige der Erden anbethen; alle Völker werden ihm dienen, und alle „Zünften oder Geschlechter der ganzen Welt werden „**in ihm gesegnet werden.**“ Und, da David der heilige König und königliche Prophet seine Augen noch weiter in die Höhe schwinget, sieht er den Messias gar „**in dem herrlichen Glanze der Heiligen**, „wie er vor dem Morgenstern aus der Schooß des „himmlischen Vaters von Ewigkeit her gebohren worden: Einen **Priester**, nicht nach der Ordnung des „Aaron, sondern **nach der Ordnung Melchisedechs**;

c) Psal. 71. §. 11. 17. d) loc. cit. 11.

„dechs; er sah ihn zu der Rechten Gottes sitzen, „seine Feinde aber zu dem Schemmel seiner Füßen.“ Und da er ab solchem Spektakel erstaunte, heißt er ihn den Messias, seinen Herrn. e)

Er sah seinen Herrn: „welchen Gott gesalbet „hatte f), auf daß er über die ganze Erden durch „Sanfmuth, Wahrheit, und Gerechtigkeit herrsche„te.“ Ja er ist den göttlichen Rathschlüssen selbst in dem Geist beygewohnet, und hat aus dem Munde des ewigen Vaters diese Stimme gehöret: g) **Du „bist mein Sohn, heute habe ich dich gebohren;** „und eben darum sollst du das Erbtheil der ganzen „Welt bekommen: „Begehre von mir, sind die Worte „des Allerhöchsten, so will ich dir Völker geben zu „deinem Erbtheile, und zu deinem Besitz die Grän„zen der Erden.“ Und sollten alle wider dich aufste„hen, und die Könige sich wider dich zusammen ver„schwören, so werde dennoch ich der Herr, der in „dem Himmel sitzet, ihrer nur lachen und sie ver„spotten. Ihrer ohngeachtet sollst du über sie den „Scepter führen. Daher denn ihr Könige! verste„het es wohl: lasset euch unterweisen, die ihr Rich„ter seyd auf Erden: dienet dem Herrn in Furcht: „und frohlocket ihm mit Zittern: nehmet die Züchti„gung an, damit der Herr nicht etwann zörne, und ihr „vom rechten Wege in den Untergang gerathet, wenn „in kurzem sein Zorn wird anbrennen: **Selig sind al„le, die auf ihn vertrauen.**“

e) Psal. 109. 1. 2. 3. &c. f) Psal. 44. 3. 4. 5. g) Psal. 2. 1. 2. 4.

V.

Unterdessen, da Messias in der heiligen Schrift mit den herrlichsten Ausdrücken gerühmet, und gepriesen wird, so hat doch David auch dessen Schmerzen und Leiden um unserer Sünden willen in dem Geiste vorgesehen. Dieser Unterricht war dem Volke Gottes nicht nur nutz, sondern auch nothwendig, damit, indem sie noch ganz irdisch und sinnlich, durch Versprechung zeitlicher Glückseligkeiten gelocket wurden, auch sichern Unterricht erhielte, daß man bey dem Zeitlichen nicht stillstehen, noch sein Vergnügen in dem, was sinnlich ist, suchen, sondern sein Gemüth auch, und vielmehr auf die ewigen Verheißungen richten solle, welche die Menschen durch Jesum Christum einstens erhalten würden.

Derowegen hat Gott den so heftig verlangten Messias zwar, als ein Formular aller Vollkommenheit und wahren Zweck seiner Liebe und seines Wohlgefallens vorgestellet, doch aber dessen Leiden und Verfolgungen nicht verborgen, das Kreuz hat David gleichsam als den Thron dieses seines Sohnes, Herrn, und Königs betrachtet h). Er bewunderte, wie dessen Händ und Füße verwundet, und durchlöchert, der Leib aber also, nämlich an dem Kreuze, ausgespannet worden, daß alle dessen Gebeine haben können gezählet werden. i)

Aber

hi) Psal. 21. 17. 18. 19.

Aber zu gleicher Zeit wurden ihm ferner von Gott geoffenbaret jene große Früchten, welche durch den Kreuzbaum erhalten worden: „Daß die ganze Er„den, und alle Ende der Welt, sich derohalben zu „dem Herrn unsern Gott, dessen sie schon so viele „Jahre vergessen hätten, wenden und bekehren wür„den k): „Daß die Arme würden an dem Tische die„ses Herrn essen, und ersättiget werden; und daß „hernach auch die Feisten der Erde (das ist, die Vor„nehme, und Mächtige, Fürsten, Kaiser und Köni„ge) eben diesen Messias anbethen und verehren wür„den, und dieses zwar in jener großen Kirche, wo „alle Geschlechter der ganzen Welt sollten zusam„men kommen, und vereiniget werden. l)“ Dieses, und noch mehrer hat David vorgesehen. Aber David nicht allein, sondern auch andere Propheten haben das nämliche einhellig weisgesagt, und prophezeihet. **Von den Propheten** wollen wir nun reden, weil die mehrere in die Zeiten der Königen eingeschlagen haben.

VI.

Zu den Zeiten Samuels gab es schon deren eine große Anzahl, wovon jene Schaar derselben Zeugenschaft giebt, welche dem Saul begegnet, und die unter dem Klange der Musik weisgesagt haben, da sie vom Geiste Gottes beweget waren. m) Dieses erhellet auch aus jener Schaar, welche in Gegenwart

k l) loc. cit. 26. 27. &c. m) I. Reg. X. 8.

wart Samuels weissagten), und welche allem Ansehen nach dessen Lehrjünger gewesen sind. Bey allen dem scheint es doch nicht, daß es jemals mehr Propheten gab, als unter den Königen bis zu der babylonischen Gefangenschaft. Sie lebten von der Welt abgesönderet, und sowohl an Kleidung als Lebensart von derselben unterschieden: Sie wohnten auf den Bergen, wie Elias und Elisäus auf den Bergen Carmel und Galgala lebten. Jenes reiche Weib, welche den Elisäus beherbergete, als er nach Sunam reisete, ließ ihm eine Kammer bauen, und einrichten, worinn er so einsam lebte, daß er auch mit seiner Hauswirthinn nur durch seinen Diener Giezi redete o): und als dieß Weib kam, ihn zu bitten, ihren verstorbenen Sohn zu dem Leben zu erwecken, wollte sie Giezi verhindern, die Füße des Propheten zu berühren. p)

Zwey andere Wunderwerke dieses Propheten zeigen an, daß seine Jünger in einer Gemeinschaft beysammen lebten; jenes nämlich, da er den gekochten Kräutern die Bitterkeit nahm; und jenes vom Gerstenbrode, das er vermehrte q). Und hieraus kann zugleich abgenommen werden, wie gering ihre Nahrung war. Es waren an die hundert Propheten, die in einer solchen Gemeinschaft beysammen lebten. Sie beschäftigten sich mit ihrer Handarbeit. Denn,

n) ibidem XIX. 20. o) IV. Reg. IV. 10. p) ibidem. 27. q) IV. Reg. V. 10.

Denn, da ihre Wohnungen allzu enge waren, haben sie sich zum Baue Holz gehauen; sie waren so arm, daß einer unter ihnen eine Axt entlehnen müssen. Ueber dieß zeiget das Beyspiel von Habakuk, der von einem Engel entführet ward, um dem Daniel jenes Mittagmahl zu bringen, welches er seinen Schnittern zugerichtet hatte, was die Propheten für ein gemeines und arbeitsames Leben geführet haben.

Ihr Kleid war ein Sack, oder ein Bußrock, das ist, ein Trauerkleid, zum Zeichen, daß sie wegen den Sünden des ganzen Volkes in beständiger Buße lebten. Also wird gesagt, um den Elias zu schildern: „Ein Mann mit Haaren bekleidet, der einen ledernen Gürtel um den Leib hat r). Deßgleichen, da Gott dem Isaias sich zu entkleiden befiehlt, gebietet er ihm, seinen Sack von seinen Lenden abzulegen. Jene große Propheten, von denen in der heimlichen Offenbarung Meldung geschieht, werden in Säcken gekleidet vorgestellet s).

Bey dem waren die Propheten, zum wenigsten einige, verehelichet t): und eben jene Wittwe, welcher Elias das Oel vermehrte, war eine Wittwe eines Prophetens. Ja es scheint, daß auch ihre Kinder dem Berufe ihres Vaters folgten; denn es sagt Amos: „Ich bin kein Prophet, noch ein Sohn eines Propheten, sondern lediglich ein Hirt u),“ um anzuzeigen, daß er mit der Weissagung kein Gewerb

r) IV. Reg. II. 8. s) Isa. XX. 2. t) Apoc. XI. 3. u) Amos VII. 14.

werb treibe; sondern dazu einen außerordentlichen Beruf habe. Denn wenn sich schon Gott solcher Leute bediente, die ein prophetenmäßiges Leben führten, seinen Willen bekannt zu machen; so hat er sich jedoch so sehr nicht daran gebunden, daß er nicht auch durch andere denselben offenbarte.

VII.

Diese heiligen Leute, die Propheten waren es, welche nach den Patriarchen die reineste Erblehre der Religion erhalten und beobachtet hatten. Ihr Geschäft war anders nichts, als die Betrachtung des Gesetzes Gottes, Tag und Nacht dem Gebeth vielmal obliegen, und sich in allen Tugenden üben. Sie unterrichteten das Volk, welches sich an den Sabbaten, oder zu andern Festen, bey ihnen versammelte w). Sie bestraften an demselben die Sünden, und ermahnten es, Buße darüber zu wirken; sie kündigten ihnen vielmal zum voraus an, was ihnen begegnen würde. Sie unterwiesen ihre Schüler, entdeckten ihnen den verborgenen Geist und den wahren Verstand des Gesetzes, welcher den Zustand sowohl der streitenden als siegenden Kirche nach der Ankunft des Messias betraf.

VIII.

Und was den Messias selbsten anbelanget, o! mit was Nachdruck, mit was Glorie und Ehrfurcht haben

w) IV. Reg. IV. 23.

haben sie nicht geredet? Ja also haben sie von dem Zukünftigen gesprochen, als wenn sie selbes hier ganz klar vor Augen hätten. Einer x) bezeichnet Bethlehem als die geringste Stadt in Judäa, aber durch die Geburt des Messias verherrlichet, und über andere Städte erhebet; und eben bey dieser Gelegenheit sah der Prophet eine andere weit höhere und unaussprechlichere Geburt, wo Messias von der Schooße des Vaters von Ewigkeit her ausgehet y). Ein anderer z) nimmt gewahr die Jungfrauschaft dessen glorwürdigsten Mutter. Er sieht einen Emanuel einen Gott mit uns: einen holdseligen kleinen Knaben, welchen er Gott betitelt, wiederum ein anderer betrachtet, wie gemeldter Allerheiligste, so oft versprochene, mit so vielen Seufzern erwartete Messias in seinen Tempel hinein gehe a) dieser erkennet, daß sein Grab glorreich; indem alldort die Hölle und der Tod überwunden, und besieget worden.

Nichts destominder, da die Propheten von der Herrlichkeit des Messias Meldung thun, verschweigen auch diese keineswegs, was selber um unsere Missethaten willen gelitten, und ausgestanden hat. Sie haben bemerket, wie er von einem Verräther seinem Volke sey verkaufet worden b); und zwar vor dreyßig Silberling c). Und zu eben dieser Zeit haben

x) Mich. I. 2. y) Isa. VII. 14. z) cit. IX. 6. a) Malach. III. 1. b) Zachar. 11. 12. 13. c) Isa. 52. 13. 43.

haben sie ihn vorgestellet, als erhöhet, nämlich an dem Kreuze, allwo er weder eine Gestalt, oder Anmuhigkeit mehr hatte, sondern er kam ihnen in dem Geist vor als ein **Mann der Schmerzen**; als der allerletzte aus allen Männern, welcher unsere Sünden auf sich genommen, und als ein Lamm sich zu dem Schlachtopfer dargebothen, und gegeben hat. „Isaias fraget: Wer ist dieser, der „aus Idumäa und Bosroa zu uns kömmt, dessen „Kleider mit Blut befärbt? Ach! wie ist der „Glanz seiner Augen nicht verdunkelt? Wo ist das „annehmliche Wesen seines Antlizes hingekommen? „Speichel, Maultaschen und Wunden haben selbigen „ganz verstaltet. Er scheint das Ziel aller Verachtung zu seyn; der allerelendeste unter den Menschenkindern, **ein Mann der Schmerzen**, der „da weiß, was Leiden sagen will. Sein Angesicht „ist gleichsam verhüllet, und so viele Schmach trägt „er auf seiner Stirne, daß ihn das Auge fliehet, „und nicht einmal anzusehen, sich würdiget."

IX.

Diese heilige Männer bestürmeten auch das undankbare jüdische Volk, und stellten sonnenklar vor Augen, wie selbes deßwegen verstossen, und ein anderes von allen Völkern der ganzen Welt zusammen vereinigtes, geheiligtes Volk wurde ansersehen, und berufen werden. „Höret ihr Himmel,

sind

sind abermal Worte des gedachten Propheten Isaias, „vernehmet ihr Völker! Gott in der Höhe redet, „merket auf! Ich habe boshafte und undankbare „Söhne auferzogen. Das Lastthier und der Esel „haben die Krippe ihres großen Gottes erkennt; „nicht aber Israel mein auserwähltes Volk. We„he dir, du in dem Wust der Sünden ganz vertieftes „Volk. Du boshafter Samen! wehe euch! ihr verkehr„te Sprossen. Sie haben den Heiligen verläugnet, „selben gelästeret, und sie sind von ihm abgegan„gen. Derowegen was hab ich, sagt der Herr! „eurer Schlachtopfer nöthig? Ich bin satt, und ha„be deren schon genug. Weder die Schlachtopfer, „noch das Blut des gemästeten Viehes achte ich. „Machet euern eitlen Opfern ein Ende: Euer Rauch„werk ist mein Greuel. Eure Mondsfeste und Sab„bath kann ich nicht erdulden. Mitten in euch be„findet sich die Bosheit, wenn ihr schon zu mir eu„re Hände ausstrecket, werdet ihr mich jedoch nicht „besänftigen; selbe sind mit Blut beflecket. Sieh! „sagt er, eine Jungfer wird empfangen, und zur „Mutter eines Sohns werden; Emanuel wird sein „Namen seyn, Milch und Honig seine Nahrung; „wenn selbiger zu Jahren wird gekommen seyn, „und sich zu erkennen gegeben haben, in wem wird „seine Herrlichkeit bestehen? Er wird auf seine „Schultern die Beherrschung seines Volkes nehmen: „Sie werden ihn den wunderbaren, starken Gott „und Vater der zukünftigen Zeiten, auch den Kö„nig des Friedens heißen. Er wird sein Reich auf

„den

„den Grund der Ewigkeit festsetzen, und auf dem „Throne Davids als ein Sohn und Erbe sitzen.“ Er wird das Gesetz nicht aufheben, sondern erfüllen, er wird die Religion nicht nur allein fortpflanzen, sondern nach gestürzten und zertrümmerten Götzenbildern in der ganzen Welt ausbreiten, und erweitern. Wir wollen nach David und Isaias auch andere Propheten, welche von den Israeliten allezeit geehret, und als ächte Verkündiger der Wahrheit sind erkennet worden, vernehmen.

X.

Jeremias giebt von dem neuen Jerusalem, und Berge Sion, wo der Messias als ein Sohn Davids sitzen und regieren wird, folgende Zeugnisse: d) „In selbiger Zeit, da Messias sein Reich aufschlagen wird, wird Jerusalem der Thron des „Herrn genennet werden, und dorthin werden alle „Völker versammelt werden. Es lebet der Herr! „schreyt der Prophet auf, alle Völker werden ihn „loben, und benedeyen.“ Der Prophet Ezechiel „sagt e): „Es ist die Stimme Gottes in meinen „Ohren erschollen, und hat mir gesagt: Ich will „einen ewigen Hirten über sie erwecken, der sie „weiden soll, meinen Knecht David: der soll sie „weiden, und soll ihnen zum Hirten seyn; aber ich „der Herr will ihr Gott seyn.“ Und zwar, wie Daniel bezeuget, f) wird durch diesen Hirten die Ueber-

d) Cap. 3. 17. & cap. 4. 5. e) Cap. 34. 23. f) Cap. 9. 2. 4.

„tretung getilget werden, und die Sünd ein Ende „bekommen. Es wird die Ungerechtigkeit aufhören, „die ewige Gerechtigkeit eingeführet, und der Hei„lige aller Heiligen gesalbet werden ꝛc. Sein Reich „ist ewig, und sein Gewalt ist ein Gewalt aller „Jahrhundert.“ Ja dieser Prophet hat sogar die Zeit, wenn Messias kommen, und umgebracht werden soll, auf daß Pünktlein weisgesaget.

Von eben diesem Messias, und Sohn Gottes hat Oseas vorgesagt k), daß, da die Menschen damals mehr dem Viehe als verständigen Creaturen gleich wären: „Gott mit ihnen Fried machen, und „alle Zwyspalt und Krieg zertreten wolle.“ Wie„derum bey Joel l): „Daß er über alles Fleisch sei„nen Geist ausgießen werde.“ Michäas spricht also: m) In den letzten Tagen wird der Berg, dar„auf das Haus des Herrn gebauet ist, auf den „Spizen der Bergen bereitet, und über die Bühel „erhoben seyn, und die Völker werden zu ihm lau„fen, und viele Heyden werden dahin eilen, und „sagen: Kommet, lasset uns zu dem Berge des „Herrn hinaufgehen, und zu dem Hause des Got„tes Jakobs. So wird er uns seine Wege lehren, „und wir wollen auf seinen Steigen wandeln; denn „aus Sion wird das Gesetz (des neuen Testaments) „ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem.“ Dort werden die Apostel den heiligen Geist em-

k) Ibid. (l cap. 2. 28. m) cap. IV. 1. &c.

empfangen, und erstlich das neue Gesetz verkündigen, und das Wort des Messias predigten. Dieses drücket der gebenedeyte Messias selbst bey dem Propheten Sophonias also aus n): „Darinn warte auf „mich am Tage meiner Auferstehung inskünftig: „Denn dieß ist mein Gericht, daß ich die Heyden „versammeln will, und die Königreiche zusammen „bringen: Ich will meinen Zorn über sie ausschütten, meinen ganz grimmigen Zorn, denn das ganze Land soll durchs Feuer meines Eifers verzehret „werden. Alsodann will ich den Völkern wieder „auserwählte Lippen geben, daß sie alle des „Herrn Namen anrufen, und ihm mit einer Schulter dienen.“ Daher hat Habakuk sich gleichfalls „in diese Worte heraus gelassen o): Gott wird von „Mittag kommen, und der Heilige vom Berg Pharan: Seine Herrlichkeit bedeckt die Himmel, und „das Erdreich ist seines Lobes voll. Sein Glanz „wird seyn, wie das Licht; Hörner sind in seinen „Händen: daselbst ist seine Stärke verborgen. Der „Tod wird vor seinem Angesicht, und der Teufel vor „seinen Füßen gehen. Er stund, und maß den Erdboden. Er sah, und zertrennte die Heyden: die „alten Berge wurden zerschmettert; die Bühel der „Welt bückten sich vor seinen ewigen Wegen. — „Ich aber will mich im Herrn erfreuen, und in „meinem Jesu frolocken.“ Es sind unzahlbare solche Stellen, in welchen die **Bekehrung der ganzen**

n) cap. 3. 8. 9. o) cap. 3. 3. 4. 5. 6. 18.

zen Welt und aller Völkerschaften dem Messias vorbehalten, und prophezeyhet worden. Eine, oder die andere wollen wir noch anführen.

„Denn dieß sagt der Herr durch den Mund Ag„gäi des Propheten p): dieß sagt der Herr der „Heerschaaren: Es ist noch um eine geringe Zeit „zu thun, so will ich den Himmel und die Erden, „das Meer, das Trockne und alle Heyden bewegen, „und alsdann wird der kommen, nachdem alle Völ„ker verlangen. Und ich will dieß Haus mit Herr„lichkeit erfüllen; spricht der Herr der Heerschaaren." Es ist zwar den Schriftverständigen ohnehin schon bekannt, daß diese so viele Weissagungen nicht von einem zeitlichen und irdischen Throne, oder Königreiche, sondern von einem geistlichen und übernatürlichen Gesetze, so bey den Völkern solle gepredigt und verkündiget werden, zu verstehen sey; also benimmt Malachias allen Zweifel; indem er den Juden, wie Daniel, den letzten Untergang anzeiget. „Ich „habe an euch kein Gefallen, spricht der Herr der „Heerschaaren (bey Bemeldeten q) und will keine Gabe „von eurer Hand annehmen. Denn von Aufgang „der Sonne bis zum Niedergang ist mein Namen „groß unter den Heyden, und an allen Oertern „wird meinem Namen Opfer gethan, und ein rei„nes Opfer geopferet: denn mein Namen ist groß „unter den Heyden, spricht der Herr der Heerschaa„ren."

P 2 Al-

p) cap. II. 7. 8. q) cap. I. 10, 11.

Also verhält sich ein Theil der Wunder, welche Gott den Propheten geoffenbaret hat, unter dem David, und dessen Söhne den Königen. Alle beschreiben schon vorhinein die Geschichte des Sohns Gottes, welcher nicht minder ein Sohn des Davids, als des Abrahams, Isaaks und Jakobs seyn müßte, und die Früchten seiner Ankunft die Bekehrung aller Völker. Ihm wird ein ewiges Reich versprochen, als dem geliebtesten Sohne des Davids, da Salomon nur ein zeitliches, und zwar mit größter Seelenbestürzung besessen hatte. Von diesem König müssen wir nun die Historie fortsetzen.

Zehntes Buch.

Von
dem Jahre 4287. bis auf das Jahr 4673. der babylonischen Gefangenschaft.

I.

Bevor wir die Zergliederung der zweyen Königreichen Juda, und Israels beschreiben, lasset uns noch ein wenig stille stehen, und die Glückseligkeit besagten Königs Salomons betrachten; das Schauspiel wird zugleich angenehm seyn. Wenn man auch alle Geschichte lesen wollte, so würde man kein Beyspiel einer so vollkommenen Versammlung aller derjenigen Güter antreffen, welche man auf Erden besitzen, und genießen kann. Er war ein Fürst in der Blühte seiner Tage, von Person wohlgestaltet, von großem Verstande, weil ihm Gott selbst eine solche Wissenschaft eingegossen, daß weder vor, noch nach ihm ein Mensch eine größere besessen hat: Er war ungemein klug, und geschickt, von einem so großen Ruhm und Ansehn, daß große Könige der Welt zu ihm schickten, ihn als ein Wunder der Weisheit zu hören, und zu dem eine Königinn von Saba persönlich eine weite Reise gemacht. Er war der Beherrscher eines überaus großen Staates im vollkommenen en Frieden, in einer beßten Landschaft von der Welt; er bauete jenen berühmten Tempel,

welcher der erste für und von dem wahren Gott selbst war eingeweihet worden. Er bewohnte die herrlichsten Paläste, war in allem wohl bedient, überhäuft mit Reichthümern, schwamm in den Wollüsten, versagte seinen Wünschen nichts, wie er es selbst bekennt, und spannte allen seinen Wiz dazu an seine Begierden zu ersättigen. Dieser ist ohne Zweifel, den wir unsern natürlichen Begriffen nach glückselig nennen würden. Indessen ist es doch gewiß, daß es Salomon nicht war, weil er nicht vergnügt gewesen, wie er selbst mit diesen Worten bekennet a) „Ich habe gefunden, daß Wollust, und „Freude nur Betrug sind, und ich habe gesehen, „daß alle meine Bemühungen nur Eitelkeit und Be„trübniß des Herzens sind."

II.

Durch diesen Wohlstand Salomons und seines Volkes hat Gott, sagt der Abt Fleury b) dem menschlichen Geschlechte zwo wichtige Lehren gegeben. Erstens hat er seine Treue in Erfüllung seiner Verheißungen, was den ersten Theil, nämlich die zeitliche Güter anbelanget, gezeiget, indem er den Israeliten alle jene Güter so freygebig mitgetheilet, die er ihren Vätern in dem Besitze dieses Landes verheißen hat, damit künftig Niemand zweifeln soll, daß auch der andere Theil seiner Verheißung unfehlbar werde erfüllet werden, gemäß welcher alle

Völker

a) Ecclef. 2. II. 4. &c. b) Mores Israel. §. 28.

Völker in dem versprochenen Messias sollen gesegnet, das ist, mit einem höhern Gesetze, welches die menschliche Herzen über das Irdische erhebet, in Gott und Hoffnung des himmlischen Vaterlandes vergnüget, liebreich begabt, und verherrlichet werden. Da aber Gott übrigens den Israeliten den Besitz dieser sichtbaren Güter, als Menschen, welche dem Irdischen so nachtrachteten, zugestanden, und sie mit allen dem, was dieses Leben glückselig machen könnte, so zu sagen überhäuffet hat, so hat Gott dadurch allen Menschen Gelegenheit an die Hand gegeben, den Irrwahn abzulegen, und eine höhere Hoffnung zu fassen. Denn wer kann wohl unter der Sonne glückselig zu seyn verlangen, wenn es Salomon nicht war? Wer kann zweifeln, daß alles, was darunter vorgeht, Eitelkeit sey, nachdem es Salomon aus eigener und anderer Erfahrniß so ausdrücklich lehret? Giebt uns dieses Beyspiel nicht genugsam zu verstehen, daß alle zeitliche Güter nicht nur eitel, sondern auch gefährlich seyn? daß sie nicht nur unvermögend sind, das menschliche Herz zu begnügen, sondern vielmehr zu verderben? Was haben wir wohl für eine Ursache, uns mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß wir von den zeitlichen Gütern einen bessern Gebrauch machen werden, als jenes von Gott so sehr geliebte, und sowohl unterwiesene Volk, welches vielmehr Recht zu dieser Gattung von Gütern zu haben schien, weil sie demselben zur Belohnung sind verheißen worden.

Und in der That, wie hat sich nicht Salomon von denselben verblenden, und verführen lassen; er fallete, wie bekannt, in eine unbändige Weiberliebe, und von selber in die Abgötterey, in welche er auch einen großen Theil des Volkes, und den Zorn Gottes über sich gezogen hat. Gott erschien ihm nicht mehr, wie er ihm schon zweymal vorher erschienen war, ihm seine Gnade und Huld zu versprechen, sondern ihm seine gerechte Rach und Ungnade anzudeuten: „Daß er seinen Bund so übel „gehalten, und sein Gesetz so schändlich übertre„ten hätte.“ Er sagte ihm vorher: „Er wolle ihm „sein Reich spalten, und seinem Knecht geben! gleich„wohl um seines Vaters David willen, wolle er „dieses Urtheil ehender nicht, als nach seinem Tode „vollziehen, und seinem Sohne einen einzigen Stam„men lassen.“ Und dieses, wie es zugegangen, wollen wir in Kürze anführen.

III.

Wie Salomon gestorben, und sein Sohn Roboam auf den Thron dieses so großen und mächtigen Reiches sollte gesetzet werden, kamen alle Großen zusammen, daß die Krönung desto prächtiger könnte begangen werden; und wurde der zur Krönung bestimmte Tag durch die viele anwesenden Fürsten, und Bemächtigte der Zünften so ansehnlich gemacht, daß die Sonne bey dem Glanz dieser Vortreflichkeiten neidisch zu werden schien, indem sie ihren Stralen ein gedoppeltes Licht beylegte, damit

es ihr bey Herannäherung so vieler Sonnen nicht, wie dem Mond ergienge, dessen Schimmer durch die Gegenwart ihres blizenden Antlitzes verdunkelt wird. Allein eben dieser Pracht verletzte die Augen, und ein so großer Schimmer, der von der königlichen Krone leuchtete, verdunkelte diese feyerliche Behandlung, weil selber ohne Schweiß der Unterthanen nicht könnte bestritten werden. Jeroboam, welchem schon zuvor **Achias** der Prophet **zehen Theile des Reiches** prophezeyhet hatte, nahm anstatt aller Reichsstände das Wort, demüthig bittend: „Der „König wolle sie doch von der schweren Schatzung „und Steuer, so ihnen sein verstorbener Vater auf„erleget, zum Theil entlassen. Roboam begehrte drey Tage Bedenkzeit. Inzwischen aber zog er die alten Räthe, deren sich zuvor sein verstorbener Vater zu bedienen pflegte, zu Rath. Diese riethen ihm einhällig: „Mit diesem Volk gütlich umzugehen, und „ihnen eine gnädige Antwort zu geben, damit er „durch diese Willfährigkeit gleich anfangs ihre Her„zen gewinnen, und nachmals besser Herr über sie „seyn möchte.

Allein der junge König verachtete den Rath der Alten, gieng hin, und fragte seines gleichen junge Herrn, die mit ihm auferzogen waren; was sie ihm riethen? Sie sagten: „Er soll diesen Abgeord„neten scharf zureden, und drohen, daß er ihnen an„statt des Erlassens die Steuer und Schatzungen „steigern, und sie durchgehends viel strenger halten

„wolle, als sein Vater.“ Sobald das Volk diese fatale Antwort vernommen, wurde selbes also schwürig, daß es hoch betheuerte, **ihm nimmermehr zu gehorsamen.**

IV.

Roboam, diese Aufruhr zu stillen, schickte ihnen Aduram, einen aus seinen vornehmsten Amt- oder Schatzmeistern; allein er ward vom Volke versteiniget, und hatte der König genug zu thun, daß er sich mit der Flucht davon machte. Und so trennete sich ganz Israel, das ist, zehn Stämme von dem Roboam, und bathen den Jeroboam, er sollte ihr König seyn. Hieraus nahm der langwierige Zwyspalt der Könige Juda, und Israel ihren Anfang, welche viel hundert Jahr nacheinander ein betrübtes Denkmal gewesen der Uebereilung eines jungen Königs, welcher durch seine Unbescheidenheit verlohren, was er durch Bescheidenheit, wenn er seines Vaters Sprüchwort c) in Acht genommen, wohl hätte verhüten können.

Allein Gott gab an ihm zu erkennen, daß er **ein König der Königen, und ein Herr der Herren sey**; und daß er ihnen, nachdem er Zorn oder Gnadengedanken über sie gefasset hat d) einen schlimmen oder guten Sinn gebe: der allerweiseste König hinterläßt sein Reich einem plumpen und unbescheidenen Sohne, und wollte Gott den Vater augen-

c) Prov. 15. 1. d) loc. cit. 21. 1.

genscheinlich in dem Sohne, und die Thorheiten des salomonischen Alters, mit dem Unverstand der roboamischen Jugend bestrafen. Die Kirchenscribenten haben auch angemerkt, daß die Leichtsinnigkeit Roboams, welcher der jungen Leuten Rath jenem der Alten vorzog, die Unglückseligkeit derjenigen vorbilden, welche, da sie die Weisheit der heiligen Väter, welche von Gott erleuchtete Männer die wahren Räthe des Reichs **Jesu Christi** sind, nicht anhören wollen, sondern zu unverständigen Rathgebern, welche die Neuigkeit menschlicher Meynung über alle alte Wahrheit setzen, ihre Zuflucht nehmen.

V.

Nachdem Jeroboam über die zehn Zünften Israel Herr geworden, ließ er sehen, wie die Landsfürsten, die nicht gottesfürchtig sind, gemeiniglich den Vortheil ihres Staates, der Religion, und ihren eigenen Nutzen der Ehre Gottes vorzuziehen pflegen. Denn dieser gottlose Prinz bildete sich ein, wenn dieses Volk seinem Gesetze und Gewohnheit gemäß, nach Jerusalem zum Tempel gehen, und Gott daselbst sein Opfer bringen sollte, so dörfte es wiederum dem Roboam nach und nach zufallen, und ihm, als seinem rechtmäßigen Herrn huldigen. Dieses also zu verhindern, „ließ er zwey goldene Kälber „machen, stellte das eine zu Bethel, das andere „zu Dan auf, und sagte zum Volk: Dieß wären „die Götter, so sie aus Aegypten geführet hätten: „daher, anstatt daß sie sich nach Jerusalem bemüheten,

„heten, sollten sie diese anbethen!" Er bauete ihnen auch stattliche Tempel und Altäre, und befließ sich in seinem Götzendienste alles in Acht zu nehmen, was zu Jerusalem bey dem wahren Gottesdienst verrichtet wurde. Dieser gottlose König starb, nachdem er zwey und zwanzig Jahre regieret, und mit Roboam blutige Kriege geführet hatte, und folgten ihm immer eben so gottlose oder noch schlimmere Könige auf dem israelitischen Throne, als Nadab sein Sohn, Baasa, Elam, Zambri und Ambri, welche alle das Volk in der schändlichen Abgötterey erhalten, und unterstützet haben; also, daß nothwendig an diesem Orte muß gelehret werden, wie es möglich, daß Gott bey seinem auserwählten Volke eine so schädliche Spaltung habe zulassen können, und daß aus dieser und dergleichen Begebenheiten niemal der Schluß müsse gemacht werden, als wenn der Höchste Herr Himmels und der Erden sich der Welt nichts mehr annähme, sondern alles einem eitlen Schicksale überlassen hätte.

VI.

Unterdessen, da wir schon viel von den Vollkommenheiten des unendlich allmächtiigen Gottes geredet, werden wir leicht fassen, daß Gott die Welt regieren könne, und regieren müsse; alsodenn niemals an ein blödes Schicksal müsse gedacht werden. Denn weil Gott allmächtig ist, so kann sich seinem Willen nichts widersetzen: Alles muß sich nach seinem Vorhaben schicken, und gebrauchen lassen,

wie,

wie, und wenn es ihm gefällig ist. Er kann also alles besorgen, ohne daß es ihn mehr kostet. Mit einem Wort hat er die Welt aus ihrem Nichts herausgezogen, so kann er sie auch mit einem Wort regieren und erhalten: ja dieses Geschäft machet ihm nicht mehr zu schaffen, als uns das Spiel, womit wir uns zu Zeiten erlustigen, wie der weise Mann lehret: „Gott spielet mit der Welt, wie mit einem „Ball.“

Was immer im Himmel und auf Erden geschieht, dieß alles geschieht entweder aus **Anordnung** Gottes, wie die Bewegung der Gestirne, und das Wachsthum der Pflanzen, oder aus **willkürlicher Zulassung** des Ewigen, wovon die Sünd des Menschen das einzige Beyspiel ist. Gleichwie also der Höchste alles, und jedes, was er aus freyem Endschluß thun, oder zulassen würde, von Ewigkeit vorgesehen hat: so hat er auch, schon bis von Ewigkeit her, jedes, sogar die Sünd des Menschen zu einer seiner göttlichen Weisheit würdigen Absicht verordnet; und diese geheime Absicht wird der Allwissende, gemäß dem Vorhaben seiner ewigen Rathschlüsse, jedesmal ganz unfehlbar erreichen, obschon die Zeiten und Zufälle, der Mensch und die Hölle ihm trozen und sich widersetzen wollten.

Da wir eben von den Propheten geredet, so soll uns in dieser Materie der berühmte Prophet Jonas ein Beyspiel geben. „Ich solle der Stadt Ninive „den

„den Untergang vorpredigen? Wie aber, wenn die „Leute hierauf Buß thäten? — Ha! ich weis nur „gar zu wohl, wie gnädig der Herr ist: Er wird „ihnen die Straf sodann nachlassen; ich aber, ich „werde als ein falscher Prophet, und meine Wor= „te werden lächerlich seyn. Nein, das thue ich nicht." So redete in seinem Aberwiz der ungehorsame Jo= nas, und mit so widerspenstigen Gesinnungen floh er vom Orte, wo der Herr ihn gerufen. Er gieng eilends zu Schiffe, um weit über Meer in fremde Länder zu ziehen, weil er hiedurch hoffte, entweder die Gedanken über dieß verdrüßliche Geschäft sich aus dem Kopfe zu schlagen, oder Gott selbsten wür= de indessen zu diesem Ende einen andern wählen. Doch der Herr wollte den Jonas, und keinen andern dazu haben, und zwar durch eben jenes, womit der Ungehorsame sich spreizte, durch eben diese Wege wollte der Schöpfer seine Befehle voll= zogen wissen.

Kaum war Jonas im Schiffe, sogleich schäum= te, und tobete das zuvor sanft spielende Meer, als wollte es denjenigen nicht dulden, der dem Herrn der Erde und des Meeres zu dienen sich geweigeret hat. Die wüthig steigenden Wellen, und die stür= menden Winde, das heulende Klagen der Leute, der blizende Donner des schwarzen Gewölkes, und was man im schaudernden Dunkel immer noch sehen, hö= ren oder fühlen konnte, alles drohete von allen Sei= ten mit dem gegenwärtigen Todte, und dieses so lange,

lange, bis Jonas durch ein sonderes Los in das Meer gestürzt, und sogleich von einem Wallfische verschlungen wurde.

Der Bauch dieses Unthiers war für den halsstärrigen ein fürchterlich-finsteres Gefängniß, das ihm die Augen zu Bußzähren öffnete. Drey Tage und Nächte lang lag er in diesem Kerker verschlossen, und am dritten Tage ward er eben so wunderbar vom Fische wieder an das Ufer lebendig und unverletzt ausgeworfen.

Hier erhub der gezüchtigte Flüchtling seine Hände gen Himmel zum Schöpfer, dem er so dreist den Gehorsam versagt. Er bekannte, daß er die Stimme des Herrn niemals stärker habe hören müssen, als wo er darüber taub zu seyn gewunschen. Der Ungehorsam und die Bestrafung, und der ganze Verlauf dieser außerordentlichen Sache, alles dieses war sowohl für den Jonas, als für die Stadt, wohin er gesandt war, ein schreckbarer Beweis, daß die Hand des Herrn fürchterlich sey; daß man ihm dienen müsse; und daß sich ihm Niemand widersetzen dörfe, noch könne. Die Heyden, sogar die sonst unglaubigen Heyden, vom Kleinsten bis zu dem Größten, vom Könige bis zu dem unmündigen Kinde, alle glaubten an den Herrn, und thaten die strengste Buß.

Ja wohl ohngefähr; ja wohl Schicksal. Alles kann Gott, auch die Sünd dahin verwenden, um

hier-

hierdurch seinen Willen und Anordnung wider den Sünder selbst zu befolgen. Dieß sind die wunderbaren Wege der Vorsicht, die den Weisen dieser Welt in seiner eigenen Weisheit, wie mit Fallstricken bindet d) seine klug denkenden Anschläge zernichtet e), und lächelt f), wenn gedemüthigte Sterblichen weinen. Durch seine eigene Bosheit wird der Bösewicht gezüchtiget, und seine arglistigen Streiche müssen auf sein eigenes Haupt alle zurückschlagen, so wie die Steine zurückprellen, welche der Thor auf den Felsen unsinnig hinschleudert. g) Noch andere Exempel, wegen der Wichtigkeit der Sache, werden wir unten beybringen.

Da nun Gott die Welt regieren kann, so folget von sich selbsten, daß er sie auch regieren müsse. Freylich hätte Gott, da er durch sich selbst glückselig ist, nichts verlohren, wenn er die Welt in seinem Nichts gelassen hätte: Es stund also in seiner freyen Willkühr selbe zu erschaffen, und folgsam seine Güter auch andern Dingen außer sich mittheilen wollen, hat er liebey kein anderes Ziel haben können, als seine Vokommenheiten bekannt zu machen. Da aber

d) In laqueo, quem absconderunt, comprehensus est pes eorum. IX.

e) Comprehendam sapientes in astutia eorum. I. Cor. III. 19.

f) Qui habitat in cælis, irridebit eos. Psal. II. 4.

g) In verticem ipsius iniquitas ejus descendet. Psal. XVII. 17.

aber dieses ohne Ordnung, und also ohne schickliche Mittel nicht geschehen kann, so folget nothwendig, daß er seine Vorsicht über alle Sachen, sonderlich über die Menschen erstrecken müsse. Ich sage, besonders über die Menschen: denn diese in der sichtbaren Welt allein fähig sind, Gott zu erkennen, ihm zu dienen, und mit ihm durch Gebeth, Gehorsam und Religion eine Gemeinschaft zu pflegen. Was wäre er itzt für ein Gott, wenn er, diesem allem ohngeachtet, sie dennoch ohne alle Hilfsmittel, ohne Gesetz, ohne Vorsorge sich selbsten, oder einem blinden Schicksal überlassen hätte? O nein! das kann Gott nicht: Er kann sich nicht verläugnen; seine Güte hat uns schon dagegen versicheret. Er hat sogar den wildesten Thieren die Liebe gegen ihre Jungen eingeflößt; und wie, sollte er ein Vater ohne Liebe seyn? Seine Geschöpfe vergessen? Wie, gegen Glück und Unglück seiner Kinder gleichgiltig seyn?

Nein! hat wohl jemal ein Fürst eine große Schiffsflotte ausgerüstet, darauf aber selbe ohne Steuermann, ohne Bootsknecht, ohne Mastbaum, ohne Anker und Ruder den Meerwellen Preis gegeben, damit sie hin und her gertrieben, endlich an einer Steinklippe scheiterte, oder auf einer Sandbank aufsitze, und zu Grund gehe? Dieses würde einem Fürsten übel ausgeleget werden, so kann denn Niemand ein solches unebnes Wesen von dem großen Gott sich vorstellen, wenn er nicht selbst bekennen

will, daß er allen Begriff von einem göttlichen Wesen verlohren habe.

VII.

Wenn aber nichts destominder Uebel geschehen, und viel Gottlosigkeiten auf der Welt ausgeübet werden, so ist zu bemerken, daß Gott ohne Verletzung seiner Heiligkeit dem Menschen die Freyheit geben könne, und ihm auch solche als ein herrliches Geschenk aus Gnaden und besonderer Wohlthätigkeit gegeben habe mit der aufrichtigen Meynung, daß er selbe zu seinem Guten brauchen, seine zeitliche und ewige Glückseligkeit verdienen solle. So lang nun die Freyheit ungekränkt bleiben soll, muß der Mensch auch Gewalt haben, die Gesetze, so Gott ihm auferlegt, zu halten, oder zu übertreten, und also sich itzt, und dort glücklich oder unglücklich zu machen, mithin muß Gott auch zulassen, daß er auch wirklich sündigen könne; thut dieses Gott, so werden freylich Sünden begangen werden; aber hiebey leidet die Heiligkeit Gottes gar nichts, sondern der Mensch muß sich die Schuld allein beymessen, weil er durch freywilligen Mißbrauch seiner Freyheit die Gebothe Gottes übertritt. Es wäre zwar für solche Leute besser, wenn sie niemals frey gewesen, ja nicht einmal das tägliche Licht gesehen hätten. Nichts desto weniger ist doch der Stand der Freyheit, in welchen der Mensch gesetzt ist, gut. Es thut auch nichts, daß Gott die böse Thaten, entsetzliche Vermessenheiten nebst den zeitlichen Strafen, und der

zukünftigen Verdammniß so vieler Menschen vorgesehen habe. Denn ohngeachtet dieser Vorsehung, kann der Mensch allezeit die Sünden meiden, und das Gute wirken, hat Gott nicht auch vorgesehen, daß viele Menschen durch unmäßigen Gebrauch des Weins sich selbst das Leben abkürzen? und dennoch wird Niemand daraus schließen, daß der Wein an sich nicht gut, und ein heilsames Geschenk Gottes sey; obschon es für jene, welche denselben zu ihrem Schaden also misbrauchen, besser wäre, wenn kein Weinberg gepflanzet würde.

VIII.

Wir müssen auch auf den Gegentheil Acht haben. Denn wenn kein freyer Willen, wäre auch keine wahre Tugend. Gewiß, dem Menschen ist es besser, wenn er freywillig, als wenn er aus Nothwendigkeit die Tugend ausübet; weil er hiedurch ihm selber eine ewige Kron erwerben kann; Gott aber mehr Ehre davon hat, wenn seine Diener ohne Nothzwang und aus Liebe seine Gesetze erfüllen.

Nichts destominder, da Gott die Sünden zuläßt, will er gegen die Sünder Geduld, Barmherzigkeit, und Güte zeigen. Und wie verwunderlich ist seine Geduld? Er hasset freylich die Unbild, welche ihm durch die Sünd zugefüget wird: Es fehlet ihm auch an Kräften nicht, sich zu rächen. Er darf nur winken, so wird eine Wolke mit einem Donnerkeil den Gottlosen zerschmettern; er darf nur seine Hand zu-

rückziehen, so wird der Sünder augenblicklich in sein voriges Nichts zerfallen; und doch schweiget er, und überträgt die Beschimpfung, als wenn er sie nicht merkte; ja anstatt zu strafen, fährt er fort ihn mit Gutthaten zu überhäufen, mit der Sonne zu erleuchten, mit dem Feuer zu erwärmen, mit Speiß und Trank zu ernähren. Wie erstaunlich ist seine Barmherzigkeit? Er folget dem Sünder überall auf den Fuß nach, er setzt ihm zu mit innerlichen Einsprechungen. Er wendet alle Mittel an, ihn zur Buße zu bekehren: Er giebt auf die Zeit Acht, wo er am beßten sein Herz gewinnen kann. Ist der Sünder krank, so erinneret er ihn, daß seine Seele in weit größerer Gefahr stecke: ist er traurig, so ermuntert er ihn, und sagt: „Kehre zurück, mein Kind! in dem „Hause deines Vaters wirst du Trost und Erquickung „finden.“ Stößt ihm ein Unglück zu, so giebt er ihm zu verstehen, daß dieses sein Unheil von der Sünd herkomme. Und hiebey schickt er sich allezeit in die Neigung des Sünders, nur damit er ihn an einem solchen Ort angreife, wo er es am beßten empfinden, und zu seinem Heil zurückkehren solle. Lesen wir nur die Geschichte der israelitischen Könige; wir werden durchaus die klareste Spuren finden, wie viele Gnaden Gott denselben erwiesen, wie väterlich er selbe durch sich selbst, und die vornehmsten Propheten, den Elias, den Elisäus und viele andere ermahnet, Buße zu thun, wenn sie nicht endlich den erschrecklichsten Untergang erfahren wollten. Wir schreiten zur Geschichte zurück.

IX.

Amri der König, von welchem wir zuletzt geredet, hinterließ das Reich seinem Sohn Achab, welcher, wie die Schrift sagt, alle seine Vorfahren in Gottlosigkeit übertroffen. Seine angebohrne Bosheit ward größtentheils vermehret durch eheliche Verknüpfnngen mit der verruchten Jezabel, des Sidonier Königs Tochter. So hoch stieg er in der Sünd und Lastern, daß Gott das ganze Königreich mit einer dreyjährigen Dürre, welche er ihm durch den Propheten Elias vorsagen ließ, bestrafen mußte. Wie nun das dritte Theurungs- und dürre Jahr zu Ende geloffen, befahl Gott dem Elias: Er solle sich dem Achab vorstellen; Elias ließ solches dem Abdia, des Königs Obristhofmeister, der ein überaus gottsfürchtiger Mann war, wissen, damit er ihn anmelden wollte, daß Elias vorhanden, und bald nachkommen würde, mit dem König zu reden. Abdias machte anfangs einige Beschwernisse hierüber, fürchtend, es dörfte der Geist des Herrn Eliam etwaun wegführen, und er darüber sein Leben einbüßen. Als aber Elias diesen frommen Mann versicheret, daß solches nicht geschehen würde, gieng er hin, nnd bracht bey dem König an, daß Elias auf dem Wege begriffen wäre, mit ihm zu sprechen. Achab kam ihm selbst entgegen, und sagte trotzig: „Bist du der, welcher ganz Israel betrübet? Ich „bin derjenige nicht, antwortete Elias, der Israel „betrübt, sondern du bist es, o König! und das

„Haus deines Vaters, die ihr Gott verlassen, und „dem Baal nachgegangen seyd. Aber lasse, fuhr er „fort, ganz Israel versammeln, und sammt ihnen „alle Priester des Baals. Als dieses geschehen, sprach „Elias zu dem Volk: wie lang hinket ihr auf bey= „den Seiten? Ist der Herr der wahre Gott, so fol= „get ihm; ist es aber Baal, so folget selbem: ich „allein bin unter den Propheten Gottes verblieben, „da hingegen des Baals Pfaffen vierhundert und „fünfzig vorhanden. Man gebe uns zween Ochsen; „ihnen einen, und mir einen, laß sie den ihrigen „schlachten, zu Stücken hauen, und auf den Altar „auf das Holz doch kein Feuer dazu legen; ich wills „mit dem meinigen auch also machen; alsdann wol= „len wir beyderseits unsern Gott anrufen, welcher „Gott nun seines Anrufers Gebeth erhören, und „das Opfer vom Himmel herab anzünden wird, der „soll für den wahren Gott gehalten werden." Die= ser Vertrag ward eingegangen, und waren die Baals Pfaffen die ersten, welche den zerstückten Ochsen auf den Altar legten, und ihren Aftergott von fruh Mor= gens bis auf den Mittag anheulten. Allein Nie= mand gab ihnen eine Antwort, welches dem Elias Gelegenheit gab, ihrer nur zu spotten: „Schreyet, „sagte er, doch etwas lauter, schreyet doch! vielleicht „schläft euer Gott, oder er ist etwann über Tafel; „es könnte auch seyn, daß er sich mit Jemanden „in ein wichtiges Gespräch eingelassen, daß er nicht „konnte abkommen, oder daß er gar über Land ver= „reiset wäre." Inzwischen schryen sie immer stärker,

und zerhaueten sich nach ihrer Gewohnheit mit Messern und Pfriemen; konnten aber nichts von ihrem Baal erzwingen. Da ließ Elias auch einen steinernen Altar aufrichten, und rings um denselben eine Wassersarch machen; legte Holz darauf, und den zergliederten Ochsen auf das Holz. Als das geschehen, befahl er: man solle dreymal nacheinander vier große Krüge voll Wasser über das Holz und Opfer ausgießen, dergestalt, daß das Wasser aller Orten vom Altar herabfliesse, und die Wassersarche davon voll worden. Wie es nun Zeit war, that Elias ein inbrünstiges Gebeth zu Gott: „Daß er ihn zur Ehre seines Namens, und zur Bekehrung seines verführten Volks erhören wolle.“ Und sieh! da fiel alsobald das Feuer von dem Himmel herab, und verzehrte nicht allein das Holz sammt dem Brandopfer, welches auf dem Altare lag, sondern auch den steinernen Altar selbst, ja den Staub, und alles Wasser, so in der Sarche war.

Da dieses das Volk mit Augen gesehen: fiel es auf das Angesicht, und bekennten alle, daß der Herr der wahre Gott wäre: Wie dieses geschehen, sagte Elias zu ihnen: „So ergreifet denn alle die gottlosen Verführer, die Baals Pfaffen, und „sehet ja zu, daß keiner von ihnen entrinne,“ und so sind alle diese boshafte Böswicht niedergesäbelt, und ermordet worden. Nach diesem versprach Elias dem König einen Regen, welcher auch noch gekom-

men, ehe Achab recht Zeit hatte nach Hofe zu gelangen.

X.

Man könnte vermeynen, es würde nunmehro in Israel die Religion auf ein neues zu blühen anfangen, und die edelsten Früchten hervorbringen. Aber, als die gottlose Jezabel vernommen, was mit ihres Abgotts Dienern vorbeygegangen, hat sie Eliam zu verfolgen, und das schon gerührte Herz des Königs umzukehren mit größter Wuth angefangen; daher die Sünden Achabs und seiner königlichen Ehegemahlinn von Tag zu Tag höher stiegen, und wurde ihr Maaß je länger, je völler; was sie aber vor den Augen Gottes unerduldlich machte, war der Todschlag des unschuldigen Naboth. Dieser Mensch stund in ruhiger Besitzung eines Weingartens, welchen er mit Lust bauete, als ein hinterlassenes Erbgütlein seiner Väter, weil derselbe aber gar nahe bey dem königlichen Hause gelegen, als verlangte ihn der König für sich; „Ich „hätte, sagte er, von meiner königlichen Burg aus „gerne eine freye Aussicht. Beyneben, wenn ich von „schweren Sorgen wegen den Reichsgeschäfften ermüdet, in meinem Garten einsam nicht auszuruhen „weiß, als habe ich mir zur stillen Ruhe deinen Weinberg ausersehen; überlasse mir selbigen, du wirst „einen guten Handel treffen, und reichlich bezahlet „werden. Du verbindest dir einen König, und mein „dankbares Herz biethet dir nebst der Bezahlung auch

„die

„die königliche Gnade an. Bedenke dich wohl: rei„ze meinen Zorn, und verachte meine Liebe nicht. „Eine kluge Ueberlegung kann dich von großer Ge„fahr; meine Seele aber von vielem Unwillen und „Verdruß befreyen." Als aber Naboth das göttliche Gesetz entgegenhielt, und sagte: „**Ein Gut, „welches du von deinen Voraltern ererbet, sollst „du niemals verkaufen, selbiges gehört mir zu, „du bist nur ein Verwalter desselbigen, und Beständner;** "so wurde der König in solche Bestürzung gesetzt, und mit solcher Raserey herum getrieben, daß er verlangte, die Sonne solle ihn nicht mehr mit ihren Stralen beleuchten, Schand und Spott solle ihn bedecken, und keine Speise mehr erquicken. Allein Jezabel wußte ihm alles gleich wieder auszureden: „König! sagte sie, als „sie dieses verstanden, du ernährtest bisher in dei„nen Busen ein großes Herz! du wußtest immer „deine unumschränkte Gewalt wohl zu gebrauchen. „Gewiß! Israel sah nie einen solchen König auf „seinem Throne. Gleichwohl sage ich dir, daß du „anheut wider die Hoheit deiner Person gehandelt. „Wie! ein König bitten? Pfui der Schande! eines „Königs Recht, und Gesetz ist sein Willen. Ein Be„herrscher weiß nichts von Bitten; er zieht nur an „sich; und all jenes, was er seinen Unterthanen „läßt, heisset eine Gnade. Besänftige dein Gemüth, „und fasse Muth; der Weinberg, um welchen du „übel den Naboth gebethen, und den er dir ohne „Scham abgeschlagen, ist schon dein. Laß mir die

„Sache über; ich weis so geringe Dinge ohne „Gefahr zu leiten, und weislich zu schlichten.“

Die Königinn bestellte auf dieses einen ihrer Geschwornen, und überlegte, wie man Naboth um den Weinberg und Leben, dennoch aber also bringen könnte, daß das Todesurtheil nicht als eine genommene Rach angesehen, sondern wegen einem Verbrechen gefällt zu seyn, beglaubet würde. „Ge„he! sagte Jezabel, suche zwey Männer Belials, „welche ums Geld alles zu thun fähig; spare keine „Kösten, und mache, daß sie ausgeben, Naboth „habe über den König geflucht, und Gott gelästeret, „so wird er nach dem Gesetz der Israeliten gestei„niget, und der Weinberg, als ein gerechtes Erb, „des Königs Schatzkammer anheim fallen. Ich bin „eine Königinn, sagte sie, und als eine solche be„leidiget. Es geziemet sich nicht, daß man den „Zorn auf den Wangen und Lippen lese, oder daß „ich rase, und tobe. Selbiger soll vielmehr einem „herabrollenden Donnerkeil gleichen, welcher aller „Orten sich selbsten den Weg öffnet, mit einem „Knall ausbricht, und endlich alles um sich zer„schlägt.“

Und so ist es geschehen. Nicht nur ein Donnerkeil, sondern ein ganzer Hagel der Steinen haben Naboth auf solche angestellte Rolle nieder, und um das Leben gebracht. Worüber der gottlose Achab eine solche Zufriedenheit fühlte, als wenn sich die

ganze abgetrennte Zunft Juda unter seinen Reichsstab begeben, oder wenn er die ihm in Galaad abgenommenen Länder wieder zurück erhalten hätte.

XI.

Aber den Augenblick sah er von weitem einen Mann mit haarichten Fellen bekleidet, auf sich ganz großmüthig daher kommen. Dieser war Elias von Thesbe, der schon oft angezogene Prophet, welcher den König also anredete: „Höre, o König, „und vernehme! nicht Elias, sondern Gott redet „durch mich. Er läßt dir durch mich sagen: Achab! „du hast gottloser Weise Naboths unschuldiges Blut „vergossen, und seinen Weinberg dir zugeeignet. „Du bist nicht dessen Erb, wohl aber ein Räuber. „Du besitzest ihn ungerechter Weise. Allwo nun „die Hunde Naboths unschuldiges Blut auflecken, „allda solle auch mit dem deinigen gleiches geschehen. Sie werden dein Fleisch fressen, und dein „Grab werden. Aber auch Jezabels Bosheit wird „nicht ungestraft hingehen. Sie wird von dieser „Mauer heruntergestürzt, in eben jenem Weinberge, aus welchem des gerechten Blut zu Gott Rache schreyt, ihre Gebeine, welche nunmehro in „stolzem Pracht starzen, zermalmen, und den Hunden preiß gegeben werden. Die elende Ueberbleibslein ihres zerfallenen Leibgerippes werden allda zur „Strafe liegen bleiben, damit der vorbey wallende Pilgrim in Betrachtung einer so schmerzlichen, als schrecklichen Trauergeschicht, voll Furcht aufrufe: Wie! „ist

„ist dieses Jezabel?“ Wenn nun dieses alles geschehen wird, saget man hernach auch noch, daß alles zufälliger Weise geschehe?

XII.

Der Krieg, den Achab bald hernach wider Syrien unterfieng, diente zur Vollziehung dieser Prophezeyhung; denn es trug sich zu, daß ein Pfeil, den einer aus dem Haufen geschossen, daher saussete, und dem Achab, auf seinem Wagen, gerad zwischen der Lunge, und dem Magen hinein flog. Da lief das Blut in seinen Wagen, und er starb noch an demselbigen Abend. Wie man nun seinen Wagen im Teich zu Samaria abwusch, ward in Acht genommen, daß die Hunde sein Blut abgeleckt. So bleibt denn gewiß und wahr, daß es auch den mächtigsten Prinzen unmöglich sey, dem Rachurtheil Gottes, welches er über sie gesprochen, sie aber sich selbst mit recht freygelassenem Willen durch ihre Sünden über den Hals gezogen, zu entgehen; sage man nur nicht unverständiger Weise, daß dieses ein **ungefährer Zufall** gewesen sey; denn bey Gott und dessen Vorsicht ist kein **Zufall.** Was bey den Menschen, und derselben Wirkung zufällig ist, das wird von Gott vorsichtiglich zu seinem gewissen Ziel und Ende geleitet. Es war freylich ein zufälliges Ding, daß ein Kriegsmann in der Armee der Syrier seinen Bogen abdrückte, wie der göttliche Text sagt: „Ein Mann spannete seinen Bogen, und schoß seinen Pfeil ins Ungewiß, „und

„und traf von ungefähr den König von Israel zwi„schen der Lungen, und Magen.“ Dieses war nun, sage ich, ein Zufall. Ein Zufall, wenn man die Meynung des Schützens betrachtet, denn dieser schoß auf gerathwohl; ein Zufall; wenn man den Pfeil betrachtet, denn dieser, so viel an ihm war, flog auch auf gerathwohl dahin; aber bey dem vorsichtigen Gott war dieser Pfeil schon vorlängstens dahin ausgesehen, daß er den gottlosen Achab auf jenem Platze, wo ihn seine Wuth hingetrieben, und zwar eben zwischen der Lunge und dem Magen, das ist, tödtlich treffen, und also die durch Eliam den Propheten angedrohte und verkündigte Straf und Rache Gottes ausüben sollte.

XIII.

Aber auch Jezabel, und das ganze Haus Achabs mußte ausgerottet werden. Dieses aber hat sich also zugetragen. Wie Achab gestorben, kam sein Sohn Joram an seine Stelle, und regierte über Israel, da Ochozias König in Juda, und ein Enkel der Jezabel, aus dero Tochter Athalia war. Dieser Ochozias stund Joram in dem Kriege bey, welchen er mit den Syriern fortzuführen beschlossen hatte. Weil aber gemeldter König Joram in einem Treffen verletzet worden, ließ er sich nach Jezrael zur Cur bringen, wo ihn Ochozias heimsuchte.

Indem aber Joram krank lag, wollte Jehu, oder besser zu reden, Gott mit Jehu seine Nachfolg

folg zur Krone so lang nicht anstehen lassen, bis Joram gestorben wäre. Denn, wie er von einem Jünger des Elisäeus zum König in Israel gesalbet, und göttlichen Befehl bekommen, den ganzen Stammen Achabs auszurotten, machte er sich alsobald mit seinem Kriegsheere auf, und zog geraden Weges nach Jezrael, wo Joram krank lag. In dem Marsch erblickte ihn der Wächter auf dem Thurm, und schrie zu dem König: Es ließ sich ein großes Heer gewaffneter Männer von ferne sehen; der König schickte von Stund an unterschiedliche Bothen aus, um zu erkundigen, was das wäre? Weil sie aber nicht wieder kamen, und Jehu sie alle im Arest hielt, stund Joram, wie krank er war, vom Bette auf, und kam selbst mit Ochozias ein jeglicher auf seinem Wagen dahin. Jehu traf sie beyde auf dem Acker Naboth an. Den Joram, der fliehen wollte, schoß er alsbald mit einem Pfeil durch das Herz, und ließ seinen Leichnam auf eben demselben Acker den Hunden vorwerfen, wodurch die Weissagung Eliä erfüllet wurde. Ochozias wollte ebenfalls durchgehen; allein Jehu ware ihm zu geschwind, also, daß er auch daran mußte; doch ward sein Leichnam nach Jerusalem gebracht, und königlich begraben.

XIV.

Jezabel über das, was vorbey gegangen, über alle Maßen bestürzt, nahm ihre Zuflucht zu den Kunstgriffen, welche dem einmal verboßten Frauenzimmer eigen sind, denn damit sie Jehu, da er seinen

nen sieghaften Einzug in die Stadt hielt, in ihrer Herrlichkeit gefallen möchte, bemahlte sie ihr Gesicht mit dem Anstrich, schmückte ihr Haupt zierlich, und sah also zum Fenster hinaus. Jehu aber, da er sie gesehen, weit davon, in ihre Schönheit verliebt zu werden, befahl etlichen Kammerdienern, welche bey ihr stunden, sie alsobald hinaus zu stürzen, welches auch geschah, so daß ihr Leib von den hereintreibenden Pferden jämmerlich zu todt getretten worden. Weil aber Jehu sich nachmals ihrer königlichen Geburt erinnerte, und deßwegen aus einigem Mitleiden ihren Leichnam mit der Begräbniß wollte beehren lassen, ward nichts mehr gefunden, als der Hauptschedel, und die äußerste Theile der Hände und Füße, sintemal die Hunde das Uebrige aufgefressen, wie Elias prophezeyhet hat.

XV.

Es ist also grundfalsch, wenn Menschen, welche eine schlechte Religion haben, so eine schreckliche Geschichte einem Zufall zuschreiben, wenn sie sagen, daß auf dieser Welt mehrentheils die Lasterhafte glücklich, die Fromme aber unglücklich sind. Man darf nur diese Geschicht des Achabs, Jezabel und Naboths, und andere, ja die tägliche Erfahrniß einsehen. Die Geschichten zeigen uns viele Fürsten, welche gottesfürchtig gewesen, und ihre Länder im Ueberflusse, in Ruhe und Frieden regieret haben; viele, welche mit Achab so unglückselig, als gottlos gewesen. Die tägliche Erfahrniß lehret, daß es Reiche gebe, die

ein auferbauliches Leben führen; im Gegentheile aber auch Arme, welche den Lastern ergeben sind.

Gott will in dieser Zeitlichkeit weder allezeit, weder niemal die Tugend belohnen, und das Laster strafen. Nicht allezeit; denn sonst möchte man vielleicht auf die Gedanken verfallen, als würde alles schon auf dieser Welt bezahlt, und hätten folgsam nach dem Tode weder die Frommen etwas zu hoffen, noch die Gottlosen zu fürchten. Doch straft, und belohnet er zuweilen, damit Niemand Anlaß nehme zu argwohnen, als wenn Gott gegen Tugend und Lastern gleichgiltig wäre, woraus denn leicht geschehen könnte, daß die Bösen beherzt sündigten, und die Frommen im Guten kleinmüthig würden. Es ist kein Mensch so heilig, der nicht hin und wider in kleine Sünden falle; und Niemand so gottlos, der nicht zuweilen eine Tugend, wie Achab die Buße, ausübe. Nun will Gott nichts unbelohnt lassen, er verhängt deßwegen wider die Laster allerley Widerwärtigkeiten, und zeigt dadurch, wie sehr er die Sünden hasse, da er auch die kleinste an seinen Kindern so scharf abgestrafet; er schenkt den andern eine zeitliche Glückseligkeit, und zeigt dadurch, wie hoch er die Tugend schätze, da er auch dessen Schatten in seinen Feinden belohnet. Er will die Frommen nicht in der andern Welt strafen, und deßwegen reiniget er sie auf dieser durch das Feuer der Trübsal, weil er barmherzig ist. Aus dem ersten lernen die Bösen, was sie nach

dem

dem Tode zu hoffen, weil die Bösen im Leben wegen geringen Tugenden beglückt werden. Sie begreifen, wie eitel die zeitlichen Güter, weil die Gottlose davon nicht ausgeschlossen werden; und können nicht denken, daß dieses das Brod der Kinder sey, welches mit voller Hand den Hunden vorgeworfen wird.

Gesetzt aber auch, es gebe Gottlose, die gar nichts Gutes, und Fromme, die gar nichts Unvollkommenes an sich hätten: soll man deßwegen den Ersten ihr zeitliches Glück beneiden? Ist es denn unrecht, daß sie ein Tröpflein eitler Glückseligkeit verkosten? Wird nicht auch einem Mörder, ehe er auch zum Galgen ausgeführt wird, noch eine Mahlzeit zugerichtet? Und sind denn die Gottlose auch bey ihrem Ueberfluß nicht schon armselig genug, da sie wegen unordentlichen Anmuthungen und Gewissensbissen niemals vergnügt seyn können? Zorn, Haß, Neid, Hofart besprengen ja auch ihre Lustbarkeiten mit Gall und Essig; und da sie vermeynen, in etwas ihr Ziel und Ende erreichet zu haben, erschreckt sie, wie den Achab und die Jezabel ein trauervoller Prophet.

Was die Frommen angeht, hat man nicht Ursach, sie in ihrer Armuth und Elend zu bedauren: Sie sind, wie Naboth reich an Tugenden, in denen die wahren Güter bestehen: sie frolocken in ihren Drangsalen, und empfinden dabey mehr Trost

und Vergnügen, als die Gottlosen, wenn sie sich in ihren Wollüsten herumwälzen. In den Widerwärtigkeiten vermehren sie ihre Verdienste, erhalten sich durch Demuth im Guten, und üben allerley Tugenden.

Mit einem Wort: Wehe dem Gottlosen, wenn er in seinem Leben alles nach Wunsch findet! gleich einem Heu ohne Wurzel, grünet er im Winter; allein bey heisser Sonnenhiz trocknet selbiger aus, und verlieret seine Grüne; da hingegen andere schöne Gewächse zur Sommerszeit ihre Blumen und Blätter desto schöner zeigen, obschon sie zuvor die Winterskälte gedruckt, aller Zierde beraubt, ganz erblaßt da stunden, und anders schienen. Alles dieses werden wir recht erkennen an jenem letzten Gerichtstage, wo Gott das Gemählde, an dem seine Vorsicht noch wirklich hinter dem Vorhang arbeitet, vollkommen verfertiget, der ganzen Welt zeigen wird. Alsdann werden wir sehen, wie kurz jene Verwirrung gedauert, da das Laster über die Unschuld geherrschet. Wir werden sehen, daß die Gottlosen, wie unnütze Spreuer in die Hölle verworfen werden, im Angesicht der Unschuldigen, die wie der auserwählte Waizen in den Himmel übersetzet werden. Diese und tausend andere Wahrheiten werden wir erst alsdann sehen, da wir selbe zu begreifen, uns itzt durch Ungeduld, und Verstockung unwürdig machen.

XVI.

Was den Jehu, nunmehro regierenden Herrn und König Israels anbelanget, berufte er durch eine verborgene List alle Propheten, und Diener des Abgotts Baal zu einem großen Opfer. Da solches vollbracht war, ließ er sie sammtlich in Stücken zerhauen, das Bild des Baals zertrümmern, und verbrennen, den Tempel gänzlich zerstören, und dessen Gedächtniß aus ganz Israel vertilgen. Dennoch hat Jehu den Dienst und die Verehrung der zwey goldenen Kälber, welche Jeroboam zu Bethel und Dan aufgerichtet, Zeit seiner langen Regierung nicht verlassen, und folglich sich sehr schwer wider den wahren Gott vergriffen. Diese Abgötterey hatten die übrigen Könige Israels, als Joachaz dessen Sohn, Jeroboam der zweyte, Zacharias, Sellum, Manache, Phaccias, Phaccee, und Ozea fortgesetzet, und sich deßwegen den letzten Untergang über den Hals gezogen. Ist also die Religionsfortpflanzung in Israel bey ganz wenigen (wenn man den Gegentheil in Betrachtung haltet) gestanden. Nebst dem Propheten Elias und seinen Jüngern waren sieben tausend Männer, welche dem Baal niemals die Kniee gebogen; und sind auch die zwey goldene Kälber nicht von allen Israeliten verehret worden, wie aus der Geschichte des Tobias erhellet. Nichts destoweniger ist die mit Sünd und Lastern überhäufte Waagschale also in die Tiefe gesunken, daß endlich die göttliche Gerechtigkeit

das Schwert gezücket, und die Gottlosen mit den Gerechten ihren Feinden übergeben hat.

XVII.

Phaccia, nachdem er durch Betrug und List wider seinen Vorfahren Phaccee zum König über Israel worden, verlohr das Reich durch eben das Mittel, wodurch er selbiges an sich gebracht, nämlich durch eine Zusammenschwörung eines seiner Unterthanen, mit Namen Osea, welcher an seine Stelle kam. Dieser, da er kaum zu regieren angefangen hatte, zog Salmanasar König der Assyrier wider ihn zu Feld, und machte diesen Unglückseligen sammt seinem ganzen Königreiche zinßbar. Weil ihm aber das assyrische Joch sehr schwer fiel, und dieß mit Beyhülfe der Aegyptier abzuschütteln gedachte, rüstete sich gedachter Salmanasar abermal mit einer frischen Macht wider Israel, belagerte Samariam die Haupt- und Residenzstadt, und nahm sie innerhalb drey Jahren ein. Er brachte die Israeliten gefänglich in seine Länder, das ist, in Medien, und Assyrien, von wannen sie hernach in Nordasien allenthalben zerstreuet worden, und nimmer in ihr Vaterland zurückgekommen sind. Itzt ist es Zeit, daß wir in Judenland zurückkehren.

XVIII.

In Juda verblieb die Krone immer bey dem Hause Davids, welches verschiedene fromme Könige hatte. Die Priester und Leviten, welche sich alle

dahin

dahin begaben, erhielten die Beobachtung des Gesetzes und der Erblehre der wahren Religion in ihrer Reinigkeit, und obschon einige der Könige mit etwelchen aus dem Geleise getreten, war dennoch dieses nichts als ein leerer Schatten, welcher diese Boshafte, nicht aber die Religion verdunkeln könnte. Die Stammenreihe der Königen haben wir oben schon angezeiget. Zu der Zeit aber, da das israelitische Reich sich zum Untergange neiget, war Ezechias König, welchem die heilige Schrift dieß herrliche Zeugniß giebt, daß er unter den Königen Juda, weder vor, noch nach sich seines gleichen gehabt habe. Er war Gott mit vollkommenen Herzen ergeben, und wiche von seinen Gebothen weder zur Rechten noch zur Linken; deßwegen segnete Gott seine Waffen, und was Ezechias nicht gekönnt, ließ er durch seinen Engel geschehen. Denn, da Senacherib der Assyrier König, dem er jenen Tribut, welchen seine Vorfahren bezahlet, verweigeret, die Stadt Jerusalem mit einem erschrecklichen Heere belagerte, schickte er ihm in selbiger Nacht einen Engel, welcher in der Feinden Lager hundert fünf und achtzig tausend Mann erschlug, so daß Senacherib nur gedachte, wie er sich mit der Flucht durchreissen könnte. Diese Begebenheit werden wir bey einer andern Gelegenheit annoch anführen.

XIX.

Ein anderes Aussehn gewann es, als Manasses ein Sohn des Ezechias den Thron bestiegen;

denn dieser übertraf in dem abscheulichen Sündengreuel, wie Gott selbst durch seinen Propheten bezeiget, alles, was die Amoniter jemals in selben Landen möchten getrieben haben. Derowegen erweckte der Allerhöchste den König von Assur wider ihn, welcher Manassem gefangen nahm, an schwere Ketten schmidete, und nach Babylon wegführte; dieß aber geschah zu seinem Guten, denn diese Angst und Noth machte ihn in sich selbsten gehen. Er sah nicht sowohl die Hand seines Feindes, als die Hand Gottes, so ihn züchtigte. That derohalben eine ernsthafte Buß, bath fleißig, und war ein exemplarisches Vorbild eines recht zerknirschten und bußfertigen Herzens. Die tiefe Demüthigung dieses in Eisen und Banden gekrümmeten Fürsten, und sein inbrünstiges Flehen bewog Gott endlich zur Gnade und Barmherzigkeit; gestaltsam er ihn wieder nach Jerusalem, und auf den königlichen Thron kommen ließ.

Es ist glaubwürdig, daß um diese Zeit die Geschichte mit der Judith, und Holofernes dem Feldherrn des assyrischen Königs Saosduchini, der auch zuweilen Nabuchodonosor genennet worden, vorbey gegangen sey. Diese, weil sie in die Religion vortreflich einschlagt, verdienet, daß sie etwas ausführlicher erzählet werde.

XX.

Gesagter König Nabuchodonosor, nachdem er den Arpharat, König der Meder überwunden, beschloß

schloß in seinem geheimen Rath die ganze Welt zu bestürmen, und unter seine Füße zu bringen. Sendete also Holofernem mit einem entsetzlich großen Kriegsheere, daß er alle anstossende und umliegende Länder und Königreiche aufforderte, oder mit Feuer und Schwerd verheerte. Er drang bis auf die berühmte Gränzfestung **Bethulien** vor, welche ihm aber die Thor verschlossen, und seine Hoffnung vereitelt hat.

Es stund nicht lang an, da wurde **Achior** ein Fürst der Ammoniter, welchen die Feind an einen Baum gebunden verließen, Ozias dem Kommendanten der Stadt vorgeführet, welcher auf Befragen: warum Holofernes also mit ihm verfahren? Unverhollen also geantwortet hat: „Es verdroß über die „Maßen den assyrischen Feldherrn, daß sich Bethu„lien seinem Verlangen widersetzte; daher verlang„te er von mir zu wissen, was dieses für ein Volk „wäre? Ich erinnerte mich alsdann der Sachen, „welche mir schon längst bewußt, und erzählte ihm „den Ursprung und Fortgang des jüdischen Volkes. „Ich sagte ihm, daß eure Väter den Götzendienst „in die Anbethung **eines einzigen Gottes**, der „Himmel und Erden erschaffen, verwechselt hatten. „Ich erzählte ihre Reisen zu Wasser und Lande aus „dem chaldäischen in das chananäische, wie selbe „von da aus in Aegypten gezogen: die unerträgli„che Satzungen dieses barbarischen Königs; die wun„dervolle Flucht; das lange Herumschweifen. Ich

„sagte von der Feuersaule, welche selbigen als ein „sicherer Geleitsmann und erfahrnester Wegweiser „gedienet. Ich erzählte ihm von Speis und Trank, „vom Wasser und Land, vom Kriege und erfochtenen „Siegen: Ich sagte ihm, daß, so lang und viel sie „dem einigen Gott getreu verblieben, er immer für „selbes gestritten. Endlich schloß ich meine Rede „also: Wir wollen sehen, ob dieses Volk ihrem Gott „getreu, oder ungetreu sey. Wenn dieses ist, so ist „auch der Sieg auf deiner Seite. Wenn selbes aber „vor Gott keines Verbrechens schuldig, ist selber „nicht zu hoffen; sollte sich auch schon die ganze „Welt wider selbes aufmachen. Den Holofernes, „sagte Achior weiters, entzündeten diese Worte mit „Zornfeuer. Er stieß mich von sich, schickte mich „nacher Bethulien, und anitzo drohet der Gottlose „euch, und mir gleichen Untergang."

XXI.

Unterdessen wurde die Stadt immer mehr und mehr eingeschlossen, und was das übelste, so sind die Brunnen, aus denen bisher Wasser geflossen, in des Feindes Gewalt gekommen; das Wasser wurde unter den Bürgern so sparsam ausgetheilet, daß der Durst dadurch vielmehr gereizet, und ernähret, als gelöschet wurde; und mit was man selben tilgen sollte, zündete man ihn nur desto mehrer an. Es vermeynten die Bürger, daß man einem solchen Feind, der sich mit den Quelladern des höchstnöthigen Lebenssaftes tränket, nicht mehr widerstehen

könne.

könne. Kein Entsatz war zu hoffen, weder eine tapfere Gegenwehr, wo die Kriegsmänner ganz abgemattet, wegen immer anhaltender Arbeit sehr geschmolzen, ganz ausgehungert, und von dem allgemeinen Leidwesen zaghaft gemacht worden; denn aus aller Angesichtern könnte man lesen, wie weit schon die äußerste Noth gestiegen wäre. Da nun bey so Gestalt der Sachen Ozias der Kommendant dem Volke, welches lieber durch das Schwert, als von so langem Durst geplagt, sterben wollte, sich nicht mehr widersetzen könnte, versprach er die Stadt, wenn in fünf Tagen keine Hoffnung eines Entsatzes oder Hülfe ankommen sollte, dem Feinde zu übergeben.

Aber Judith, die unsterbliche Judith zog ihre Trauerkleider, welche sie nach dem Tode ihres Eheherrns niemals abgethan, itzt aus, und verwechselte selbe mit kostbarem Schmucke, Seidenzeug, goldenen Armbändern und Silbergeschmeide, Spangen, Ringe, Ohrengehänge, und was nur immer eine Frau schmücken kann. Die nach der schönsten Ordnung gekräußte Haarlocken riechten von den allerbeßten Salben, Zimmet und Ambra, die holden Lippen waren lebhaft, der ganze Antliz lachte, und ein ungewöhnliches Licht, welches alle zur wundervollen Ehrfurcht bewog, stralte aus den Augen hervor. „Was, sagte diese unvergleichliche Matron, was muß ich vernehmen, bedrängtes Bethulien? Wenn binnen fünf Tagen keine Hülfe

„zu erlangen, sollen die Stadtthore den Fein„den offen stehen? Elende! ist dieser der Weg, „auf welchem man Hülfe suchet? Ihr seyd alle in „gleicher Schuld. Ihr lauft von einem äußersten „Mittel zu dem andern, und der über euch herrschet, „richtet euch auf der andern Seiten selbst zu Grun„de. Bald verzweifelt einer an der göttlichen Gü„te; bald schreibt ein anderer Gott selbsten eine „Zeit vor: das erste heißt gar zu niederträchtig, „daß andere vermessen; diesem fehlet die Hoffnung, „jenem die Furcht. Weder dieser noch jener haltet „die ächte Maaß. Zu viel und zu wenig heißen „gleiche Laster. Nur die Tugend hat ihre gewisse „Schranken, wer diese, auf was immer für eine „Art, überschreitet, verfällt in gleiche, obwohl in „gegengesetzte Schuld. Gleichwie das angeloffene „Wasser, wenn es sich über das Erdreich ausgießt, „eben sowohl als dessen Mangel, das Ufer unfrucht„bar machet; auf gleiche Weise, wenn ein allzu gro„ßes Vertrauen eine Frechheit oder rasche Kühnheit „gebohren, erstirbt eben darum alle heilsame Furcht.

Ozias, und alle, die da waren, erstaunten ab den Wörtern der Judith, und bathen: Sie, als ei„ne so unerschrockene Frau, über derer Zunge der „Geist Gottes selbst schwebete, und welche vor „Gott dem Herrn der Heerschaaren so hoch ange„sehen wäre, solle sie anführen, und in der äußer„sten Noth beystehen.“ Die unvergleichliche Judith aber setzte die Rede fort, und sagte: „Hoffet

„nur

„nur auf Gott, und ertraget mit Geduld eure Drang„salen. Gott strafet bisweilen auf solche Art; er „unterdrückt dennoch nicht sein Volk. Er prüffet „nur die Treue deren, welche ihm am nächsten an „dem Herzen liegen. Dieß haben wir gesehen in den „getreuen Glaub- und Stammvätern unseres Ge„schlechts dem großen Abraham, Isaak, Jakob und „unserm wundervollen Heersführer Moyses, als in „einem Vorbilde. Nachdem Gott selbe gleich dem „Gold in dem Tigel der Trübsalen von den „Schlacken gesöndert, setzte er sie alsogleich in den „Reihen seiner Lieblingen. Jene aber, welche sich „wider seine Gerechtigkeit aufgelehnet, mußten die „giftigen Schlangen, oder das allerschrecklichste Feuer „vom Himmel selbsten aufzehren. Wenn wir un„sere Mißhandlungen auf einer gerechten Goldwa„ge abwägen, so werden wir finden, daß unsere „Bosheit weit schwerer als die Strafe sey; daher „sollen wir Gott billigst vielmehr danken, als daß „wir über ihn klagen. Er tröstet uns nach seinem „göttlichen Willen. Ich hoffe bald große Zeichen „seiner Barmherzigkeit zu sehen. Ihr, die ihr kurz „zuvor geglaubt, daß Gott aus mir rede, glaubt „mir anitzo auch, daß er mir diese Gedanken ein„gegeben: Mein Geist sagt mir was Großes vor; „seyd aber anitzo nicht begierig, solches zu wissen. „Bey Untergange der Sonne sey Ozias unter dem „Stadtthore meiner gewärtig. Ich gehe nun zu „meinem großen Vorhaben mich zu rüsten.

XXII.

XXII.

Da also die Nachtdemmerung angefangen, und Judith kaum die Mauern Bethuliens verlassen, als die feindliche Kundschafter sie schon gefangen nahmen. Man führte selbige dem Holofernes vor. Er fragte sie, warum sie daher gekommen, und wer sie wäre? Eines und anderes thate sie ihm eröffnen; nicht aber alles. Er wußte nicht, wo ihre Reden hinaus wollten, wiewohlen sie ihm gefielen. Er kam ihr gnädig und mitleidig vor: obwohlen das leutselige Wesen in seinem Angesicht was außerordentliches zu seyn schien. Er hörte sie an, nahm sie auf, nnd tröstete sie, ja er lud sie sogar zu einer lustigen Mahlzeit ein. Der gedeckte Tisch rauchete in goldenen Geschirren das köstliche Rauchwerk von sich. Man setzte in goldenen Bechern den allersüssesten Wein auf. Holofernes ließ es sich belieben, also zwar, daß er sich wohl betrunken. Es umzingelte ihn eine große Reihe der Hofherren, welche sich endlich alle verlohren. Einer seiner Kammerdiener schloß die Thür, und ließ Judith allein bey ihm.

Es wurde Mitternacht. Alles genoß in dem ganzen Heerlager die süsseste und allertiefeste Ruhe; den Holofernes selbsten hatte der allzu große Trunk eingeschläfert; nnd er ruhete wider Wissen und Willen auf seinem lustvollen Todbette. Judith stund auf, und machte sich in höchster Stille dahin, wo

er

er schlafend lag. Sie sprach in dem Herzen: „Sieh! „o Gott Israels! Es ist nunmehr allbereit jener Augenblick angekommen, in dem ein einziger Streich „mein Volk befreyen kann. Du hast es uns verheißen. Weil ich auf dich vertrauet, habe ich dieses vorgenommen. Ich hoffe auf deinen allmächtigen Beystand!“ Als sie dieses ausgeredet, trat sie zu jener Saule, die bey seinem Haupt an dem Ruhebette stund; sie lösete das herabhangende Schlachtschwert auf, und als sie es aus der Scheide gezogen, ergriff ihre linke Hand das Haar seines Hauptes, und sprach: „Herr Gott stärke mich „in dieser Stund!“ und schluge das erstemal auf seinen Hals.

XXIII.

Der Grausame eröffnete seine Augen, und zwischen dem Schlafe und Tod schwebend, fühlte er das erschreckliche Mordeisen, so ihm die Kehle abgeschnitten. Er wollte sich zur Gegenwehr aufmachen; Judith aber hielt ihn mit ihren Händen bey den Haaren davon ab. Er wollte um Hülf rufen: Allein die schon mehr als abgestorbene Stimme erschallete nicht mehr auf den erblassten Lippen, und die von Todesschmerzen unterbrochene Worte fanden ihren gewohnten Ausgang nicht mehr. Das unerschrockene Weibsbild also, wagte annoch einen überaus derben Mordstreich, und sönderte das gehässige Haupt von dem übrigen Leibe ab. Den besiegten Leichnam wälzte sie sodann auf das blutige

Erdreich. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie sich der annoch in etwas von den letzten Lebensgeistern beselte Schedel gegen der Judith in ihrer Hand wird empöret haben. Das blosse Angesicht, die gedämpfte und erstickte Wörter, die schwache Bewegung der erstorbenen Lippen, die von dem düstern Todesschatten verfinsterte Augen verdunkelten ihr Licht, droheten vergebens, und erstarben endlich. Das sah Judith, und es schauderte ihr: Sie ruhete sodann, und erstattete dem Urheber wegen so herrlich erfochtenem Siege den allerschuldigsten Dank ab. Alsdann lösete sie die prächtigen Vorhänge ab, und wickelte das abgeschlagene Haupt darein, und machte sich aus dem Gezelt, mitten durch das ganze Heerslager, ohne von Jemanden wahrgenommen zu werden, und kehrete zurück in die Stadt, allwo die von den Flüchtigen noch verbliebene Kriegsmänner, wie Judith befohlen, ein großes Geschrey und Getümmel auf den Mauern erwecket haben. Als die Feinde von diesem ungewohnten Tumult aufgewecket, glaubten, sie könnten von ihnen überfallen werden, liefen sie zu dem Gezelt des Holofernes, ihm selbes zu melden, und Befehl zu erhalten. Allein sie fanden den Leichnam in seinem Blute liegen ohne Haupt; sie kehreten alsdann unter großem Geschrey zurück, und machten diese so entsetzliche Begebenheit in dem ganzen Lager bekannt; welches von dem Getümmel der Besatzung zaghaft gemacht, die schändliche Flucht ergriffen.

XXIV.

In der Flucht stieß, und hinderte einer den andern: es strauchelte, und fiel über den auf dem Boden liegenden der Fliehende. Da jagte einer dem andern das grausame Mordeisen in den Leib; dort zeigte ein Freund seine Feindschaft, da er seinen Freund tödtete; auf dem weiten Felde ertönte ein verworrenes Geschrey. Man hörte das Wühlen der Pferde, welche die todte und annoch halb lebende Kriegsmänner in der Finstere zertraten. Die Luft erscholl von dem Rücheln der Pferde, und erschrecklichen Fluchen der übelwünschenden Soldaten. Auf mehr als hundert Art raffte der allgemeine Tod bald da bald dort einen hinweg. Alle ertatterten, und sahen dem so nahen Tode gleichsam in das Angesicht. Der übergroße Schrecken ließ keinen wissen, wenn er fürchten, wohin er fliehen, und warum er sterben sollte.

XXV.

Es genoß auf diesen so gewaltigen Streich Juda viele Jahre, nämlich, so lang Manasses seine lange Regierung fortgesetzt, einen stillen Frieden, und der fromme König Josias alle Glückseligkeit; da aber dieser den Purpur mit dem Trauerkleide verwechslet, und sowohl bey den Königen, als dem Volke Tugend in Bosheit und Laster verändert wurden, so war es auch kein Wunder, daß Gott seine Güte in Rache; seine Barmherzigkeit in Strafe vertauschet habe.

XXVI.

Nachdem der gottselige König Josias gestorben, und von allen bedauert worden, wurde sein jüngster Sohn Sellum, sonst Joachaz genannt, von dem Volke an seine Stelle gesetzt. Aber er war gottlos, deßwegen auch Gott gewollt, daß Nechao, König in Aegypten, als er aus dem Kriege, welchen er wider die Syrier geführet, wieder zurücke, und nach Jerusalem kam, ihn absetzte, und an Ketten geschmidet mit sich in Aegypten führte. Zudem legte Nechao dem jüdischen Lande eine schwere Schatzung auf, und gab ihnen einen andern König, nämlich den andern Sohn Josiä, Eliakim, dem er auch seinen Namen änderte, und Joakim hieß. Dieser König ungeachtet, daß unter ihm eine große Anzahl heiliger Propheten lebten, blieb dennoch gottlos, und wälzte sich in allerhand Laster. Da ihm die schreckliche Weissagungen des Jeremias, und alle die Strafen, die Gott über ihn, und über sein ganzes Königreich wollte kommen lassen; vorgelesen worden, scheuete er sich nicht, ein Blat nach dem andern aus dem Buche mit einem Federmesserlein herauszuschneiden, und ins Feuer zu werfen. Allein Gott befahl dem Propheten, eben diese Bedrohungen in ein anderes Buch aufzuschreihen, und noch viele andere darzusetzen.

Im vierten Jahre seiner Regierung kam Nabuchodonosor der Große, König aus Babylon, und belagerte Jerusalem. Er schlug diesen Unseligen in

Ketten

Ketten und Banden, und führte ihn gefänglich nach Babylon. Nichts destoweniger ließ er ihn hernach wiederum los; vergnüget, ihm einen schweren Tribut aufzulegen. Als er aber von Babylon nicht gebesseret wieder abgesprungen, fiel er endlich in die Hände der Chaldäer, welche ihn tödteten, und seinen Leichnam, wie es der Prophet vorgesagt, unbegraben hinwegschmißen. Nach ihm wurde die Kron Juda seinem Sohn Joakim, sonst Jechonias an die Stirne gedrückt. Er aber war nicht weniger, als die vorigen Könige gottlos; deßwegen der gerechte Gott zuließ, daß auch ihn Nabuchodonosor gefangen, schloß, und sammt seiner Mutter, Weibern und Kindern, Fürsten, Räthen, hohen Kriegs- und Hofbeamten, ja allen künstlichen Arbeitsleuten und Werkmeistern, nebst zehntausend Bürgern wieder nach Babylon wegführte; damals nahm er auch alle Schätze des Tempels und alle heilige Opfergefäße, welche Salomon hatte machen lassen mit sich zu dem Gebrauch seiner Götter.

Anstatt Joakim machte er den Sedecias seines Vaters Bruder zum König, welcher sich nicht schämte in den gewöhnlichen Lastern, und Gottlosigkeiten fortzufahren, und andere vom Großen bis zu dem Kleinsten seinem Beyspiele nachzuziehen. „Ueber dieß verhönten sie, sagt die Schrift, die Bothen Gottes, und achteten selbige Worte gar gering, und trieben ihren Spott mit den Propheten. „Derowegen auch der grimmige Zorn des Herrn über

„sie entzündet, und bey ihm festgestellet war, ohne „Barmherzigkeit Rach zu nehmen.

XXVI.

Die Gelegenheit gab der gottlose König selber; denn er brach den Eid, welchen er dem Nabuchodonosor geschworen, und verband sich mit dem Könige in Aegypten; daher kam ihm Nabuchodonosor nachdrücklicher über den Hals, der, indem er seinen eigenen Schimpf zu rächen gedachte, den göttlichen auf eine recht außerordentliche Art ausübte. Die harte und langwierige Belagerung, womit dieser König die Stadt Jerusalem ängstigte, verursachte eine unbeschreibliche Hungersnoth und Elend. Welche Ertatterung überfiel nicht die ganze Stadt und absonderlich den Sedecias? Er sah die Gefahr vor Augen; allein kein Weg stund ihm offen selber zu entgehen; er war gleich einem Kranken, dem von seinem annahenden Untergange traumet; der aber selbem zu entgehen nicht Kräften genug hat. Er erschrack ab jedem Wehen des Windes, ab jedem Schatten. Ein schwarzer Nebel verdunkelte sein Gemüth, das Blut in seinen Adern erkaltete, und machte ihm um das Herz ganz bang. Seine Seele selbst bebete, und wüthete in dem Leibe, es wußte selber nicht, wie sich ein so kühnes Widersetzen gegen einem so mächtigen Feinde mit einer solchen Furcht zusammen schickten.

Endlich machte Nabuchodonosor nach einer zweyjährigen Belagerung einen Generalsturm, und brach glück-

glücklich durch. Da gieng es unter den Juden an ein solches Zittern, daß auch die aller beherztesten unter ihnen bey nächtlicher Weile aus der Stadt flohen, und Sedecias selbst durch ein verborgenes Thürlein zu entgehen suchte. Allein, die Babylonier jagten ihm nach, und ertappten ihn bey Jericho, und brachten ihn gefänglich vor den König von Babylon, welcher den Sentenz, welchen Gott über diesen seinen Rebellen gesprochen hatte, auf eine entsetzliche Weise vollstreckte, denn erstlich ließ er seine zwey Söhne vor seinem Angesicht niedersäbeln; nach diesem betrübten Spectakel, ihm selbst die Augen ausstechen, und an Ketten gefesselt nach Babylon führen.

Hierauf schickte er seinen Obristfeldherrn Rabuzardan nach Jerusalem, damit er die Stadt plündern, das übergebliebene Volk gefänglich wegführen, die vornehmste Kriegs- und Staatsbeamte erwürgen, den Tempel, die königliche Burg und alle Häuser in die Aschen legen, alle Mauern und Festungswerker zerschleifen, und nichts als etliche wenige arme Weingärtner und Ackersleute im Lande lassen sollte. Dieses ist nun die erste Zerstörung Jerusalems, und Ausgang der Verachtung, welche der König und das Volk den Bedrohungen, so Gott durch die Propheten angekündet, hartnäckig gezeiget; und da sie selbe nicht verstanden, gottloser Weise verspottet haben. Der Prophet Ezechiel hatte z. B. dem Könige vorgesagt, „daß er die Mauern Babylons nicht werde zu se-

„hen bekommen, anbey von keinem chaldäischen „Schwert getödtet werden." Der König aber, und seine üble Rathgeber haben deßwegen keine Ursache gehabt, die Weißagung des Jeremias zu verachten; da er gesagt: Er würde nach Babylon geführet werden. Indem er freylich nach Babylon geführet, und dennoch desselbigen mit ausgestoche„nen Augen nicht ansichtig geworden. Wenn also Kinder, Jungfern und Alten in einer ihnen ungewöhnlichen Gefangenschaft schmachteten, wenn die stolze Stadt und der prächtige Tempel im Rauche aufgegangen, und wenn die Seufzer der dahin Sterbenden die Luft und Erde verschlungen hat, so ist die Treulosigkeit gegen Gott, und der schändliche Abfall von der Religion die einzige Ursach.

Eilftes Buch.

Von dem Jahre 4673. bis auf das Jahr 4744. wo die Stadt Jerusalem und der Tempel wieder aufgebauet worden.

I.

Alsodann waren nicht nur die zehn Zünften des israelitischen Königreiches in die Gefangenschaft geführet, sondern auch die Zunft Juda mit Benjamin mußte die Last der schweren Ketten in Babylonien ertragen. Obwohlen aber alle Zünften zusammen noch immer das nämliche Volk war, und die nämlichen Sitten zum Grunde hatten, so wird jedoch daran ein sehr merklicher Unterschied entdecket. Denn sie alle, wie schon bemerket worden, wurden zu den letztern Zeiten vor und nach der babylonischen Gefangenschaft, nicht anders (die Samaritaner ausgenommen) als Juden genannt, weil eigentlich nichts mehr anders als das Reich Juda übrig war.

Und es könnte fürwahr nicht wohl anders seyn, denn als Jerusalem zerstöret worden, war der Untergang von Samarien, der Hauptstadt des israeliti=

litischen Königreiches schon vielmehr, als hundert Jahre vorbey; obwohlen also die Stämme Benjamin und Levi, wie auch andere von den übrigen Zünften Israels, welche an der Religionsspaltung des Jeroboams keinen Theil genommen mit den Juden vereiniget, Juden ohne Ausnahme und Unterschied benamset worden, so hatte es dennoch ein anderes Betragen mit den Samaritanern.

Denn es ist zu wissen, daß, nachdem diese in die Gefangenschaft geführet, in Assyrien und Persien zerstreuet worden, Asorhaton, Senacheribs Sohn in die öden und verlassenen Landschaften, damit selbe angebauet wurden, die Kutier, ein asiatisches Geschlecht, in und um Samaria geschicket habe; daher sie auch Samaritaner von dort an, bis auf den heutigen Tag genennet werden.

Dieses Volk, welches seinem Gebrauche nach überaus gottlos lebte, hat gar bald die Strafruthe Gottes empfinden müssen: denn es brachen auf allen Seiten grimmige Löwen ein, zerrissen und zerfetzten diese neue Innwohner ohne Unterschied, daß viele hundert, ja dem tausend nach zu Grunde giengen, da man nun die augenscheinliche Hand Gottes ganz wohl in Acht genommen, befahl der König einen israelitischen Priester dorthin abzusänden, welcher das Volk in dem Dienste desselben Gottes, der in diesem Lande zuvor war verehret worden, das ist in dem Gesetze Moysis unterrichten

ten sollte. Und es war ein Wunder, daß, nachdem dieses geschehen, die gemelde grausamen Bestien verschwunden sind. Es wollte nämlich der große Gott nicht zulassen, daß sein Namen in jenem Lande, welches er seinem Volke gegeben, vollkommen sollte ausgelöschet, und in die finstere Vergessenheit gesetzet werden. Nichts desto minder erhellet aus diesem, daß die Samaritaner mit den Israeliten nicht können vermischet werden, denn einige von diesen sind mit den Juden vereiniget, die übrigen aber in andere Länder zerstreuet worden.

Unterdessen hattee auch die Israeliten, welche in der Gefangenschaft gehalten worden, große Freyheit, wie Tobias unter dem Könige Salmanasar, und es gab unter ihnen reiche Leute, wie eben Tobias, und sein Anverwandter Raguel, auch dessen Freund Gabel war.

II.

Noch größere Freyheit und Reichthümer besassen die Juden in dem babylonischen, denn in dieser Gefangenschaft sind sie sehr leidentlich gehalten worden. Zu diesem hatten selbige noch ihre Propheten, worunter Ezechiel und Daniel waren; wie auch nebst dem hohen Priester Leviten dem hundert nach; sie behaupteten viele Synagogen, und was sie in etwas groß machte, war, daß sie bauen, pflanzen, handeln, die Gerichtsbarkeit ausüben, und zum Tode verdammen konnten.

Zudem wurde das Volk von des Propheten Jeremias Weißagungen, welche er ihnen schriftlich hinterlassen hatte, ermahnet, und getröstet: Er tröstete sie, daß diese Gefangenschaft sich über siebenzig Jahre nicht erstrecken würde. a) Er ermahnte sie: „Sich fleißig in Obacht zu nehmen, wenn „sie heute oder morgen in Babylonien gefangen seyn „wurden, daß sie selbiger Völker Abgötterey und „böse Sitten nicht nachahmeten, sondern bey dem „wahren Gottesdienst, den sie von ihren Vätern „erlernet, beständig blieben."

III.

Itzt in der heiligen Geschichte ordentlich fortzufahren, muß erinneret werden, daß der Prophet Daniel von dem königlichen Geschlecht Juda ganz jung von dem König Nabuchodonosor nach Babylon gebracht worden. Diesen wollte Gott zu Ehren bringen, und durch Auslegung eines Traumes, der den König erschrecket hatte, gleichwie einstens den Joseph berühmt machen. Dennoch hat er hierinnen mehr ausgerichtet als Joseph, da er dem König nicht allein seinen Traum ausgelegt, sondern den Traum selbst, als welcher dem König ausgefallen, errathen hat.

Nabuchodonosor hatte alle Weisen, Wahrsager und Zauberer seines Reichs darum; aber vergebens gefragt: sie hatten sich alle einhellig erklä-

ret:

a) Isa. 25. 11. 12. 39.

ret: „Es wäre einem Menschen unmöglich, eines „andern seinen Traum errathen; den erzählten aber „auflösen, und dessen Bedeutung erörtern, wäre al„les, was man thun könnte." Worauf sie der König alle zu dem Tode verdammte. Wie dem Daniel, welcher bey Hof mit andern dreyen Knaben Ananias, Azarias und Misael aus dem königlichen davidischen Stammen erzogen worden, dieser grausame Sentenz zu Ohren gekommen, bath er, man solle doch mit dessen Vollziehung ein wenig innhalten; inzwischen gieng er hin, und flehete Gott demüthig um Weisheit und Verstand an.

Als nun das Gebeth verrichtet, und von Gott erhöret worden, dankte dieser königliche Jüngling dem Allerhöchsten, und begehrte alsobald bey dem König vorgelassen zu werden: „Er wolle ihm seinen „Traum und dessen Auslegung sagen." Da er vor dem König stund, sagte er diesem: „Er hätte ein „überaus großes Bild gesehen, dessen Haupt von „Gold, die Brust und die Aerme von Silber, der „Bauch und Lenden von Erz, die Schenkel „von Eisen und die Füße theils von Eisen, theils „von Hafnererden waren. Da wäre aber ein Stein „ohne Handanlegung von einem Berge herabgeris„sen, und hätte an dem Bilde unten an seine Füße „also angeprellet, daß es in Stücke gefallen, und „ganz zu kleinem Staubmeel zermalmet worden sey. „Die Auslegung, sagte er ferner, wäre diese: daß „goldene Haupt bedeute sein Reich; nach seinem

„Reich würde ein anderes kommen, das ist, ' ei-
„nes von geringerer Macht, als das Seinige.
„Nach diesem zweyten würde ein drittes von Erz,
„das ist, ein noch schlechteres aufkommen, auf wel-
„ches ein viertes von Eisen folgen, und alle andere
„zu Nichts machen würde." (*)

Auf

(*) Von den Monarchien hat Daniel selbst eine Erscheinung gehabt, von welcher er sich Cap. VIII. also ausdrückt: „Ich habe einen Widder gesehen, welcher „mit seinen Hörnern gegen Abend, Norden und Mittag stieß, kein Thier vermöchte ihm zu widerstehen; „Alles gieng ihm von statten, und er schwung sich zum „höchsten Gipfel der Macht und Hoheit empor. Aber „es kam von Westen ein Ziegenbock, der mit einer „unbegreiflichen Schnelle die Erde durchlief. Dieser „Bock hatte zwischen den Augen ein sehr ansehnliches „Horn. Er nähert sich dem Widder, greift ihn an, „und wirft ihn zu Boden, verdrückt ihn und seine „Macht wird immer stärker. Unterdessen bricht das „große Horn des Bocks in Stücken, und anstatt dessen wachsen vier andere hervor, die aber weit „minder beträchtlich sind. Von einem dieser Hörner sprosset ein mittelmäßiges hervor, welches dem „ewigen Opfer ein Ende macht, und den Ort des Heiligthumes zerstöret. Ich bemühete mich, saget „der Prophet, die Bedeutung dieses Gesichts zu ergründen, als der Engel des Herrn also zu mir sprach: „Der Widder, den du gesehen hast, ist der König „der Meder und Perser, und der ungestüme Bock „ist der König der Griechen. Dieses große Horn, „das du beobachtet hast, bedeutet den ersten König „dieses Volkes, und die vier Hörner, die hervorge-

„spros-

Auf diese Auslegung hatte sich der Schleyer, welcher bisher des Königs Gemüthsaugen verdunkelt

„sprossen sind, nachdem das große gebrochen war, „stellen die vier Monarchien vor, welche aus dem „Reiche dieses ersten Königs entspringen, aber dem- „selben nicht gleich kommen werden."

Also werden bezeichnet der Ursprung des persischen Reichs, die Niederlage des Darius, die Macht Alexanders des Großen, die vier Monarchien, nämlich die Reiche Aßyn, Aegypten, Syrien und Macedonien, welche nach dem Tode Alexanders aus seinen Eroberungen entstanden sind. Man nimmt auch in eben dieser Weißagung alle Grausamkeiten des Antiochus Epiphanes wahr, wovon wir zu seiner Zeit reden werden. Itzt bemerken wir nur dieses, daß diese Weißagung dem Alexander sey vorgezeiget worden, als er durch Jerusalem zog, und ihn bewogen habe, daß er die Juden hoch schätzte, und in seiner neuen Stadt Alexandrien die gleiche Rechte und Vorzüge, wie die Macedonier angedeihen ließ.

Diese so offenbare Prophezeyhung hat den Porphirius, einen geschwornen Feind der Christen also gerühret, daß er, als er sie nicht läugnen konnte, aus eigenem Kopfe und unverschämten Hirn sagte: „Dieß „Buch sey nicht von dem Daniel, sondern von einem „andern Juden, zu der Zeit des Königs Antiochus „Epiphanes, geschrieben worden." Allein er hat die Gnade nicht zu merken, daß in eben dieser Prophezeyhung des Daniels viele andere erstaunungswürdige Sachen enthalten sind, die erst nach zweyhundert Jah-

kelt hatte, auf einmal getrennet, und der vorher die Stärke eines so durchdringenden Lichts nicht fassen konnte, war einem solchen gleich, der lange Zeit in einer finstern Gefängniß gelegen, wenn er wieder das helle Licht der Sonne anzuschauen bekömmt; ein solcher schließt seine blöde Augen einige Zeit vor den Stralen derselben, und hernach sieht er selbe, so ihn beleben, und erleuchten, mit Freuden an. Nabuchodonosor wollte den Jüngling, als einen Gott anbethen, und verehren. Aber Daniel verhinderte dieses, mit dem zufrieden, daß er das Herz des Königs gewonnen, und auf solche Weise seinem Volke vielen Nutzen verschaffen könnte; wozu sich bald wieder eine andere Gelegenheit hervorgethan hat.

IV.

Nabuchodonosor, eine rechte Geißel des strafenden Gottes, hatte nicht nur die Juden, nachgehends die Idumäer, Amoniter und Moabiter überwunden, sondern auch die Könige von Syrien aus dem Felde geschlagen, und Aegypten sich zinßbar gemacht. Da er nun nach erobertem Aegypten und überwundenen Feinden wieder nach Babylonien gekom-

Jahren nach dem Tode des Königs Antiochus Epiphanes wahr geworden, und daß die Vollbringungen so wichtiger Prophezeyhungen noch bis auf den heutigen Tag bewunderet werden. Auf eben einer solchen unverschamten Keckheit und Luge werden wir bald unten auch unsere itzige Freydenker und Materialisten ertappen.

kommen, ward er in diesem seinem Wohlseyn ganz verwegen, und stieg sein Hochmuth von Tag zu Tage. Deßwegen ihn Gott zu einem erschrecklichen Exempel machen, und in ihm nicht allein alle Fürsten und Herren sondern auch alle Menschen lehren wollen, daß sie sich nur nicht überheben, sondern jederzeit an ihre Menschlichkeit gedenken sollen!

Gott ließ ihm wieder in dem Traume eine Figur des Gerichtes sehen, welches er gesonnen war, über ihn ergehen zu lassen. Diesen hat ihm abermal Daniel, und zwar also ausgelegt. „Du sahest, „o König, sagte er, einen über die Maßen großen „und starken Baum, dessen Höhe bis an den Himmel reichte, und sich über den ganzen Erdboden „erstreckte. Seine Blätter waren von wunderlicher „Schönheit, und sehr lustig anzusehen, zudem trug „er überaus viel Früchten; eine unzahlbare Menge „zahmes und wildes Viehes nährte sich unter sei„nem Schatten, und die Vögel des Himmels niste„ten auf seinen Zweigen, dieser große Baum, den „du gesehen hast, o König! bist du selbst, denn dei„ne Herrlichkeit sich bis an den Himmel erhoben, „und sich über die ganze Erden ausgebreitet hat. „Daß du aber einen wachbaren Geist vom Himmel „herab kommen gesehen, und daß er geschrieen: Hauet „diesen Baum um, und seine Zweige ab, zer„schlaget seine Blätter, und zerstreuet seine Früch„ten; doch lasset dem Stocke seine Wurzel in der „Erden stehen, und man schlag ihn in Eisen, und

„Banden,

„Banden, und laß ihn benezt werden von dem „Thaue des Himmels, und mit den wilden „Thieren das Gras fressen, bis sieben Jahre „vorüber sind. Dieß ist der Sentenz, den der „Allerhöchste wider dich, o mein Herr und König! „ausgesprochen, und auf solche Weise vollziehen „wird. Du wirst aus der Menschen Gesellschaft verstossen werden. — Du wirst bey den wilden „Thieren in der Wüsten, und Einödden wohnen. — „Du wirst daselbst wie ein Ochs Graß und Heu fres„sen, und von dem Thaue des Himmels benetzet „werden, bis daß du erkennest, daß der Allerhöchste „ein Herr ist über alle Königreiche, und sie giebt, „wem er will."

V.

Diese Weißagung ward nach einiger Zeit also erfüllet. Als Nabuchodonosor einsmals nach alter Gewohnheit und eingewurzelter Neigung seines Hochmuths sich über die herrlichen Werke, so er machen und über die Größe der Stadt Babylon, welche er zur Haupt- und Residenzstadt seines Königreichs hatte bauen lassen, mit hochmüthigen Gedanken, als wenn dieses alles aus seinen mehr als menschlichen Kräften geschehen wäre, auf solche Weise verwunderte. „Nun herrsche ich im Frieden glorreich und „vergnügt fast über die ganze Welt: Niemals hat „das Erdreich einen solchen König, welcher mehr in „Friedenszeiten geliebt, und in dem Kriege mehr ge„forchten worden, vor mir getragen. Wo sind nun-

„mehr

„mehr meine Feinde? Wie Koth und Staub habe ich „selbe zerstreuet, und zertreten. An meiner Seiten „stehen mächtige Freunde, meine beglückten Tage „werden weder von dem Schalle der feindlichen Trom„peten, noch von der Forcht eines ruchlosen Hasses „können beunruhiget werden. Alles dieses hat mei„ne Hand gethan. Was haltet mich nun ab, daß „ich nicht abermal jene große von reinem Gold ge„machte Statuen sechzig Ellen hoch aufrichten, und „selbe mit ernstlichen Befehl von allen meinen Un„terthanen anstatt meiner auf bestimmte Zeit anbe„then lasse?“ Aber da schlug ihn die Hand Got„tes auf der Stelle, und beraubte ihn aller menschlichen Sinnen. Er wurde alsobald nach der Weißagung Daniels aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen, und wohnte bey den wilden Thieren. Er blieb in diesem Stande sieben Jahre lang. Seine Haare wuchsen ihm wie Adlersfedern, und seine Nägel wie die Klauen der Raubvögel. Da ließ der allmächtige Gott, der seine Ehre keinem andern giebt, und nichts minders als selbige von der Erden vertilgen läßt, augenscheinlich sehen, daß, nicht nur Privatpersonen, ja alle in einem Staate zusammen genommene Menschen, sondern auch die höchsten Herren und Regenten also von Gott und der Religion abhangen, daß ohne Gott und Religion weder der Staat und Fürst eine dauerhafte Ruhe und Frieden haben, noch die Menschen ein ehrliches Leben führen können; sondern ehender in wilde Thiere, wie Nabuchodonosor, müssen verstaltet werden.

Und

Und dieses ist nach meinem Bedünken bald dargethan.

VI.

Ich mache die Probe vom Erstern. Der Gerichtszwang, welcher sich mit Drohen und Versprechen ansehnlich macht, kann zwar etwas beytragen, daß die Leute in Ordnung und im Zaume, dennoch nicht so viel, als hiezu nothwendig ist, können erhalten werden. Gewißlich, wer ohne Aufseher und in Geheim erhalten kann, was er hoft, z. B. ein fremdes Gut an sich zu bringen, Mordthaten und Ehebrüche zu begehen, wird wohl zu solchen Gesetzen lachen, die zwar gegen öffentliche Laster dauren, gegen heimliche aber nichts ausrichten können. Nein, hiezu werden höhere Gesetze erfordert; Gesetze, die man nirgendwo ungestraft verachten, und übertreten könne: Gesetze, welche nur göttlich und durch die Religion bekannt seyn können, und zwar durch eine Religion, welche selbst auch Strafen, und Belohnungen aufzeiget, die aber weit wichtiger, und einem jeden nach seinen Verdiensten angemessen seyn müssen, in einem Leben, welches kein Ende haben wird. Es hilft hier nichts mit Nabuchodonosor eine goldene Statuen aufrichten, einen erdichteten Gott und erdichtete Religion vorstellen, um den Staat in Ordnung und den Regenten in Ruhe zu erhalten. Denn da man die Nothwendigkeit einer scheinbaren Religion erkennet, erkennet man auch, daß die bloße Vernunft nicht hinreichend sey, eine

standhafte Zucht unter dem Volke handzuhaben; mithin muß man einen nicht von Gold und Erz gemachten, sondern einen wahren Gott und unerschaffenes Wesen, und eben darum eine wahre Religion zulassen, weil die wahre Ehrbarkeit sich auf keine Lügen gründen kann.

Soll denn ein Mensch mehr Geschicklichkeit haben, dem Muthwillen und der Eigennützigkeit einen Einhalt zu thun, als Gott selbst? Und doch wäre es dem also, wenn nicht Gott, sondern ein Mensch einen so gewaltigen Antrieb zur Tugend ausgedacht hätte. Man sieht selbst, daß eine Religion, die Menschen in dem Geleise zu halten, nothwendig sey, und dennoch will man der wahren und ächten widerstreben.

VII.

Es sind viele gefunden worden, und beschweren noch heutiges Tages das Publikum, welche behaupten, man könne ohne Religion dem Staate nützlich seyn, und einen ehrlichen Mann machen. Unterdessen ist dieses ein scheinbarer Vorwand der Bosheit. Einen ehrlichen Mann machen nach dem Begriffe der Welt die Liebe und Gerechtigkeit aus. Diese zwey Pflichten aber gründen sich nur auf die Religion: denn der Mensch kann sich unmöglich' Gott durch einen gewissen Gottesdienst unterwerfen ohne zur gleichen Zeit auch mit dem Nächsten durch Liebe und Gerechtigkeit verbunden zu seyn. Die Religion gebeut, Gott zu dienen, und zu gehorsa-

men: und wer nach diesem Gesetz sein Leben einrichtet, der giebt vermög der nothwendigen Folge einem jeden, was ihm gebühret: Er ist gegen seinen Fürsten getreu, gegen seine Vorgesetzte gehorsam, gegen seines Gleichen bescheiden, gegen die Armen liebreich. Er eifert vor seine Freunde, er läßt seinen Feinden Billigkeit widerfahren, und ist gegen sich selbst mäßig, weil er in Gott allein dasjenige findet, was ihn hiezu verpflichten kann.

Im Gegenspiele, wo keine wahre Religion, sondern nur eine erdichtete, oder gar keine ist, wie kann eine rechtschaffene **Ehrbarkeit** oder **Gerechtigkeit** gefunden werden? Und was solle dieses für eine **Liebe zur Gerechtigkeit** seyn, welche der Redlich- oder Treulosigkeit eines jeden überlassen ist? Würden wohl viel für die Ehrbarkeit oder Gerechtigkeit eifern, wenn sie wüßten, daß sie keinen Oberrichter zu fürchten hätten? Würde wohl ein Ehrgeiziger und Wohllüstiger von diesem Begriffe der Gerechtigkeit, der von der Furcht Gottes abgesöndert ist, sehr gerührt werden? Leute, die das höchste Wesen nicht mehr vor Augen haben, ob sie hundertmal vor der goldenen Statue auf die Kniee niederfallen, erkennen dennoch kein anderes Ziel und End, als sich selbst; haben keine andere Regel als ihre Leidenschaften, bethen keine andere Gottheit an, als ihren Nutzen, ihr Vergnügen, ihre Ehre, und meynen ein **Recht zu haben**, alles zu thun, was sie nur gelüstet. Wie kann nun hiebey eine Ehrbarkeit bestehen? Ist es möglich,

lich, daß ein Mensch, der von dieser Meynung eingenommen ist, sich aus dem Gehorchen eine Tugend mache? Eine Liebe gegen den Nächsten hege? Daß Recht seines Nebenmenschen ernstlich betreibe? Ein solcher wird zuweilen etwas dergleichen thun; dennoch nur damal, wenn er entweder Gefahr laufet, als ein Treuloser verschryen zu werden, oder wenn seine Schuldigkeit mit keinem entgegen gesetzten Vortheile bestritten wird. Setze man aber ihn in kitzliche Umstände, wo die Vernunft mit einer starken Leidenschaft in Streit geräth: wo das Herz durch ein scheinbares Gut empfindlich gerühret wird; wo er entweder seiner Schuldigkeit oder einem beträchtlichen Vortheile entsagen muß, alsdann wird er ganz gewiß der Versuchung unterliegen. Denn hier einen Menschen und ehrlichen Mann machen, und allen Nutzen verachten, ist ein Wunder, welches die Vernunft nur mit Beyhilfe der Religion wirken kann. Und doch ist die Redlichkeit nicht selten solcher Versuchung ausgesetzt. Es geschieht nicht selten, daß man sich Haß, und Verachtung zuzieht, da man der Wahrheit das Recht spricht; nicht selten, daß man um die Gerechtigkeit zu handhaben seine eigene Hoffnung auf das Spiel setzen muß; nicht selten, daß man einen gewissen Handel zu seinem Vortheile zum Ende bringen kann, wenn man demselben einen falschen Schein giebt; daß man seinem Freund zum Nachtheile eines Unbekannten dienen, oder seinen Feind in das Verderben stürzen kann, wenn man nur den Neigungen des Herzens ein we-

nig mehr Gehör geben will. Hier muß ein ehrlicher Mann seine Redlichkeit zeigen: hat er Religion und Furcht Gottes; alsdann wird er alles in die Schanz schlagen, sein Gewissen nicht zu verletzen: und wird ehender das Seinige verachten, als sich an dem Glücke seines Nächsten vergreiffen; lebt er aber ohne Religion; so wird ihn nichts antreiben, aus Liebe der Ehrbarkeit einen unrechtmäßigen Vortheil, welchen er in Händen hat, fahren zu lassen; oder sich dem Unglücke, welches er wegen der Gerechtigkeit zu fürchten hat, zu unterziehen. Und dieses um destoweniger, wenn er ehedessen eine Religion gehabt, und hernach das Joch derselben abgeworfen; so ein Boshafter wird wohl alles verachten, nachdem er dasjenige verachtet hat, was alle übrige in Ehren halten: ja er wird, wenn es sein Nutzen erfoderet, die Unschuld mißhandeln, den Armen unterdrücken, Freunde, ja selbst die Aeltern verkaufen, alle Verbindlichkeit mit Füßen treten, und von außenher sich stellen, als wenn er der Frömmste und aufrichtigste wäre: Sein Aug muß freundlich seyn, der Mund lächeln, und von außen wird man eine so angenehme Stille wie auf dem Meere aus der stillen Luft, schließen; sieht man aber einem solchen Menschen auf den Grund des Herzens, so schlagen die Begierden stärker wider einander als die unruhigsten Wellen, und die Leidenschaften toben also in dem verderbten Meerbusen solcher Leute, daß ihr Leben noch eher als ein Schiff davon zerrüttet wird. Und dergestalt ist es bey vielen

len Sterblichen unserer Zeit beschaffen, und schrecket sie nicht ab, daß sie schädliche Bosheit vor ihr Leben haben, um lieber auf einem so zerbrechlichen Schiffe von den unbeständigen Flutten getrieben zu werden, als durch dessen Untergang in den Hafen zu kommen.

VIII.

Ob Nabuchodonosor nach erhaltener Vernunft in dem Dienst Gottes sich verharrlich erhalten, wird von einigen Gelehrten in Zweifel gezogen. Dennoch ist wahrscheinlicher, daß er kurz nach erhaltenem Verstand die Tage seines Lebens vollendet, und in dem Dienst des wahren Gottes beständig verblieben sey. Gewiß! sein Nachfolger dessen Sohn Evilmerodach hatte große Achtung auf die Religion und den wahren Gott, welchen die Juden anbetheten, da er ohne Zweifel auf Anleitung des Daniels den Joachim König von Juda, den sein Vater vor diesem, und zwar noch vor dem Sedecias ihrem letzten König gefänglich nach Babylon geführet, alsobald aus dem Gefängnisse, worinnen er sieben und dreyßig Jahr gesessen war, erlediget hat. Joachim kam auch einigermaßen wieder auf den Thron, und hatte einen Theil an der Glückseligkeit des Evilmerodachs, maßen er sein täglicher Gast, und Tafelgenoß bis an sein Ende geworden. Er kam aus dem äußersten Elende zu einem Glückesstand, der ihm zur Gedächtniß führte, daß er zuvor auch ein Selbstherrscher und König gewesen, uns aber Gelegenheit giebt,

die Wege Gottes, welche er über die Großen hält, demüthig anzubethen, indem wir sehen, wie er sie erniedriget, oder nach seinem Wohlgefallen erhebet, und daß sowohl Glückselig = als auch Unglückseligkeiten eben in den Schranken bleiben müssen, worein er sie entweder durch seine Barmherzigkeit oder durch seine Gerechtigkeit beschränket hat.

Dieses hat die babylonische Monarchie ganz richtig nach der Weißagung des Daniels, und vor ihm des Isaias und Jeremias erfahren. Es ist wahr, daß Jerusalem in Staub und Asche zerfallen; aber der Allmächtige hat sie nicht ohne Hoffnung gelassen. **Isaias**, gleichwie er dessen Untergang vorgesagt, also hat er auch nicht nur allein die glorreiche Herstellung dieser Stadt, sondern auch den Erlöser des ganzen jüdischen Volks den König **Cyrus** zweyhundert Jahr, bevor dieser gebohren worden, mit Namen genennt, und prophezeyhet b). **Jeremias**, welcher alle Umstände, ja die Zeit selbsten, wie lang diese Gefangenschaft dauern sollte, vorgesaget, redet also: „c) Ich fühle es, o Gott! du redest durch mich. Es „wird von Morgen ein mit Schild und Pfeil be„waffnetes Volk hervorziehen, und seine Trompeten „an dem Gestade des Euphrats erschallen lassen. „Aber, wo wird er hinziehen? **Babel** und das gan„ze Land solle billig wegen einem erschrecklichen be„vor=

b) Isa. 44, 45. c) cit. 25. 11. 12. 39.

„vorstehenden Kriege erzittern. Selbiges wird öde „und verwüstet aussehen, mit Sand beschüttet und „mit Gras bedecket werden. Die Kinder Juda wer„den in ihr Vaterland wieder kehren, und man wird „auf dem Karmel von der zerstreuten Heerde einige „antreffen. Du, o schönes Sion! erbaue einen neuen „Tempel, und bethe in demselben deinen Gott an: „Einen solchen Tempel, der ihm zur Ehre gereichet, „und der weit prächtiger als der erstere. Es kom„men die Tage zur Erfüllung meiner Weißagung „an. Aus der Wurzel Jesse wird ein Sprossen „der Gnade und eine Blume der Gerechtigkeit her„vorgehen. O alsdann beglücktes Jerusalem! be„glücktes Haus David! die Hölle wird nichts wi„der dich vermögen; maßen dein Reich von ewiger „Dauer seyn wird.“ Auf solche Weise wurde das bedrangte Volk in seinen Propheten geehret, denn, wie diese vorgesaget, also geschah alles mit den wichtigsten und mindesten Umständen.

IX.

Neriglossor bemächtigte sich nach dem Tode seines Vaters Evilmerodachs des babylonischen Reiches, und sah gleich anfangs seiner Regierung die von Tage zu Tage immerzu anwachsende Macht der Perser und Meder unter der Anführung ihres Heerführers des **Cyrus** mit scheelen Augen an. Daher hetzte er nicht allein Cräsum, den so reich als mächtigen König in Lydien, sondern auch die Cappadocier, Phrygier, Carier, Paphlagonier, Cilicier und

Indianer wider Cyrum auf, und ließ sich mit denselben wider ihn in ein Bündniß ein. Da er nun sich solcher Gestalt demselbigen gewachsen zu seyn vermeynte, grif er ihn wirklich mit Kriege an, und lieferte eine Schlacht, welche aber so unglücklich abgeloffen, daß Nerigloſſor selbst auf der Wahlstadt geblieben.

Bey dessen Nachfolgern, zweenen Enkeln des Nabuchodonosors, nämlich Laborosoarchado und Balthasar neigete sich der Last des mächtigsten babylonischen Reiches zu seinem völligen Untergang; denn **Cyrus** hatte nach überwundenem Cräso und anderen Feinden seine Sache nunmehr so weit gebracht, daß er den Babyloniern seine siegreiche Waffen selbst in der Nähe vor ihrer Hauptstadt weisen konnte. Die wohllüstigen und auf ihre von den Alten so sehr beruffene Mauern gar zu viel trauende Babylonier hörten das Wühlen und Stampfen der muntern Pferde; sie sahen von Weitem, wie sich ganze Wolken von Staub in die Luft erhoben, und weit schwärzer darein sahen, als jene, vor welchen sich zur Zeit des Schnitts an dem Himmel der Ackersmann auf dem Felde fürchtet. Sie allein bey einer schon in die zwey Jahre daurenden Belagerung fürchteten nichts weniger als Cyrum, sondern brachten Täge und Nächte mit Schlemmen, Fressen und Sauffen zu. Der König Balthasar selbst richtete den Großen seines ganzen Königreichs ein herrliches Mahl zu, und damit der Pracht und seine übermachte Verschwende-

derey mit Gottlosigkeit und Entheiligung der Gott geweihten Sachen vermehret würde, ließ er die heilige Tempel- oder Opfergefäße, welche Nabuchodonosor von Jerusalem geraubet, auf die Credenz bringen, und nicht allein ihm, sondern auch seinen Ministern, ja allen seinen schnöden Kebsweibern einschenken.

Gott mißfiel dieser seinem Dienste angethanene Schimpf sehr übel, und indem das Trinken aus den heiligen Geschirren am lustigsten herumgieng, ließ er ihm mitten unter diesem gottlosen Gesäufe gegen dem großen Kronleuchter über eine Hand sehen, die drey Worte an die Wand schrieb, welche das Endurtheil seiner Verdammniß andeuteten. Er wußte selbst noch nicht, was diese Worte auf sich hätten, und nichts destoweniger erschrack er so heftig darob, daß, wie die heilige Schrift saget, sein Angesicht erblaßte, die Bände seiner Nieren sich auflöseten, und seine Kniee zusammen schlugen.

X.

Er ließ alsobald alle seine Weisen für sich fordern, damit sie ihm diese Schrift auslegeten, und ihn von seiner großen Furcht erledigten. Allein, weil keiner die Schrift nicht einmal lesen, geschweige, auslegen könnte, erinnerte sich der König des Daniels. Wie nun der heilige Prophet aus Befehl des Königs erschien, verwarf er alsobald die Geschenke und Gaben, welche derselbige ihm ange-

bothen, wenn er ihm dieß Geheimniß eröffnete, und sagte ihm mit einer heiligen Freyheit: „Weil er sich „an das Exempel seines Großvaters, dessen Hoch„muth durch Verwandlung in ein wildes Thier so „sichtbarlich gestraft worden, nicht gekehret, son„dern es noch schlimmer gemacht; als hätte der er„zörnte Gott endlich seinen Verdammnißspruch in „diese drey Worte, Mane, Tecel, Phares, verfassen „wollen.“

„Das erste, nämlich Mane, bedeute, daß Gott „die Tage seines Lebens und Königreiches gezählet, „und diese nunmehro verflossen wären. Durch das „zweyte, nämlich Tecel, wolle Gott anzeigen, daß „er ihn auf seiner gerechten Wage abgewogen, aber „viel zu leicht befunden habe. Das dritte und letz„te Phares wolle ausdrücken, daß sein Reich ge„theilt, und unter die Meder und Perser ausge„theilet wäre.“ Es stund nicht lang an, daß die Weißagung erfüllet war, und eben so, wie auch Isaias und Jeremias vorgesagt haben. Nämlich, Cyrus, was er mit Gewalt nicht erlangen konnte, wollte mit folgendem Kriegslist ersetzen.

Er theilte seine Armee in zwey Haufen; ließ einen vor der Stadt stehen, den andern schickte er den Fluß Euphrat durch unterschiedliche Kanäle abzugraben, und das Wasser anderwärtig hinzuführen; wie dieses Jeremias d) vorgesagt. Da nun diese Ar-

d) 50. 38. 51. 36.

Arbeit zu Stande gekommen, ließ Cyrus einen großen Theil seiner Arme ohnvermerkt der Babylonier durch den zimlich seichten Fluß in die Stadt eindringen. Da geschah, was Isaias e) so lang vorher beschrieben, daß die Bürger in ihrem üppigen Leben, und Schlafe begraben. endlich aufgeweckt, nicht glauben wollten, daß die Stadt schon von dem Feinde bemeistert und überwunden sey. Man schalt diejenigen verrückt, die so widersinnliche Dinge auszustreuen sich vermesseten: Zornig schlug der noch halb schlafende und zornige Bürger solchen Zeitungsträgern seine Thür und Fenster zu: Gehet hin, unterrichtet euch besser, sagte der Unwillige, ehe ihr solche unwahrscheinliche Dinge unter die Leute bringen wollet. Da aber die traurigen Bothen gehäufter ankamen, stund er, wie von einem Blize gerurt; das Blut (lese man nur Jeremiam f) eilte erschrocken zu dem Herzen, und was in den Adern zurückblieb, lag wie Eis in demselben erfroren: Leblos, unbeschäftiget, unwirksam, einer Bildsäule gleich stund er da, bis des Feindes Schwert in einem Augenblick dem bedrängten Herzen Luft verschuff, und die Seele sammt dem Blute aus dem Leibe jagte. Man verschonte keinem Alter, keinem Stande; denn die Perser und Meder weder Gold achteten, noch Silber, sondern nur sich zu rächen suchten. g) Den König selbst haben zween Kapitäne, welche bis zu dem Pallast durchgebrochen, in selber Nacht um das Le-

e) 13. 15. 16. 17. 18. f) 50, 24. Item 51. 31. g) Isa. 47. 12. 13. 14. 15.

Leben gebracht, so ihm Daniel vorher bemerket, und hernach die alten Geschichtschreiber beschrieben. h)

Ein erschreckliches Exempel, wie der heilige Hieronymus meldet, ist dieses für die, welche Sachen misbrauchen, die unendlich heiliger sind, als diese Geschirre. Und diese sollen wissen, spricht er, daß, wenn sie keine rechtschaffene Buße thun, ihre Verdamniß dennoch ganz gewiß, und ungezweifelt sey, ob sie schon nicht so sichtbarlich, wie des Königs Balthasars seine an der Wand mit schrecklichen Buchstaben geschrieben steht.

Zwölf=

h) Herod. lib. 1. Xenoph. lib. 2. 3. item lib. 7. Pædag. Arist. 3. Polit. 3. & omnes veteres Autores.

Zwölftes Buch.

Von dem Jahre 4744. bis auf das Jahr 5199. nämlich die gnadenreiche Geburt unsers Herrn Jesu Christi.

I.

Aus dem, was bisher erzählet worden, glänzet die göttliche Vorsicht, welche sich einestheils über die Hebräer, anderntheils über die Babylonier ausgestrecket, ganz lebhaft hervor. Beeden Völkern will Gott die gehörige Straf wegen den begangenen Missethaten widerfahren lassen, damit wir aber wissen, und verstehen sollen, daß er derjenige sey, der solche nach seinem Gefallen abmesse, so hat er selbe durch unzählbare Weißagungen der Propheten lang vorher gemeldten zweyen Völkern verkündiget, und erkläret. Jerusalem und Babylon wurden zu gleicher Zeit, und von den nämlichen Propheten mit heftigen Drohungen erschüttert, und mehr belästiget, als beängstiget. Beede Staaten fallen in dem, von der göttlichen Gerechtigkeit ihnen gesteckten Zeitpunkt. Aber wer bewundert nicht das große Geheimniß, da die Chaldäer die strafende Hand eines Richters, die Kinder Israels aber eines Vaters erfahren haben? Israel schwingt sich wieder empor,

das chaldäische Babylon aber bleibt in beständigen Banden, und das Chaldäerreich auf ewig in dem Schutte der zertrümmerten Stücken begraben. „Der Hofartige ist gefallen, predigte Jeremias a), und es „ist Niemand, der ihn wieder aufwecke.“ Und vor ihm Isaias b): „Das unter den Königreichen so „glorreiche Babylon, und die bekannte Hofart der „Chaldäer ist zu Grunde gegangen, gleich den Städten Sodoma und Gomorrha. Wehe dem Reiche! „sagte Daniel, welchem Gott den bittern Kelch seiner Rache zu kosten giebt. Trinket, füllet euch „voll an, und fallet, wird der Gott Israels sagen. Keiner aus euch soll dem scharfschneidenden „Schwert, welches sein Zorn über euch schwingen „wird, entgehen. Nein, ihr Ungläubige! Gott „wird von obenherab ärger als ein grimmiger Löw „brüllen: Die äußersten Gränzen der Erden werden „von seinem Getöne erschallen. Heulet ihr Hirten, „Könige und Fürsten, bestreuet euch mit Aschen ihr „Vornehmsten unter der Heerde; denn der finstere „und traurige Tag ist angekommen; eure Schafställe und Weyden werden verwüstet werden.“

II.

Mit diesem wird zu Schanden gemacht, was man den Juden in ihrer Gefangenschaft so oft vorgeworfen hat: „Wenn, sagten sie (die Heyden) der „Gott Israel die Götter der Heyden so weit über-

„trifft,

a) cit. 50. 31. 32. 40. b) cit. 13. 19.

„trifft, warum gestattete derselbe, daß ihr, als sein „auserwähltes Volk, als Gefangene und Unter„drückte in solchem Elende von ihm verhasset, von „andern verachtet auf der Erden wallet; wir hin„gegen, die wir denselben nicht anbethen, sondern „so viele fremden und einheimischen Götter, welche „euch als dem wenigsten Theil, unerkannt und ver„ächtlich vorkommen, jedoch so viele Königreiche, „Herrlichkeiten, Reichthümer, Stärke und Macht „besitzen? Zudem, obgleich manchmal ein mächtige„rer König sich hervorthut, stehen dennoch unsere „Götter in ihren Tempeln, und der Ueberwunde„ne sowohl als der Ueberwinder zinsen denselben „gleiche Ehrenbezeigungen ab. Ihr habt geherr„schet, aber euer Reich ist nunmehr gleich einem „Bach, der vorbeygeloffen, zu Ende gegangen. „Allein unsere Beherrschung gleicht einem großen „Flusse, welcher sich in viele Aerme ausbreitet, in „gewaltige Reiche einen Einfluß gefunden, und in „seinem langen Laufe allezeit einen Ueberfluß an „Wasser hat.“ Diese und dergleichen Großspreche„reyen sind, wie gesagt, von Daniel in und nach der babylonischen Gefangenschaft widerleget worden, da er alles zusammen gefasset, und also redet. „Der Gott Israel ist groß und erschrecklich, er hält „seinen Bund, aber denen, die ihm getreu sind. Allein „das Volk Israel ist ihm untreu, und abtrinnig „geworden, demselben den Rücken gewendet, und „auf dem Wege der Sünden geloffen. Es ruften „die Propheten; sie haben aber ihren Worten kei-

„nen Glauben beygemessen; und daher ist gekom-
„men, daß sie in dieses zeitliche Elend verstricket
„worden; aber die Buß wird sie wieder aus dieser
„Angst erretten, wo andere auf ewig verstossen,
„von dieser Welt mit Schimpf sind geschaffet wor-
„den. Der Allerhöchste ist allein derjenige, welcher,
„wenn er nur will, die Großen dieser Welt, gleich ei-
„nem zerbrechlichen Geschirre unter über sich keh-
„ret, und zerschlägt. Nach jenen gewaltigen Be-
„herrschern, so da gewesen, werden jene, welche
„sind, und annoch kommen werden, gleiches Schick-
„sal zu erfahren haben. Was ist nunmehr übrig von
„den Aegyptiern, Syrern und andern, welche nicht
„einerley, sondern zerschiedene Götter abergläubisch
„verehret haben. Nicht wahr, nur der leere Na-
„men? Das chaldäische Reich, welches man wegen
„Macht und überschwinglichen Reichthümern also ge-
„forchten, wird von den Persern verschlungen; und
„das persische wird mit der Zeit einen gewaltigen
„König von Griechenland wider sich aufbringen; und
„dieser wird demselben ein unabwerfliches Joch an
„den Hals werfen: aber auch der königliche Man-
„tel dieses Griechen wird von den vier Winden ge-
„trennet, die Götter aber alle, was immer sie für
„Namen und Herrlichkeit besitzen, werden von je-
„nem, der kommen wird, mit allem Sünden-
„schwall vertilget, und ausgerottet werden."

III.

Es ist nunmehr an dem, daß wir jene so ausdrückliche Weißagung dieses großen Propheten, welche die Zeit selbsten und Jahre, wenn der, so kommen soll, oder der versprochene Messias erscheinen werde, auf den Punkt hellklar anzeigen, hier richtig bemerken. Wegen der so großen Wichtigkeit setzen wir dieselbige, wie sie in der heiligen Schrift selbst verfasset ist, an. Zu dem Daniel, da er im ersten Jahre Darii des Sohns Assueri eifrig bethete, kam Gabriel der Erzengel, den er um die Zeit des Abendopfers gesehen hatte, und redete ihn also an: „Daniel izt bin ich ausgegangen dich zu unter„richten, damit du es verstehest. Im Anfan„ge deines Gebeths, gieng dieß Wort aus; ich „aber bin gekommen dir es anzuzeigen, denn du bist ein „Mann des Verlangens: deßwegen gieb Acht auf „die Rede, und verstehe das Gesicht." Du sollst nicht nur wie Jeremias die Zeit wissen, welche der Allmächtige zu dem Ende der babylonischen Gefangenschaft gesetzet hat, sondern du sollst auch verstehen, wenn Messias kommen, und das ganze menschliche Geschlecht von der Dienstbarkeit der Sünden und des Teufels erledigen werde. „Siebenzig Wochen sind abgekürzet über „dein Volk und über deine heilige Stadt, damit die „Uebertretung aufhöre, und die Sünd ein Ende neh„me, die Ungerechtigkeit ausgetilget, und die ewige „Gerechtigkeit eingeführet, das Gesicht sammt der

„Prophezeyhung erfüllet, und der Heilige aller Hei„ligen gesalbet werde. Deßwegen sollst du wissen, „und darauf merken: von der Zeit an, daß die Re„de ausgehet, daß man Jerusalem wieder bauen „soll bis auf Christum, den Fürsten sind sieben „Wochen und zwey und sechzig Wochen: und die „Gassen sammt den Mauern sollen wieder gebauet „werden, doch in bedrangter Zeit. Und nach zwey „und sechzig Wochen wird Christus getödtet wer„den: und es wird sein Volk nicht seyn, das ihn „verläugnen wird. Und ein Volk mit seinem kom„menden Fürsten wird die Stadt sammt dem Hei„ligthum zerstören, und ihr End wird Verwüstung „seyn, und wenn der Krieg ein End hat, so ist die „Verwüstung beschlossen. Er wird aber vielen den „Bund in einer Wochen bestättigen: und mitten in „der Wochen wird das Schlacht = und Speißopfer „aufhören: und es wird im Tempel der Greuel der „Verwüstung seyn, und die Verwüstung wird bis „zu dem letzten Ende bleiben.“ Wie diese, an sich selbsten schon so klare Prophezeyhung nach allen Worten, und Buchstaben erfüllet worden, werden wir an seinem Orte erweisen. Itzt muß nur erinnert werden, daß die Jahre vom Ausgange der Rede: daß Jerusalem wieder solle erbauet werden, diejenigen seyen, welche wir in diesem Buche angesetzet, nämlich 4744. bis auf 5199., wie wir in einem andern Buche c) gezeiget haben. Die Geschicht ist folgende.

IV.

c) lib. sing. contr. Febr. Part. IV. Tom. I.

IV.

Als der König Cyrus nach der Eroberung Babylons verständiget worden, daß ihn Isaias mit Namen in seiner Weißagung genennet, und für einen Erlöser der Juden ausgerufen habe, gab er ohne Anstand denselben Erlaubniß wieder in ihr Vaterland zu ziehen. Er gab auch aus den Schätzen der babylonischen Königen alle Gefäße des Tempels wieder her, welche man aus demselben geraubet hatte. Hiemit machten sich unter Anführung Zorobabels des Königs Jechonias Enkel, und dem hohen Priester Josue zwey und vierzig tausend Juden auf, und zogen nach Jerusalem. Dieser, obwohlen abgöttische König schickte auch den hochbeleuchten, und mit Gottes Eifer besonders und höchst begabten priesterlichen Lehrer Esdras dahin, damit er das Volk in dem Gesetze des Herrn unterwiese. Dieser heilige Mann ließ alsobald einen Buß- und Fasttag unter allem Volke, das noch mit ihm in Babylonien war, ausschreiben, damit Gott diese andere Schaar auf ihrer Reise segnen, und glücklich nach Judäa bringen wollte. Weil nun über dieses Cyrus den Tempel zu erbauen Erlaubniß gegeben, so legten sie den Grund desselben mit großem Geschrey. Allein die benachbarten Samaritaner, von welchen wir schon oben Meldung gethan, konnten diese Freude nicht erdulden, denn weil sie die Juden in dem Tempelbau, wie sie verlangten, nicht Antheil nehmen ließen, brachten sie theils durch listige Tücke, theils durch

falsche Beschuldigungen bey hoher Obrigkeit so viel zuwegen, daß der Bau verbothen, und bis auf das zweyte Jahr Darii Hystaspis ausgestellet worden.

V.

Noch härter gieng es mit der Erbauung der Stadt Jerusalem selbsten zu, indem bis auf das siebente Jahr des Königs Artaxerxis Longimani kein ordentliches Dekret oder Erlaubniß hat können erhalten werden. Und obwohlen dieser König in diesem Jahre eine Erlaubniß, daß Jerusalem solle erbauet werden, gnädigst ertheilet hat, so ist dennoch das Werk auf die lange Bank geschoben, und erst auf muntere Betreibung des Nehemias in erwünschten Gang gebracht worden.

Es war Nehemias ein Jud, aber dennoch im großen Ansehn bey bemeldtem König Artaxerxes, und bey seinem ganzen Hofe. Er war immer begierig zu wissen, wie es um die Stadt Jerusalem stunde; weil ihm aber jene, welche von diesen Oertern herkamen, das jämmerliche Aussehn derselben und ihrer Mauern nicht genug zu beschreiben wußten, gieng es ihm inniglich zu Herzen. Seine große Liebe empfand dasjenige von Weitem, was seine Augen von Nahem nicht sehen konnten, und die Traurigkeit, welche hierüber in seinem Gemüthe verborgen, sah öffentlich aus seinem Antliz hervor. Er floh forderst zu dem Bethen und Fasten, und flehete Gott bey Tage und Nacht mit Thränen an,

daß

daß er, was er durch die Propheten versprochen hatte, båldigst vollenden wolle. Der König selbst, dessen Mundschenk er war, merkte an ihm, daß er traurig wåre, daher, da er bey der Tafel aufwartete, fragte er ihn: was sein Anliegen sey? Nehemias sagte es unverholen, zugleich bittend; daß ihm doch die gnädigste Erlaubniß gegeben würde, die Stadt noch einmal zu sehen, wo seine Voråltern begraben lågen.

Wie ihm nun der König dieses bewilliget, hielt Nehemias ferner an, ihm zu erlauben, dero Mauern wieder aufzurichten, und nach Noth zu befestigen: er wolle das Werk möglichst beschleunigen, und sich nach verrichter Sache wieder gehorsamst einstellen. Der König gewåhrete ihn nicht allein mit nöthigem Paß und Befehl an seine Unterhanen, sondern ließ ihm über dieses alles, was an Bauholz, und andern Materialien hiezu erfoderlich war, herbey schaffen.

VI.

Da also Nehemias nach Jerusalem gekommen, und alle nothwendige Anstalten gemacht, ward der Bau alsobald in Gottes Namen angefangen, und mit unerhörtem Eifer fortgesetzt. Die Feinde aber der Juden, denen der Vorhang dieses Werkes unduldlich war, widersetzten sich ihnen, und ihr Råthelsführer Sanaballat wickelte die Samaritaner und alle Umliegenden Heyden auf dasselbe zu hindern,

dern, und mit aller Macht die Juden zu bekriegen. Ab diesem, obwohlen sich Nehemias herzlich betrübte, ließ dennoch den Muth nicht sinken, sondern er bath unaufhörlich zu Gott, und setzte der Feinden Nachstellungen seine Wachsamkeit, ihren gewaltthätigkeiten aber seine Kräften entgegen; und man sah um dieselbige Zeit das erstemal Leute, welche in einer Hand die Mörtelkelle, in der andern aber das Schwert zu führen wußten, damit sie alle Augenblicke bereit stünden denen die Spize zu bieten, so sich unterstünden ihre Arbeit zu stören. Also wurde endlich das Werk fertig, und die Mauern völlig aufgeführet. Also ist wahr worden, daß keine Sach vollkommen schön und und recht könne werden, die nicht anfangs vollkommen schlecht gewesen ist, denn also sucht der Himmel die Beständigkeit mit der Zeit nur desto schöner zu krönen, nachdem solche den härtesten Proben unterworfen gewesen, und edel befunden worden.

VII.

Unterdessen bemüheten sich die Juden auf Zureden des Esdras, nach Möglichkeit ihre alten Erbgüter wieder zu finden, und zu erhalten, was der Antheil ihrer Familien war. Eben aus dieser Ursache sammelte Esdras alle jene Geschlechtsregister, welche zu Anfang der Königen Chronik befindlich sind, und worinn sonderheitlich die drey Stammen Juda, Levi und Benjamin ausführlich beschrieben, und ihre Wohnungen mit vieler Genauigkeit an-

angezeiget werden, d) zusammen. Um Jerusalem zu bevölkern, ward jedem, wer nur wollte erlaubt, sich darinn nieder zu lassen; welches ohne Zweifel die Ordnung der Theilung in ziemliche Verwirrung brachte. Außerdem war es billig, daß die Anwesenden die Güter derjenigen in Besitz nahmen, welche nicht widerkehreten, oder gar nicht mehr am Leben waren. Also wohnte in den letztern Zeiten der heilige Joseph zu Nazareth in Galiläa, wiewohl sein Geschlecht ursprünglich von Bethlehem war. Anna die Prophetinn, ohngeachtet sie aus dem Stammen Aser gebohren, wohnte zu Jerusalem: Sie wußten aber dennoch aus was für einem Stammen sie waren, und erhielten ihr Geschlechtsregister in schönster und richtigster Ordnung, wie man aus jenem des heiligen Josephs ersieht. Sie unterschieden mit vieler Sorgfalt die wahren Israeliten von den Fremdlingen, die sich ihnen zugesellet hatten, welche sie in ihrer Sprache Giores, oder auf griechisch Proseliten zu nennen pflegten e).

Es war auch, nachdem sie ihr Land wieder bezogen, ihrer ersten Sorgen eine, sich von den fremden abzusöndern, und zu machen, daß das Verboth des Gesetzes in Ansehung der Ehen mit den Ungläubigen beobachtet wurde. f) Dieß Verboth dehneten sie auch auf jene Völker aus, welche in dem Gesetze nicht mit begriffen waren: auf die Azoi-

d) II. Esdr II, 2. e) Afric. apud Fleury cit. §. 30.
f) I. Esdr. 9.

zoiten, die einen Theil der Philistäer ausmachten, die Aegyptier, Amoniten und Moabiten g); denn die leidige Erfahrenheit jenes Unglückes, welches die Israeliten durch dergleichen Bündnisse, seit dem bösen Beyspiele Salomons erlitten, vermochte die Gelehrten, das Gesetz also zu erklären, und dasselbe weiter auszudehnen, als sich die Worte erstrecken, um dessen Endzweck besser in Erfüllung zu bringen. Dieses Verboth beobachteten die Priester am genauesten; sie ehlichten keine andere Weiber, als die aus ihrem Stammen waren; und Joseph der Geschichtschreiber preiset ihre Sorgfalt an h), welche sie noch zu seinen Zeiten dießfalls getragen haben. Insgemein zu reden, waren die Juden vormals nie so getreu; und nach der Zurückkunft aus der Gefangenschaft hörte man unter ihnen gar nicht mehr von der Abgötterey reden, so sehr sind sie von jener harten Strafe und von jenen erfüllten Prophezeyhungen, die ihnen angedrohet wurden, gerühret worden.

VIII.

Was aber den Juden und vorzüglich dem Esdras am Herzen gelegen, war die Zusammenbringung und Auslegung der heiligen Bücher oder der heiligen Schrift. Denn es ist bekannt, daß die Juden, Zeit der babylonischen Gefangenschaft, sich alle in gleichgiltigen Dingen, vornämlich in der Spra-

g) II. Esdr. 9. h) Contr. Apion. 2.

Sprache, nach ihren Herren, in deren Dienstbarkeit sie waren, richteten. Daher kam es, daß sie in Zeit von siebenzig Jahren, als nämlich die Gefangenschaft dauerte, die hebräische Sprach vergaßen; und daß selbe von dorther nur die Gelehrte verstunden, wie bey uns die lateinische. Ihre gemeine Sprache war nachmals die syrische oder die chaldäische. Sie veränderten sogar ihre Buchstaben und anstatt der alten, welche die Samaritanen beybehalten, nahmen sie die chaldäischen an, wie sie bey dem Daniel und in der Auslegung der ganzen heiligen Schrift, die damals von dem Esdras gemacht wurde, gefunden werden, damit sie von dem Volke verstanden werden könnte.

Dieses war ein so außerordentliches Werk des Esdrä, daß er selbiges ohne gleichfalls außerordentlichen Beystand Gottes gewiß nicht würde in Stande gebracht haben. Erstlich übersetzte er die fünf Bücher des Moyses so nett, vollständig und genau, daß auch die Samaritaner, jene geschwornen Feinde der Juden, und welche den Grundtext im hebräischen behalten, nicht ein Wort aussetzen konnten. Hernach hat er die Bücher der Könige, und die Weißagungen aller Propheten ꝛc. in das Reine gebracht, also, daß, da er diese dem Volke vorlas, selbes ab dem, was in selbigen enthalten war, als ihm zuvor bekannten Sachen frolockete i), und forderist verwunderte, wie die Prophezeyhung Jeremiä

i) I. Esdr. 3. 7. 9. 10. item II. 5. 8. 9. 12. 13.

remiä wegen den siebenzig Jahren so genau eingetroffen habe k). Es hatten nämlich der hohe Priester, andere Priester, und Leviten; die gegenwärtige Aeltere des Volks, die Propheten, Daniel, Ezechiel, und andere mächtige Sorg, daß die heiligen Bücher in seiner Reinigkeit erhalten, und nur nicht in dem mindesten veränderet würden. Esdras und Nehemias legten auch vor Augen die Bücher, welche Daniel und andere Propheten in oder nach der Gefangenschaft geschrieben haben, in welchen jene Wunder enthalten sind, welche die Juden selbst mit eignen Augen gesehen, oder von unzählbaren glaubwürdigen Zeugen erzählen gehört haben: Wie daß die drey Knaben in dem babylonischen Ofen mitten in dem Feuer und braschelnden Flammen unrerletzt geblieben; wie der Susannä Unschuld wunderlicher Weise entdecket; wie Gott, als Daniel in die Löwengruben geworfen worden, in diese düstere Höhle einen seiner Engel abgesendet habe, der diesen wilden Bestien den Rachen geschlossen, und sie ihrer natürlichen Wilde beraubet, dergestalt, daß sie sich zu seinen Füßen gleich den sanften Lämmlein geworfen haben. Sie, Esdras und Nehemias beschrieben ihnen auch jene Wunder, so gleichfalls in ihren Augen und Angesicht mit aller Erstaunung da und dort, absonderlich bey dem neuen Tempelbau geschehen. Sie legten bey neue Prophezeyhungen jener Propheten, welche sie mit Augen gesehen, selbe bewunderet, und verehret haben;

k) I. Esdr. 1. 2. &c.

ben; sie zeigeten mit Fingern auf diese und andere Propheten des Herrn, welche von dem Heiligen aller Heiligen, das ist, von dem Messias, dessen Ankunft, Reich und Opfer geweißaget haben. Wo denn von selbiger Zeit an bis zur Ankunft des Messias, beyläuftig fünfhundert Jahr aus sonderlicher Absicht des Allerhöchsten kein Prophet mehr erschienen, damit die Begierd gegen seinen Sohn in den Herzen der Gläubigen auf das heftigste entzündet, und dessen Ankunft mit mehrer Bethen und Seufzern erkaufet würde.

IX.

Indem also die Juden sowohl in geistlich= als weltlichen Polizeyordnung alles eingerichtet, sind sie dennoch unter den erstern Königen von Persien noch sehr schwach gewesen. Von den benachbarten wurden sie neidisch gehasset, und ihren Mißhandlungen und Verleumdungen ausgesetzt, und oft nahe dabey auf den geringsten Befehl des großen Königs aufgerieben zu werden, wie man aus jenem grausamen Urtheile ersehen kann, welches Amman wider sie ausgewirkt, und wovon sie Esther gerettet hat l). Nichts destominder setzten sich die Juden nach und nach in zimlich guten Stande, und lebten unter den noch übrigen persischen Königen ihrem Gesetze gemäß nach Art einer Republik, welcher der hohe Priester und der Rath von siebenzig Aeltesten vorstund. Das Land war wieder bevölkert, die Städte wie=

l) 1. Esth. 3. 12.

wieder erbauet, und die Aecker besser als je zuvor bearbeitet. Der Ueberfluß fand sich wieder ein; der Fried und die Ruhe war so allgemein, daß in einer Zeit von beynahe dreyhundert Jahren nicht der geringste Lärmen, noch sonst was sich zugetragen, welches insgemein zu den Geschichtsbüchern Stoff und Gelegenheit giebt. Daher kömmt es auch, daß die Geschichte zwischen Nehemias uud den Machabäern so leer ist. Bevor wir nun die Thaten der Machabäer und die Geschichte des assamonäischen Reiches beschreiben, müssen wir die hohen Priester nach der Reihe von Aaron an bis auf den letzten derselben anführen.

Die Hohen Priester des alten Gesetzes.

I. Aaron.

Dessen Stammen in zwey Linien getheilet ist.

Linie des Eleazars.

II.
Elezar.
III.
Phinees.
IV.
Abiseu.
V.
Bocci
VI.
Ozi.

Dieser als er das höchste Priesteramt verlohren, ist selbes auf die ithmarische Linie übertragen worden. Aus welcher der erste in der Reihe aber der höchsten Priester der siebente war.

Linie des Ithmars.

VII.
Heli.
VIII.
Achitop.
IX.
Achias.
X.
Achimelech sonst Abiathar.
XI.
Abiathar, welcher in Verbind-

Die Hohen Priester des alten Gesetzes.

	bindniß mit Adonia das Amt verlohren.
XII. Sadok.	
XIII. Achimaas.	
XIV. Joram.	
XV. Axiorad.	
XVI. Phideas.	
XVII. Sudeas.	
XVIII. Julus	
XIX. Joathan.	
XX. Azarias.	
XXI. Amarias.	Diese drey sind von Joseph Flavio ausgelassen.
XXII. Achitob.	
XXIII. Sadok.	
XXIV. Sellum.	
XXV. Sobna.	Unter dem König Ezechia,
XXVI. Eliachim.	Unter Manasse.
XXVII. Helcias.	
XXVIII. Azarias.	
XXIX. Saraias.	
XXX. Josedech.	Welcher in die babylonische Gefangenschaft geführet, bis auf Cyrum gelebt.
XXXI. Josue.	Der mit Zorobabel den Tempel zu erbauen hat angefangen.
XXXII. Joakim.	
XXXIII. Eliasib.	
XXXIV. Jojada.	
XXXV. Joathan.	
XXXVI. Jaddus.	Welcher dem Alexander dem Großen entgegen gegangen.
XXXVIII. Eleazar.	Der die LXX. Dollmetscher in Aegypten geschickt.
XXXIX. Manasses.	
XL. Onias II.	
XLI. Onias III.	Unter welchem Heliodorus, der den Tempel berauben wollen, von den Engeln gegeißelt worden.

XLII.

Die hohen Priester des alten Gesetzes.

XLII. Simon.	
XLIII. Jason.	
XLIV. Menelaus.	Woder erste After Hohe Priester Alcimus erschienen.
XLV. Mathatias.	So mit der priesterlichen Würde den Fürstenhut vereiniget hat.
XLVI. Judas der Machabäer	
XLVII. Jonathas.	
XLVIII. Simon.	Den man auch Hirkanus nennet, und unter welchem die Sekten der Pharisäer und Saducäer angefangen.
XLIX. Joannes.	
L. Aristobulus.	
LI. Alexander.	
LII. Hirkanus.	
LIII. Aristobulus II.	Den Pompejus nach Rom geführet, und das Judenland zu einer römischen Provinz verwandelt.
LIV. Hirkanus.	
LV. Antigonus.	
LVI. Ananellus.	Vom Pontifikat geworfen.
LVII. Aristobulus III.	
LVIII. Ananellus.	Wider zurück gestellet.
LIX. Simon Boeti.	In dessen vorletztem Jahre Christus gebohren worden.
LX. Joazarus.	
LXI. Eleazarus.	
LXII. Jesus.	
LXIII. Joazarus.	Wieder auf den Stuhl erhoben.
LXIV. Annas.	Aus dem heiligen Evangelio bekannt.
LXV. Ismael Fabi.	
LXVI. Eleazarus.	
LXVII. Simon.	Mit dem Zunamen Chamiti.

Die hohen Priester des alten Gesetzes.

LXVIII. Caiphas.	Gleichfalls aus dem heiligen Evangelio in böser Gedächtnisse.	LXXVII. Joseph.	Das zweytemal.
LXIX. Jonathas.		LXXVIII. Ananus.	
LXX. Simon.	Mit dem Zunamen Cantara das erstemal.	LXXIX. Jesus.	Mit Namen Danai.
LXXI. Matthias.		LXXX. Jesus.	Mit dem Zunamen Gamaliel.
LXXII. Elianäus.		LXXXI. Matthias.	
LXXIII. Simon.	Cantara das zweytemal.	LXXXII. Phanasius.	Mit Namen Rusticus, unter welchem Jerusalem zerstöret worden.
LXXIV. Joseph.	Das erstemal.		
LXXV. Ananias.			
LXXVI. Ismael.			

X.

Die Geschichten von den Machabäern, und wie das weltliche höchste Regiment mit der hohen Priesterwürde vereiniget worden, ordentlich zu vernehmen, muß man mit der heiligen Schrift von dem Tode Alexanders des Großen, welcher sich dreyhundert vier und zwanzig Jahr vor Christi Geburt zugetragen hat, den Anfang machen. Alexander also, da er gesehen, daß sein Sohn, welchen er aus Roxane gezeuget, die so weitschichtige Monarchie, welche er eroberet, zu regieren nicht im Stande wäre, hat

hat dieselbe in mehrere, absonderlich in vier mächtige Königreiche getheilet, und sie seinen Feldherren übergeben; welche sich selbsten alle Kronen aufgesetzet, und als Könige von Syrien, von Asien, Aegypten und Macedonien den Scepter führten. Von den Königen der Syrier, weil dieselbe in die Religionsgeschichte einen starken Einfluß haben, wollen wir, was hieher gehört, anführen.

Der erste dieser Königen war Seleucus, und der vierte eben dieses Namens, sonst Philopator genannt. Er, obwohlen ein Heyd, hatte so viel Begriff von der wahren Religion, daß er nicht nur allein den hohen Priester Onias, den dritten dieses Namens, in großen Ehren hielt, sondern auch nicht geringes Geld zu den Opfern, welche Gott täglich in seinem Tempel zu Jerusalem geopfert wurden, angeschaffet hat. Allein dessen Bruder Antiochus, sonst Epiphanes, das ist, edel genannt, welcher aus den allergrausamsten und abgesagtesten Feinden der jüdischen Nation und Religion war, machte zu seinem tyrannischen Regiment mit Absetzung des gemeldten hohen Priesters, für welches Amt dessen Bruder Jason beynahe eine Tonne Goldes versprach, einen herrlichen Anfang. Da aber ein anderer Bruder, Menelaus mit Namen, dem König noch mehr versprach, trug er den Ephoth daran. Er ward aber auch wieder ab, und sein Bruder Lysimachus an seine Stelle gesetzt. Doch mußte er gleichfalls wieder herunter, und kam Me-

nelaus vermittelst des Geldes von neuem auf den hohen priesterlichen Thron.

XI.

Dieser aber, als er nachmals die heiligen Gefäße wegstahl, und theils verschenkte, theils zu Geld machte, und Onias nicht nachließ ihn einer so abscheulichen Gottesrauberey wegen zu bestrafen, gieng er hin, und ließ den frommen Mann verrätherischer Weise um sein Leben bringen. Da denn inzwischen das vielseitige Factionwesen in Jerusalem von Tage zu Tage anwuchs, und immer einer vor dem andern hoher Priester seyn wollte, so zündete der Bürger ihre Bosheit ein einheimisches Kridgsfeuer an, wodurch die Weißagungen Daniels und Malachiä erfüllet, und die ganze Stadt zu Grunde gieng. Diese große Unheile vorzubedeuten, ließ Gott erschreckliche Zeichen erscheinen. Vierzig Tage nach einander sah man ganze Armeen in dem Lufte, welche mit einander kriegten, und Reuter in goldener Rüstung mit Spiesen auf einander rennen. Man konnte gar deutlich den Lauf ihrer Rossen, den Ansatz von Ferne, und von der Nähe, und wie die Pfeile von den einen geschossen, von andern aber mit ihren Schilden aufgehalten, und zurückgeprellet wurden, unterscheiden: Man sah ihre blanken Schwerter und Säbel entsetzlich schimmern, und der Glanz ihrer goldenen Schilder, Rüstung und Banzer verblendeten gleichsam die Augen.

Alle Herzen erschracken ob diesem ungeheuren Wunder, welches wegen der langen Dauer und unbeschreiblichen Figuren eine unfehlbare Straf andeutete, und es floh alles zum Gebethe, auf daß jenes Unglück, womit sie der Himmel bedrohete, abgewendet würde. Indessen aber trachtete Jason sich der Stadt zu bemächtigen, und that wider seine eigene Bürger, was der allergrausamste Feind kaum wider sie hätte ausüben können. Und dieses machte sich obgenannter gottlose König **Antiochus** zu Nutzen, und als ein Mann, wie ihn zuvor der Prophet Daniel beschrieben, m) von Verschlagenheit, Hofart, Ehre und Geldgeiz, Rache und unmenschlicher Grausamkeit vollkommen besessen, verschonte er nicht allein nicht des Kindes in der Wiegen, sondern machte sich kein Gewissen mit unreinen Händen dasjenige zu betasten, und weg zu rauben, was im Tempel das Allerheiligste war. Und weil ihn seine zeitliche Glückseligkeiten gleichsam toll und unsinnig machten, trotzte er nur dem Judengott; und dieß zu seinem Vorhaben eben um jene Zeit, da der Höchste sein Volk, seine Stadt und seinen Tempel um ihrer Sünden und schlechten Buße willen verlassen hatte. Da ließ der Allmächtige auch sehen, wie daß er die Leute nicht allein schütze wegen Heiligkeit deren, welche darinnen wohnen, und daß er nie heftiger über das Unwesen der Menschen erzörnet sey, als wenn er zu ihrer wohlverdienten Strafe zuläßt, daß ihre Feinde ihn selbst

m) Dan. 7. 24. 25. item. 8. 9. 10. 11. 12. 22. 23. 24. 25.

selbst schimpfen, und ihr Muthwillen und Gottlosigkeit bis zu seinem Altar hinaufsteigt.

XII.

Wie nun Antiochus von Jerusalem Meister geworden, verübte er allda unerhörte Grausamkeit. Wären seine Gewaltthätigkeiten nur über die Güter und Leiber gegangen, hätte man sie vielleicht noch erdulden können. Allein, sie erstreckten sich auch über die Gewissen; sintemal er alle Leute zwingen wollen dem Gesetze Gottes abzusagen, seine heilige Ceremonien zu verlassen, und den falschen Gottesdienst anzunehmen.

Er griff dieß gottlose Vorhaben mit solcher Wuth und Raserey an, daß er, als man ihm hinterbracht hatte, daß zwey gottesfürchtige Weiber ihre Kinder beschnitten hätten, alsobald befahl ihnen ihre Kinder an die Brüste zu henken, und nachdem man sie andern zum Exempel in der Stadt herumgeführet, oben von den Mauern hinabzustürzen. Eleazar einer der vornehmsten und wohlbetagten Greisen, weil er von dem Schweinenfleisch, welches man ihm zum Spott des Gesetzes vorgesetzt, nicht essen wollte, wurde grausamer Weise tod geschlagen, und was mit den sieben machabäischen Knaben vorgenommen worden, ist nur gar zu bekannt n). Der gottlose König, damit er diese sieben berühmte Brüder zu

n) I. Machab. I. 43. 46. &c.

zu dem Abfall von dem heiligen Gesetz brächte, hofte ihre Gemüther durch die Schärfe der Tormenten zu erweichen; ließ deßwegen einen nach dem andern in Gegenwart ihrer Mutter peinigen. Man schnitt ihnen die Zungen heraus, man haute ihnen Hände und Füße ab; man streifte ihnen die Haut sammt den Haaren über ihr Haupt herab, und als sie nun als unförmliche Körper anzusehen waren, ließ sie dieser Wüterich in einer Pfanne erbärmlich rösten, und das wenige Leben, so ihnen noch übrig war, vollends in den Flammen verzehren.

In dieser heftigsten Marter redeten sie dennoch den König ohne Scheu und mit einer ganz heiligen Freyheit an, und von dem heiligen Geiste erfüllet sagten sie ihm: „Du wirst einsmals innen werden, „was das sey wider Gott kämpfen. Obschon du „izt, fuhren sie fort, als ein Rüstzeug seiner Gerech„tigkeit, und als eine Zornruthe sein Volk zu züch„tigen in seinen Händen bist, so wirst du dennoch „endlich zu einem Brandopfer seiner ewigen Rache „werden.“ Und diese Prophezeyhung ist dem Buchstaben nach, wie wir sehen werden, erfüllet worden.

XIII.

Mittlerweil schickte Antiochus seiner Beamten einen nach Modin, damit er die Inwohner und Flüchtlinge daselbst zum Gehorsam seiner Gebothe, und zur Abgötterey zwingen möchte. Eine große Menge der Juden bequemten sich aus Furcht des To-

des zu allem, was der König begehrte; allein Matathias der hohe Priester und seine Söhne blieben fest und beständig. Die königlichen Offizier drangen stark darauf; sie sollten gehorsamen, trachteten auch ihre Gemüther mit glatten Worten und großen Versprechen zu gewinnen: aber er gab ihnen unerschrocken zur Antwort: „Wenn schon „alles Volk Israel Antiocho gehorsamte, so würde dennoch weder er, noch seine Söhne, noch „seine Brüder ein Haar breit von dem wahren Gottesdienst abweichen.“

Kaum hatte er diese Worte ausgeredet, Sieh! da kam ein Jud und opferte den Abgöttern vor ihren Augen. Als dieses Matathias sah, that es ihm sehr wehe, und entzündete dieser Gott angethanene Schimpf dergestalt seinen gerechten Eifer, daß er alsobald hinzusprang, und nicht nur allein den opfernden Juden, sondern auch des Antiochus Beamten als den Werkzeug solcher Gottlosigkeit, bey dem Altare erstach.

Und auf dieses ist in dem ganzen Judenlande der Kriegskomet auf das höchste gestiegen, und hatte von dieser Zeit weit und breit seinen unruhigen Schweif ausgestrecket. Denn als Matathias diese heldenmüthige That verrichtet, gieng er zur Stadt hinaus, und schrie überlaut: daß alle jene, die für das Gesetze Gottes eiferten, ihm in die Wüsten nachfolgen sollten! Hierauf machte er

sich

sich sammt seinen fünf Söhnen dem Joanna. Simon, Judas, Eleazar und Jonathas in die Wüste und abgelegene Oerter. Es schlugen sich auch die allertapfersten und eifrigsten unter den Juden zu ihm, und brachten also eine zimliche Mannschaft auf die Beine. Mit dieser tödteten sie, oder verjagten die abgöttische, rissen ihre Altäre um, beschnitten die unbeschnittenen Kinder, und Gott segnete ihre Waffen mit glücklichem Fortgange.

XIV.

Einige Zeit hernach ward Matathias schwerlich krank, und empfand, daß sein Lebensend herbeykomme, derowegen hielt er zu seinen Söhnen folgende sehr bündige, und daß sie hier angeführet werde, höchst würdige Rede: „Sehet geliebteste „Söhne! die Zeit ist da, daß die Stolzen herr„schen, die Zeit ist vorhanden, daß Gott über sein „Volk ergrimmet ist, dasselbe zu bestrafen. Frisch „auf denn, o meine Söhne! bewaffnet euch mit „Eifer für das Gesetz, und fürchtet euch nicht für „dessen Vertheidigung zu sterben! Gedenket an die „tapfern Thaten unserer Väter, und folget ihnen „nach; so werdet ihr, gleichwie sie, einen ewigen „Ruhm davon tragen. Ward nicht Abraham in der „Auferstehung getreu befunden worden? Ward nicht „Joseph seiner Brüder Neid und Haß ohngeachtet „zum Herrn über Aegypten gestellet: Ward nicht „David von der Verfolgung Sauls; Ananias, „Azarias und Misael aus den feurigen Flammen;

„und Daniel von den wüthenden Löwen, und an„dere fromme Gesetzhalter, von allerley andern „Gefahren und Ungemach errettet worden? Also „ist Gott zu allen Zeiten mit den Seinigen umge„gangen, und er verläßt diejenigen nie, welche „auf ihn vertrauen. Darum meine Kinder! fasset „ein Herz, und lasset euch die Gewalt dieses un„gerechten Wüterichs nicht schrecken: maßen alle „seine Herrlichkeit nichts den Koth und Unrath ist. „Heute ist er groß, und brüstet sich, morgen aber „wird er nicht mehr zu finden seyn, weil er wie„der zum Staube geworden, woraus er gekommen „ist, und werden alle seine hohe Gedanken sammt „ihm vergangen seyn!" Hiemit, gleichwie das holdselige Sonnenlicht dazumal sich zu seinem Untergang neiget, und den leuchtenden Bliz in den niedergängigen Wässern zu vergraben beginnet, wenn es den menschlichen Augen zum allergrößten vorkömmt, also entschlief dieser heilige Mann, und gleichwie er seinen unvergleichlichen Ruhm und Ehrenschimmer in dem Todesschatten verdunkelte, so hinterließ er dennoch seine Söhne zu Erben seines Eifers, und zu Nachfolger seiner Tugend.

Denn in der That ließen sich diese von einem starken Helden abstammende Löwen auf das ämsigste angelegen seyn das Werk fortzusetzen, welches der Vater so herrlich angefangen hatte; und benanntlich trachtete Judas Machabäus der guten Hoffnung desselben, indem er ihn bey seinem Ende

zum

zum General ernennend seine Brüder versicheret hat, daß er seine Stelle würdig vertreten würde, durch unerschrockene Tapferkeit nachzukommen. „Er zog, sagt die heilige Schrift, seine Rüstung „an, wie ein Held, und beschirmete das ganze La„ger mit seinem Schwert. In dem Streit war er „wie ein Löw, der dem Raube nachjaget, und der „Ruhm seiner schrecklichen Waffen machte jeder„mann beben.“ Er vergrößerte sein Kriegsheer beßtermaßen, und brachte von allen Orten Volk, das sich durch das abscheuliche Götzenopfern noch nicht verunreiniget hatte, zusammen, und gründete seine ganze Hoffnung auf die blosse Barmherzigkeit Gottes, und fürchtete billig; es dörften die Gottlosigkeiten seiner Armee vielmehr seinen Grimm als seine Gnade herziehen.

XV.

Auf solche Weise schlug er einen General des Königs Antiochus nach dem andern auf das Haupt, und nachdem er den Vornehmsten derselben Apollonium mit eigener Hand erleget, hat er selbem seinen Säbel genommen, und sich dessen nachmals in allen Treffen bedienet. Da ihm aber die Verwüstung der Stadt Jerusalem und des Tempels inniglich zu Herzen gedrungen, zog er gelorbeert gegen Jerusalem um die Mauern der Stadt auszubessern, und den Tempel von dem Heydengreuel zu reinigen.

Er machte den Anfang von Priestern, welche ohne Makel, das ist eines unsträflichen Wandels waren, und als er den Altar, den die Gottlosen entheiliget hatten, damit er nicht etwann ein ewiges Denkmal ihrer Schmach wäre, abgebrochen, neue Gefäße zugerichtet, den Leuchter, den Tisch, den Rauchaltar, und alles, was zum Tempeldienst gehörte, verfertiget, und in das neugebaute Heiligthum gebracht hatte, verordnete er einen Festtag, dasselbe einzuweihen, und Gott hochfeyerlich zu widmen.

XVI.

Nachdem also die Stadt Jerusalem und der Tempel solcher Gestalt erneueret worden, marschierte Judas wider seine Feinde, schlug sie auch auf ein neues in unterschiedlichen Treffen, also, daß Antiochus dieses, da er noch in Persien war, vernehmend, sich entschlossen hat mit seiner ganzen Armee auf denselben los zu gehen, und diese von ihm empfangene Schmach auf das empfindlichste zu rächen. Es schien, daß er Jerusalem zu einem Steinhaufen und zu aller Juden Grab machen wollte. Allein, es war eben die Zeit, da Gott einen so gottlosen Tyrannen auf dem Erdboden noch länger zu ertragen ganz ermüdet war, denn, indem er diesen Zug in größter Eil zu beschleunigen mit seinem Wagen auf das geschwindeste fortrennen ließ, ward er unversehens umgeworfen, und that einen Sturz, der ihm den ganzen

zen Leib zerquetschte. Da fühlete dieser hochtrabende Fürst, welcher, nach Zeugniß der heiligen Schrift, auch den Meerwellen zu gebiethen, und den Kopf bereits in dem Himmel zu haben vermeynte, die schwere Hand Gottes, so ihn gedemüthiget, und zur Erde gestürzet. Die Fäule kam in sein Fleisch, und war sein Gedärm mit grimmigen Peinen gequälet, weil er anderer Leute ihres mit unerhörten Tormenten gefoltert hatte. Die Maden und Würmer wuchsen häufig aus allen Gliedern seines Leibes, sein Fleisch fiel mit Stücken dahin, und war der abscheuliche Gestank, so von ihm kam, nicht nur allein denen, so ihm aufwarteten, sondern auch der ganzen Armee, ja ihm selbst unerträglich.

Alle diese gehäufte Strafen, welche sich alle Augenblicke vermehrten, machten diesen armseligen König in sich selbst gehen; die grausamen Plagen lehreten ihn, daß er nichts als ein armer Mensch, und der entsetzliche Zustand, worinn er sich befand, preßte ihm endlich dieses Bekenntniß aus dem Munde: „Es ist ja billig, daß man Gott unterworfen sey, und daß sich ein sterblicher Mensch dem „unsterblichen Gott nicht gleich achte!“ Das Angedenken der Unthaten, welche er in Jerusalem begangen, und der nagende Wurm seines bösen Gewissens, machten ihm den Schmerzen seines Leibes noch größer, und die Würmer seines Leibes noch tiefer hineinfressen. Er erkannte, daß ihn Gott in

„einem

„einem fremden Lande so empfindlich heimsuchte, „weil er sein Volk so übel behandelt, und mit dem„selben so barbarisch verfahren war. Er gelobte „an: Er wolle es hinfort gütlich halten. Er wä„re zwar ausgezogen, Jerusalem zu verderben, „itzt aber verspreche er es mit Freyheit zu begaben, „und dessen Jnwohner den Atheniensern gleich zu „machen. Zum Tempel, den er zuvor ausgeplün„dert, wolle er itzt köstliche Geschirre in großer An„zahl herbeyschaffen, auch alle Kosten, welche zu „den Opfern erfordert würden, aus eigenen Gefäl„len bezahlen. Ja er wolle selbst ein Jude werden, „alle Lande durchziehen, und Gottes Allmacht ver„kündigen.“ Sendete auch zu diesem Ende an die Juden ein Bittschreiben, welches voller Höflichkeit, Neigung und Demuth war.

Aber die Buße und das Versprechen war nicht aufrichtig, und derowegen die Hand Gottes noch gewaltiger über ihn, „und, wie die heilige Schrift „fortfährt, weil das gererechte Urtheil bereits über „diesen gottlosen gesprochen war, rief er zwar Gott „bey andringenden letzten Todesängsten wehemüthig „an, allein, die Porte der Barmherzigkeit und Er„hörung war für ihn verschlossen.“ Um ihn her blizte, und funkelte die Luft, das untreue Erdreich erbebete, und fieng an zu wanken, und er hauchete seinen kohlschwarzen Geist aus.

XVII.

Dieses traurige Spektakel hätte den Sohn Antiochi von Verfolgung der Juden abschrecken sollen; allein er, und seine Nachfolger spannten alle Kräften an, dieselbe zu unterdrücken, bis endlich Simon von den fünf Brüdern der letzte das Regiment übernommen. Denn, da dieser Held die Burg Sion, welche von den Syriern und Abtrinnigen stark besetzet, und der Stadt sehr beschwerlich war, zur Uebergabe gezwungen, schüttelten die Juden das Joch der Dienstbarkeit vollkommen von sich ab, und machten mit Willen der Könige von Syrien, welche solches nicht mehr verhindern konnten, einen ganz unabhängigen Staat aus, der sich durch wohlbestellte Kriegsheere, durch feste Plätze und Bündnisse nicht nur mit benachbarten Fürsten, sondern auch mit entlegenen Staaten, und sogar mit den Römern selbst unterstützte.

Das Gesetz, welches die Juden bey dieser Gelegenheit gemacht, ist würdig, daß dasselbe hier angesetzt werde, weil dieses die königliche Würde Simoni dem hohen Priester und seinen Nachfolgern mit allem Recht übertragen hat. Also lautet selbiges: „Wir Juden und dero Priester sind überein „gekommen, daß Simon derselben Heersführer, „und hohe Priester ewig seyn soll, bis der getreue „Prophet aufstehen wird.“ Das jüdische Volk, welches von seinem Ursprunge Gott für seinen Heersführer

führer erkennete, wußte ganz wohl, daß von der Zeit des Davids an der höchste Gewalt dessen Haus zugehörte, und also demselben wieder bey der Erscheinung des erwünschten Sprossen müßte zurück gestellet werden, daher hat dasselbe diese Bedingnisse und Entziehung hinzugesetzt: **bis der getreue Prophet aufstehen wird**, denn diesen wußten sie, daß er aus des Davids Samen entspringen würde, welchen ihre eifrigen Wünsche verlangten.

XVIII.

Auf solche Weise hat der Stammen Juda, welcher mit den ihm einverleibten Zünften einen vollkommenen freyen und unabhängigen Staatskörper ausmachte, mit der Verwaltung der Regierung verordnet, und die durch Unruhen der Zeit zerstreute Gesetze wieder auf festen Fuß gesetzt. Zufolge gesagter Verorduung ist dem Simon, seinem Vater, **Joannes Hircanus** in der geistlichen und weltlichen Regierung gefolget. Dieser, wie **Ezechias** und **Jeremias** weisgesaget haben o), machte große Eroberungen. Er nahm Sichem, und Garizim ein, und vertilgte den Tempel der Samaritanen; so unumschränkt war er im ganzen Lande Israels. Er breitete sich von daher auch in Syrien selbsten aus, allwo er nach dem Tode Antiochi Sidoris viele Städte eroberte, und in Idumäa, welches er sich gänzlich und zwar also unterwürfig gemacht, daß die Idumäer nach der Prophezeyhung des **Zacharias**

o) Jerem. 31. 5. Ezech. 16. 53. 55. 61.

rias p) von ihm genöthiget wurden die Beschneidung anzunehmen, und als ein dem jüdischen einverleibtes Volk das mosaische Gesetz zu beobachten. Unterdessen, da das jüdische Reich so glänzete, schreibt Josephus, hat zu eben dieser Zeit das göttliche Wunderwerk, welches bis dahin gewähret hatte, daß man nämlich Gottes Willen durch das Schimmern der köstlichen Edelsteine, womit das hohpriesterliche Ephod gezieret war, ganz deutlich erkennen konnte, aufgehört.

XIX.

Dem sey, wie ihm wolle, wenn auch die Propheten, und itzt dieses Zeichen weiszusagen aufgehöret, so ist dennoch der ganze jüdische Staat in sich selbsten vollkommen prophetisch gewesen, und hat sich geschickt gemacht, daß die Erfüllungen der vornehmsten Weißagungen von dem Messias allgemach herannaheten. Denn was hat die Befreyung aus der babylonischen Gefangenschaft auf einen so respektablen Stuffe ausführlicher vorgebildet, als jene Befreyung des ganzen menschlichen Geschlechts, welches bis dahin mit Sünden bestricket, von dem Satan mit mehr als diamantenen Ketten gefesselt gehalten worden. Das jüdisch befreyte Volk hat sich von selber Zeit in beyden Asien, Aegypten und Griechenlaude selbst unter den Heyden überall ausgebreitet, und den Namen des großen Gottes Israel bekannt, und herrlich gemacht. Schon Alexander der Große

p) Zach. 9. 1. 2. & seq.

Große überzeugt von ihrer Neigung und Treue, räumte ihnen die Landschaft Samarien ein, und befreyte sie vom Tribut: und in die von ihm erbaute Stadt Alexandria führte er die Juden mit eben den Freyheiten der übrigen Bürger ein. q) Es ist zwar wahr, daß der erste der Ptolomäer König in Aegypten, da er Jerusalem eingenommen, eine große Menge der Juden gefangen nach Aegypten fortgeführt, und sie sogar bis in das Cyrenische zerstreuet habe; allein, da er nachmals erfuhr, wie getreu sie ihre Eidschwüre erfüllten, so verlegte er sie in die Besatzungen, und behandelte sie so gut, daß dadurch viele andere Juden herbeygelocket wurden r). Sein Sohn Philadelphus kaufte alle jene Juden los, welche in seinen Staaten Sklaven waren, und schickte zum Beyhülfe der Uebersetzung ihres Gesetzes in die griechische Sprache, die er veranstaltete, große Geschenke nach Jerusalem s).

Sie sind auch bey vielen Königen in Syrien mit Gnaden angesehen worden. Seleucus Nicanor gab ihnen das Burgerrecht in jenen Städten, die er in klein Asien, und Niedersyrien angelegt, und selbst auch in seiner Residenz Antiochia mit solchen Freyheiten, die noch zu den Zeiten der Römer dauerten. Antiochus der Große, dem die Juden wichtige Dienste geleistet, hat ihnen ganz besondere Vorrechte und Gnaden zugestanden; und damit er sich der

q) Joseph. 11. Antiq. 1. apud Fleur. cit. §. XXXI.
r) Ibid. 12. Antiq. 2. s) Ibid. 3.

der Länder Lydien und Phrygien desto besser versicherte, welche in ihrem Gehorsam nicht gar zu standhaft waren, legte er darinn Colonien von Juden an, und räumte ihnen Plätze zu Wohnstädten, und Felder zum Ackerbau ein.

Die erste Gunst, um welche die Juden bey dergleichen Gelegenheiten anhielten, war jederzeit die Freyheit ihren Gottesdienst auszuüben, und ihr Gesetz zu beobachten. Im übrigen konnten sie sich doch nicht erwehren, vieles von den Sitten der Griechen an sich zu nehmen, wie sie vormals die Sitten der Chaldäer und anderer Völker an sich genommen haben; vor allem waren sie genöthiget die griechische Sprache zu reden, welche damals in ganz Orient gemein war, und es auch so lang verblieben, solang alldort die Herrschaft der Römer bestanden hat. Daher ist es kommen, daß viele Juden griechische Nämen angenommen, als Aristobulus, Pristolon, Andre, Philipp; oder hebräische Nämen griechisch gegeben haben, als Jason anstatt Jesus, Simon anstatt Simeon, Jerosolyma anstatt Jerusalem.

XX.

Dem Ansehn nach, sagt Fleury, t) war es eben um diese Zeit, daß die Juden über das Meer

t) loc. cit. §. 31.

Meer setzten, und sich in Europa niederliessen. Denn jene, welche einmal griechisch verstunden, und die es schon gewohnt waren in Asien, Syrien, und Aegypten unter den Griechen zu leben, denen war es eine leichte Sache, sich in allen Ländern des griechischen Reiches niederzulassen, und sogar in Macedonien und in Achaien, nachdem es ihnen bequem und ihrer Freyheit gemäß war. Wir sehen auch, daß der heilige Paulus deren viele in allen griechischen Städten antraf, als er kam ihnen das Evangelium zu predigen. Dieß waren jene halb griechischen Juden, welche die orientalischen Juden **Hellenisten** genennet haben; und durch das Wort **Helenes** zeigten sie die Heyden an, welches eigentlich die Griechen ausdrücket, als woher es dann kömmt, daß bey dem heiligen Paulus **Griechen** und **Heyden** immer einerley ist.

XXI.

Die Juden konnten nicht wohl unter den Griechen also vermenget seyn, ohne daß eben die Griechen, welche dortmal sehr wißbegierig waren, nicht große Kenntniß ihrer Religion und ihres Gesetzes erlangten, sonderbar nachdem die heilige Schrift in ihre Sprach übersetzet war. Die Weisen und wahren Philosophen trugen dafür große Achtung: man kann es daraus abnehmen, was Strabo lange Zeit darnach hievon geschrieben hat. Es lehreten nämlich die heydnischen Philosophen,

daß

daß der wahre, einige Gott, der die Welt regieret, ganz einer andern Wesenheit seyn müsse, als jene Götter, welche sie so ungeschickt verehrten. Und auf diese Weise, da die heilige Schrift und der wahre Gott bekannt wurde, so wurde gleichsam von Weitem von der göttlichen Vorsicht das Fundament zur Bekehrung der Heyden, und aller Völkerschaften geleget, und ein Licht angezündet, welches die ganze in tiefer Finsterniß begrabene Erden beleuchten sollte.

Allein, weil die Bekehrung der weit und breit verführten Welt ein Vorbehalt war, welchen der himmlische Vater dem Messias, seinem geliebtesten Sohne zu dessen grösserer Ehre und Glorie allein vorbehalten hat, so muß man bekennen, daß die edelsten und vornehmsten Völker in den abscheulichsten Irrthümern absonderlich der Abgötterey versenket gewesen seyn. Und war dieses kein Wunder, denn der menschliche Verstand seit dem Sündenfalle ist dergestalt verdunkelt, daß wenn er im Stande seiner verderbten Natur verharret, er sich mit keinem einzigen geistlichen Gegenstande beschäftigen wird: Er gedenket nur an körperliche und fühlbare Dinge, und hält alles dasjenige für nichts, was nicht in die Sinne fällt: Nichts dünkt solchen Leuten wahrhaft und wesentlich zu seyn, als das, was ihre verderbten Sinne, der Geschmak und die Betastung fühlen können. Wir ersehen dieses nur gar zu oft theils an den

Kindern, theils an jenen Leuten, welche ihren Leidenschaften freyen Lauf lassen: nur jene Dinge heißen bey ihnen etwas, welche in die Sinne und in die Augen fallen: alles übrige ist ihnen leerer Dunst. Indessen sind doch diese Leute in der wahren Religion, in der Erkenntniß Gottes, der Unsterblichkeit der Seele, und jenes zukünftigen Lebens erzogen worden. Was sollten nun wohl jene alten Heyden gedacht haben, die von diesen Wahrheiten niemal reden hörten? Dieses ist aus dem berühmten Abbt Fleuri t) gezogen. Itzt wollen wir von dem hochgelehrten Franciskus Salesius u) jenes Schöne und Gute, was er hievongeschrieben, kurz anführen.

XXII.

Wir haben selbst erst oben bemerkt, daß die alten, rechtschaffenen Philosophen einen wahren Gott erkennet haben. Aber was ist aus diesem erfolget? Diese große Geister und Gemüther, welche eine so große Erkenntniß von der wahren Gottheit gehabt, haben doch alle ermangelt an der Stärke und Tapferkeit seine Herrlichkeit auszubreiten und zu verehren. „Durch die sichtbaren Geschöpfe Gottes haben sie die unsichtbaren Dinge erkennet, „wie der heilige Paulus schreibt, x) also, daß „sie nicht zu entschuldigen sind, indem, da sie ihn „er-

t) loc. cit. §. 31. u) Lib. I. de amor. cap. 18. x) Ad Rom. I.

„erkannt als Gott, sie ihn dennoch nicht als Gott „verehret, und gepriesen haben, auch ihm nicht ge„dankt.“ Sie haben ihn zwar einigermaßen geehret, indem sie ihm die höchsten Ehrentitel gegeben, aber sie haben ihn nicht geehret, wie sie ihn hätten ehren sollen, das ist, sie haben ihn nicht geehret über alle Dinge, indem sie nicht so viel Herz und Muth gehabt, daß sie die Abgötterey hätten gestürzt, und zu Boden geworfen, sondern sie sind mit den Götzendienern umgegangen, sie haben es mit ihnen gehalten, und also die erkannte Wahrheit in ihren Herzen in Ungerechtigkeit gefangen, und verschlossen behalten, und die eitle Ehre ihres Namens höher geachtet, als die Ehre, welche sie Gott schuldig waren, und darum sind sie in ihrem Dichten eitel, und zu Nichts geworden.

Es ist sich mehr zu erbarmen, als zu verwundern, wenn man sieht, daß Sokrates, da er sterben sollte, noch von Göttern, als wenn ihrer mehrer wären, geredet hat. Er, welcher doch gewußt, daß nicht mehr, als ein ewiger Gott sey. Ists nicht zu beklagen, daß Plato verordnet, man solle vielen Göttern opfern, der doch die Wahrheit von der einigen Gottheit so wohl verstund? Und ist nicht Trismegistus zu bedauern, daß er die Abschaffung der Abgötterey so wehmüthig beklaget, der an vielen Orten so fein und anständig von dem einigen Gott geredet. Kurz, die verderbte Natur, welche durch die Sünde geschwächt ist, macht

es wie die Palmbäume, die wir in unsern Ländern haben: Diese bringen zwar einige unvollkommene Sprößlinge, und vielleicht ein Muster von einer Frucht hervor, aber rechte, ganz zeitige und wohlgeschmackte Dateln zu tragen, das gehört für die wärmern Länder: also hat auch der durch die Sünde verderbte Verstand eine Erkenntniß des Allerhöchsten, aber bis dahin zu kommen, daß man ihn, wie es seyn soll, verehre, und über alle Dinge liebe, welches die recht zeitige Frucht der Erkenntniß ist, das gehöret nur für die, welche die durch die Verdienste des Messias erworbene Gnade Gottes stärket, und beseelet. Aber wie konnte die Gnade Gottes bey so sinnlichen Menschen einen Platz finden? Alle ihre Weisheit und die ganze Kunst der Gymnasisten, woraus sie so vieles Wesen machten, und womit sie es auf das höchste getrieben, hatte keinen andern Endzweck, als die Gesundheit, die Stärke, die Geschicklichkeit und Schönheit des Leibes zu erlangen, oder zu vermehren. Ihre Gesetze und ihre auch ältesten Sittenregeln waren alle auf die sinnlichen Dinge gerichtet, nämlich: daß die Erde wohl gebauet würde, daß die Männer gesunde und fruchtbare Weibspersonen ehlichten: daß die Kinder gute und geschickte Körper bekämen, besonders zum Kriege. Sie waren auf den Nutzen der Seele so wenig bedacht, daß sie kein Bedenken trugen, derselben zu schaden, wenn sie dadurch dem Leibe einigen Vortheil zu verschaffen wußten. Man weiß gar wohl, bis zu welchem Grade der Gottlosigkeit die Griechen durch diese verderbliche

Wege

Wege gerathen sind: denn die größten Unlauterkeiten waren bey ihnen nicht nur sehr üblich, sondern wohl gar in Ehren. Durch die Musik und Dichtkunst wurde eben jenes Laster nicht nur unterhalten, sondern zugleich auch Eifersucht und tödlicher Haß erreget.

XXIII.

Mit ihrer Religion und Glauben war es um kein Haar besser. Sie bestund in Nichts als lauter Sinnlichkeiten: Sie war den guten Sitten schädlich, anstatt ihnen nutzlich zu seyn; und die ganze Ursach alles dieses Uebels war, weil der Mensch seiner selbst und seiner geistigen Natur ganz vergessen hatte. Es war bey allen Völkern eine beständige Erblehre beybehalten, daß es eine Natur gebe, welche weit fürtreflicher sey, als der Mensch, welche fähig wäre dem Menschen Gutes und Böses zu thun. Da sie nun nichts als körperliche Dinge erkannten, legten sie auch dieser Natur, das ist, der **Gottheit** einen Körper bey, und folglich ließen sie mehrer Götter zu, damit jeder Theil der Natur, jedes Volk, jede Stadt und jede Familie die eigenen Götter hätten. Sie stellten sich dieselben als unsterbliche Menschen vor, und um sie glücklich zu machen, eigneten sie ihnen alle auch die schändlichsten Wohllüsten, und Sinnlichkeiten zu, ohne welche sie sich keine Glückseligkeit vorzustellen wußten; eben dieses diente ihnen nachmals, da sie durch das Beyspiel ihrer Götter ihre eigene ungezäumten Leidenschaften entschuldigten.

Der Gottesdienst kam mit ihrem Glauben und Religion überein. Dieser hatte zwo Leidenschaften zum Zwecke, die Liebe und die Furcht: Die Liebe zur Wohllust, und die Furcht vor dem leiblichen Uebel. Ihre Opfer, wenn sie die Götter anfleheten, welche sie für günstig und wohlthätig hielten, waren jederzeit mit Gastmahlen, Musik, Tänzen und unzüchtigen Sachen begleitet: die Gottheiten der Hölle aber, die Hekaten, Eumeniden, die Parcen und andere, von denen ihnen die Fabel Furcht einjagte, suchten sie durch nächtliche Opfer, durch grausame und unmenschliche Thaten zu besänftigen. Einige gruben die Leute lebendig in die Erden, andere schlachteten Kinder und manchesmal auch die eigenen; wie jene in der heiligen Schrift bekannte Anbether des Molochs. Aus dieser Furcht entstunden alle jene abergläubische Grausamkeiten, als sich mit Lanzeten zu verwunden, mit Messern zu zerfetzen, wie es die falschen Propheten Baals, und die Priester der Cybele machten.

XXIV.

Aus diesen kann man abnehmen, wie tief von tausend Jahren her, da die Abgötterey in der ganzen Welt überhand genommen, die Menschen in den Abgrund des Irrthums und aller Laster sind gestürzet worden. Tugend und Ehre schienen ein recht blinder Wahn des Pöbels zu seyn, und wenn man diesen zuviel Raum ließ; war Gift unter dem Zucker des Lebens gestreuet; ja, man meynte, man hätte schon tausend Verdrießlichkeiten zur Vergel-

tung, wenn man nur ein wenig tugendhaft gewesen wäre. Aber eben auch aus diesem müssen wir die so überaus große Gnade, Güte und Stärke des Messias unsers Erlösers abmessen, als welcher so großes Unheil, Greul und Verwüstung aus dem Wege hat räumen wollen und können. Er war im Stande, das hofärtige und unüberwindliche Heydenthum zu stürzen, und er aus seiner Gnade hat gewollt, daß wir, wenn wir nur auch wollen, aus der Dienstbarkeit unserer Feinde erlöset, in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet werden. Es ist zwar wahr, daß auch bey solchen schrecklichen Finsternissen hier und dort einer oder der andere von Gott erleuchtet, die Wahrheit erkennet. Dennoch war derer Anzahl in Gegenhaltung der Verworfenen klein; und ist sogar bey den Juden zu diesen letzten Zeiten die Bosheit auf das höchste gestiegen.

XXV.

Sie waren zwar in Lesung der heiligen Schrift und des Gesetzes sehr wohl geübt, und sie waren nicht zufrieden dieselbe nur dem Buchstaben nach auszulegen, sondern sie entdeckten viele Stellen, welche einen verblümten Verstand, und besondere Eigenschaften hatten. Man kann dieses nicht nur aus dem neuen Testamente, und aus den Schriften der ältesten Kirchenväter ersehen, welche wider sie geschrieben haben; sondern auch aus den Büchern des Philons, aus dem Talmud, und aus den älte-

ältesten hebräischen Auslegern des Gesetzes, daß sie den großen Genesis, den großen Exodus nannten; und also von den übrigen zu reden, welche sie durch die Erblehre von ihren Vätern beybehalten haben. Nichts destominder wenn man alles zusammen nimmt, so waren die Sitten der Juden bey diesen gemeldten letztern Zeiten ganz außerordentlich verderbt. Sie waren zum Auslachen hochmüthig, aus Ursache, weil sie von dem Geschlechte Abrahams waren, nud über die Verheißungen des Reiches des Messias ganz aufgeblasen, den sie nahe zu seyn ganz wohl wußten, und dessen Ankunft sie sich in voller Herrlichkeit einbildeten. Sie waren eigennützig und geizig, sonderbar die Pharisäer, die meistens Heuchler gewesen. Sie waren treulos, und leichtsinnig, stündlich zur Aufruhr, und Verrätherey geneigt. Endlich waren sie gewaltthätig und grausam, wie man aus dem sieht, was sie Christo Jesu und seinen Aposteln zu leiden verursachet haben. Allein je schlimmer die Welt, desto nothwendiger war der Erlöser; und aus der Schwere der Krankheit mußte man den Arzt erkennen, und bey dessen Ankunft denselben verehren, und anbethen.

XXVI.

Dennoch war vor dieser gnadenreichen Ankunft noch nöthig, daß die Weißagung Jakobs, von Hinwegnehmung des Scepters von dem

Hause

Hause Juda, vollbracht wurde. Und dieses soll, und muß vorläufig dargethan, und erzählet werden. Der Untergang der jüdischen Republik fieng eigentlich schon an durch die von dem Propheten y) geweißagte innere Unruhen, und durch die beständige Mißhelligkeiten jener zweener Söhnen des Alexanders **Jannäus**, nämlich des **Hyrkanus**, und **Aristobulus**, eben um selbe Zeit, als **Pompejus** der römische Feldherr das gewaltige Königreich Syrien bemeisterte. Nun dann **Hyrkanus** seiner Sache einen Ausschlag zu geben, berief Pompejum nach Jerusalem, welcher solches gleich für bekannt annahm; die Stadt belagerte, und eroberte, in den Tempel hineingieng, und die Juden den Römern zinsbar machte.

Weil also dieser große Feldherr Syrien zu einer römischen Provinz gemacht, hat er das Judenland dem Landpfleger desselben übergeben, welcher desselben Rechte, und Freyheiten nach Belieben und Gelegenheit auf unterschiedliche Art gekränket, und geschwächet hat. In diesem Zustande befanden sich die Juden bis auf zwanzig Jahre, da endlich **Herodes** den königlichen Titel von dem römischen Volke und Senat auf das Vorwort Marci Antonii erhalten hat. Weil aber diesem Antigonus, der hohe Priester, die Stadthore schließen lassen, eilte er mit einem Kriegsheere auf Jerusalem los.

y) II. 6. 7. &c

los, überrumpelte, belagerte, und eroberte selbes, und brachten den hohen Priester um das Leben.

XXVII.

Unter Herodes hatte sich das jüdische Wesen in etwas erhollet: Allein man kann dennoch nicht sagen, daß die Juden zu seiner Zeit frey gewesen wären. Er war es selbst nicht; denn er hieng von den römischen Kaisern ab. Er war ein Fremdling, der Geburt nach ein Idumäer und Sohn Antipaters Landpflegers in Syrien: Hatte innerlich keine Religion, und bediente sich derselben äußerlich nur zum Werkzeuge seiner Verstellungskunst. Er richtete die Folge der hohen Priester zu Grunde, indem er aus Babylon einen gewissen Hananel kommmen ließ, einen verächtlichen Menschen, der jedoch vom priesterlichen Geschlecht war, nach welchem die hohen Priester nach Belieben der Könige aufgestellt, oder abgesetzt worden. Dieses war noch nicht genug, in dem Jahre 5198., damit dieser Idumäer unter dem Romanerschatten desto sicherer regieren könnte, hat er grausamer Weise den ganzen großen Rath (Synedrion genannt) umbringen lassen, also, daß kein Funken mehr eines Scepters, oder Regierungsart bey der jüdischen Republik geblieben ist. Und in solchen Umständen ist Gottes Sohn von dem hohen Himmel gleich folgendes Jahr 5199. auf die Erden herabgestiegen, und weil die menschliche Augen die helle Stralen seiner Gottheit nicht fassen konnten, hat er dieselbe mit dem

dem Wölklein der menschlichen Natur bedecket, damit er das Reich des Davids, aber auf eine viel vollkommnere Weise, als es sich die mehresten von den Pharisäern verführten Juden einbildeten, aufrichtete, und jene Lehre predigte, welche der himmlische Vater der ganzen Welt wollte eingepräget haben.

Ende des ersten Bandes.

Staatl. Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sappel, Ladislaus, 1721-1796

Ladislaus Sappels des seraphischen Ordens Generalscriptors ... Geschichte der fortgepflanzten Religion

Bd.: 1

Augsburg 1783

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Na (b) 45-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11344736-1
VD18 80082564-001